Die Sansara

Alfred Meissner

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Die Sansara.

Roman in vier Bänden

von

Alfred Meißner.

Erster Band.

Leipzig.
Friedrich Ludwig Herbig.
1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Es ist nun fast drei Jahre her, daß ich den Plan zu dem vorliegenden Roman faßte und an seine Ausführung ging. Ich stellte mir damit die Aufgabe, einen Lebensgang zu malen, der der Lebensgang so Vieler ist, einen Weg aus dem Gewühl in die Einsamkeit, aus dem Lärm in den Frieden, aus der verzehrenden Welt des Genusses in die Abkehr und in die Resignation. Eine heroisch starke Natur, die von der Selbstsucht, die alle Realität ringsum auf sich bezieht, ausgehend, allmälig dahin gelangt, das Recht des Andern zu achten und durch's Leben belehrt wird, daß sie sich selbst verwundet, wenn sie Andere verletzt, ist der Held dieses Buches.

Verhältnisse, deren Darlegung nicht hierher gehört, nöthigten mich, die Publication des ganzen Romans zu durchkreuzen; ich kam dazu den Eingang, gewissermaßen nur den Prolog, einzeln herauszugeben.

Digitized by Google

So trat der erste Theil als „Freiherr von Hostiwin“ in einem periodischen Unternehmen an's Licht, denn den Namen, den ich dem Buche im Voraus bestimmt, konnte das Fragment, im Schlußwort als solches bezeichnet, nicht tragen, in welchem die Idee, die das Ganze durchdringen sollte, noch nicht zum Vorschein kam. Ob diese Einzelnpublication ein Mißgriff war, indem sie einen Theil des Interesses im Voraus wegnahm, oder ob der Leser des „Hostiwin“ nun um so eher nach der Fortsetzung greifen werde, ist eine Frage, die nur der Erfolg entscheiden kann. Ebenso wie mehrere andere Bücher des Verfassers hat auch dieses hier heftige Angriffe erfahren, dort freundlichsten Zuruf erhalten. Die Waage, Beides gegeneinander abzumessen, fehlt zumeist dem Autor. Dieser konnte sich, wo er Tadel fand, nur mit der Ueberzeugung trösten, daß der weitere Verlauf scheinbare Dissonanzen gelöst hätte.

Der Name Sansara ist durch die Verbreitung, die das Schoppenhauer'sche System in den letzten Jahren gefunden, einem großen Theil des Publicums geläufig geworden; der Roman selbst steht zu dieser Philosophie in keinem Connex. Die Abkehr von der Welt, die diese fordert, ist hier nur als eine tragische Buße in einem Einzelfall aufgefaßt.

Schließlich sei dieses Buch Jenen freundlichst gewidmet, die den „Gedichten“ und dem „Ziska“ ihren An-

Digitized by Google

theil geſchenkt. Mehr als in den übrigen Verſuchen des Verfaſſers werden ſie hier die Stimmungen wiederfinden, durch die er bei ihnen einige Gunſt erworben. Hier war es dem Autor wieder vergönnt, einen weiteren Flug zu wagen, er durfte, was er auch im Leben ſo gerne thut, die Scene wechſeln, heute das Leben und das bunte Geſchäker des Feſtes, morgen den Schauer der Wälder und den Ernſt der Gletſcher malen. Er durfte Heiteres und Tragiſches miſchen, er durfte die rein fiktive Perſon ſeines Helden in Landſchaften führen, in welchen er ſelbſt lange und gerne verweilt, und ließ manchen Geſellen, dem er begegnet, aus der Verſenkung, und manches Frauenbild, das er gekannt, wie aus einem Zaubernebel auftauchen. Er durfte mit einem Worte hundert Stimmungen, einen Theil des innerſten Lebens, die ſich einſt von ſelbſt in Verſe gekleidet hätten, hier, wo für Vieles Platz war, niederlegen; dieſe Stimmungen haben freilich im Laufe der Jahre ihr klingendes Gewand verloren, aber in ihrem Zuſammenhang bilden ſie noch und vielleicht noch ſtrenger das, was jedes Gedichtbuch iſt: die mit Geheimſchrift geſchriebene Geſchichte eines Dichterlebens.

Prag, den 15. Oktober 1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Erstes Capitel.

Ein Schloß in Böhmen.

Stromaufwärts an dem Ufer der Moldau, einige Stunden von Prag, steht das alterthümliche Schloß der freiherrlichen Familie Hostiwin. Auf einer kegelförmigen Anhöhe erbaut, beherrscht es eine weite Thalebene, aus deren üppigen Kornfeldern und gefälligen Waldanflügen die unterthänigen Dörfer hervorschauen. Dicht dahinter erhebt sich ein bewaldeter Höhenzug, wie eine dunkle und mächtige Decoration. Er zieht aus dem Kertscher Walde daher und läuft bis an die Moldau, wo er als ein nacktes, sandfarbiges Vorgebirg am Saum des Flußbettes stehen bleibt.

Das Aussehen des Schlosses selbst zeigt ein merkwürdiges Durcheinander aller Geschmacksrichtungen, welche in der Architectur seit Jahrhunderten zu Tage gekommen, und obwohl demnach von der einfachen symmetrischen Eleganz unserer Zeit weit entfernt, hat es doch durch eine künstlerische Meisterhand aus unserer Epoche den Character eines modernen Bauwerks erhalten, als habe eine ebenso bizarre als luxuriöse Idee des gegenwärtigen Besitzers die Einheit aller Baustyle darstellen wollen. Und doch hat die massiven Grundmauern vielleicht ein Vorfahre angelegt, der unter König Otokar lebte, um hier nach den Feldzügen an der Ostsee seiner Wunden in Ruhe zu pflegen. Von jenen nun

Digitized by Google

halb abgetragenen, plattbedachten Thürmen ist auf die Hussiten oder deren Feinde herabgeschossen worden. Die vielen, zum Theil phantastischen Giebel scheinen Schöpfungen einer spätern Friedenszeit zu sein, wo in der endlich wieder zur Ruhe gekommenen Welt das Bedürfniß der Gemächlichkeit stieg und der Lebensgenuß die Räume erweiterte. An der herrlichen, in einen Garten verwandelten Terasse, die sich um das Schloß zieht, wird Niemand den ehemaligen Wall verkennen; an den tiefen Wassergraben aber, der ihn einst umgab, erinnert nichts mehr. Der von den Bergen herabschäumende Bach, der früher das Schloß schützend umfloß, ist seit lange schon von seinem ernsten Festungsdienste frei und geht wieder seinen natürlichen Weg, nur daß er in dem großen Becken des schönen Schloßparks seine Wellen eine Zeitlang zu größeren Massen ansammeln muß, um einen reizenden See zu bilden. Er trennt keine Feinde mehr wie ehemals, kein Troßknecht trübt ihn und kein Reitersmann tränkt mehr sein Pferd daraus. Jetzt gleiten nur Schwäne über ihn hin, oder dann und wann, an reizenden Sommerabenden, springt ein Fräulein in den buntbemalten Kahn und theilt das Wasser mit zierlichem Ruder.

Wie das Aeußere, vereinigt auch das Innere den Character des Alterthümlichen mit jenem des Neuen. Uralt ist die ungeheuere Steintreppe, die durch das mächtige Thor hinanführt, neu aber sind die Teppiche, welche sie bedecken. Die wie ein Kirchenschiff hohe Hausflur ist mit alten Fresken geschmückt, welche hier das wilde Zechgelage der Centauren und Lapithen und dort wieder trojanische Kampfscenen vorstellen; man sieht aber an den frischen,

Digitized by Google

hellen Farben, daß der Künstler noch lebt, der diese Bilder restaurirte. Die Arkaden im Hofe sind aus Kaiser Rudolph's und aus Wallenstein's Zeiten; die hohen Gewächse aber, die dort in Porcellangefäßen stehen, sind erst seit wenig Jahrzehnten aus fremden Welttheilen herübergebracht worden.

Die Gemächer im Schlosse sehen fast insgesammt wie Rittersäle aus, bis auf die des zuletzt angebauten Flügels, der den gewöhnlichen Styl eleganter Neubauten hat, Alles aber ist modernisirt. Die Säle mit ihren spiegelglatten Mosaikfußböden, den griechischen Götterstatuen in den zahlreichen Nischen und den marmornen Wasserbecken, die Wohnzimmer mit ihren prachtvoll geschnitzten Boisserien, den gemalten Plafonds und den unsichtbaren Tapetenthüren, die zu Wendeltreppen und geheimnißvoll in's Freie führen. Der ganze Comfort Englands und der großartige Luxus von Paris herrschen dort an den Wänden, Parquetts und Estrichen und wirken mit den alterthümlichen großartigen Formen der Architektur zusammen, wie zwei mächtige Contraste, die den eintretenden Fremden in eine außerordentliche Stimmung versetzen.

Dieses, wenn auch wunderliche, doch jedenfalls poetische Aussehen des Schlosses ist die Schöpfung seines gegenwärtigen Besitzers. Sein Vater, der Alles stehen ließ, wie es stand, und auch Alles hätte zerfallen lassen, wenn während der kurzen Spanne eines Menschenlebens die hundertjährige, granitene Existenz des Gebäudes einen Verfall hätte erleiden können — sein Vater würde sich nicht vor Erstaunen erholen, wenn er plötzlich aus dem Grabe erstehen und seine ehemalige Wohnung wieder durchschreiten

Digitized by Google

könnte. Ja, er würde sich bei dem Anblick, der alle anderen Besucher entzückt, entsetzen und seinen Sohn unter den heftigsten Vorwürfen fragen, warum er denn diese Stätte der Einsamkeit, der Melancholie und Trauer zu einem Pallast der Pracht und der Ueppigkeit umgestaltet habe? Ist es Recht, daß jetzt in dem großen Saale fast allwöchentlich ein Schwarm von Schönheiten und Dandys beim Schall von dreißig Instrumenten im stürmischen Tanze dahinsaust — so nahe, so nahe an der kleinen, düsteren, stets von Vorhängen verschleierten Stube, in welcher der Verstorbene, über den Weltlauf empört und über ein verfehltes Leben trostlos, Jahre lang saß, bis er einst in einer Stunde unerhörten Lebensüberdrusses und eines wilden Anfalls von Schwermuth einen Vorhang bei Seite riß, den Fensterflügel aufschlug, und sich auf die sechszig Fuß tiefe Terasse herabstürzte, wo er todt und zerschmettert liegen blieb? Ist es Recht, daß in dem gegenüber liegenden Salon heiße, berauschende, oft tolle Soireen bei Karten und Gläsern gefeiert werden, wo einst eine noch jugendliche Frau — die Mutter — ein nach Freude und Liebe lechzendes Leben verseufzte und durchweinte? Wie konnte der Sohn solch ein Leid und solche Thränen so schnell vergessen? Was treibt sich ein lebensmuthiges, bacchantisches Gewühl auf einer Stätte herum, wo einst eine unglückliche Frau fünfzehn Jahre lang Niemand sah, als die Zofe, den Lakai und in seltenen Fällen den schwermüthigen Gatten, der nur eintrat, um in den Bitterkelch eines schwergebeugten Frauenlebens noch einige Tropfen Wermuth zu träufeln? Wie hat sich Alles verwandelt! In der Ecke, in welcher ehemals das Spinnrad der Hausfrau stand,

Digitized by Google

ſteht jetzt ein Piano; es wird Thee ſervirt, muſicirt, geplaudert. Fröhliche Damen ſchwatzen und lachen. Eine jugendliche Matrone im Fauteuil findet einen zu ſchüchternen Anbeter fade, während auf dem nächſtſtehenden Sitze eine heimlich beſiegte Coquette ihren ſcheinbaren Widerſtand noch fortſetzt, um ſich an dem Comödienſpiele des routinirten ſiegesgewiſſen Dandys, der ihr von ſeiner hoffnungsloſen Qual vormurmelt, noch eine Zeitlang zu amüſiren.

So iſt in einem kurzen Zeitraum eine Ruine gleichſam mit neuem Leben erfüllt und zu einem Luſtſchloſſe geworden. Da, wo kurz zuvor der Geiſt der Vergangenheit umging, und ſich endlich die Melancholie und die tragiſche Furie zu ſeinen Begleitern erwählte, iſt ein Schauplatz von Feſten aufgeſchlagen, welche unerſättliche Genußſucht anordnet und die tolle Wuth des Vergnügens ausbeutet.

Dieſer ſchneidende, beinahe frevleriſche Contraſt iſt aber nur für den geſchichtlichen Blick des Betrachters vorhanden, nicht für den Sohn, den Schöpfer deſſelben; nicht für die Gäſte, die da einkehren; für Niemand! Die Gräber ſind zugedeckt, die alten Möbel mit neuen vertauſcht, die Erinnerungen geſtorben. Durch das Fenſter, aus welchem der Vater einſt den Todesſprung gethan, führt eine erſt unlängſt durchgebrochene Thüre zu einem Balcon. Von ihm herab bewundern die Gäſte die Ausſicht und ahnen nicht, auf welch' verhängnißvolle Stelle ſie ſtehen.

Bei einem Leben, in dem nur der Augenblick genoſſen wird, iſt keine Zeit an das letztvergangene Geſchlecht zu denken, das auf dieſem Eſtrich, die Hände ringend,

Digitized by Google

auf und ab wandelte. Welche Vergangenheit existirt für den Weltmann, der hieher kömmt, seine Beute zu jagen, welche Tragik für den Schmarotzer, der hier Champagner vollauf findet, für die Dame, die den Tanz, und im Tanze die Liebe sucht. Keine; eben so wenig, wie für den Festgeber, der keine Klage kennt, als die, daß die Ballnacht nicht eine Woche lang dauert, daß er nicht zugleich mit allen Damen im stürmischen Galopp dahin rasen und mit Armen wie Biareus nicht eine ganze Mädchengesellschaft umarmen und küssen kann! . . . .

So ist die jüngste Vergangenheit des Schlosses begraben, wie ihre Todten. Und doch lebt sie noch, aber nur in einer Seele, ein zwar welkes, kümmerliches, groteskschauerliches Leben — in dem alten Bohuslaw, einem grauen, mumiengleichen, halbverrückten Greise. Treu, zum Tode treu seinem ehemaligen Herrn, so zwar, daß er nahebei an dessen Seite selbst der Welt entsagt hätte und schwermüthig wurde, hat er jetzt, wo er geht und steht, die Schicksale des Verstorbenen vor Augen, an den Festen aber, die hier stattfinden, eine Quelle ewiger Verwünschungen und heimlicher Flüche. Bohuslaw war ein Lakai. Wo hat der junge Freiherr in der Bande seiner gallonirten Bursche einen Aehnlichen, daß er diesen am liebsten nicht sieht, und so oft er ihn sieht, ihn zum Stichblatt seiner Laune macht? Er zieht die flinken, flotten Bursche vor, die einen Augenblick zuvor, ehe er ihnen schellte, mit der gestohlenen Weinflasche davonhuschten, oder einen Auftrag versäumen, um den Sündenlohn zu verdienen, den dieser oder jener Gast für einen zweideutigen Streich in Aussicht stellt.

Digitized by Google

Das alte Schloß iſt verſunken, ein neues iſt da, und Bohuslaw ſteht mit einem Fuße im Grabe.

Zweites Capitel.

Der Herr des Schloſſes.

Freiherr Alexander von Hoſtiwin ſteht zur Zeit, da dieſe Erzählung beginnt, im dreißigſten Lebensjahre. Vollendete männliche Schönheit, alle weltmänniſchen Talente und ein ſeltener Reichthum verbinden ſich, um in der Welt des Genuſſes und der Liebesfreuden eine heroiſche Geſtalt aus ihm zu machen.

Er befand ſich eben in Paris, als ihm die Nachricht von dem plötzlichen und gewaltſamen Ende ſeines Vaters zukam. Es war im Jahre 1830. Er war kaum zurückgekehrt und hatte den Todten kaum zur Ruhe beſtattet, als er ſchon ſein Stammſchloß nach ſeinem Geſchmack umzuwandeln und darin in einer Reihe von Feſten die luxuriöſen Ideen eines unerſättlichen Herzens und einer titaniſchen Lebensluſt in Scene zu ſetzen begann.

Der Letzte ſeines Geſchlechtes, ohne Geſchwiſter, ohne jeden zügelnden Einfluß von Außen her, ließ er ſein Leben bisher wie einen Vulcan dahinwüthen. Im erſten Jugendalter wie ein Antinous, hat er bis heute an ſeiner Schönheit nichts verloren; dieſe hat ſich nur verändert und in einem bewegten Leben nur an Kraft des Ausdrucks gewonnen. Wenn man ihn jetzt ſieht, wird man an die Schilderungen gemahnt, welche die Alten von Alcibiades, dem helleniſchen Meiſter der Verführung, hinterlaſſen haben.

Digitized by Google

Alexander von Hostiwin hat eine hohe stattliche Gestalt; seinen stolz sich tragenden Kopf schmückt schwarzes, in üppigen Locken herabfallendes Haar. Ein Schnurrbart und Knebelbart von derselben Farbe stimmt zu dem dunkeln, beinahe spanischen Teint eines, den Ausdruck der Kraft und der Begeisterung vollkommen verbindenden Angesichts. Seine dunkelbraunen Augen glühen heiß und tief, und besitzen den Blick schmelzender Zärtlichkeit und hinsterbender Liebe in einem gleichhohen Grade, wie den Blitzstrahl des Zornes und verachtender Gleichgiltigkeit. Sein Mund zaubert beständig ein unnachahmliches Lächeln hervor, welches bald schalkhafte Ironie, bald milde Hoheit zu sein scheint. Die Nase ist fein geschwungen und hilft den hinreißenden Ausdruck des Ganzen vollenden.

Es ist begreiflich, daß Hostiwin großes Glück bei Damen machen mußte, um so mehr, als dieser glänzenden Erscheinung die größte Liebenswürdigkeit, ein reicher und lebhafter Geist und die glänzendste Kunst der Unterhaltung zur Seite gingen. Diese Eigenschaften rühmte alle Welt an ihm, er aber machte keine Ansprüche darauf, noch andere und große Züge sehen zu lassen, die er überdieß besaß. Ein hoher Männerstolz, verwegener Muth, ein zum Idealen fliegender, mit den Flammen der Begeisterung sich selbst sättigender Sinn waren ihm eigen. Er hatte die Welt und die Menschen unter allen Himmelsstrichen gesehen und war mit den Geisteswerken und der Poesie aller herrschenden Sprachen vertraut. Ueber seine Liebeserfolge, die ihn, jung und brausend wie er war, so vielfach beschäftigten, breitete er das Schweigen des Geheimnisses. Wie der Feldherr den Feind über die Stärke

Digitized by Google

seiner Waffen soviel als möglich im Dunkeln läßt und ihn noch viel weniger in seine Operationspläne einweiht, weil er so sich selbst um den Sieg brächte, rühmte Hostiwin niemals, sogar nicht unter seinen Freunden, den wilden Muth, mit welchem er seine Abenteuer durchführte, noch die schlau angelegte List, die seinen Angriff krönte, noch auch die Unbedenklichkeit in der Wahl der Mittel, deren Gewaltsamkeit zuweilen nicht zu umgehen war. Er schwieg darüber, oder umschleierte doch mindestens die gegen seinen Willen verbreitete Thatsache, im Gegensatze zu dem aufgeblasenen, selbstgefälligen, eitlen Weltmann, der mit seiner Gefährlichkeit prahlt, seine Triumphe ausposaunt und sich damit die Zukunft seiner Unternehmungen vereitelt oder doch ungemein erschwert. Nicht einmal die Erinnerung an ein genossenes Liebesglück hätte der Stolze mit einem Zweiten theilen mögen! Mag der Sittenrichter in einer solchen Erscheinung den geringsten Bestandtheil von Liebe läugnen und den ganzen Menschen verdammen; er hat die Natur, wie sie nach dem Maßstab der Mittelmäßigkeit und Zweckmäßigkeit für die Gesellschaft sein sollte, vor Augen, nicht jene Natur, die uns an dem hervorragenden Einzelnen oft überrascht. Könnte sich der Seemann den Wind schaffen, wie das Segel und den Anker, er hätte fürwahr nicht den furchtbar majestätischen Orkan erfunden und über den Ocean losgelassen. Aber auch da träte im Laufe der Zeiten einmal ein Capitain auf der von den windstillen und alltäglichen Brisen gelang weilt, sich nach einem Kampf mit den Elementen sehnte . . . . . .

Wenn in Shakespeare's Worten: „daß selbst der

Strom treuer Liebe selten sanft über ebene Gründe fließt" eine große Wahrheit liegt, so muß nothwendigerweise eine Leidenschaft, wie die Hostiwin's, an welcher nur sie und nicht ihr Gegenstand beständig ist, in dieser Welt über Klippen und Felsen dahinbrausen. Niemand beschwört weniger Feinde herauf und findet deren mehr als die Liebe, selbst da, wo sie den Menschen ganz aus dem Wege geht und nur in heimlicher Laube girrt. Was muß erst eine Leidenschaft erfahren, welche diese Welt wie einen Seeräuber ächtet und verfolgt? Hostiwin ist ein Verführer. Zahlreich sind seine Opfer gewesen, zahllos die Angriffe empörter Brüder, rasender Väter und getäuschter Ehemänner. Doch sein Muth, seine Gewandtheit und zuvörderst sein Glück wußten ihn bis heute vor jedem Zufall zu bewahren und er betrachtet alle ausgestoßenen Schwüre der Rache nur wie vorübergegangene Gewitter. An die bleichen, vom Grame überhauchten Gesichter, die ihn ehemals begeisterten, denkt er nicht, und sieht sie höchstens zufällig auf einem alten Portrait, wenn er die Fächer seines Bureaus durchstöbert. Da sehen sie freilich in reizender Jugendfülle noch immer bezaubernd aus. Er legt sie nach einem flüchtigen Blick bei Seite und sagt etwa dabei: „Doch ein reizendes Mädchen!" Dieses Mädchen ist aber vielleicht längst nicht mehr, oder der Glanz ihrer Augen ist doch auf immer getrübt; Thränen haben die rosigen Wangen bleich gewaschen, alle Lust am Leben, aller Muth zum Glücke ist dahin . . . .

So sitzt Hostiwin, noch immer jung und in Kraft wie ein Gott, unangegriffen von seinen Feinden und unerschöpft von seinen Siegen. Die Stürme der letzten

Digitized by Google

Jahre haben ihm weder den Frieden, noch die Macht gekoſtet, die ihm durch ſein Erbgut in die Hand gefallen. Auch das erfüllt ihn mit Stolz und flößt ihm heitere Zuverſicht zu den künftigen Tagen ein. Viele ſeiner Freunde, die an ſeiner Tafel ſchwelgten, bei ihm tanzten und lebensfroh wie er die Welt durchzogen, ſind im Grabe. Nicht ohne Wehmuth erinnert ſich Hoſtiwin dieſes oder jenes herrlichen Geſellen, wenn er zuweilen ſeinen Tiſch überblickt, deſſen eine Hälfte Freunde von neuerem Datum beſetzt halten. Viele der Verſchwundenen hat nicht der Tod allein, ſondern auch reuige Bekehrung, kränkliche Ueberſättigung von ſeiner Seite geriſſen. Nur Hoſtiwin dauert aus und präſidirt den Freudenfeſten im Schloſſe mit der ganzen ehemaligen Kraft, nur noch gewandter, ſicherer, weltkundiger. Keine Reue hat bis heute ſeine Seele heimgeſucht, außer nur wie ein Wellchen, das der Abendwind über den Seeſpiegel hebt; der Gewiſſensbiß iſt ihm fremd wie der Ekel in dieſem Meer von Freuden.

Wohl beſchleicht ihn in mehr und minder kurzen Zwiſchenräumen zuweilen ein Geiſt des Ernſtes und der Schwermuth; er kann wenigſtens den Beklemmungen ſeiner Seele, den dunklen, unterirdiſch im Gemüthe wühlenden Gefühlen keinen andern Namen geben. Es kommt oft vor, daß er ein bis zwei Stunden auf ſeinem Sopha hingeſtreckt liegt, vor ſich hinſtarrend mit dämmerndem Bewußtſein, mehr im Traum und Schlaf als im Leben, faſt reglos, oder wie ein Körper von Stein. Plötzlich ſteht er auf; von ſelbſt, oder er wird von einem Zufall, einem Beſuch etwa, wachgerufen. Er ſteht wieder da, er iſt derſelbe, der er immer war. Kein Rückblick auf die dumpfe Stunde, die er eben

Digitized by Google

auf dem Sopha verbrachte, beschäftigt ihn mehr. Er hat keine Zeit, sich den Zustand anders zu erklären, als mit dem raschen, kurzhingeworfenen Worte: „Abspannung.“ Aber es zeigt sich an stark organisirten, energischen Seelen, daß sie unangenehme, schmerzliche Eindrücke rasch niederkämpfen, ja sogar die Erinnerung an eine große Schuld unten in der tiefsten Seele, wie in einem Verließe jahrelang geheim zu halten wissen. Eine übermüthige Stärke und ein bewegtes, fortstürzendes, keinem Rückblicke Zeit gestattendes Leben machen es möglich. Eines Tages aber finden sie sich ohne Anlaß plötzlich mißgelaunt und werfen sich müde und schwermüthig auf's Lager. Es ist keine Abspannung, es ist Unzufriedenheit mit diesem oder jenem oft weit in der Vergangenheit zurück liegenden Tage, Betrübniß über eine schuldvolle oder verhängnißvolle That.

Die Reue muß diese Kraftmenschen wie eine Krankheit überfallen und sie mit dem Schlage einer Naturmacht erschüttern, denn sie selbst wecken sie nicht . . . .

So ist Hostiwin. Er ist aber noch jung und hält sich für fest, wie die Erde, und bis zum Alter dünkt ihm das Leben eine unabsehbar lange Strecke.

Drittes Capitel.

Im rothen Thurm.

Es war ein Tag im September des Jahres 18[illegible]. Die Sonne hatte nicht mehr weit bis zum schwarzen Saume der westlichen Berge.

Freiherr von Hostiwin saß auf der Lehne eines Sopha's, den rechten Fuß auf den Sitz gestemmt, mit ge-

Digitized by Google

kreuzten Armen. Seine Blicke ruhten auf einem Mädchen von faſt idealer Schönheit, das unweit auf einer niedrigen Ottomane ſchlief.

Hinter ihm ſtand Ismael, ſein Kammerdiener, ein Nubier, jung, muskulös, glänzend ſchwarz.

Bei dem Anblick des Zimmers und der darin befindlichen Perſonen konnte man ſich in das Frauengemach eines reichen Orientalen verſetzt glauben.

Das Licht fiel durch farbige Glasſcheiben herein, das Gemach ſelbſt war rund, mit aller Kunſt, die dem Luxus zu Gebote ſteht, ausgeſtattet, und befand ſich in einem der vielen Thürme des Schloſſes, welche von Außen unbewohnt ſchienen und es auch bis auf dieſes Eine waren. Niemand ahnte die Exiſtenz dieſes Buen retiro, wie es Hoſtiwin nannte; Niemand, außer dem Mohren. Dieſer aber wußte zu ſchweigen; von Kindesbeinen an hatte ihm die unbarmherzige Peitſche ägyptiſcher Dienſtbarkeit ſtummen Gehorſam beigebracht. Hoſtiwin kaufte ihn auf ſeiner orientaliſchen Reiſe in Cairo und fand die Erwartungen, die er in ſeine Brauchbarkeit ſetzte, glänzend bewährt. Ismael war ſchlau, auf Befehl tollkühn, von ſcharfen Sinnen. Sein Auge ſchien die Finſterniß zu theilen und ſein Ohr unterſchied jedes Geräuſch in erſtaunlichen Entfernungen. Mit dieſen Vorzügen verband Ismael den Schliff eines civiliſirten Lakaien und hatte eine ſclaviſche Treue, die vor Selbſtaufopferung nicht zurückgeſchreckt wäre. Im Rauſch aber und im Zorne trat zuweilen in der Stärke der Affecte der afrikaniſche Wilde in ihm hervor und man ſah in ihm einen zahmen Tiger, den urplötzlich die Gelüſte der Wüſte überkommen. So

Digitized by Google

nimmt man sich denn im Schlosse sehr in Acht vor ihm, und das gesammte Hausgesinde möchte nicht mit ihm anbinden. Nur Hostiwin beherrscht ihn und darf es wagen, diesen Sohn der Wüste an den Mähnen zu zausen.

Eine lange Zeit verging, ohne daß Hostiwin in seiner Stellung sich regte, noch das schlafende Mädchen, noch der auf den Befehl lauschende Mohr. Hostiwin, im Ausdrucke finster und nachdenklich, sah noch immer auf das Mädchen oder er starrte vielmehr darnach hin.

Das feine aristocratische Gesicht der Schlafenden, eine seltene Verbindung von Ruhe und Begeisterung, gekrönt von dem schönsten Haare, dessen vollkommenes Schwarz ein bläulicher Duft anzuhauchen schien, entzündete das Auge Hostiwin's nicht mehr. Die hohe, schlanke, üppig schwellende Gestalt der daliegenden Geliebten, die ihn noch vor Kurzem trunken machte, erwärmte ihn nicht einmal.

Ismael, der Mohr, sah seinen Herrn mit Erstaunen an, und fragte sich, welchen Gegenzauber Hostiwin gegen solche Reize besitzen möge. Er selbst schielte verstohlen auf die Schlafende und brannte vor heimlicher Gierde.

Aber für Hostiwin war nunmehr die bewundernswürdige Göttergestalt nichts, als eine unbequeme, schwer abzuschüttelnde Last.

Da regte die Schlafende den Kopf und die rechte Hand, ein schmerzliches Lächeln schien über das schöne Gesicht dahinzufliegen. Gleich darauf schlug sie die Augen auf und erhob sich.

Hostiwin ging auf sie zu, indem er den Mohren mit einem Blicke fortschickte.

Ismael gehorchte blitzschnell, aber schwer. Er eilte

Digitized by Google

hinaus. Der Blick Hoſtiwin's erinnerte ihn daran, daß er zur Geliebten ſeines Herrn den Wunſch zu erheben wage, und dieſer Gedanke marterte noch draußen vor der Thür ſeine Sclavenſeele.

Hoſtiwin ſetzte ſich neben das Mädchen, indem er mit freundlicher Miene fragte:

„Nun iſt Dir wieder wohl, Cäcilia?“

„Es war nur Müdigkeit,“ erwiderte das Mädchen. „Dieſe kommt von innerer Unruhe, von meinem Leben bei Dir. Sie wird mir ſo lange in den Gliedern liegen, bis ich vor allen Leuten ausrufen kann, daß ich die Deinige bin! O wann wird das wol ſein?“

Hoſtiwin mochte ſie nicht auch nur durch ein ſcheinbares Eingehen auf dieſen Gedanken tröſten. Er ſagte:

„Der Menſch denkt, Gott lenkt!“

„Alexander!“ rief das Mädchen, die Hände zuſammenſchlagend, erſchreckt von den geheimnißvollen Worten ihres Geliebten.

Hoſtiwin blieb ſtumm. Er konnte das Wort nicht ausſprechen, das einzige, das Cäcilia getröſtet hätte. Er ſchwieg und ſtarrte auf den Boden.

„O Alexander!“ erhob Cäcilia wieder die Stimme, indem ſie Hoſtiwin's Hand erfaßte und tief in ſein Geſicht blickte. „Mit Dir iſt eine ſchreckliche Veränderung vorgegangen! Ich habe es ſchon ſeit einigen Tagen bemerkt, aber mich ſtill getröſtet! Jetzt ſage ich es Dir, weil ich es zu deutlich ſehe!“

„Du weißt,“ gab Hoſtiwin zur Antwort, „daß ich zu offen bin, um Etwas zu verhehlen.“ Er wollte weiter ſprechen, doch ſchien ſeinen innerſten Gedanken eine heimliche Gewalt zurückzuhalten.

Digitized by Google

„Nun, dann ſprich!“ rief Cäcilia. „Laß es nicht bei Deinem Stirnfalten und bei Deiner verdrießlichen Miene bewenden! Ich bin auf Alles gefaßt!“

„Dann biſt Du faſt ſtärker, als ich,“ antwortete Hoſtiwin. „Ich wollte, ich könnte ſchweigen oder meine Eröffnung wäre vorüber.“

Cäcilia fuhr ſich über das Geſicht, deſſen Züge die Ahnung eines Unglücksſchlages flüchtig verſtörte. Sie ſagte:

„Mir träumte eben, daß ich Sebaſtian geſehen. Rede, Alexander! hat man meinen Aufenthaltsort erforſcht? Iſt Sebaſtian da? Iſt mein Vater vor Gram über mein Verſchwinden geſtorben? O der beſte Vater! Aber was ſchrecke ich mich ſelber ſo ſehr! Wenn Du mich liebſt — großer Gott, eine ſo große Liebe, wie die Deinige war, kann ja nicht ſo ſchnell vergehen — Du liebſt mich und was geht mich Sebaſtian an, wenn er auch hier vor mir ſtände? Und wäre der Vater geſtorben, nun, ſo will ich lange weinen, ſchwere Büßerthränen weinen und nie in meinem Leben den ſchrecklichen Preis Dir nennen, den ich hinwarf, um mich aus meinem Elternhauſe in Deine lieben Arme zu ſtürzen, zu Dir, den ich mehr liebe, als Eltern, Bruder, Gott und Menſchen!“

Sie fiel bei den letzten Worten in einer halb ſchmerzlichen, halb ſeligen Auflöſung der Seele ſchwer auf Hoſtiwin's Bruſt, wie wenn ſie ſich in eine Tiefe ſtürzte.

Hoſtiwin umfaßte ſie und hielt ſie ſtumm in ſeinen Armen. Es war aber nicht mehr das ſelige Ausruhen der Liebe in dieſer ſchweigenden Umarmung, ſondern das tiefe, aber faſt unerwünſchte Mitleid mit einem Weſen, welches

Digitized by Google

ihm das Elternhaus, einen zum Tod ergebenen Geliebten, die Ehre und sich selbst geopfert hatte. Seine ganze Großmuth reichte nicht hin, um ihr das Verlorene zu vergüten. Er fühlte es und es zerriß sein Herz. Aber die Trennung erschien ihm als eine Nothwendigkeit, als der einzige Schritt, der eine verzweifelte Lage noch verbessern und im Rausche der Leidenschaft Begangenes wenigstens theilweise wieder gut machen könne. Ihm war traurig zu Muthe, wie einem König, der eine seiner schönsten Städte durch Beschießung zerstört, dem aber der Gedanke Stärke giebt, daß er dadurch das ganze Reich rettet.

Das Mädchen hob nach einer Weile den Kopf wieder empor und sah mit thränenfeuchten Augen und einem von Schmerz umspielten Munde auf das Antlitz Hostiwin's, wie wenn sie aus den geliebten Zügen Trost und Glück schöpfen wollte. Das geschah; denn sofort verklärte sich jede ihrer Mienen und ein liebliches, durch den süßen Affect nervöses Lächeln hielt lange auf ihren Lippen fest. Ach, sie sah in Hostiwin's glänzendem, lebendigem Auge ihre eigene Liebe sich wiederspiegeln und erkannte nicht darin die erloschene Leidenschaft; sie sah nur das tief und dunkel glühende Licht des Augensternes und nicht die eingewurzelte Untreue, die brandstifterische Fackel, die alle ihre höchsten Güter in Asche legte.

„Ich liebe Dich bis zum Tode!“ rief sie und blieb an Hostiwin's Munde hangen, jedoch ohne zu küssen, als ob sie an seinen Lippen bei einem übermächtigen Verlangen freiwillig verschmachten wollte.

Diese zärtliche Hingebung und Leidenschaft schmelzte Hostiwin's Seele immer mehr und mehr. Die anfängliche

Digitized by Google

Rückſichtsloſigkeit, welche ſich während des langen, ſtummen Brütens in ihm ausgebildet hatte, war ohnehin ſchon lange zuvor innigem Mitleid gewichen. Dieſes Mitleid wurde nun noch tiefer und es geſellte ſich ein peinliches, entmuthigendes Gefühl dazu, — der Vorwurf, den er ſich über ſeine Schuld machte. Er kam ſich grauſam vor, aber er blieb entſchloſſen, vor der Nothwendigkeit, ſich von Cäcilia ſofort loszureißen, nicht zurückzuſchrecken.

„Cäcilia," ſagte er, „ich weiß wie tief und wahr Du mich liebſt. Du aber weißt auch, wie glühend ich Dir entgegengeflogen bin! Ich erinnere mich, wie mir war, als ich in dem ſchönen Waldgrunde vor das Häuschen Deines Vaters trat und Dich dort zum erſten Mal erblickte! Du warſt auch meiner Entzückungen würdig; ja, Du biſt es heute noch mehr —"

„Warum ſtockſt Du?" fragte Cäcilia ängſtlich, und lauſchte dem nächſten Worte entgegen.

„Du biſt meiner Liebe von Tag zu Tage würdiger —" fuhr Hoſtiwin fort. „Aber —"

„Aber?" rief Cäcilie, wie mit einem Hauche.

„Aber, Du kennſt nicht die Welt, in der ich lebe," ſagte Hoſtiwin. „Das iſt eine Welt der Stände, der Rangunterſchiede, keine Welt der Liebe, Freundſchaft, Brüderlichkeit. Wer einmal darin ſteht, wie ich, der muß wie ein Soldat im Gliede mit ihr vorrücken, oder er wird von den Nachfolgenden zu Boden getreten. Ja, ich hatte den trotzigen Gedanken gefaßt, Dich zu der Meinigen zu machen und der Welt den Krieg zu erklären! Ich habe alle Verſuche gemacht, mit meinem Plane durchzudringen; aber alles ſtemmt ſich dagegen. Schlage die Hände nicht über

Digitized by Google

das Geſicht, Cäcilia! Ich will an Dir nicht ſchlecht handeln!“

Cäcilia ſank auf das Kiſſen des Sophas und weinte ſtill. Einzelne Laute ließen die Heftigkeit ihrer Thränen vernehmen. Hoſtiwin ſtellte ſich ſchweigend hinter ſie aufrecht und fuhr ſich über die Stirn und durch die Haare. Dann ſchlug er den Kopf empor und hatte plötzlich wieder den ganzen ſchrecklichen Muth, ihr Alles zu ſagen. Er ſprach:

„Theuerſte Cäcilia, verdamme mich nicht! Ich fühle ſelbſt, daß ich ſchuldig bin und wenn nicht ich, ſo doch mein damaliger Rauſch —“

„Rauſch?“ fragte Cäcilia, ſich mit dem Tuche über die Augen ſtreichend und empor richtend. „Rauſch nennſt Du Deine Liebe?“

„Verſtehe mich recht!“ ſagte Hoſtiwin.

„Ich verſtehe Dich!“ antwortete Cäcilia im gedehnten Tone, wie wenn ihr über den Treuloſen das Licht aufzugehen begänne. „Ich verſtehe Dich! Dieſer Rauſch, ſcheint mir, kommt über Dich nur zu oft.“

„Lege doch meine Worte nicht ſo auf die Wagſchale,“ ſagte Hoſtiwin nicht ohne Aerger, weil er ſich ſo getroffen fühlte.

Cäcilia ſprach weiter:

„Du erinnerteſt mich vor einem Augenblick an die Abendſtunde, in der Du unverhofft vor dem Häuschen meines Vaters erſchienſt. Du ſahſt mich nur, und Deine Liebe war da. Wäre ich Dir da gleich auf dieſes Schloß gefolgt, dann hätten wir uns jetzt nichts vorzuwerfen, dann hätteſt Du im Rauſche gehandelt und ich, wie eine

Digitized by Google

Leichtſinnige, eine Elende. Doch erinnere Dich der Kämpfe, Deiner Verſuche, Deiner Zuſagen — und ſage ſelbſt, ob ich jetzt Deine Gerechtigkeit anrufen und ſogar von Deinen Pflichten ſprechen darf!“

„Mein Gott!“ ſagte Hoſtiwin, von der natürlichen Logik der Thatſachen geſchlagen, mit kaum verhehlbarem Verdruße. „Was wirfſt Du mir das vor? Will ich Dich etwa vor die Schloßthür ſetzen?“

„Sage, was Du willſt,“ rief Cäcilia empört, „Du biſt nicht großmüthig! Du haſt Etwas mit mir vor!“

„Wenn Du nach einem Jahre,“ entgegnete Hoſtiwin gelaſſen, „über mich urtheilſt, ſo wirſt Du, wo Du auch ſein magſt —“

„Wo ſoll ich ſein?“ ſchrie Cäcilia, von neuem Schrecken durchfahren. „Wo ſoll ich ſein? Wenn nicht bei Dir, ſo nur in einem Brunnen oder in einem Teiche!“

„Welch überſpannte Reden!“ warf Hoſtiwin hin.

„Meine Reden findeſt Du überſpannt?“ fragte Cäcilia, bereit zu einer heißen Vertheidigung. „Ich wollte, die Deinigen wären es auch ſo geweſen. Glaubſt Du, weil ich vom Brunnen und Teich rede, ſo drohe ich Dir, oder ſchwätze wie eine verliebte Närrin? Ja, ich liebe Dich; Du biſt mir noch Alles, aber ich bin keine Närrin. Wohin kann ich gehn, wenn Du mich verlaſſen wollteſt? Ich lege es Dir an's Herz, als einem Menſchen von Einſicht, der meine Verhältniſſe ſo gut kennt wie ich. Außer dieſem Schloſſe giebt es für mich kein Heim, als mein Elternhaus. Kann ich dahin zurück? Ich bin von dort plötzlich verſchwunden und man hält mich wahrſcheinlich für verunglückt. Ich habe damit meinen guten, alten Vater,

Digitized by Google

dem ich Alles war, wenn nicht um's Leben, doch um viele Tage ſeines rechtſchaffenen Lebens gebracht. Ich habe dadurch Sebaſtian in eine Trauer geſtürzt, wie ſie der Tod ſeiner eigenen Eltern nicht über ihn verhängt hätte. Sebaſtian war der vortrefflichſte Menſch, von den beſten Eigenſchaften, der keinen Fehler hatte, als daß er mich zu heiß liebte! Lobe ich ihn zu ſehr? Was er für mich gethan, hätten Wenige gethan!"

Hoſtiwin antwortete, indem er einen Angriff auf Sebaſtian machte, da er die Wahrheit der übrigen Worte nicht antaſten konnte:

„Sebaſtian iſt ein junger Brauſekopf und ein verwegener Jäger. Was er für Dich gethan, hat er wohl oft ſchon für eine Gemſe gewagt."

„Verkleinere nicht ſo eilig das Verdienſt, noch den Dank, den ich ihm ſchulde!" verſetzte Cäcilia. „Du haſt mir ſchon viele Geſchichten von Deinen Freunden erzählt; erzähle mir doch, wenn Du kannſt, von Einem unter ihnen, der wie Sebaſtian ſein Leben für die Geliebte eingeſetzt!"

Dieſe harmloſen Worte wirkten auf Hoſtiwin wie eine Ironie, und er mußte, trotz der ernſten Situation, ein plötzliches Lächeln verhehlen, da er gefragt wurde, welcher von den Lebemännern, die er Freunde nannte, eines Opfers, wie das Leben, fähig wäre. Er ſagte dennoch mit großem Ernſt:

„Vor drei Monaten haſt Du die Heldenthat Sebaſtian's nicht ſo ſehr anerkannt."

„Wirfſt Du mir das vor?" verſetzte Cäcilia. „Ich war von der Liebe zu Dir verblendet! Wirf mir dann

Digitized by Google

auch meinen Leichtsinn vor, Dir gefolgt zu sein!“ Sie wandte sich um und warf sich auf's Sopha oder knickte dort zusammen.

„Du hältst mich für schlechter, als ich je werden kann,“ nahm Hostiwin das Wort. „Wo Du auch seiest, so lange ich lebe, will ich Dein Schuldner sein!“

„Wo ich auch sei?“ wiederholte das Mädchen sich wie mit Federkraft emporraffend. „Ich frage Dich, wohin ich gehen soll, wenn Du mich in die fremde Welt hinausstoßen wolltest? Kann ich nach dreimonatlicher Verschollenheit wie eine Landstreicherin zurückkommen? Was soll ich sagen, wo ich war? Ich kann aus diesem Schlosse nicht hinaus. Wer kann für mich bürgen, als Du?“

„Ich schickte Dich noch nicht nach Hause,“ gab Hostiwin düster zur Antwort.

„Aber ich zittere doch vor dem Wege, den Du mir zeigen wirst. Auf diesem Schlosse werde ich nicht lange mehr sein!“ Cäcilia sagte es und brach bei den Schlußworten in lautes, hoffnungsloses Weinen aus.

Hostiwin blieb stumm ohne Trostwort für sie und doch schrieen hundert Stimmen in ihm zu Cäcilia's Gunsten.

„Ach, großer Gott!“ begann Cäcilia gleich wieder. „Warum gehen dem Menschen erst im Unglück die Augen auf! Mit dem ersten Schritt, den Du thatest, um mich das erste Mal zu sehen, verrietest Du ein Mädchen, das Dich liebte, und hast es mir am andern Tage erzählt, um mir die Größe meines Triumphes zu zeigen! Ich freute mich in sündiger Eitelkeit und heute freut sich vielleicht eine neue Thörin über mich! O hätte ich lieber damals über die Unglückliche geweint, dann wären mir heute meine Thränen erspart!“

Digitized by Google

„Ihr redet Alle gleich von Unglück!“ ſagte Hoſtiwin trocken. „Das Fräulein, von dem Du da ſprichſt, iſt gar nicht unglücklich.“

„Dann ging ſie keinesfalls ſo weit mit Dir, wie ich!“ antwortete Cäcilia. „Mir wirſt Du wohl glauben, daß ich es von heute an für immer bin!“

„Du biſt es heute, aber mit meinem Beiſtand ſollſt Du es nicht lange ſein!“ ſprach Hoſtiwin, ſanft Cäciliens Hand berührend, und wollte zur Thür hinausgehen.

Cäcilia hielt ihn aber mit Gewalt feſt, umklammerte ihn und rief in beſchwörendem Tone: „O Alexander, laß mich nicht von Dir! In der finſterſten Kammer dieſes Schloſſes will ich wohnen, keinem Menſchenauge mich zeigen, Dir in Nichts im Wege ſtehen, wenn ich Dich nur von Zeit zu Zeit ſehe! Erbarme Dich meiner, weil ich Niemand habe, als Dich!“

„Welche Klagen, welch' ein Jammer!“ ſagte Hoſtiwin. „Ich werde immer Dein Freund bleiben und Dir nahe wie ein Bruder ſein.“

Er drückte dem Mädchen die Hand und ging zur Thür hinaus.

Cäcilia, über die neue, geheimnißvolle Stellung, die ihr Hoſtiwin anwies, außer ſich, blieb mit offenen Armen ſtehen und ſah ihm nach mit den ſchmerzensſtarren Augen, die Jemanden für immer dahin ſchwinden ſehen.

Viertes Capitel.

In Gmunden.

Cäcilia ſtammte vom Traunſee in Oberöſterreich. Ihr väterliches Haus ſtand tief im Waldgrunde verſteckt, un-

Digitized by Google

fern von dem einsamen Ufer der reizenden Bucht, die zwischen Traunkirchen und dem Sonnenstein liegt. Dennoch sollte sie in ihrer Waldeinsamkeit, in ihren abgelegenen Bergen von Hostiwin's Augen erspäht werden. Ein Zufall oder ein Verhängniß führte sie ihm entgegen und übergab sie ihm endlich auf Gnade und Ungnade. Jetzt war sie von der Welt abgeschnitten und auf dem Schlosse gefangen, ohne Möglichkeit ehrenhafter Rückkehr, ihrem Verführer eine lästige Verlegenheit. Welch' ein Umschwung in drei Monaten! So lange war es erst her, seit sie mit Hostiwin aus dem Vaterhause die Flucht ergriffen.

Was sind drei Monate? Für Hostiwin eine Ewigkeit und für das zerschmetterte Opfer ein Unglück, welches kaum zehnjährige Schicksalsschläge zu fürchterlicherer Reife hätten bringen können. Vor Kurzem auf ihr Jungfrauenthum und ihre Schönheit stolz wie eine Königin, heute vor einem Liebhaber, der ihr wieder ein Fremdling werden will, sich windend und demüthigend, wie eine Magd! Einen Thron verlieren, mag tief schmerzen; doch der Schmerz ist erträglich, wenn ihn ein Mann verliert. Cäcilia verlor eben so viel und sie ist ein arglosses Mädchen der Berge und kaum zwanzig Jahre alt.

Hostiwin kam vor vier Monaten — ungefähr gegen Ende Mai — nach Gmunden und ließ sich dort nieder.

Er ahnte nicht einmal, daß Cäcilia auf dieser Erde lebe, als er sich dort niederließ. Auf dem schönsten Puncte des amphitheatralisch gelegenen reizenden Städtchens miethete er ein Landhaus mit einem Garten. Dieses lag am Saume des östlichen Hügels, welcher sich in das Flußbett

Digitized by Google

der durchſichtigen, einen Büchſenſchuß weit aus dem See entſchlüpfenden Traun, raſch heruntерſenkt.

Wenn Hoſtiwin an das Fenſter trat, lag der wundervolle Traunſee vor ihm, deſſen rechtes Ufer zu mäßigen, friſch und grün bewaldeten Anhöhen ſich emporhebt, hinter welchen die mächtigen, kalkfarbigen, baumloſen Steinmaſſen des Höllengebirges hervorſchauen. Am linken Ufer ſteht der gewaltige Traunſtein und hinter ihm, wie eine fortlaufende Wand von Felſen, der Schönberg, der Spitzelſtein und Edlakogel, die ſich alle im See baden und keinem Schiffe an ihrem Fuße die Landung geſtatten. Den Hintergrund bildet der Gaſſelſtock und der Sonnenſtein, die ſich dem Auge zuſammenſchließen und als ſcheinbare Nachbarn eine halbſtündige Entfernung verhehlen. Durch ihren Zwiſchenraum wälzt ſich der Traunſee noch eine Stunde Weges weiter, bis nach Ebenſee; aber die zwei Felſen ſcheinen ihn zurückzuhalten und den täuſchenden Halbkreis, der ſeine Wogen begränzt und bricht, zu bilden.

Welch' ein Anblick an einem ſchönen Sommertag! Der Himmel blau und gleichſam noch blauer, weil ihn die dunkelgrünen Tannen und Fichten der mächtigen Felsrücken begrenzen, und unter dem Himmel der große See, eben ſo blau und beinahe auch ein Himmel, wenn ihn nicht da und dort eine unruhige, im Licht aufblitzende Welle verriethe, oder das ſchwellende Segel des Schiffes, das mit ſeiner Ladung heimwärts treibt! Welche Abſtufungen von Licht und Nacht in den Felsvorſprüngen und Abgründen und Schluchten! Welch' ein Zaubergewebe von durchſichtigem, zartem, ätheriſchem Nebelduft! ein dichteriſcher Anhauch über Himmel, Waſſer und Berge, als wollte die

Digitized by Google

Natur dem Ganzen eine künſtleriſche Stimmung verleihen, die Räume verlöſchen und auf einem rieſenhaften Carton das Meiſterſtück einer Landſchaft ausſtellen!

Hoſtiwin war von dem Naturbilde hingeriſſen und ganz davon erfüllt. Er wunderte ſich, wie er ſich in den dunſtigen, ſtaubigen, phantaſieloſen Backſtein-Labyrinthen, welche man große Städte nennt, ſo lange habe herumtreiben können. Ohne das Bedürfniß, ſich in dem ihm fremden Aufenthaltsorte umzuſehen, konnte er ganze Stunden am Fenſter ſitzen und mit Auge und Seele in dem fernen, geheimnißvollen, perſpectiviſchen Hintergrunde des Sees haften. Aber keine Ahnung ſagte ihm, welche Erlebniſſe ihn an dieſe ſchönen Wellen, an dieſe waldigen Felſen, an die nackten, weißen Berge feſſeln würden. Wie oft riß ſeine Betrachtung den weit hintenliegenden Sonnenſtein aus dem Geſammtbilde heraus und intereſſirte ſich für die ſeltſame Form dieſes Felſens, der wie ein rieſiger Feſtungsthurm des Mittelalters ausſieht, an welchem die Jahrhunderte die Verbindung der gewaltigen Quadern gelockert! Keine Ahnung ſagte ihm, daß dort, an dem Fuße dieſes Geſteins, ſeine Schickſale ſpielen würden; ja er träumte nicht einmal, daß dort in wilder Bergeinſamkeit bewohnte Häuſer ſtehen . . .

Hoſtiwin war nach Gmunden gekommen, um eine Dame zu gewinnen, welche ſchon ſeit zwei Jahren eine tiefe Leidenſchaft für ihn im ſtillen Herzen trug. Trotz der Kenntniß von dieſer Liebe und der großen Schönheit des Mädchens, die ihm ſchon lange in die Seele ſtach, hatte er im Strudel ſeiner Abenteuer und Geſellſchaften bis dahin keine Zeit gefunden, ſich mit Eugenie — ſo hieß das

Digitized by Google

Fräulein — zu beschäftigen. Sie war die Schwester seines Jugendfreundes, von Kalkhausen. Dieser, ein junger Ehemann, befand sich mit Frau und Kind seit den ersten Maitagen am Traunsee, um daselbst die schöne Jahreszeit zu verbringen. Eugenie war mitgekommen.

Als Hostiwin die Kunde davon auf seinem Schlosse in Böhmen erhielt, gab er vor, in der reinen Alpenluft und dem stärkenden Duft der Wälder neue Kräfte einathmen zu wollen, um für die nächste Saison flott zu werden. Diesen Vorwand hielt er für nützlich, um seine Absichten nicht zu verrathen und um seine Liebesfahrt für eine Erholungsreise auszugeben. Das Zusammentreffen mit Kalkhausen und seiner Schwester sollte ein lieblicher Zufall scheinen.

In Gmunden angelangt, that er keinen Schritt, um die Familie aufzusuchen, so sehr er nach der ersten Zusammenkunft brannte. Diese Tactik hielt er für sehr gerechtfertigt. Kalkhausen hatte vor seiner Verehelichung manche Nacht mit ihm durchtanzt und manchen Streich von ihm gesehen und vernommen. Bei dieser Sachlage, — dachte Hostiwin, — könnte ein ungestümes Vorgehen an mir zum Verräther werden, und meine Pläne im Entstehen scheitern machen. Kalkhausen wird ja bald von meiner Anwesenheit irgendwie unterrichtet werden, und von einer alten Neigung gedrängt und ohne Zweifel von Eugeniens Wunsche selbst angespornt, in meiner Wohnung erscheinen.

In dieser Berechnung irrte er sich nicht, denn schon am zweiten Tage seiner Villeggiatur an den Ufern des Traunsees gelangte die Neuigkeit, daß er in Gmunden sei, zu Kalkhausens Ohren.

Digitized by Google

Hoſtiwin lag eben auf dem Canapee und rauchte. Es war um die Mittagsſtunde. Träume der Vergangenheit, bald heiter, bald tragiſch, gingen an ſeinen geiſtigen Augen vorüber, aber keines ſeiner reichen Erlebniſſe, welche meiſtens bei einem glücklichen Emporblühen der Liebe begannen und nicht ſelten mit Unfällen, ernſten Verwickelungen, ja auch mit Kataſtrophen ſchloſſen, hatte eine mahnende, zügelnde, ernſte Lehre für ihn, um auf den weitern Verlauf ſeines Lebens einzuwirken. Im Gegentheil, der Gedanke, daß er Alles überwunden und alle Angreifer, die auf den ausgeſtoßenen Nothſchrei ſeiner Geliebten noch je desmal herbeigekommen, beſiegt habe, erfüllte ihn mit ſtolzer Vermeſſenheit und ſteigerte ſeine Gewaltthätigkeit.

Dieſes Zurückblicken in die Vergangenheit ſchloß mit dem Gedanken an Eugenie. Er überflog die Verhältniſſe des Hauſes, erinnerte ſich des leicht zum Vertrauen geneigten Characters Kalkhauſen's und fand auch die Leidenſchaft der Schweſter für ſeine Pläne reif genug. Er rief ſiegesgewiß zu ſich ſelber, die Hand, welche die Cigarre hielt, empor ſchwingend: „Eugenie wird mein werden!“

In demſelben Augenblicke that ſich die Thür auf. Ein wohlausſehender, junger, hübſcher Mann von acht und zwanzig Jahren, elegant bis in's Geckenhafte, mit dem eingeklemmten Glaſe im Auge trat ein und ſtand ſchon vor dem Sopha, ehe Freiherr von Hoſtiwin die Zeit hatte, zu ſehen, wer es ſei. Es war der Baron von Kalkhauſen, ſein Jugendfreund.

„Du biſt es, Kalkhauſen!“ rief Hoſtiwin erſtaunt, eigentlich nur erſtaunt, weil ſeine Berechnung ſo gut eingetroffen.

Digitized by Google

„An mir wäre es zu erſtaunen!“ antwortete Kalkhauſen, indem er Hoſtiwin's Hand zu ſchütteln fortfuhr und neben ihm auf dem Canapee Platz nahm. „Ich ſollte erſtaunen, Alexander. Ich finde Dich hier in Gmunden, wo es keine Ballſäle, keine Spielhöllen, keine Couliſſen giebt, und wo keine andere Schönheiten exiſtiren, als die keuſcheſten, die, welche dieſe himmliſche Gebirgsnatur bietet?“

„Du haſt Recht!“ ſagte Hoſtiwin ſeltſam lächelnd „Es muß jedenfalls eine Verwandlung mit mir vorgegangen ſein, ſeit wir uns in Paris zum letzten Mal geſehen haben.“

„Es ſind ſchon faſt vier Jahre um!“ rief Kalkhauſen. „Was iſt nicht inzwiſchen Alles paſſirt!“

„Sehr viel!“ fuhr Hoſtiwin fort. „Sehr viel! Du biſt ein Ehemann geworden, ich — ein Eremit, der aus dem babyloniſchen Treiben des Stadtlebens in die Berge gezogen und hier den Entſchluß gefaßt hat, ſich nicht länger in dem ehemaligen, brauſenden Galopp zu ruiniren.“

„Wahrhaftig, die ſchönſte Verwandlung, die ich bei dem Intereſſe, das ich an Dir nehme, Dir wünſchen kann,“ verſetzte Kalkhauſen mit freudiger Ueberraſchung und drückte ſeinem alten Freunde auf das Wärmſte die Hände.

Kalkhauſen war zu dem Glauben an die moraliſche Metamorphoſe Hoſtiwin's geneigt, weil er ſelber der bacchanaliſchen Tafelrunde ſich entriſſen und durch die Wahl einer Frau zum Bekehrten geworden.

Hoſtiwin dagegen maß ſich an der Bekehrung Kalkhauſen's mit hoch hinwegfliegendem Stolze und ſchrieb dieſelbe unzureichenden Kräften, einem ermatteten Weſen, einem

Digitized by Google

gewöhnlichen Naturell zu. Dennoch freute er ſich, daß dieſe Anſicht Kalkhauſen's ſeinen Plänen nütze. Er ſagte im ſcherzenden Tone: „Was Dich nach Gmunden bringt, iſt leicht zu errathen. Erſtlich die bezaubernde Naturpracht und endlich die Nähe von Iſchl, das von Adel und Hoheiten ſtrotzt."

„Richtig bemerkt!" antwortete Kalkhauſen. „Dieſe Berge ſind reizend und erhaben, und der Adel und die Hoheiten gleichen ſolchen Bergen unter den Menſchen."

Hoſtiwin unterdrückte, unmerklich lächelnd, eine ſpöttiſche Bemerkung über Kalkhauſen's plumpe Schwärmerei für den Adel, dem dieſer erſt im zweiten Grade angehörte. Er ſagte:

„Iſt vielleicht auch Deine Schweſter mit in Gmunden?"

„Sie iſt mit uns hier," antwortete Kalkhauſen, freundlich mit dem Kopfe nickend, „und ich komme auf die erſte Kunde von Deiner Ankunft hieher, um Dir die gemeinſame Einladung meiner Frau und Schweſter zu überbringen, heute Nachmittag an einem Ausfluge nach Traunkirchen Theil zu nehmen."

„Du machſt mich glücklich!" rief Hoſtiwin. „Apropos! Ich habe Eugenie in Wien auf zwei Bällen geſehen. Hat ſie Dir nichts davon geſagt, oder geſchrieben?"

„Ich erinnere mich — ja, ja —" ſagte Kalkhauſen in zögerndem Tone. „Sie warf es einmal in einem Briefe an mich hin." Der Wahrheit gemäß hatte Eugenie einen Brief über dieſe Bälle an ihren Bruder geſchrieben, der einen netten Octavband gefüllt hätte.

„Haſt Du Deinen Wagen mit?" fragte Kalkhauſen ablenkend.

Digitized by Google

„Immer und überall!“ war Hoſtiwin's Antwort. „Der Wagen iſt gleichſam meine Krücke.“

„Sei mir noch einmal gegrüßt, alter Freund,“ hob Kalkhauſen wieder an, indem er aufſtand. „Ich fliege wieder weiter. Wir rechnen alſo auf Dich heute Nachmittag, ſo wie darauf, daß Du künftighin zwei bis dreimal des Tages mit uns zuſammen kommſt.“

„Ihr werdet mich zehnmal des Tages auf dem Halſe haben!“ rief Hoſtiwin mit jenem Feuer, welches den Beginn aller ſeiner Liebesgeſchichten zum Glühen zu bringen pflegte. Er gab Kalkhauſen die Hand und begleitete dieſen zur Thür.

„Alte Liebe mag zuweilen roſten,“ ſagte er auf der Schwelle, „alte Freundſchaft lebt immer wieder auf!“

Kalkhauſen entfernte ſich.

Hoſtiwin kehrte an das Fenſter zurück und machte, an die Brüſtung gelehnt, folgende Reflexionen, während noch die Treppe unter Kalkhauſen's elegantem, elaſtiſchem Stiefel knatterte:

„Der flotteſte Junggeſelle wird ein blinder Ehemann. Die Ehe iſt die Schule des Vertrauens. — Der verheirathete Roué wird ein doppelter Philiſter und hält den Tag ſeiner Hochzeit für die anbrechende Epoche der Beſſerung ſeiner hinter dem Altar zurückbleibenden alten Genoſſenſchaft.“

Da erblickte er Kalkhauſen, der über den Marktplatz dahineilte.

Ein Lächeln überflog ſein Geſicht, er ſchien ihm nachzurufen: „Leb' wohl! Eugenie wird mein werden!“

Siegesgewiß ſah er der Stunde, die für den Ausflug

Digitized by Google

nach Traunkirchen bestimmt war, entgegen. Aber alle Aussichten, die ihm so hold lächelten, sollten eine ungeahnte Wendung nehmen und er selbst mit eigener Hand den Wagen des Schicksals von dem Wege ablenken, der zu dem ihm vorschwebenden Ziele führte.

Fünftes Capitel.

Die Fahrt nach Traunkirchen.

Auf der entgegengesetzten Seite von Hostiwin's Wohnung hatte sich Kalkhausen gleichfalls ein schönes Landhaus gemiethet. Es lag nahe am See, in der Vorstadt Gmundens, auf dem Wege nach Altmünster.

Die Stunde, da Hostiwin kommen sollte, war nicht mehr fern. Kalkhausen's Wagen wartete schon vor dem Hausthore.

Kalkhausen saß im Fauteuil und combinirte im Geiste, wie wünschenswerth es wäre, wenn eine Parthie zwischen Hostiwin und Eugenie zu Stande käme. Die Familie Kalkhausen war nicht reich. Das Interesse, welches Hostiwin für seine Schwester gezeigt hatte, und dessen vermeintliche Besserung rechtfertigten den Heirathsplan. Unbewußt arbeitete er aber Hostiwin's Anschlägen in die Hände.

Elisabeth, seine zarte, schöne Frau, saß in einer andern Ecke und las in einem Buche. Ihr dreijähriger Sohn spielte zu ihren Füßen und zerschnitt im Stillen mit der Scheere die Fransen des Tischteppichs.

Im anstoßenden Zimmer stand Eugenie am Fenster. Von dieser Seite mußte sie Hostiwin's Wagen heranrollen sehen.

Digitized by Google

Eugenie war ein Mädchen von zwanzig Jahren, von hohem, schlankem, doch üppigem Wuchse. Ihr Gesicht war regelmäßig schön, der Mund verrieth sanfte Güte, die Augen, obwohl blau, hatten ungewöhnliches Feuer. Ihr Haar war dunkelbraun. Kurze, reizende, natürlich gekräuselte Löckchen umschatteten den zartesten Teint. Der Ausdruck des Gesichts hatte etwas Sehnsüchtiges und Schmachtendes, aber die Ahnung lag darüber, daß auf Erden nur so wenig Hoffnungen in Erfüllung gehen. Wie sie am Fenster dastand, in den See hinausstarrend, erinnerte sie an eine der Ladys, die in den Londoner Almanachen als englisches Schönheitsideal paradiren.

Eugenie hatte Geist und sich und Anderen gegenüber jene edle Haltung des Benehmens, die aus dem Gefühle des eigenen Werthes entspringt. Ihre Liebe zu Hostiwin trug sie seit Jahren im Herzen; sie wurzelte in dem überwältigenden Drange einer in tiefer Leidenschaft glühenden Seele. Die Mittheilungen Kalkhausen's nach seinem Besuch bei Hostiwin hatten ihr in bangen Ahnungen zitterndes Herz in demselben Augenblicke, da sie gemacht wurden, erhoben; aber es hatte bereits das schönste Hoffen verlernt. Allsogleich darauf mußte sie sich sagen, daß noch immer Nichts gewonnen sei, und daß vielleicht schon morgen Alles zu den Träumen gehören könne.

So stand sie am Fenster und blickte in den tiefblauen See, den ein leichter Ostwind bewegte, in süße, sinnende Träumerei versunken, während die rechte Hand in dem Laubgewinde des Fensters mechanisch tändelte.

Da rollte ein Wagen wie toll heran und brachte den sehnlichst Erwarteten. Die Herrschaft und die Diener kamen in Alarm.

Digitized by Google

Eugenie fuhr anfangs empor und begab sich langsam in das Seitenzimmer, wo der Gast eintreten mußte.

Der elegant geschniegelte Kalkhausen hielt die Thür zum Empfange offen, seine Gemahlin stand tiefer zurück und hielt ihr Kind, das die Mutter aus Leibeskräften hin und her zerrte, an der Hand.

Hostiwin trat heiter, aber gemessen ein. Doch flog gleich beim Eintreten sein Blick auf Eugenie, die ihm neben der Schwägerin wie die Hyacinthe neben dem Vergißmeinnicht in die Augen fiel.

Nach der Bewillkommnung und Vorstellung nahm die Gesellschaft auf einen Augenblick Platz.

„Ihr Beiden habt Euch," sagte Kalkhausen, Eugenie und Hostiwin meinend, „in Wien gesehen."

„Ich hatte das Vergnügen," antwortete Hostiwin höflich, mit geflissentlicher Zurückhaltung jeder Schmeichelei, zu welcher ihn das Wohlgefallen an dem Mädchen verlocken wollte.

„Wie haben Sie Sich dort amüsirt?" fragte Eugenie, mit der leeren Frage ihre Betroffenheit und Traurigkeit verbergend.

„Sehr gut, mein Fräulein," gab Hostiwin zur Antwort. „Sehr gut, wenn ich die vielen heiteren Augenblicke als Augenblicke auffasse; ganz elend aber, wenn ich das Ganze überblicke."

„Das ist ein Widerspruch," meinte die Baronin. „Die einzelnen Posten geben doch die Summe."

„Es ist dennoch so," bekräftigte Hostiwin. „Was sind das für Freuden, welche die Minute verschlingt, ohne eine andere Saat für Morgen und Uebermorgen zu

Digitized by Google

rückzulaſſen, als gebleichte Wangen und überreizte Nerven?"

Dieſe ſittliche Tirade wirkte gut auf die Anweſenden.

Er wird beſſer! dachte Eugenie, die edlen Anlagen in ihm ſiegen!

Der tugendhaft gewordene Hoſtiwin iſt eine treffliche Parthie! dachte Kalkhauſen. Er zog die Uhr hervor und ſagte: „Wir haben hohe Zeit!" Alles erhob ſich, zum Fortgehen bereit.

„Unſern Ausflug," ſprach Hoſtiwin auf der Treppe, begünſtigt der wundervollſte Sommernachmittag. Kein Lüftchen regt ſich. Es wäre ein Genuß, unſere heutige Fahrt, ſtatt zu Wagen, zu Waſſer zu machen."

„Die Idee iſt gut," rief Kalkhauſen, „doch es iſt zu ſpät, um noch dazu die Anſtalten zu treffen."

„Dieſe ſind," erwiderte Hoſtiwin, „für den vorkommenden Fall bereits von mir getroffen worden."

Die Geſellſchaft ging freudig darauf ein, ohne natürlich die Angel zu ſehen, die dieſe beſcheiden vorarbeitende Galanterie Hoſtiwin's verſteckte.

Die Geſellſchaft kam kaum einige Schritte weit vor das Haus, als ſie ſchon einen ſchön lackirten Kahn mit offenem Segel ihrer harren ſah. Am Landungsplatze angelangt, ſtieg die Geſellſchaft ein. Während die Ruderknechte abſtießen und zu den Rudern griffen, zog Hoſtiwin, der beim Segel an der Spitze des Kahnes ſtand, eine ſeidene Flagge auf. Dieſe trug dieſelben drei Farben der Schleife, welche in Eugeniens Haar flatterte.

„Das ſind ja Eugeniens Farben!" rief Eliſabeth ganz naiv zu Kalkhauſen, dem die Beziehung auch nicht gleich einfiel.

Digitized by Google

Kalkhausen wandte sich schnell nach Eugenie um, die über die Demonstration glücklich und zugleich betroffen, sprachlos blieb. Der Wind spielte mit ihrer Schleife.

„Ei, Hostiwin!“ rief Kalkhausen freudig überrascht. „Sieh Eugeniens Schleife — welch' ein Zufall!“

„Zufall?“ antwortete Hostiwin, indem er sich seinem reservirten Sitze bei der Gesellschaft näherte. „Du irrst, mein Freund. Ich habe die Vorliebe Deiner Schwester für diese Farben nicht vergessen. Weiß, braun und dunkles Roth waren die Farben eines Bandes, das ich Fräulein Eugenie auf dem letzten Balle in Wien raubte und heute noch verwahre. Ich hisse diese Tricolore im Namen der größten Macht auf, welche diese Welt beherrscht!“ Mit den Worten setzte sich der Schalk neben Eugenie.

Das Gespräch flatterte bald wieder zu andern Dingen.

„Fräulein!“ sagte Hostiwin plötzlich mit leiserer Stimme zu Eugenien, „was ist denn aus dem bescheidenen jungen Manne geworden, der mir oft so unbequem war, wenn ich mit Ihnen allein sein wollte?“

Ueber Eugeniens Gesicht flog eine leichte Röthe, denn Hostiwin's Worte hatten auf einen gemeinsamen Bekannten, Ferdinand Weikersheim, den Sohn eines Banquiers angespielt, der eine stille und treue Liebe für sie im Herzen trug.

Sie antwortete: „Wie kann eine Bescheidenheit wie die seinige lästig sein? Wo nehmen Sie den Muth her, über Jemand zu spötteln, ohne herausgefordert zu sein?“

„Ich verdiene Ihre Zurechtweisung,“ versetzte Hostiwin, „doch ehrliche Rivalen müssen sich hassen, das ist so in der Ordnung!“

Digitized by Google

Eugenie verfinſterte die Miene, während ſie ſich über dieſe Worte ſtill freute und ihren Bruder in das Geſpräch zog.

Indeß flog der Kahn, von rüſtigen Armen getrieben, auf ſeiner ſpiegelnden Bahn weiter. Die ſchöne Bai von Altmünſter wurde bewundert, der Traunſtein gewaltig und das wehende Lüftchen lieblich gefunden. Aber der im tändelnden Winde vorflatternde Wimpel, welchen Hoſtiwin aufgepflanzt hatte, fiel unwillkührlich immer von Neuem in die Augen und weckte bei den Anweſenden ſtille Gedanken, wie harmlos das freundliche Geplauder ſein mochte, dem man ſich hingegeben.

Kalkhauſen dachte: „Das macht ſich. Die Offenheit ſeiner Demonſtrationen iſt eine Garantie ſeiner ſoliden Abſichten.“

Und doch war es das Gegentheil. Es bedeutete nur Hoſtiwin's ſorgloſen Uebermuth und war das Zeugniß ſeines Planes, die ſchöne Schweſter, trotz Bruder und Schwägerin, zu umgarnen.

Mehrmals mitten in der gewöhnlichſten Bemerkung unterbrach ſich Hoſtiwin und blickte ſo ausdrucksvoll, ſo ſehnſüchtig auf die gaukleriſche Seidenflagge, daß Eugeniens ſchöne Augen, die auf ihn gerichtet waren, ſich plötzlich ſenkten oder abwandten.

Tiefe Liebe des Weibes iſt gläubig wie ein Kind.

Hoſtiwin hatte dieſen Satz der Erfahrung entnommen und ſah ihn ſich jetzt wieder vor ſeinen Augen bewahrheiten. Er ſchritt muthig vorwärts, indem er zuerſt an Eugeniens Hand, die ruhig auf der Bank lag, zufällig ſtreifte, dann ſie mit einem Finger antaſtete, ſpäter alle

Digitized by Google

fünf zu Hilfe rief, endlich ganz faßte und wie in still seliger Ruhe festhielt. Das dauerte lange, fast bis nach Traunkirchen. Eugenie wagte nicht die Hand zu rühren und Hostiwin ging zu keinem glühenden Drucke über, um seine maßvolle Innigkeit zur Schau zu tragen.

Nach kaum einstündiger Fahrt landete der Kahn in dem schönen Traunkirchen. Hier verändert der Gmundner See seine Gestalt und schrumpft zu einem mäßigen, ovalen Becken zusammen, das links der Traunstein und rechts der, einem ungeheuren Wartthurm ähnliche Sonnenstein zu schließen scheint.

„Welche Pracht, welch' ein Paradies!" ertönte es aus Aller Munde.

Der Wirth, beim Anblicke des schön lackirten Kahnes von der Ankunft edler Gäste überzeugt, kam sogleich herbei und machte den Cicerone. Inzwischen wurde auf seinen Befehl sein schönster Tisch im Freien gedeckt, damit die Fremden die Naturschönheiten bequem bewundern und nebenbei von seinem Wein oder Caffee kosten könnten. Die Gesellschaft umlagerte den Tisch in der besten Laune. Sie ließ sich Alles auftragen, was der industrieuse Wirth mit leidenschaftlicher Bereitwilligkeit brachte.

Eugeniens Herz wallte in schöner Gluth. Eine Glücksgöttin that ihr die Pforten der Hoffnung angelweit auf.

Hostiwin war der munterste Mensch, nur dann und wann legte sich eine Wolke von Nachdenken flüchtig auf seine edelgebildete Stirn.

So oft dies Kalkhausen bemerkte, dachte er: Er ist verliebt.

Doch Hostiwin wollte damit nur sagen: Wäre ich mit ihr allein!

Digitized by Google

Nur Eliſabeth war mit dem Landſchaftsbilde beſchäftigt. „Wenn es möglich wäre,“ ſagte ſie, „hier auf dieſem herrlichen Fleck wollte ich den ganzen Sommer ſitzen, bis mich der erſte Schnee wegtriebe!“

„Hier iſt es himmliſch!“ warf Hoſtiwin in dem Tone hin, wie man eine Phraſe ſagt; denn ihn beſchäftigte in dem Augenblicke die Ausführung einer Idee, die ihm eben in den Sinn gekommen. Er zündete ſofort ſeine Cigarre an und ſagte, indem er ſich an das Ufer begab: „Ich muß doch ſehen, was unſer Schiff macht.“

Der kleine Sohn Kalkhauſen's lief ihm nach.

„Cäſar, Cäſar!“ ſchrie die Mutter, „Du fällſt in's Waſſer!“

Hoſtiwin wandte ſich auf dem Wege um und nahm den Kleinen an die Hand, indem er die Mutter mit einem Worte beruhigte. Der Junge ſchien ihm willkommen.

Der Kahn lag auf dem Ufer verlaſſen da. Die Ruderknechte ſchöpften in der Bierſtube neue Kraft zur Heimkehr.

Hoſtiwin hob den kleinen Jungen in den Kahn und ſchickte ſich an in den See hinauszuſteuern.

Da kam die Mutter, von der Angſt um das Kind getrieben, am Arme ihres Mannes ſchnell heran. Eugenie folgte.

„Gnädige Frau!“ rief Hoſtiwin, „Sie ſollen ſehen, welch' ein Meiſter ich in der Handhabung des Ruders bin!“

Die Frau Baronin liſpelte zu ihrem Manne: „Der Junge fällt heraus, ſetze Dich zu ihm!“

Kalkhauſen antwortete eben ſo leiſe: „Ei, ſoll er ſich denn noch mit mir plagen?“ Er rief Hoſtiwin zu: „Freund, meinen kleinen Wildfang muß Jemand halten!“

Digitized by Google

Hostiwin antwortete, zu Elisabeth sich wendend: „Haben Sie Lust dazu?"

„Wenn Eugenie nicht will —" lautete die Antwort, die so viel als Nein sagte.

„Warum nicht?" entgegnete Eugenie und that einen Schritt vorwärts, als Kalkhausen ihr noch die Ermunterung hinzufügte: „Nur getrost! Hostiwin ist ein excellenter Schwimmer und Seefahrer."

Eugenie schwang sich in den Kahn und faßte den kleinen Neffen, der übrigens auf dem ungewohnten Element ein sehr stiller Mann geworden war.

Hostiwin stieß den Kahn eilig ab. Er lächelte befriedigt. Als er eine Strecke weit gerudert hatte, rief er noch einmal zurück: „Habt keine Sorge! Ich bleibe immer am Ufer."

Er hielt Wort. Statt in den offenen See zu steuern, bog er rechts um den Felsvorsprung, auf dem die letzten Häuser von Traunkirchen hängen, und war bald verschwunden.

In diesem Augenblicke erschien der Wirth mit einem Folianten unter dem Arme.

„Wird kein Unglück geschehen?" redete ihn die Baronin an.

„Gnädige Frau," beruhigte der Wirth, „der See ist glatt wie ein Tisch und der junge Herr versteht das Fahren; das sieht man daran, wie er das Ruder hält."

„Wo fuhren sie denn hin?" fragte die Baronin von Neuem.

„Dorthin geht es zur Siegesmühle, zwei Büchsenschüsse weit, immer am Ufer, immer am Ufer!" war die Antwort, die ziemlich beruhigte.

Digitized by Google

„Was haben Sie da für ein Buch?“ fragte Kalkhauſen, der ſeinerſeits außer Sorge war.

„Gnädiger Herr,“ ſagte der Wirth, „das iſt unſer Fremdenbuch. Darin ſtehen ſchon Namen von den höchſten Perſonen, berühmten Dichtern, kaiſerlichen Räthen und Herren aus der ganzen Welt!“

„Ei, zeigen Sie!“ ſprach Kalkhauſen und nahm das Buch in die Hand.

„Ich weiß,“ fuhr der Wirth fort, „daß auch Sie mir die Ehre erzeigen —“

„Recht gerne!“ antwortete Kalkhauſen, in der Meinung, dem Wirthe ſei es nur um eine neue geniale Unterſchrift zu thun, während es ſich um die Entzifferung des Titels und Ranges handelte, um danach die Zeche zu ſtellen.

Kalkhauſen ging mit ſeiner Frau, von dem Wirthe gefolgt, an den Tiſch zurück, um die intereſſanten Namen kennen zu lernen, die der Wirth geprieſen hatte.

Sechstes Capitel.

Bei der Siegesmühle.

Das Schiff mit der dreifarbigen Liebesflagge näherte ſich inzwiſchen dem Ufer der Siegesmühle.

„Wollen wir nicht bald umkehren?“ fragte Eugenie.

„Warum dieſe Eile?“ meinte Hoſtiwin. „Iſt es hier nicht herrlich, nicht himmliſch? Rings um uns kein Haus, nur dort die in ihre Arbeit ſtill vertiefte Mühle; rings um uns keine ſterbliche Seele, als ſchwämmen wir auf einem Geiſterſee! Sehen Sie dieſe zum Himmel ragenden Bergwände und ſagen Sie, ob Sie von dem Anblick ſchon

Digitized by Google

ſatt ſein können! Fahren wir weiter, bis unter den Sonnenſtein!"

Eugenie, von tiefem Glücke voll, ließ ſich leicht zureden.

Sie ſagte, indem ſie zum Sonnenſtein emporſchaute: „Welche Felsbildung! Sie erdrückt die Phantaſie, weil ſie ſie überbietet und erhebt ſie doppelt, weil ſie ſie mit den gewagten, zerriſſenen, ungeheuerlichen Formen erfüllt!"

Das Schiff fuhr an dem Sonnenſtein vorbei und zog, dem Ufer entlang, abwärts, der Siegesmühle immer näher.

„Eine hochromantiſche Mühle!" rief Hoſtiwin mit Begeiſterung. „Ich wäre unglücklich, wenn je die Dampfkraft dieſen poetiſchen Schmuck einſamer Thäler erſetzen ſollte."

Eugenie ſtimmte mit voller Seele ein.

Hoſtiwin begann wieder: „Sehen Sie doch die reizende Vegetation auf dem Strande! Jene indigoblauen Gentianen und die gelben Sterne der Arnika! Einige dieſer Blumen mit den ſeltſamen Kelchen ſollten wir heimbringen!"

„Ja, ja!" ſchrie der kleine Cäſar. „Ich will dort die gelbe haben und die rothe dazu! Eugenie, ich will auch die lange Gerte haben," ſetzte er befehlend hinzu, indem er mit dem Händchen auf ein Geſträuch zeigte.

„Alles ſollſt Du haben, mein kleiner Cäſar," ſagte Hoſtiwin, dem das kindiſche Verlangen ſo erwünſcht kam.

Im Nu fuhr der Kahn am Ufer auf. Cäſar hatte den feſten Boden kaum unter den Füßen, als er ſchon über eine Wieſe hinlief und unter den Blumen Verheerungen anrichtete.

Digitized by Google

Hoftiwin bot Eugenien den Arm, indem er ſagte: „Laſſen Sie es mich zu den Erinnerungen meines Lebens zählen, daß ich mit Ihnen in dieſer paradieſiſchen Wildniß Arm in Arm gegangen bin!“ Mit dieſen Worten führte er ſie durch eine Tannengruppe, hinter welcher Cäſar und die Siegesmühle unſichtbar wurden.

„Ach, welche reizende Blume,“ rief plötzlich Eugenie und pflückte, ſich leicht niederbeugend, mit der rechten Hand eine hellrothe, tulpenförmige Alpenblume. „Wie heißt ſie, Hoftiwin?“

„Ich bin ein elender Botaniker!“ rief Hoftiwin, indem er ſich nach einer zweiten Blume derſelben Art, aber von blaßrother, ſchmachtender Farbe bückte und ſie der andern, die Eugenie in der Hand hatte, entgegenhielt. „Hier haben Sie eine zweite, ſie iſt, wenn auch nicht botaniſch, doch ſinnbildlich verſchieden.“

„Sie kennen auch die Blumenſprache?“ fiel Eugenie heiter lachend ein. „Nun?“

„Die Ihrige,“ ſagte Hoftiwin, wie aus der Blume leſend, „iſt hellroth, das volle, friſche, unangetaſtete Jugendleben, die in ſich ſelbſt glückliche Empfindungsfülle; die meinige iſt blaßroth, ſchmerzkrank, von einer verwitterten Farbe, ein Ueberreſt des Winters, das Sinnbild eines bisher von mattem Getränk geſtillten Liebesdurſtes!“

Eugeniens glückliche Stimmung flog, wie von den Worten fortgehaucht, hin. Aber nicht die Bezüge auf ſie und Hoftiwin waren es, die ihr Herz zu beklemmen anfingen. Der Ton der Stimme, das leuchtende Auge, die abgeriſſene Geberdung ihres Begleiters machten auf ſie dieſen Eindruck.

Digitized by Google

Sie schwieg still und suchte die Bewegung zu verbergen, indem sie in den Kelch ihrer Blume tief hineinblickte und inzwischen nach einer geschickten Antwort haschte.

Hostiwin sah scharf, was in ihr vorging. Er rief: „Eugenie, ich liebe Sie!"

Dieses überraschende Geständniß erpreßte Eugenien einen matten Schrei. Sie trat einen Schritt zurück, in augenblicklicher Aufwallung ihres Jungfrauenstolzes; der Blick ihres Auges gewann eine flüchtige Kraft und ihre Haltung schien abzuwehren, aber der Sieg der langgetragenen Leidenschaft konnte nicht zweifelhaft bleiben.

„Ich liebe Sie!" rief Hostiwin verstärkt, ihre Hand erfassend.

Wie unter einem electrischen Griff zuckte das Mädchen zusammen und die eben kampfbereite Haltung verwandelte sich in das Gegentheil. Das reizende Köpfchen senkte sich gleichzeitig mit den Augen, ihr Athem war vernehmbar.

Hostiwin umschlang sie heiß und fest und drückte Küsse auf den feinen lieblichen Mund. Da riß Eugenie den Kopf bei Seite und dieser fiel, indem sich die Hand an Hostiwin's Schulter klammerte, an dessen Brust und blieb dort liegen.

Hostiwin stand unbewegt. Diese leidenschaftliche Hingebung war ihm zu heilig. Er hätte dieser gefühlschweren Aufnahme seines Liebesgeständnisses eine heitere vorgezogen.

Da ließ sich Cäsar's Stimme hören, dem in der Einsamkeit bange wurde.

Eugenie fuhr, wie aus einem Traume, empor und sagte, sich losreißend: „Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte das Schiff, das Sie führten, nie bestiegen!"

Digitized by Google

Beide kamen aus der dichten Tannengruppe hervor, dem herbeilaufenden Cäsar entgegen.

„Aber jetzt schnell zurück," rief Eugenie, ohne einen Blick auf Hostiwin zu wagen. „Die Unsrigen werden besorgt sein."

Hostiwin, mit dem Erfolge zufrieden, war die Zurückhaltung selbst in Blick und Miene. Er wollte dem Fräulein stumm die Hand zum Einsteigen in den Kahn bieten.

Da bemerkte plötzlich Eugenie: „Wir haben jetzt Wind und Wellen gegen uns. Auch ist der Wind stärker. Sollte in der Mühle Niemand bereit sein, die Arbeit für Sie zu übernehmen?"

„Sehr wahr!" antwortete Hostiwin, den das Rudern nicht mehr reizte. „Ich frage nach."

Er ging dahin, fand aber das Innere menschenleer, wie eine der sagenhaften Mühlen, die öde sind und allein gehen. Er trat in den eben so leeren Hofraum. Da gewahrte er kaum dreißig Schritte weit einen Giebel, der über den Hügel aus einer Schlucht hervorschaute. Er näherte sich ihm mit raschem Schritte.

Ein Hund bellte und Hostiwin hörte eine angenehm klingende weibliche Stimme Ruhe gebieten. Er bog um den Hügel und stand vor dem Hause, einem hoch und anmuthvoll gewachsenen Mädchen gegenüber, dessen Schönheit Alles überbot, was er je bewundert hatte. Als er dicht vor sie trat und die tiefdunklen, seelischen Augen, das ganze feine aristocratische und dabei poesievolle Gesicht sah, ein Gesicht, dessen edler Teint so wie das schwarze, schöne Haar, von dem turbanartigen Kopftuche malerisch bedeckt, an den

Digitized by Google

Süden erinnerte, blieb er sprachlos in der Bewegung eines von weiblicher Schönheit schnell zur Extase hingerissenen Gemüthes.

„Wer bist Du?“ fragte er endlich langsam und leise.

Das Mädchen antwortete lächelnd, als verstände sie die Verwirrung: „Die Tochter des Mannes im Grund.“ Dabei deutete sie leicht mit dem Kopfe auf das Haus.

„Und Du heißest?“ fragte Hostiwin weiter. Seine ganze Seele war noch in seinen Augen und entlud sich noch nicht in Worten.

„Ich heiße Cilly,“ gab das Mädchen zur Antwort. „Cäcilia schreib' ich mich!“

„Und Du lebst hier versteckt, wo Dich Niemand sieht?“ sprach Hostiwin im ersten Ausbruch des Entzückens. „Doch bleibe nur hier und zeige Dich nicht der Welt! Dich müßten die Weiber aus Neid vergiften!“

Das Mädchen brach in's Lachen aus und sagte: „Sie sind gewiß ein Maler!“

„Kein Maler! Du irrst Dich;“ entgegnete Hostiwin. „Ich aber irre mich nicht, wenn ich glaube, daß ich Dich schon gesehen habe. Mir ist es so — wo, weiß ich nicht, aber irgendwo — vielleicht auch nur in meinem schönsten Traume!“ Da fiel ihm plötzlich ein Oelbild, „ein Alpenmädchen am Seeufer“ ein, das ihn auf der letzten Kunstausstellung in Wien hingerissen hatte.

„O, Sie sind gewiß ein Maler!“ wiederholte das Mädchen.

„Wie kommst Du darauf?“ fragte Hostiwin, verwundert über das wechselseitige Zusammentreffen der Gedanken.

„Wie ich darauf komme?“ antwortete das Mädchen. „Ich glaube, daß alle Maler den Mädchen so viel Schönes vorreden, wie Sie.“

Digitized by Google

Sie lachte und fuhr fort: „Im vergangenen Sommer war ein Maler aus Wien hier — Gott, Gott seinen Namen weiß ich nicht mehr — ein sehr braver Herr, er war oft bei uns, war aber in seinen Reden so närrisch —“ sie lachte wieder und schloß zögernd, „närrisch, wie Sie!“

„Und hat er Dich nicht gemalt?“ fragte Hostiwin hastig, einer Bejahung gewiß.

„Freilich hat er mich gemalt,“ gab das Mädchen zur Antwort. „Aber er nahm das Bild mit.“

„Da darfst Du ihm nicht zürnen,“ sprach Hostiwin, „Das Meisterstück wäre in Deiner Lade gelegen; jetzt hängt es vor den Augen von ganz Wien und wird bewundert!“

Das Mädchen lächelte, als wollte sie den Stolz auf das Bewußtsein ihrer Schönheit mit dem Lächeln überkleiden.

„Da sieh,“ fuhr Hostiwin fort, „ob es Unsinn war, als ich sagte, daß ich Dich irgendwo gesehen habe! Ich stand lange und zu wiederholten Malen vor Deinem Bilde; es war mir so schwer, mich von ihm zu trennen. Jetzt bin ich vor Dir selbst. Wie trenn' ich mich da? Und wie wenig ist das schöne Bild gegen Dich?“

Da trat ein Mann aus der Hausthür hervor. Hostiwin ließ die Hand des Mädchens, welche er [illegible] seinen letzten Worten gehalten hatte, fahren, und erinnerte sich plötzlich an seine Mission und die vergessene, verrathene Eugenie. Er sagte zu dem Manne: „Ich komme um zu fragen, ob Niemand da ist, der meinen Kahn, der unten am Ufer steht, bis nach Traunkirchen fortrudern wollte?

„Ei, das thu' ich selbst gerne,“ lautete die freundliche Antwort des Mannes, der schon beim Erblicken des Frem-

Digitized by Google

den aus einer gewissen Selbstversunkenheit plötzlich aufgeweckt wurde.

„Das ist mein Bruder," sagte das Mädchen.

„Ich dachte es gleich," antwortete Hostiwin, dem eine große Familienähnlichkeit auffiel.

Der Mann war groß, von einer schönen und freundlichen Gesichtsbildung; doch seine etwas hohl liegenden Augen verriethen, wie hell und offen sie blitzten, in sich gekehrtes Nachdenken, und das schwarze, buschige, übermäßige Kopfhaar verlieh dem Ganzen einen, obschon düsteren, doch interessanten Ausdruck. Er war ungefähr vier und dreißig Jahre alt.

„Nun kommt," sagte Hostiwin zu dem Manne, „man wartet auf mich."

. Der Mann griff nach seinem Hute, der auf der Bank lag, und war bereit.

„Leb' wohl!" rief Hostiwin in ruhigem, aber gefühlvollem Tone dem Mädchen zu, wie wenn er für immer schiede; doch fügte er sofort muthig und sicher bei: „Auf Wiedersehen."

Beide gingen. An der Mühle vorüberschreitend, sah Hostiwin Eugenien mit ihrem kleinen Neffen an der Hand ihm entgegenkommen. Ein mächtiger Vorwurf, aber eigenthümlicher Art, durchzuckte seine Seele, wie wenn er zu sich sagte: „Unseliger Kuß! Mir eine flüchtige Lust und ihr eine Quelle kränkender Enttäuschungen und langer Schmerzen!"

Eugeniens Herz dagegen schlug ihm mit dem Schwunge hoffender Liebe entgegen!

„Gut, daß Sie Jemanden fanden!" rief sie. „Die

Digitized by Google

Rückfahrt hätte Sie erschöpft. Der Wind scheint mir auch stärker geworden."

„Wirklich, viel stärker!" warf Hostiwin hin und hob sie nebst Cäsar in den Kahn, der sofort von den kräftigen Armen des angeworbenen Mannes in's Weite geführt wurde.

„Sie sprechen kein Wort," sagte Hostiwin nach einer Weile zu Eugenien.

„Sie sind ja selbst so stumm," erwiderte diese, und beide schwiegen, wie zuvor.

Eugenien beschäftigte das Nachdenken über den für sie Epoche machenden Schritt, ihre Hoffnungen, ihre Zukunft. Hostiwin, der die Sinnende bei Seite betrachtete, dachte inzwischen: „Es war nicht recht von mir! Du liebst mich, das ist klar, mir aber konntest Du nur gefallen und zwar so lange, bis eine stärkere Macht erschien. Diese kam erschreckend schnell, daß ich, Gott weiß es, viel darum gäbe, wenn es nicht zu dem Kuße und dem Geständnisse gekommen wäre. Arme Getäuschte!"

Dieses Mitleid einer sich beschönigenden Selbstsucht, die nach absolutem Belieben verfährt, war ein Hohn beinahe. Hostiwin fühlte es nicht; er hielt es für Mitleid, wie um sich mit der Redlichkeit abzufinden.

„Hostiwin —" sagte Eugenie, wobei sie ihn tief, ja wehmüthig ansah, und senkte ohne ein Wort mehr sagen zu können, die Augen.

„Heiter, Eugenie heiter!" antwortete der Angeredete mit gezwungener Leichtigkeit. Er mißbilligte den Treubruch, obwohl er auf ihm beharrte.

Da erkrachte Etwas im Kahne, wie wenn ein Holz bräche, so daß Alle aufmerksam wurden.

Digitized by Google

Hostiwin, der sich zufällig rückwärts wandte, erblickte in ziemlicher Ferne auf dem Hügel hinter der Siegesmühle das nachsehende Mädchen, dem er Eugenien geopfert hatte. Sein Blick haftete noch dort, als Eugenien ein Laut der Ueberraschung und des Schreckens entfuhr.

Rasch wandte sich Hostiwin um und sah noch zu rechter Zeit die seidene Liebesflagge in's Wasser fallen und von der Schwere der eisernen Schraube, an der sie befestigt war, herab gezogen, erst langsam, dann plötzlich blitzschnell versinken.

„O Gott —" hauchte Eugenie im Schmerzenstone hin; denn die Liebe glaubt an Zeichen.

Hostiwin versagte das Wort, über diese Zeichen zu scherzen und er sagte das erste Beste: „Es wird sich schon eine Andere finden!" Unwillkührlich fiel ihm bei den Worten die andere Liebe ein, die jetzt sein Ziel geworden. Er fuhr sich, auf Eugenie hinblickend, verdrüßlich über die Stirn.

Das Schiff näherte sich dem Ufer von Traunkirchen.

„Wo wart Ihr so lange?" fragten die Wartenden wie aus einem Munde.

„Es war himmlisch!" antwortete Hostiwin. „Diesen Winkel des Sees müßt Ihr nächstens sehen!" Dabei sprang er aus dem Kahn.

„Bleib' nur im Kahn!" rief Kalkhausen. „Wir müssen unsere Rückkehr antreten."

Bei diesen Worten stellten sich die Ruderknechte, die schon anwesend waren, zurecht.

„Wo ist die schöne Flagge?" fragte die Baronin verwundert, kaum in den Kahn gestiegen.

Digitized by Google

„Der Wind hat sie fortgerissen und der See verschlungen," rief Eugenie mit einer Stimme, die eine schmerzliche Ahnung nicht verhehlen konnte.

„Die Flagge war ein Spielzeug des Windes," setzte Hostiwin hinzu. „Er zerbrach es nach seiner Laune."

Kalkhausen und seine Frau lachten unbefangen über die Worte. Eugenie fand sie leichtsinnig. Hostiwin selbst war unzufrieden, daß sie ihm mit ihrem schneidenden Doppelsinne entschlüpft waren.

Hostiwin drückte, bevor er in den Kahn sprang, dem Manne, der ihn aus der Siegesmühle geführt, heimlich einen Ducaten in die Hand. Es war nicht lautere Großmuth, wie der staunende Empfänger dachte. Derselbe sah dem Kahne, bis er um den Johannisberg bog, mit einer gewissen Bewegung nach und sagte dann kopfschüttelnd, indem er sich nach Hause zurückbegab: „Darüber kann man den Verstand verlieren! Mir träumt' heute, daß ich einen Ducaten bekam und da hab' ich ihn — da hab' ich ihn auf der flachen Hand. Mit den Träumen und den Geistern muß es doch Etwas sein!"

Die Gesellschaft kam mit Einbruch der Nacht wohlbehalten in Gmunden wieder an.

Siebentes Capitel.

Sebastian.

Hostiwin, nach Gmunden zurückgekehrt, konnte von dem gewaltigen Eindruck, den Cilly auf ihn gemacht, gar nicht loskommen. Er ging noch lange am See spazieren, den ein stärkerer Abendwind in breiten Wellen an das Ge-

Digitized by Google

ſtade trieb, und wie der See, wogte es auch in ſeiner Bruſt auf und nieder.

Wie in ſich verſunken und in die inneren Tiefen hinabblickend, doch aber dabei hochbewegt, in fremdartiger Sinneserhöhung blieb er plötzlich ſtehen und ſagte:

„Man kennt ſich ſelbſt nicht! Man deutelt an ſeinen Empfindungen herum und mißverſteht ewig die Abſichten ſeines Herzens. Was will die laute, zu meinen Füßen auslaufende, ausziſchende Welle ſagen? Solch' ein Waſſerſchall ſeid auch ihr, ewig murmelnde Elementarſtimmen unſerer Seele. Es riß mich zu Eugenien hin, ich folge ihr nach Gmunden, ich drücke ſie an mich — ſo weit gelingt die mühevolle Abſicht — da — in ihren Armen, faſt an ihren Lippen erkenne ich, daß es ein Spiel, ein Irrthum ſei! Ich ſehe Cilly! Neue Herzensſchläge kommen — die alten ſind nur Ruhe dagegen; die früheren Wünſche bloße Grillen, die jetzigen Gemüthsbedürfniſſe! Bettel und Wunder! Mir iſt, als ſtünde ich zum erſten Male vor Van Groote's Meiſterbild und betrachtete es! die zauberiſchen Wellen, die mich hinablocken, das helle, heitere elyſiſche Licht, das die tiefſte Schlucht meiner Seele durchdringt und mitten in dieſer Zauberwelt das Alpenmädchen, ſo göttlich ſchön, als ſtrömte das Licht der Landſchaft aus ihren Augen — als ſpiegelte ſich im Waſſer, auf den Bergen, am Himmel ihr Lächeln wieder! Und doch iſt das Alles nur ein Schein der Kunſt! Leinwand! Dieſer Spiegelſee exiſtirt und ſchlägt mir zu Füßen; die Landſchaft liegt ausgebreitet um mich her; der Himmel iſt über mir; das Alpenmädchen am Leben. Nicht Dich allein hat ein Gott ſo glücklich gemacht, Pygmalion! Auch mein Bild lebt! Nahe mir

Digitized by Google

jetzt nicht mit trübem Gesichte, mit zürnenden Lippen, Eugenie, weil ich an Deiner Betrübniß schuld bin und Deinen Zorn verdiene! Ein anderes Mal komme, wenn mich diese Bezauberung meines Gemüthes einen Augenblick lang verlassen, damit ich jetzt, wie mir ist, nicht in Lachen ausbreche, wenn ich von Dir hörte, daß ich Dich lieben konnte!"

„Leb' wohl, Eugenie!" rief er, sich der Richtung von Kalkhausen's Wohnung zuwendend und schritt dann mit langsamen Schritten seinem eigenen Hause zu. — —

Auch Cilly sann noch lange der Erscheinung des Fremden nach. Seine glühenden Worte klangen ihr in den Ohren. Selbst in die Stille der Nacht nahm sie die Aufregung mit und als sie erwachte, war es ihr eine süße Hoffnung, daß der Räthselhafte noch nicht weiter gezogen sein möge und noch einmal erscheine.

In Cilly, das arme Landmädchen, hatte eine eigenthümliche Laune des Schicksals einen Zug hineingelegt, der zu ihren Verhältnissen in keinem Einklang stand. Seit Kindheit lebte sie der Hoffnung und dem schwärmerischen Wahne, zu einem, über ihre ursprünglichen Verhältnisse hinausgehenden Loose geboren zu sein. Dieser Wahn bekam durch die Schönheit, zu der sie herangewachsen, vollends eine feste, thatsächliche Unterlage. Die reichsten Bauernsöhne hatten um sie gefreit und waren zurückgewiesen worden. Als sie achtzehn Jahre zählte, war nun Jedermann abgeschreckt, ihr einen Heirathsantrag zu stellen. Sie wurde als hochmüthig verschrieen; aber das war auch Alles, was ihr die üble Nachrede der Menschen anhaben konnte. Sie hatte ein edel besaitetes unschuldiges Gemüth,

Digitized by Google

deſſen Wärme nur zuweilen der launiſch ſpielende Stolz verbarg. Erſt, als nun ſolchergeſtalt keiner ihrer Landleute um ſie zu freien wagte, und auch der erſehnte, glänzende Ritter nicht erſcheinen wollte, wurde ſie nachdenklich und verdrüßlich.

In dieſer Stimmung hatte ſie der Forſtgehilfe Sebaſtian aus Ebenſee kennen gelernt und das Glück gehabt, ihr Liebhaber zu werden, wenn man es ein Glück nennen kann, mit Aufgebot aller Kräfte der Seele ein allerdings großer Gluthen würdiges Weſen zu lieben, das aber dieſe nur mit Wohlwollen und Freundſchaft erwidert und damit den Spott, von allen Freiern aufgegeben zu ſein, gleichſam bekämpft. Dieſe Antwort war freilich eine ſchlagende. Sebaſtian war ungefähr einundzwanzig Jahre alt, der Sohn ſehr wohlhabender Eltern. Cilly feierte einen Triumph, aber nur vor Leuten, die nicht wußten, daß ihr Herz nicht ganz und voll liebe und daß ihre Glücksträume von dieſer Wahl keineswegs ganz erfüllt würden. Cilly's Vornehmthun und Zuwarten, meinten die Leute, hätte doch ſein Gutes, nur möge ſie dießmal ihren Freier mit beiden Händen feſthalten. Dieſem Rathe ſchien Cilly auch zu folgen bis zu der Zeit, als der Maler, der ihr Bild in Wien ausgeſtellt hatte, in dieſen einſamen Gründen erſchien und ſie, zufällig wie Hoſtiwin, erblickte. Es erfaßte ihn, und täglich ſtärker, die Liebesgluth für das Gebirgsmädchen, ſo daß er ihr endlich ſeinen Entſchluß erklärte, ſie heirathen zu wollen. Cilly ließ ſich aber weder von ſeiner glänzenden Stellung noch von ſeinem bedeutenden Rufe blenden und ſagte Nein. Sebaſtian, eine Natur ohne Arg und Falſch, ſah nicht ohne Unruhe, aber ohne Eifer-

Digitized by Google

sucht diesem Zwischenfall von ferne zu. Er war rasch und zur Leidenschaft geneigt, er war aber auch überzeugt, daß Cilly ihm treu bleibe, gleichwie er sie unendlich liebe. Und doch kostete das Nein, das Cilly ausgesprochen, ihr größere Kämpfe als der arglose Liebhaber ahnen konnte. Es war nicht Cilly's Liebe und Treue, die ihn rettete, und es war auch nicht Sebastian's Nebenbuhlerschaft, die den unglücklichen Maler mit sehr verwundetem Herzen von dannen trieb. Cilly, ein Kind der Natur, fand da ein unübersteigliches Hinderniß, die angebotene Ehe einzugehen, wo vielleicht eine Stadtdame keines gefunden hätte und über welches sie sich mit einer geistreichen Weltansicht hinweggesetzt haben würde. Der Maler war von Gestalt ärmlich und klein.

Rascher als sonst legte Cilly heute ihre festlichen Kleider an. Es war Dienstag eben, der Tag des Gmundner Wochenmarktes, an dem das Landvolk der Umgegend hinzufahren und seine Einkäufe für die Woche zu machen pflegt. Dießmal hätte sie den Gang um keinen Preis ausgelassen. Der Tag war helle, der See schimmerte, von Ebensee her waren schon Kähne auf dem Wege. Cilly, den Korb in der Hand, das schwarze Kopftuch im Morgenwind flatternd, stieg die Felstreppen auf und nieder, die an diesem Gestade bis nach Traunkirchen führen, um dort zu den übrigen Marktleuten zu stoßen. Bald war die Schaar vollzählig. Man stieß in's Weite und der um diese Stunde und Jahreszeit beinahe pünktlich eintretende Niederwind trieb den Kahn fast ohne Arbeit des Ruders zum Landungsplatz in der Vorstadt von Gmunden.

Dieser Platz wimmelte schon von Leuten. Pferde und

Digitized by Google

Hornvieh standen dort zum Verkauf, Händler und Verkäufer schrien durcheinander, aus den benachbarten Schenken dröhnte schon jetzt in aller Frühe Gesang, Geigenspiel, Lärm und Geklirr der Gläser.

Cilly war kaum auf das Brett am Landungsplatz getreten, als aus dem Bräuhaus „am See" ein junger Mensch hervortrat und sie begrüßte. Er trug einen grauen, grünbesetzten Lodenrock, ein kurzes, knappes Beinkleid und die hellblauen wollenen Strümpfe der Gebirgsjäger. Der Hut mit Schildhahnfedern geziert umschattete tief das schöne, volle, gedrungene Gesicht, das, obwohl beinahe noch bartlos, dennoch in jedem Zug ungemeine Energie und leidenschaftliche Kraft zeigte. Die Augen des jungen Mannes hatten etwas Verwegenes und Starres. Lange schon war er stumm im Tumult der Zecher in der Hausflur gestanden und hatte gewartet.

Cilly gab ihm die Hand, die er rasch und kräftig, ohne ein Wort zu sprechen, drückte, dann sagte sie zum dabeistehenden Ufermeister: „Ich zahle beim Rückweg. Daß Du aber auch nicht ohne mich abfährst. Um zwei Uhr bin ich da."

Sie sprang vom Brett herab und nahm ihren Korb an den Arm.

„Cilly," sprach der junge Mensch und faßte abermals heftig ihre Hand, „ich habe mit Dir zu reden. Aber unter vier Augen, wo uns Niemand hört. Wir können in die Hinterstube gehen."

„Was ist Dir?" fragte Cilly, die von seinem Wort und Blick erschreckt, ihm durch das Gewühl der Biergäste folgte. „Du siehst ja wie Einer aus, der nicht recht bei sich ist. Hast Du Händel gehabt, Sebastian?"

Digitized by Google

Sebastian schloß die Thür der Kammer und wies Cilly auf eine Bank. „Ach! Es ist etwas ganz Anderes. Ich habe gestern Abend mit meinem Vater gesprochen und ihn gebeten, seine Einwilligung zu unserer Heirath zu geben."

„Nun, Sebastian?"

„Er will nichts davon wissen," stammelte Sebastian, indem er auf die Bank hinfiel.

„Was hat denn Dein Vater gegen mich?" fragte Cilly, nicht eigentlich bestürzt, sondern tief gekränkt, ja mit mühsam verhehlter Empörung des ihr eigenthümlichen Stolzes.

„Du bist dem reichen Krähenbauer zu arm zur Schwiegertochter," erläuterte Sebastian. „Ach wie kann man als Vater so hart gegen seinen einzigen Sohn sein! Cilly," fuhr er aufspringend fort, „wenn ich Dich nicht kriege, ich thue mir Etwas an."

„Was läßt sich von Deinem Vater erwarten?" sprach Cilly in einem Tone, der die Ergebung in ihre Lage ausdrückte.

„Du bleibst sehr ruhig dabei!" versetzte Sebastian. „Ich möchte mir die Haare raufen!"

„Was willst Du denn thun?" fragte Cilly.

„Weiß ich es jetzt?" erwiderte Sebastian mit tief ergriffener Stimme. „Jetzt geht mir Alles durcheinander im Kopfe herum."

„Was ließe sich auch sagen?" rief Cilly. „Dein Vater kann noch zehn Jahre leben und giebt es nie zu, wenn er es einmal abschlug. Er hat einen eisernen Kopf.

„Ich will es noch einmal versuchen!" antwortete der Verzweifelnde. „Sagt er auch dann wieder Nein, so will ich Dich gegen seinen Willen heirathen."

Digitized by Google

„Und was wird dann?“ fragte Cilly im Tone, als lächle sie über Sebastian's übereilte Worte.

„Ist es einmal geschehen, so wird er nachgeben. Ich kenne ihn, er liebt mich. Ja, er wird nachgeben, wenn auch langsam, doch einmal.“

„Wenn er aber statt dessen Dich enterbt?“ sagte Cilly in demselben Tone, wie früher.

Da sprang Sebastian auf und schrie: „Himmel und Erde, willst Du mir denn die letzte Hoffnung nehmen, den letzten Muth? Möglich, daß ich wie ein Hitzkopf rede; aber ich mache mir schreckliche Gedanken, weil Du bei dem Unglück so viel Vernunft zeigst.“

„Bester Sebastian!“ sagte Cilly, „denke Dich in meine Lage und Du wirst mich verstehen. Mein Vater ist in Ehren grau geworden und ich und mein Bruder treten, wohin wir kommen, in Ehren auf. Wir hatten nie Ueberfluß im Hause, aber die schreckliche Hilfe anderer Leute haben wir, Gott sei Dank, nie gebraucht! Wundere Dich nicht, wenn ich es mir noch einmal zu überdenken scheine, ob ich das Gnadenbrod Deiner Eltern essen will.“

Cilly's Stolz wallte so hoch empor, daß sie nur einen starken Vorwurf oder eine Beleidigung von Sebastian erwartete, um zu brechen.

Aber Sebastian, von der Thorheit der Reden, die er in seinem Schmerze ausgestoßen, überzeugt und von der Vorstellung, Cilly darben zu sehen, erschreckt, antwortete: „Liebste Cilly! sei mir nicht gram! ich weiß nicht, was ich rede. Laß nicht über mich kommen, was Dir mein Vater anthut! Meine Mutter spricht gar oft zu Deinen Gunsten! Ginge es nach ihrem Sinn — doch es kann sich

Digitized by Google

noch Alles machen. Ich will gern um Dich dulden und warten. Bringe auch Du ein neues Opfer, wie Du mir ihrer schon soviel gebracht! Verzeihe meinen Eltern Alles, sie werden Dich noch schätzen lernen! Du bist mein ganzes Glück. Wenn ich Dich nicht zum Weibe bekommen sollte, so komme über meinen Vater mein vergossenes Blut!"

Sebastian schloß Cilly mit Gewalt in seine Arme. Sie ließ es geschehen und ließ sich widerstandslos seine Küsse auf ihre Lippen drücken. Tief innerlich aber erschrack sie eigentlich über so unermessene Liebesgluth, weil sie fühlte, daß sie sie mit keiner gleichen zu erwidern habe.

Sebastian ließ sie nicht aus und hielt sie nun an beiden Händen, während er sie eine Weile lang mit heißer, verzehrender Betrachtung anblickte.

Cilly hielt den Blick nicht lange aus, ihre Augen irrten durch das Fenster im Hofraume umher.

„Cilly! Cilly!" rief der still Entzückte.

Da machte Cilly einen Ruck, der sie von Sebastian frei machte, und sprang an's Fenster.

„Sieh' einmal, Sebastian," rief sie, „das hab' ich noch nie im Leben gesehen!"

Sebastian stürzte nach, obgleich ungern, dennoch neugierig über die Ursache ihres Erstaunens.

„Ein Mohr! ein Mohr!" rief Cilly. „Wie der schwarz ist! Die weißen Zähne! Die rothe Mütze!"

Es war Ismael; er kundschaftete für seinen Herrn. Sebastian sagte verdrüßlich: „Einen großen Affen zu sehen, wäre mir ebenso lieb gewesen. Du bist wie ein kleines Kind."

Digitized by Google

Der Arglose erkannte nicht in Cilly's Betragen das Symptom einer schrecklichen Kälte und Cilly nicht in dem Mohren den schwarzen, vorausfliegenden Schatten des ihr nahenden Verhängnisses.

„Jetzt müssen wir gehen," sagte Cilly, als Ismael vorübergeschritten war, „sonst werde ich mit meinen Einkäufen nicht fertig und der Ufermeister fährt mir davon."

„Ja, liebste Cilly!" gab Sebastian zur Antwort. „Muth! es wird Alles gut ablaufen. Morgen sehen wir uns wieder. Heute werde ich vermuthlich den ganzen Tag lang auf dem Orther Schlosse bleiben. Es ist Rapporttag."

Er ging.

Auch Cilly entfernte sich langsam. Unter anderen Verhältnissen hätte die Weigerung des Krähbauers noch stärker alle Geister des Stolzes in ihr heraufbeschworen, heute nahm sie Alles ruhiger auf und dachte: es könne auch am Ende so gut sein. Sebastian's wilde Energie verursachte ihr ein Grausen und zum ersten Male entdeckte sie, daß man auch zu heftig geliebt werden könne. In gesteigerter Bewegung trat sie in die Gassen hinaus und es war ihr eine süße aber bange Erwartung, daß sie vielleicht im Gewühl der Menschen dem Fremden von gestern begegnen könne. Nicht umsonst konnte er beim Abschied gesagt haben: „Auf Wiedersehen!"

Achtes Capitel.

Die Rückkehr vom Gmundner Markt.

Nach zwei Uhr ungefähr trat das Marktschiff seine Rückfahrt nach Traunkirchen an. Es hatten sich noch mehr Leute eingefunden als zur Herfahrt. Der Raum des Kahns

Digitized by Google

war mit eingekauften Gütern und Geräthschaften aller Art vollgepackt und fast bis an den Bord reichte das Wasser.

Der Tag war drückend heiß, der See tiefblau, in mäßiger Bewegung. Von Zeit zu Zeit jedoch gingen seltsame Lichter und Schatten, der Abglanz zerrissener, grell beleuchteter Wolken über die Wasserfläche, dann rollte von ferne ein gedämpfter Donner und wiederhallte noch lange in den Felsschluchten der Grünau.

Aber diese Erscheinungen schreckten Niemand; ebenso wenig die Wolkendecke, die den Traunstein umzog. Ruhig, den Kopf auf ihren Körben, das kattunene Schnupftuch über das Gesicht gebreitet, schliefen die Weiber. Die Männer, die eben nicht am Ruder waren, rauchten und wechselten Scherzworte untereinander. Aber dieß sollte nicht lange dauern.

Ein breites Segel von höchst primitiver Construction war aufgezogen. Als der Wind stärker wurde, stieg der Ufermeister über die Bänke und nahm es fort. Da kam ein plötzlicher Windstoß von seltener Gewalt. Das Schiff erleidet einen mächtigen Ruck, die Schläfer erwachen und ehe sie noch um Auskunft fragen können, schlägt der Donner furchtbar nieder und weckt sie aus ihrer Betäubung.

Es ist unglaublich, wie schnell die Stürme in diesen Bergen erwachen. Zahlreich in jedem Jahre sind ihre Opfer und doch fürchtet sie Keiner, wie der Bewohner der Graubündtner Thäler den Felssturz nicht fürchtet, der periodisch wiederkehrt und seine Hütte zertrümmert.

Der Himmel, früher von stechender, beinahe unheimlicher Helle, hatte sich nun in tiefes Grau gehüllt. Wie vom Zauberstabe eines Geistes geweckt, rauschten plötzlich die

Digitized by Google

Wellen empor, schlugen über den Bord und brachten das gewaltige, aber für den Sturm schlecht gebaute Schiff in die gefährlichsten Schwankungen. Noch fürchtete sich Niemand, aber Alles eilte an die Ruder. Da prasselte der Regen furchtbar aus den bleifarbenen Wolken nieder und die ersten Blitze schlugen in den See.

Dieser tobte furchtbar auf und warf seine wüthenden Wellen an den Traunstein und die Nachbarfelsen, die wie aufrechtstehende Wände die nachkommenden Fluthen zurückstoßen, um sie mit desto größerer Gewalt wieder anstürmen zu lassen und immer von Neuem wieder zurückzuschleudern.

In einer Entfernung von zwanzig bis dreißig Klaftern ist diese Brandung todbringend und sogar ein Dampfschiff müßte in diesem Bereiche hilflos zu Grunde gehen.

Nach dieser Richtung aber wurde das unglückselige Marktschiff rasch hingetrieben und die vereinigte Kraft der Rudersleute vermochte nichts zu einer günstigeren Wendung beizutragen. Die Anstrengungen Aller reichten eben hin, um das Schiff vor den anprallenden Wogen gegen das Umschlagen zu sichern.

Die Gefahr wuchs zusehends und hatte schon sogar die Beherztesten ergriffen. Angstrufe, Gebete und Rettungsvorschläge mischten sich lärmend durcheinander.

Vor dem kleinen Häuserknäuel, der ein Viertelstündchen vom Steinwirthshaus entfernt am Ufer steht, stand eine große Menschenmenge zusammen und folgte mit angstvollen Blicken der zunehmenden Bedrängniß des Schiffes.

Ein Mann rief: „Jetzt werfen sie die Waaren in's Wasser! Ist das ein Schaden!“

Digitized by Google

„Dummkopf!“ rief ein Weib verächtlich, „wenn sie das nur rettet!“

„Großer Gott!“ kam eine Frau dahergestürzt, „mein Mann ist mit dabei! Rettet! rettet!“

Der Sturm war aber so groß, daß Niemand es auch nur der Mühe werth hielt, zu antworten.

„Alle sind verloren,“ sagte ein alter muthiger Schiffsmann und warf sich betend auf die Kniee mitten in der großen Schaar der Mütter, Väter, Gatten und Geschwister, die auf dem Schiffe die Ihrigen hatten und gleichfalls zum Himmel um Rettung flehten. Die Angst- und Hilferufe vom Schiffe mischten sich mit jenen vom Ufer in ohrenzerreißender Weise. Der Donner brüllte dazwischen und die zischende, weiß schäumende Woge.

„Deine Schwester ist auch dabei!“ sagte eine Frau, Thränen in den Augen.

„Ja, ja!“ seufzte ein junger Mann mit entsetzensstarrer Miene. Es war Vincenz, der Sohn des Mannes im Grunde. „Wie soll ich es dem Vater sagen, wenn ich heimkomme? Wir sehen die Cilly nie mehr!“

„Der arme Sebastian!“ rief eine Frau seufzend bei Seite. „Wenn der es hört, es bringt ihn von Sinnen!“

„Heute betet Cilly gewiß, die Hochmüthige!“ murmelte ein zurückgewiesener Freier.

Das Schiff rang indessen fürchterlich mit den Fluthen. Das stets sich steigernde Geschrei vermochte selbst der entgegenbrausende Wind nicht zurückzudrängen.

In diesem Augenblick kam Sebastian vom gegenüberliegenden Hügel herabgerannt. Sein Aussehen war wirklich das eines von Sinnen Gekommenen. Sein wilder

Digitized by Google

Schmerz schnitt in die angststumpfen, mattschlagenden Herzen der Leute eine neue Wunde.

Er kam in ihre Mitte hereingesprengt, schwer athmend, unverständliche Worte ausstoßend, sah sich um und blieb dem Schiffe zugewandt stehen. Niemand wagte ihn anzureden. Er wußte ja Alles.

Da machte Sebastian eine heftige Bewegung und schrie die neben ihm stehende Männergruppe an. „Könnt Ihr so dastehen, verfluchte Baumstöcke?"

Er schrie es und brach durch ihre Mitte, den Einen her-, den Andern hinstoßend und verschwand um die Ecke des Felsenvorsprungs den Augen.

In einem Nu erschien er in einer Plätte*), die er aus einer Schiffhütte hervorgeholt, auf dem brausenden See den erstaunten Blicken der Anwesenden.

Eine athemlose Pause erfolgte. Dieser Heroismus überwältigte die Massen. Die bannende Gewalt dieser That stand auf jedem Gesichte geschrieben. Hier waren zehn Anverwandte der Leute, die auf dem Schiffe in Todesgefahr schwebten, Männer, Söhne, Brüder — wer von Allen hätte ein Gleiches gethan? Sebastian, wie Cilly, er, der es that und sie, für die es gethan wurde: beide wuchsen augenblicklich hoch und groß empor in den Augen der Menge.

Die Plätte mit Sebastian flog blitzschnell in den offenen See. Auf diesem Fahrzeuge und bei einem solchen Sturm war der stärkste Mann ebenso machtlos wie ein kleiner Knabe. Im Gefühl der Uebergewalt, das Ver-

*) Plätte nennt man in Oberösterreich einen gewöhnlichen Kahn.

Digitized by Google

zweiflung und Liebe einflößt, mißt man sich aber auch mit den Elementen. „Es kostet höchstens das Leben!“ schien Sebastian zu rufen.

Mit angestrengtester Kraft arbeitend, die rasenden Wogen theilend, blickte der Bursche unverwandten Auges in die Richtung, wo hinter auf- und niedersteigenden Wogen von Zeit zu Zeit das Schiff erschien und es war ihm als müsse Cilly ihn schon jetzt bemerken, Muth fassen und im Vertrauen auf seine Liebe und Treue sich schon halb gerettet glauben. Er sah nicht hinter sich, maß nicht die Strecke, die er zurücklegte, jede Fiber in ihm war angespannt von unendlichem Willen, sein Ziel zu erreiche oder zu sterben.

Der Menschenknäuel auf dem gefährdeten Schiffe war noch immer nicht zu unterscheiden. Der dicht niederfließende Regen hüllte Alles in einen Schleier. Indessen war die Aufmerksamkeit der Leute am Strande getheilt zwischen Sebastian's Kahn und dem Schiffe. Alles hatte sich auf einen Felsvorsprung hingezogen, jene standen, diese kauerten und Alle sahen mit starren Augen dem Schauspiele zu. Indessen donnerten unten die Wogen, hoch sprühten die blaßgrauen Schaummähnen, durch die Luft strich ein unaufhörlicher Regen von Wasser, Sand und Trümmern von Seegras.

Von den Wellen wild getrieben, war Sebastian in Kurzem in die Nähe des Schiffes gekommen, das fortwährend bemüht war, sich fern von der Klippenbrandung zu halten und seinen Weg schräg in die Bucht von Traunkirchen zu lenken. Schon konnte man genau die Zahl der Personen erkennen und ihr Geschlecht unterscheiden.

Digitized by Google

Da hebt plötzlich eine ungeheure Woge das unselige Schiff, hebt es hoch aufwärts und wirft es umgeschlagen in die Tiefe.

Von Sebastian's Lippen fuhr ein jäher Schrei und an allen Gliedern starr geworden, hielt er mit dem Rudern inne.

Da tauchte das umgeworfene Boot wieder auf, bald zeigten sich aus der Fluth auflangend Hände und Arme, krampfhaft den Bord umklammernd und mehrere Gestalten arbeiteten sich mühsam empor.

Und wie durch ein Menschenopfer milde geworden, legte sich der See ein wenig.

Da faßte Sebastian das Ruder wieder, arbeitete sich mit aller Anstrengung vorwärts und hatte in wenig Minuten das Schiff erreicht.

Mit verzweifelndem Blicke musterte er die Leute, die sich auf dem Wracke gerettet — Cilly war nicht unter ihnen.

Da erschien, an ein Holz — vermuthlich eine Bank des Schiffes — geklammert, eine Frauengestalt, in den Wellen unkenntlich geworden, und trieb ohnmächtig oder todt dahin.

„Das ist sie! das ist sie!“ rief Sebastian und ruderte mit letzter, fast versagender Kraft in diese Richtung.

Schon hatte er das Brett und die schwimmende Halbleiche erreicht — den Leib vorgebeugt, mit Lebensgefahr faßt er sie an den schwimmenden Haaren, ergreift sie unter den Achseln, zieht sie empor — er blickt ihr in's Gesicht — Cilly war es nicht!

„Todt! Cilly, todt!“ ruft Sebastian mit erlöschender Stimme und sinkt ohnmächtig in seinen Kahn zurück.

Digitized by Google

Seine Kräfte hatten eben hingereicht, ihn so weit zu führen. Die Enttäuschung zu tragen, langten sie nicht hin.

Neuntes Capitel.

Nach dem Sturme.

Das furchtbare Entsetzen, das die am Strande versammelte Volksmenge beim Anblicke des umgeschlagenen Kahnes ergriffen, um welchen herum sich Männer und Weiber mit Händen und Zähnen in der Furcht des Todes festhielten und vielleicht auch das Beispiel Sebastian's, der sich den Fluthen ausgesetzt hatte, als diese am wildesten ras'ten, bewogen einige stämmige Leute in eine am Ufer liegende leere Salzzille*) zu springen, um Jenen, die noch zu retten waren, Rettung zu bringen.

In kurzer Zeit wurde das Wrack erreicht und die daran hängenden Menschen in das Schiff genommen. Doch nun galt es erst, noch viele Andere den Wellen abzujagen — da ein auf einem Fasse daher schwimmendes Weib — dort einen an eine Kiste angeklammerten Mann. Auch das gelang, und sofort machte man sich daran, den augenscheinlich herrenlos dahintreibenden Kahn, in dem Sebastian ausgefahren war, aufzufangen.

Als man dessen habhaft geworden, sah man Sebastian, den man für ertrunken hielt, darin bewußtlos liegen. Da der See nunmehr in mäßiger Bewegung wogte und nur noch ermattet hinsinkende Wellen bildete, span-

*) Zillen nennt man in Oberösterreich größere Kähne, die etwa 500 Centner Fracht tragen können.

Digitized by Google

gen zwei Burſchen in den Kahn Sebaſtian's und erreichten das Ufer noch ehe das ſchwerer beladene Wrack dort ankam.

Sieben Menſchen hatten das Leben eingebüßt; ob Sebaſtian, der ohne Lebenszeichen auf den Raſen hingeſtreckt wurde, das achte Opfer ſei, darüber war noch nichts zu beſtimmen.

„Er kommt noch zu ſich," ſagte ein alter, erfahrener Mann.

„Und was dann?" meinte eine Frau. „Wenn er die Cilly nicht mehr ſieht, ſpringt er wieder in's Waſſer."

„Ja, die Liebe! die Liebe!" ſeufzte ein altes Mütterchen, indem ſie die Hände zuſammenſchlug, während ſich gleichzeitig einige Burſchen bereit machten, Sebaſtian in die nächſte Fiſcherhütte zu tragen.

Und nachdem alle Schiffbrüchigen längſt vom Platze entfernt waren, ſtanden die Weiber noch immer bei den Weiden zuſammen, erzählten, ſtritten und jammerten.

Da kam ein Wägelchen die Straße oberhalb der Bauernhütten raſſelnd daher.

Plötzlich hielt es, ein Mädchen ſprang hervor und ſagte: „Schönen Dank Herr Nachbar!"

Es war Cilly.

„Cilly!" rief ihr die erſtaunte Menge wie aus einem Munde entgegen. „Du lebſt? Dir iſt nichts geſchehen?"

„Aber andern Leuten iſt ein Unglück geſchehen," verſetzte Cilly athemlos vor Aufregung. „Sagt, nicht wahr, es ſind viel Menſchen umgekommen?"

Aber ohne Rückſicht auf ihre Worte wurde ſie mit Fragen, woher ſie komme, überhäuft.

„Warſt Du denn nicht mitgefahren?" fragten Mehrere gleichzeitig.

Digitized by Google

„Nein," ſagte Cilly. „Ich habe das Wetter abgewartet."

„Es hieß aber doch, Du ſeiſt dabei!"

„Das hat alſo Einer dem Andern nachgeſagt," antwortete Cilly.

„Der Sebaſtian aber, der Dich auf dem Schiffe glaubte — " begann eine Frau.

„Nun?" fragte Cilly raſch und geſpannt.

„Der hat ſich in eine Plätte geworfen, als die Wellen klafterhoch gingen — das Alles, nur um Dich zu retten."

„Mich retten?" lispelte Cilly nach, wie plötzlich in Gedanken verſenkt. Doch fuhr ſie gleich wieder mit der Frage empor: „Ihm iſt hoffentlich nichts geſchehen?"

„Da ſieh' ſelbſt," meinte einer, indem er auf die Fiſcherhütte zeigte, „dort liegt er, wenn nicht ganz todt, halb todt gewiß."

Cilly erſchrack und blieb ſprachlos. Doch es war nicht die Größe des Opfers, das ihre Dankbarkeit zu Boden beugte, es war vielmehr das Herz, das ſich ſträubte, eine neue Laſt von Verpflichtungen von Jemandem zu übernehmen, dem es am Liebſten aus Furcht vor einem unvermeidlichen Undank Nichts hätte ſchulden mögen, am allerwenigſten heute!

„So ſieh' doch hinein!" forderten mehrere Stimmen das Mädchen neuerdings auf.

Cilly that die Hausthüre auf und blieb wie verſteinert ſtehen. Sie ſah durch die offene Kammerthür den Unglücklichen mit geſchloſſenen Augen leichenartig daliegen. Der Arzt und die Hausleute umſtanden ihn.

Digitized by Google

„Er regt sich schon," flüsterte der Fischer den an der Hausthüre stehenden Leuten zu. „Der Herr Bader giebt gute Hoffnung."

Cilly drehte sich rasch um, indem sie eilig ein Kreuz schlug, was auf ein vorangegangenes stilles Gebet schließen ließ und eilte hinaus.

Der Anblick Sebastian's drückte sie furchtbar. Sie ging mit raschen Schritten nach Hause, um ihren Vater, falls er sie für todt gehalten, schnell zu beruhigen.

Aber zu Hause angekommen, erfuhr Cilly, daß sich ihr Vater seit dem Morgen auf einer entfernten Bergwiese befinde, wo ihn die böse Nachricht gar nicht ereilen konnte. Sie machte sich ungesäumt an ihre häuslichen Geschäfte. „Dem Sturme bin ich entgangen!" sagte sie nachdenklich, „es war ein Glück." Gleich darauf verdüsterten sich ihre Züge. „Ein Glück? Das frägt sich noch! Wenn nur Sebastian aufkommt!"

Nach einer Weile ließ sie die Arbeit wieder ruhn und blieb auf der Bank, in Gedanken versunken, lange, lange sitzen, beinahe bis die Abenddämmerung einbrach und der Vater zurückkehrte.

An ihrer Seele waren die Ereignisse des Tages vorübergezogen, eines Tages voll bedeutungsschwerer Handlungen, wie noch keiner für sie angebrochen und geendet.

Sebastian hatte Cilly nämlich kaum am Morgen im Bräuhause verlassen, als sie den Mohren Ismael wieder gewahr wurde.

Neugierig blieb sie stehen.

Da fühlte sie ihre Hand ergriffen, sie sah sich um und schrak freudig zusammen. Hostiwin stand vor ihr.

Digitized by Google

„Der Himmel will's, daß ich Dich finde!“ rief er. „In Deinem Hauſe ſucht' ich Dich heute vergebens, nun führt Dich mir doch mein Stern entgegen. Der Tag iſt nicht verloren, wie ich bereits glaubte.“

„Sie waren bei uns?“ fragte Cilly. „Schon heute? in aller Frühe? Was ſuchten Sie dort?“

„Was Anders als Dich, Cäcilia!“ rief Hoſtiwin. „Glaubſt Du, daß ich heute ſchlafen konnte, nachdem ich ſo raſch von Dir fortgeriſſen wurde? Geſchmachtet hab' ich, Dein ſüßes Lächeln wieder zu ſehen und Deine holden Augen! Die Sterne ſtanden noch über dem See, als ich in den Kahn ſprang und zu Euch hinüberfuhr. Das that mir wohl. Die Luft des Waſſers kühlte meine Bruſt. Als ich in Eurer Bucht landete — froh wie ein Seefahrer, der eine neue Welt gefunden, lag Alles noch bei Euch im Schlafe. Ich ſtrich um Deines Vaters Haus, ſah empor zu den Fenſtern, dachte nach, hinter welchem Du ſchlummern mögeſt, und blieb wohl eine ganze Stunde lang auf einem gefällten Baumſtamme ſitzen. Da faßte mich die Unruhe wieder — ringsum erwachte der Tag — ich machte einen Gang hinauf in's Thal, faſt bis an den Quell des Baches, der vor Eurem Hauſe in den See ſtürzt. Ich verweilte zu lange; als ich zurückkam, warſt Du aufgeſtanden und fort. Ich erfuhr das von Deinem Bruder, mit dem ich einige Worte ſprach. Da galt es nun Dir nachzujagen und mein ſchwarzer Diener hat mich auch faſt gleichzeitig mit Eurem Schiff nach Gmunden gebracht.“

Hoſtiwin hatte nicht mehr und nicht weniger geſagt, als die einfache Wahrheit. So, in der That, hatte er die

Digitized by Google

zweite Hälfte der Nacht und den Morgen verbracht. Er hatte es nicht nöthig wie Andere in der Schilderung seiner Gefühle zu ausschmückenden Farben zu greifen. So ungestüm empfand dieser Mensch, so ganz und voll legte er seine Seele in jede neue Leidenschaft, mit einem Durste, den nichts stillte, mit einer Eroberungsgier, die nie vollauf hatte und aus allem dem, was er gewann, nur neuen Siegesübermuth, neue Unersättlichkeit holte.

Nun schwieg er und betrachtete mit loderndem Auge das erröthende, verwirrte, ungefaßte Mädchen. Sie erschien ihm noch schöner als gestern. Er ergriff ihre Hand und sagte: „Nun, da ich Dich gefunden, Cäcilia, wäre ich ganz glücklich, wenn der Schwarze dort mir nicht zugleich mit der Nachricht, daß er Dich gefunden habe, eine andere Mittheilung gemacht hätte.“

„Und welche Mittheilung?“ fragte Cilly.

„Du bist nicht mehr frei!“ sagte Hostiwin. „Ich hätte mir's denken sollen! Wohl sagt' ich, als ich Dich zuerst sah: Tritt nicht aus Deiner Einsamkeit heraus, Dich müßten die Weiber vergiften! Ich hätte Dich in eine noch tiefere Einsamkeit hineinwünschen sollen, wo Dich auch die Männer nie erblicken!“

„Sie meinen,“ entgegnete Cilly, „daß ich vorhin mit Sebastian, einem jungen Burschen aus Ebensee, sprach. Ach, das ist nichts, was auch die Leute reden mögen.“

„Du gestehst also, daß er Dich liebt?“

„Er liebt mich, aber —“

„Nun, aber? —“

„Ich bin für ihn zu arm, oder vielmehr zu arm in den Augen seiner Eltern. Es ist unter uns Bauern nicht

Digitized by Google

anders wie bei den großen Herren und Damen der Stadt. Sein Vater giebt es nie zu, daß er mich heirathe."

„Fürchtet er den Zorn eines Vaters, wo es Dich zu beſitzen gilt, Cäcilia," ſprach Hoſtiwin, „ſo liebt er nicht, oder nicht ſo, wie man lieben ſollte. Liebe wagt Alles, achtet nicht Urtheil oder Nachrede der Menſchen, Gut, Vermögen oder Leben. Glaub' ihm nicht, wenn ihn eine Rückſicht binden kann!"

„Sie irren ſich," ſprach Cilly. „Er, Sebaſtian, iſt nur zu heftig. Ich bin's, die ihm zureden muß, ſich zu mäßigen, an Vater und Mutter zu denken. Eben vorhin hab' ich es thun müſſen."

„Dann liebſt Du ihn nicht und haſt Dich nur daran gewöhnt, zu glauben, daß Du ihn liebſt!"

„Wir kennen uns," erwiderte Cilly, „ſeit zwei Jahren. Ich ſage Ihnen Alles mit aller Offenheit. Sebaſtian iſt das beſte Herz; er thut, was er mir an den Augen abſehen kann. Er möchte mir, ich weiß es, die Sterne vom Himmel ſchenken, wenn ſie ſein wären. Wie ſollte man einem Menſchen nicht gut werden, der ſeit Jahren an uns hängt, der rechtſchaffen und ohne Untugenden iſt, mit dem man glücklich werden müßte im Haushalt? Ich bin nicht gar zu jung mehr und ſollte eigentlich einen Menſchen, wie den Sebaſtian, mit beiden Händen feſthalten. Was man ſo recht wünſcht, ſich ſo gerne träumt und denkt, erhält man auf dieſer Welt doch nicht! Man muß es ſich aus dem Kopf ſchlagen!"

Die Beiden gingen durch's Gedränge des Marktes und ſuchten ihren Weg oft mühſam durch Reihen von Wagen und aufgeſtellten Buden. Hie und da grüßte Einer

Digitized by Google

Cilly oder machte einen Scherz darüber, daß sie so stolz an der Seite eines Cavaliers dahergehe. Da brach Cilly plötzlich in der Rede ab und sagte: „Nun bin ich aber schon zu weit mit Ihnen gegangen. Ich komme heute gar nicht vorwärts mit meinen Einkäufen. Ich muß Ihnen Adje sagen, und da hinüber in die Traunvorstadt gehen."

„Cilly!" rief Hostiwin, „eine kleine Weile noch! Soll ich Dich heute wirklich nicht mehr sehen? Laß Deine Einkäufe von meinem Diener besorgen. Nach Hause hinüberfahren laß ich Dich, wann Du willst."

„Ei, das wäre schön!" rief Cilly. „Hier im Korbe hab' ich Spielsachen, die mein Vater schnitzt; die muß ich selbst zum Händler nach Traundorf tragen. Dann die zerbrochene Halskette zum Goldarbeiter, dann — ach ich darf nichts vergessen und habe den Kopf so voll! Leben Sie wohl! Wenn Sie noch eine Zeitlang in Gmunden bleiben, seh' ich Sie vielleicht noch wieder."

Es war vergebens, Cilly halten zu wollen. Sie gab Hostiwin die Hand und floh davon. Näher und näher trat ihr ein entzückender Traum, aber sie glaubte ihn rasch abweisen zu müssen, nachdem sie sich ihm einen kurzen Augenblick selbstvergessend hingegeben. Wärmer als sonst war der Händedruck, der, ihr selbst unbewußt, Hostiwin zu Theil geworden, aber es war ihr, als ob sie damit auch einem schönen Wahn Lebewohl sage.

Sinnend und tief bewegt stieg Hostiwin den Weg zu seinem Hause hinan. Die Schönheit Cilly's durchflammte sein ganzes Wesen. „Wie süß," dachte er, „den ersten Kuß von ihren Lippen zu pflücken, diese volle, schlanke, üppige Gestalt in die Arme zu schließen! Geduld, Geduld! es wird

Digitized by Google

kommen! So liebt sie ihren Sebastian nicht, als daß ich nichts hoffen sollte!"

Es fiel Hostiwin ein, daß es an der Zeit wäre, bei Kalkhausen einzutreten und sich zu erkundigen, wie es den Damen gehe. Aber abgeneigt, Eugenien eben jetzt wieder zu sehen und gewohnt, Unangenehmes bei Seite zu schieben, setzte er den Weg nach Hause fort und trat in den Garten.

Zum ersten Mal fiel ihm darin ein abgeschlossener Theil auf, der in Terassen, mit alten Obstbäumen bepflanzt, sich bis an die rauschende, tiefgrüne Traun herabsenkte. Er erkundigte sich, ob auch diese Parthie zu seiner jetzigen Behausung gehöre und erhielt als Antwort zwei Schlüssel zugesandt, welche die obere und untere Gartenpforte öffneten.

Hier, unmittelbar oberhalb des über eine hohe Wehre stürzenden Flusses, der Sonnenseite abgewendet, war die Schwüle des Tages gedämpft. Hostiwin ließ sich sein Frühstück in einen Pavillon bringen und griff nach einem Buche. Aber Alles schien ihm matt, und fortwährend in seiner Seele auftauchende Bilder ließen ihn zu keiner Ruhe kommen. Er dachte nach, ob er unter irgend einem Vorwande noch Abends zu Cilly hinausfahren, oder gar nach Traunkirchen übersiedeln solle. Da wurde in der Ferne ein leiser Donner vernehmbar und schien für den Abend schlechtes Wetter zu weissagen.

Mit einem Male fielen große Tropfen und ehe noch einige Augenblicke vergingen, prasselte ein warmer, dichter Regen nieder. Hostiwin, in den Pavillon gebannt, öffnete die Jalousien und blickte in das erfrischte, neu aufathmende Grün. Da wurden unten, unter der letzten

Digitized by Google

Teraſſe, auf dem Wege längs der Traun, raſche Schritte vernehmbar und eine Frauengeſtalt, einen Korb auf dem Kopfe, kam eilig des Weges daher.

„Iſt's möglich! Cilly!“ rief Hoſtiwin. „Treten Sie hier unter Dach! Ich öffne Ihnen!“

Das Mädchen ſtand ſtill, ſich bedenkend.

„Raſch, raſch!“ drängte Hoſtiwin.

Und ſchon war die Thüre auf und Cilly ſchritt die ſchmale Treppenreihe hinan.

„Ich komme vom Spielwaarenhändler,“ ſagte ſie tief aufathmend von ihrem raſchen Gang, und ſtellte den Korb nieder.

„Solch eine Laſt auf dieſem Kopfe!“ ſagte Hoſtiwin. „Auf dieſer Stirn ſollte nichts ruhn dürfen, als höchſtens ein Brautkranz oder ein Schleier.“

Cilly lächelte; Hoſtiwin aber glühte auf bei dem Gedanken, wie das Glück ihn begünſtige. „Einen Wald von Schatten,“ dachte er, um Euch zu ſchützen, Goldfrüchte meines Glückes, daß Euch kein allzuheißer Strahl verſenge!“ Er ſchlang den Arm um ſie und ſagte: „Iſt es denn wahr, ſüßes Kind, daß ich Dich erſt ſeit geſtern kenne? Mir iſt's, als hätte ich Dich mein Leben lang geſucht und dürfe Dich jetzt nie mehr verlaſſen!“

Cilly ſchlug die Augen nieder. „Das iſt wohl ſo,“ ſagte ſie, „die Art der Stadtherren. Haben Sie nicht geſtern auch daſſelbe geſprochen?“

„Zu wem, Cäcilia?“

„Zu dem ſchönen Fräulein, mit dem Sie vom Sonnenſtein zurückfuhren.“

„Was weißt Du von ihr?“

Digitized by Google

„Daß ſie Sie oft anſah und ſeufzte und unglücklich war, als die ſeidene Flagge in's Waſſer fiel!"

„Hat Dir Dein Bruder davon erzählt, Cäcilia," ſagte Hoſtiwin, „ſo ſollte er Dir auch geſagt haben, daß ich ſtumm und gedankenvoll an ihrer Seite ſaß, kein Wort mehr für ſie fand und düſter in's Waſſer niederſtarrte. Was hätte ich ihr auch zu ſagen gehabt? Ich kehrte ein Anderer heim, als ich ausgefahren. Vor einer Stunde, ja vor einem Augenblick noch, ehe ich Dich kennen lernte, glaubt' ich, ſie zu lieben und mein Leben an das ihrige ketten zu können. Zwei Jahre lang, das wußte ich, hatte ſie ein Gefühl der Liebe für mich im Herzen getragen und das hatte mich gerührt. Was ich empfand, ich geſtand ihr's auf dieſer Fahrt, die ich eben deßhalb unternommen hatte. Da erblickte ich Dich, und gleich, als hätte ich ſie nie gekannt, iſt ſie jetzt meinem Herzen fremd geworden!"

„Das iſt recht ſchlecht von Ihnen," ſagte Cäcilia, ohne es ſo ernſt zu meinen; „das Fräulein wird ſehr unglücklich ſein."

„Kann ich's ändern?" fragte Hoſtiwin. „Kann ich dem Herzen gebieten, anders zu ſchlagen, und allen Wünſchen meiner Bruſt, etwas Anderes zu begehren? Vom Augenblick an, wo ich Dich ſah, lieb' ich nur Dich, Cäcilia."

„Nein, nein!" rief Cilly und ſtand auf. „Gleiches zu Gleichem! Für Sie das vornehme Fräulein, für mich der Bauernburſch — und auch der iſt noch zu reich für die Tochter des Mannes im Grund!"

Sie ſeufzte. Hoſtiwin aber durchſah dieſe Seele und die aufflackernde Flamme ihres Ehrgeizes.

Digitized by Google

„Nein," sagte er. „Dieß Gesetz, das die ganze Welt beherrscht, soll einmal nicht Recht haben! Die Liebe soll Recht haben, soll siegen!"

Er faßte die Hand Cäcilia's, indem er diese auf ihren vorigen Sitz niederzog. Sein Mund athmete nahe dem ihrigen, und seine lodernden Augen verzehrten ihre herrliche Gestalt. Ringsum war alles still und verschwiegen; der Streifregen war weggezogen und Millionen helle Lichter glitzerten im Laube. Dem Mädchen bangte vor diesen Augen, und sie ahnte die Macht, die sie schon so oft an Frauen bewiesen. Da schloß Hostiwin die bebende Gestalt fester und fester an sich, seine Lippen berührten beinahe die ihrigen, in wildem Freudenausbruch rief er: „Wundergeschöpf, Du wirst mein!"

Sie wollte fliehen, aber entschlossene Leidenschaft hielt sie fest. Hostiwin drückte Kuß um Kuß auf Wangen, Mund und Nacken. Da stieß sie ihn mit aller Kraft von sich, ihre Augen funkelten, sie rang sich los und war frei.

In Hostiwin's Natur lag es, nur das Edle zu begehren, nur den schweren, mühsamen Sieg genießen zu können. Das Mädchen, das sich ihm auf den ersten Sturmangriff ergeben, hätte er am andern Morgen nicht mehr ansehen mögen, die Widerstrebende begeisterte ihn. Er stand auf und sagte: „Du irrst, Cäcilia, ich bin kein Räuber! Wenn ich von Deiner Schönheit hingerissen, ein Räuber schien, verzeih' mir. Fürchte keine Gewalt. Nur von Dir selbst möchte ich Dich erhalten, und soll es nicht sein, so wünsch' ich, daß, wenn wir scheiden sollen, Du meiner edel gedenken mögest. Ich halte Dich nicht; dieser Pavillon ist offen, Dir steht es frei zu gehen, wohin Du willst."

Digitized by Google

Da ſagte Cilly erröthend und befangen: „Sind Sie mir böſe?“

„Dir zürnen, Engel?“ rief Hoſtiwin. „Kein Gefühl iſt in mir, das Dich nicht vergöttert. Dir zürnen? Mir zürne ich. Aber Deine Augen ſind mir wie zwei Abgründe, vor denen mich ein ſüßer Schwindel ergreift, daß ich taumle. Geh! Du haſt nicht nur den Gang, den Blick, die Züge und Bewegungen der Königinnen — Du haſt auch ihre Seele!“

Da zuckte Cilly wie magnetiſch berührt unter den Augen des ſchönen Mannes, ſenkte den Blick und ſprach: „Glücklich die, die reich und vornehm. Nicht nur glücklich darum, weil ſie frei wählen, ſondern weil ſie die Ihrige werden kann und hoffen darf, es für immer zu ſein. Ich kann Ihnen nichts ſein.“

„Alles, Alles!“ rief Hoſtiwin. Er zog Cäcilia zu ſich, näherte ſich den Lippen, die ſich nicht mehr abkehrten und ſchloß ſie an ſich. Ihre Seele hing an ſeinem Munde, ihr ſchöner jugendlicher Körper an dem ſeinigen. Er wollte ſie feſthalten, wie auf ewig, ſie aber riß ſich los und war fort.

Der Himmel hatte ſich gelichtet, die Glocken läuteten bereits in den „Segen.“ Es war faſt drei Uhr geworden. Voll Sorge, daß der Ufermeiſter fortgefahren ſei, war das Mädchen in raſchem Fluge die Treppe herab, ſchwang den Korb wieder auf den Kopf und war verſchwunden.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Der Krähbauer.

Eine Woche war eben seit dem furchtbaren Sturm vergangen, als sich im Hause des Mannes im Grunde eine Frau mit dem Auftrage einstellte, Cilly möge unverzüglich zu Sebastian kommen.

Dieser lag noch immer in derselben Fischerhütte, in die man ihn an jenem schrecklichen Tage gebracht hatte. Eine ungewöhnlich heftige Lungenentzündung, die Folge der Anstrengungen und Aufregungen während des Sturmes hielt ihn im Bette fest und gestattete es nicht, ihn über den See in sein Elternhaus zu transportiren. Seine Mutter aber war fast beständig bei ihm; der Vater kam täglich und blieb viele Stunden an seinem Lager.

Sebastian lag meist bewußtlos da; seine Ruhe war ein starrer Schlaf und Delirien waren sein Wachen. Am siebenten Tage erst gelang es dem Arzte oder vielmehr Sebastian's riesenhafter Natur, über die Krankheit zu siegen. Wiewohl er noch sehr erschöpft blieb, deutete sein Erwachen am frühen Morgen schon auf die überstandene Krise; es war Hoffnung auf eine rasch vor sich gehende Herstellung vorhanden. Da geschah es, daß er seine Eltern bat, Cilly, die er in so vielen nächtlichen Fieberträumen vergeblich gerufen, zu ihm kommen zu lassen.

Als die abgeschickte Frau ihren Auftrag ausgerichtet hatte, mußte Cilly diese Aufforderung mehrmals hören, um an sie zu glauben. Ihr war bekannt, daß ohne Wissen der ihr abgeneigten Eltern Sebastian's nicht nach

Digitized by Google

ihr geschickt werden konnte und diese Nachgiebigkeit der reichen Krähenleute war ihr unerklärbar.

„Ich werde kommen!“ sagte Cilly endlich nach langem Zögern mit zerstreuter Seele.

Dieser Weg kam ihr höchst ungelegen. Eine Feindseligkeit, eine Kränkung von Seite dieser Menschen, wäre ihr lieber gewesen. Sie überraschte sich sogar bei dem Wunsche, Sebastian möge sich schon in den Willen seiner Eltern gefügt und auf sie verzichtet haben. Während bei Sebastian Opfer und Gefahren die Liebe steigerten, wurde Cilly ihrem Liebhaber immer fremder. Da zeigte es sich, wie oberflächlich die Gefühle lagen, die sie für ihn empfunden. So lange er ihr seine Liebe betheuerte, konnte sie seine Worte ruhig, oft beifällig anhören; als er für sie zu handeln begann, mit ganzer Seele, mit Aufgebot des Lebens, da erschreckte er sie, wie wenn er ihr eine drückende Schuld aufbürden wolle, die sie nie, nicht bis an's Lebensende abtragen könne. Seine Liebe selbst, allzuheftig, schien sich gegen ihn zu kehren.

Und doch war der Bildungsproceß dieses Zustandes in Cilly's Brust nicht so natürlich, wie sie in ihrer Selbsttäuschung fabelte und die sich auflösende und zerblätternde Treue zu eigener Selbstbeschönigung glauben mochte. Gegen den armen Sebastian kämpfte in ihrer Brust mit gefährlichsten Waffen Hostiwin's Bild; aus Hostiwin's Mund war das Gift geflossen, das die aufkeimende, ruhige Zuneigung für den Gebirgsjäger langsam und sicher ertödtete.

Zu allen Vorzügen Hostiwin's, vor welchen sein einfacher Rival zurücktreten mußte, kam noch, daß er an Cilly's himmelhochfliegendem Stolze seinen Bundes-

Digitized by Google

Genossen gefunden. Diesen Stolz hatte Hostiwin's ganze Erscheinung, sein Glanz und sein Reichthum berauscht. Immer blendender und verführerischer traten die Träume der Jugend vor Cilly's Seele. Mittheilen konnte sie ihre Erlebnisse Niemandem, denn Mittheilung liegt überhaupt nicht in einer so tiefen und stolzen Natur, und so wuchs heimlich und rasch, von keinem Widerspruch beirrt, von keinem Zweifel aufgehalten, tief in's flammende Gemüth verschlossen, ihre neue traumartig hohe Leidenschaft. Ihr ganzes bisheriges Leben erschien ihr nun wie ein Harren, das sich jetzt herrlich lohnen müsse; vor ihrem Auge dämmerte prächtig und groß eine Zukunft des Glückes und des Glanzes empor. . .

Eine einzige Woche hatte genügt, um alle Saiten ihrer Seele, die seit Jahren, vom feuchtkalten Hauch der Enttäuschungen erschlafft, herniederhingen, neu anzuspannen. Sie ertönten jetzt bald in süßbethörenden, im milden Säuseln ersterbenden, bald in sturmähnlich aufbrausenden Accorden.

Seit der verhängnißvollen Fahrt zum Gmundner Markt hatte Cilly fast allabendlich mit Hostiwin gesprochen. Der Freiherr fuhr in seinem Wagen bis nach Ebenzweier, ging von dort aus zu Fuße weiter und traf die Geliebte meist unter den Bäumen des kleinen Buschackerwäldchens. Diese Zusammenkünfte waren kurz und harmlos. Cilly's Stolz auf ihre jungfräuliche Ehre und eine Festigkeit des Characters, die den Landmädchen häufiger eigen als den Städterinnen, waren die Schutzengel bei Zusammenkünften, die doppelt und dreifach gefährlich wurden durch die Leidenschaftlichkeit Hostiwin's, durch die Wärme ihres eigenen

Digitized by Google

Wesens, und durch die Einsamkeit und Stille, die sie umgab. Es war eine Zeit herrlicher Mondnächte von beinahe italienischer Klarheit und Milde.

In Cilly's Seele setzte sich immer mehr der Glaube fest, daß Hostiwin sie heirathen würde. Welches Mädchen lauschte je den Schwüren und Entzückungsrufen ihres Geliebten und glaubte nicht, auf ihre ewige Dauer rechnen zu dürfen? Hostiwin merkte dieß, aber er selbst gab sich keine Rechenschaft über Ziel und Ende, überließ sich den Wellen einer immer heftiger anwachsenden Leidenschaft und fragte nicht, wohin sie ihn tragen würden. Oft schien ihm, als müsse seine Liebe für Cilly ganze Jahre erfüllen, Jahre des Glückes, der Selbstvergessenheit, des fortgesetzten Rausches. Cilly rauben, mit ihr in ein fernes Land gehen, wo ihn Niemand kenne, diese idealen Züge und Formen betrachten, bis sie welkten — das war jetzt sein traumähnlicher Wunsch. Was aber dann? Darnach zu forschen, verlangte ihn nicht. Er hatte sich nie daran gewöhnt, sich jung und brausend, wie er jetzt war, als verheiratheter Mann zu denken, aber seine Phantasie erfand für sein künftiges Zusammenleben mit der Geliebten einen Zustand, der nichts Anderes als eine Ehe war, wenn ihr auch der Name fehlte.

Arme Cilly! Einzelne Worte, die Hostiwin im Gespräche hingeworfen, deutete sie nach ihrer eigenen Weltanschauung und sah in ihnen seine redliche Sehnsucht, sich mit ihr in der vor Gott und den Menschen geheiligten Form zu vermählen.

Mitten in den Gefühlsströmungen, wie in einer Zauberwelt von Illusionen, mußte sie durch die Botschaft, zu

Digitized by Google

Sebastian zu kommen, wie auf die Erde herabgerissen werden.

So war es. Sie machte sich aber dennoch auf den Weg. Vor der Fischerhütte angekommen, fühlte sie sich von einer Befangenheit ergriffen, die ihr sonst ganz fremd gewesen. Sie blieb einen Moment still. Da hörte sie deutlich des Krähbauers Stimme und ihr war, als könne sie diesem Manne nicht vor die Augen treten, ohne von ihm auf's Neue gekränkt zu werden. Ihr ward bang um die Seele, daß sie nahebei umgekehrt und nach Hause zurückgelaufen wäre.

In diesem Augenblick that sich die Thüre von innen auf. Die Krähbäuerin stand davor. Sie reichte, als sie Cilly erblickte, ihr sogleich mit einem freundlichen, ein wenig wehmüthigen Lächeln die Hand und führte sie in die Hütte.

Sebastian saß in einem Lehnstuhl, noch bleich und abgezehrt und durch seine Krankheit verändert. Sein Blick hatte ein wildes, verzehrendes Feuer, die großen Augäpfel schienen die ganze Augenhöhle auszufüllen und gingen hin und her. Aber seine Schwäche war auffallend und die Langsamkeit seiner Bewegungen contrastirte seltsam mit diesem raschen, intensiven Blick und Spiel der Augen.

Der alte Bauer, der den Rücken gegen den Ofen gekehrt dastand und rauchte, sagte kein Willkommen, regte keine Hand. Sein Gesicht hatte die Miene tiefer, schwerer Niedergeschlagenheit.

„Cilly," fing Sebastian mit matter Stimme an, ehe Cilly noch ein Wort aussprechen konnte, „es wird Dich wundern, daß meine Eltern Dich haben rufen lassen.

Digitized by Google

Wär' ich nicht noch immer krank, ich wäre, wie es sich schickt, zu Dir gekommen. Du mußt schon verzeihen."

„Sprich nur," sagte Cilly, „eine Entschuldigung braucht es nicht."

„Ich habe es Dir selbst erzählt," sagte Sebastian, „wie meine Eltern zuerst gegen Dich und meine Liebe zu Dir gewesen sind; aber der geistliche Herr hat wohl Recht, wenn er sagt, daß Gott uns manchmal zu unserem Frommen mit Krankheit heimsucht. In der Krankheit haben wir uns alle besser zusammengefunden, als es in gesunden Tagen der Fall war; mein Vater —"

Der alte Krähbauer dampfte mächtig weiter und regte kein Glied, die Mutter fing zu weinen an.

„Der Vater dort, unserer Liebe am meisten abgeneigt," fuhr Sebastian fort, „hat sein Vaterherz wieder reden lassen — —"

Der so Angeredete murmelte etwas unwillig in den Bart.

Cilly aber fuhr sich mit der Hand über die Stirn und ihre Gedanken rollten wild durcheinander.

„Der Vater," sprach der Kranke nach einer Pause der Ermüdung weiter, „hat nun selbst gesehen, wie meine Gedanken immer bei Dir sind und waren. Er und Alle glaubten es schon, daß es mit mir vorüber sei, aber es bessert sich wider Erwarten. Der Vater will nun dem Glück seines einzigen Kindes nicht mehr entgegen sein — er giebt die Zustimmung zu unserer Heirath."

„Er giebt die Zustimmung?" hauchte Cilly bestürzt, fast tonlos.

Der alte Bauer blieb stumm.

Digitized by Google

„Fall' ihm um den Hals und bitte um seinen Segen," sagte Sebastian.

Cilly rührte sich nicht.

Da trat die Bäuerin an ihren Mann heran, faßte seine Hand und sagte: „Matthes, hast Du mir nicht versprochen, freundlich mit ihr zu sein?"

„Sieht sie aus, als ob sie's freue?" fragte der Alte bitter.

„Sie fürchtet sich," antwortete die Frau. „Nie hast Du ihr ein gutes Wort gegeben."

Da nahm der Bauer die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Nun gut, ich hab's versprochen. Mag es sein. Ich kann's nicht ändern."

Er ergriff die Hände Cilly's und seines Sohnes und legte sie in einander. Dann sprach er: „Der Mann im Grund mag morgen zu uns kommen, Cilly, und wegen des Heirathsgutes meines Sohnes Alles auseinandergesetzt hören. Der Sebastian nimmt Dich, wie Du da stehst. Wenn Ihr Zwei schon zusammengehören sollt, so geschehe es lieber früher als später. Ich räume mein Haus mit meiner Alten und wohne mit ihr in meinem kleinen Waldhaus. Mein Miethsmann zieht ohnehin zu Jacobi aus, so paßt Alles zusammen. Ich ziehe aus, Ihr zieht ein!"

Wie störrisch die Mienen des Alten geblieben und wie mürrisch auch seine Worte geklungen, es war ihm um's Herz doch anders. Er ging an das Fenster und fuhr sich mit dem Taschentuche verstohlen über die Augen.

Die Bäuerin, welche bei den Worten ihres Mannes laut weinte, fiel Cilly um den Hals und hielt sie in dieser Stellung lange fest.

Digitized by Google

Vor des Mädchens Augen aber wirbelte es. Die unerwartete Nachricht hatte sie wie ein Schlag getroffen und fast gelähmt. Sebastian's Verlobte — und eine neue Liebe im Herzen!

Eilftes Capitel.

Am Seeufer im Buschackerwäldchen.

Um die erste Abendstunde desselben Tages rollte der Wagen Hostiwin's den herrlichen geschlängelten Sandweg hin, der längs des Ufers in ebener Fläche über Altmünster und Ebenzweier nach Traunkirchen führt. Vor ihm, eine gigantische Pyramide, stand der Traunstein und glühte fast gletscherartig in düsterem Roth, bis immer mehr und mehr die Sonne herabsank, wo er dann blaß, beinahe aschfarben, wie ein ungeheurer Schlackenhaufen, aus dem jede Spur des Lebens herausgeschmolzen, in starrer Größe herübersah.

Der Abend war herrlich, so mild, so weich; der Mond stieg silberfarben empor und baute eine glitzernde Straße über den Seespiegel, in dem Gestrüpp und den Weidengebüschen des Ufers rauschte und plätscherte es zu Zeiten mit so seltsamen Lauten und Tönen, bald wie Schluchzen, bald wie Gelächter, als wüschen dort versteckte Nixen ihre Schleier und würden nun bald ihren Tanz auf dem schimmernden Kies oder der thauigen Wiese beginnen ...

Hostiwin's Brust athmete tief auf, sehnsüchtige Hoffnung durchglühte sie. Sein Blick ruhte auf dem Seespiegel.

Da fiel ihm ein Kahn auf, der in der Richtung

Digitized by Google

von Traunkirchen herkam und auf Gmunden gerichtet schien.

„Schade, daß ich dießmal mein Fernrohr nicht bei mir habe," dachte er bei sich. „Ich möchte beinahe wetten, das Mädchen, das dort rudert, sei Cilly!"

Hostiwin ließ halten und rief seinen Diener.

„Leih' mir Deine Luchsaugen, Ismael!" sagte er. „Erkennst Du nicht, wer dort fährt?"

Ismael beugte sich vor, starrte mit weit offenen Augen in die angegebene Richtung und sagte dann: „Es ist Die, Herr, die Du suchest."

„Cäcilia?"

„Dieselbe!"

„Irrst Du Dich nicht?"

„Sie ist es! Ich erkenne sie an der Art, wie sie ihr schwarzes Kopftuch gebunden hat. Auch bei uns ist das eine Kunst, nur Wenigen eigen."

Hostiwin war mit einem Sprunge vom Wagen herab und begann sein Tuch zu schwenken.

Der Kahn setzte seinen Lauf fort und so günstig war ihm der Wind, daß er sich rasch näherte.

Da rief Ismael plötzlich: „Sie hat das Zeichen bemerkt, Herr! Sie ändert die Richtung."

In dem Kahne war in der That Niemand anders, als Cilly. Als sie sich von Sebastian und seinen Eltern entfernt hatte, lief sie betäubt, verwirrt, bestürzt nach Hause. Vor acht Tagen noch hätte sie vielleicht dieses Ereigniß freudig überrascht. Heute schlug es sie zu Boden.

Keiner der Ihrigen war zu Hause anwesend, weder

Digitized by Google

der Vater, noch Vincenz, der Bruder. Da erhellte plötzlich ein leuchtender Gedanke die Nacht ihrer Betäubung. Es war der Gedanke an Hostiwin. „Ich liebe ihn!“ schien ihre ganze Seele mit lange wiederhallendem Gejauchze zu rufen. „Ich liebe ihn!“ sang das volle Herz und sang es noch zehnmal, wie um auf diesem melodischen Laute sich selbst in die hohen Lüfte zu schwingen. Von diesem berauschenden Worte voll, ohne neben oder hinter sich zu sehen, eilte sie an das Ufer, riß die Kette des Hauskahns los und ruderte nach Gmunden.

Sie war aber kaum um die waldbedeckte Felskuppel des Johannisberges bei Traunkirchen herumgekommen, als ein anderer Gedanke wieder wie ein schwarzer, nachtschwerer Schatten ihre Seele bedeckte.

„Großer Gott!“ dachte sie, „wenn ich so zu ihm gelaufen komme, was wird er von mir denken? Ich eile einem Manne zu! Wie kann man denn nur in acht Tagen so verrückt werden? In acht Tagen!“

Sie warf sich auf den Sitz zurück, ihre Hand hatte keine Kraft mehr, das Ruder zu führen. Aber da trieb der Wind den Kahn allein. Nun sah sie die Fischerhütte, wo Sebastian lag, wo sich Alles begeben, vor sich liegen. Eine Last drückender, unglücklicher Gedanken kettete sich an den Anblick. Sie ergriff das Ruder und arbeitete vorwärts, ließ es aber bald wieder sinken, in heimlichem, verzehrendem Kampfe still haltend. Wie eine Fluth stürmten die aufgeregten, glühenden Nerven und hoben Cilly's Muth auf derselben Woge, welche ihn gleich darauf wieder in die Tiefe senkte.

Und wie der nach Gmunden herabtreibende, vom

Digitized by Google

Oberwinde beherrschte Traunsee den Kahn, ohne Hilfe des Ruders immer weiter und weiter von Traunkirchen hinabjagte, so riß Cilly die obsiegende, ihren Triumph tückisch verhehlende Leidenschaft fort, während gleichzeitig ihr Urtheil protestirte, ihr Pflichtgefühl zurückbebte und ihr Mädchenstolz sich auflehnte . . . . .

In diesem kritischen Momente sah sie am Ufer des Buschackerwäldchens Hostiwin's Tuch hochgeschwenkt flattern. Ueberrascht, vom Zufalle wunderbar angewandelt, flog sie, wie die Mücke in's Licht, dem weißschimmernden Wahrzeichen zu.

„Sie ist es! sie ist es!" rief Hostiwin, die Nahende erkennend, mit Entzücken.

Die Wellen schlugen immer lauter an das Ufer, der Abend wurde immer dunkler, der Mond verhüllte sich. Endlich kam der Kahn, wie ein Schwan, auf der Fluth daher.

Hostiwin hielt ihn sogleich an der Kette fest, reichte Cilly, um ihr aussteigen zu helfen, die Hand und zog die an das Ufer Springende an seine Brust.

Cilly, sichtlich aufgeregt, blieb in Hostiwin's Armen ausruhend und ausathmend lange liegen.

„Wo wolltest Du hin?" fragte er.

Statt einer Antwort hob Cilly den Kopf, sah rings umher, wie um sich zu überzeugen, wer noch da sei, faßte Hostiwin fest am Arme und zog ihn einem Fußpfade zu.

Hostiwin ließ es geschehen und fragte nicht, was vorangegangen sein müsse, um ein Wesen, dessen bisherige Haltung immer eine abwehrende gewesen, in solche Exaltation zu versetzen.

Digitized by Google

„Was ist Dir?“ fragte er endlich, als er mit Cilly hinter dem bewaldeten Hügel verschwunden war. „Ich bin ganz erstaunt, Dich so zu sehen — bei anbrechender Nacht — auf einem beinahe stürmischen Wasser — wo wolltest Du hin?“

„Wohin?“ fragte Cilly stille stehend. „O wenn ich das nur selbst recht überlegt hätte! Ich wollte nirgends hin,“ schloß sie plötzlich in ruhig und matt abfallendem Tone.

„Nirgends hin?“ versetzte Hostiwin. „Sonderbar!“ Er errieth den Zweck ihrer Fahrt und es drängte ihn um so mehr, die jedenfalls ungewöhnliche Veranlassung dieses Schrittes zu kennen.

„Sprich, Cilly,“ bat er sie mit sanfter, theilnahmsvoller Miene, „sprich! Ich sehe es ja — Du hast etwas auf dem Herzen.“

„Ach!“ seufzte Cilly auf, ohne weiter fortzufahren, wie plötzlich in ein dumpfes Nachdenken versunken.

„Du hast ja an mir Deinen besten, besten Freund!“ flüsterte ihr Hostiwin traulich und ermuthigend zu. „Sprich, liebe, liebe Cilly!“

„Gute Nacht!“ rief auf das Unverhoffteste das Mädchen und wollte davoneilen.

Hostiwin erhaschte sie aber rasch genug bei der Hand und sagte: „Böses Mädchen! Verdiene ich nicht einmal so viel Gunst, Dir helfen zu dürfen?“

„Helfen?“ schrie Cilly auf, die Hände an die in schmerzliche Thränen ausbrechenden Augen drückend, und sie glitt auf den Boden des grünen Abhangs.

Digitized by Google

„Cilly!“ rief Hostiwin, indem er sich auf einem Knie zu ihr herabbeugte und ihr Köpfchen in die Höhe hob, „Cilly! geht denn die Welt unter?“

Es bedurfte einer guten Weile, ehe Cilly ihre Thränen gestillt hatte und, in eine sitzende Stellung sich emporrichtend, sagte:

„Es ist Alles verloren, wenn ich schweige; das weiß ich. Wenn ich rede, dann werden Sie vielleicht denken — — nein, nein, das Schweigen ist noch besser!“

„Wer kann Dich verstehen?“ versetzte Hostiwin. „Räthsel errathen kann ich nicht, auch nicht Kranke heilen und Todte zum Leben bringen. Im Uebrigen bürge ich Dir dafür, daß ich kein Unglück kenne, das Dir widerfahren kann, ohne daß ich es ungeschehen machen könnte.“

Cilly heftete einen schwerbetrübten Blick auf Hostiwin, dann sagte sie:

„Wäre uns das Haus abgebrannt, so weiß ich, daß Sie uns ein noch größeres aufbauen ließen; wären uns die Kühe gefallen, so wäre es Ihnen leicht, uns eine ganz Heerde zu schenken.“

Ein leichtes Lächeln umspielte ihren Mund, nachdem sie gesprochen, und ihre Augen, die Hostiwin groß und tief anblickten, sprachen ihr Vertrauen auf seine Großmuth aus

Hostiwin antwortete: „Du erwarteſt von mir nicht zu viel, eher zu wenig. Ich könnte Dir freilich ein Haus schenken, ohne daß ich die Kosten spüre; habe ich doch an manchem Abend schon ebenso viel lachend am Spieltisch verloren. Sprich nicht von dem, was ich für Dich thun könnte, da ich reich bin, sondern schätze auch meinen

Digitized by Google

unendlichen Willen, Dir zu nützen, Deine Freuden und Leiden zu theilen, wenn ich ein armer Schlucker wäre!"

„Du haſt das beſte Herz," rief Cilly mit bewundernder Liebe, indem ſie Hoſtiwin's Hand raſch ergriff und an ihren Lippen herzte.

„Wenn Du das glaubſt," verſetzte Hoſtiwin, ſeine Hand ſanft zurückziehend, „warum ſchweigſt Du ſo hartnäckig?"

Er umſchlang ſie mit einem Arme, ſich neben ſie ſetzend und ſah tiefſchwelgend in ihr ſchönes Geſicht.

Cilly hielt ſeinen Liebesblick nicht aus, dieſen Blick, deſſen durchdringend tiefer Strahl ihre Seele zum Glühen gebracht hatte und gegen deſſen einwirkende Kraft ihrem zarteren Herzen die Gegenkraft gebrach. Nur in einem Emporfahren hätte ſie eine innere, beglückende Befreiung gefunden; am liebſten hätte ſie Hoſtiwin mit ganzer Gluth an ſich gedrückt, aber holde Muthloſigkeit und zarte Scheu ließen ſie es nicht wagen, ſie ſchlug die Augen halb nieder und neigte wie verlechzend den Kopf.

Hoſtiwin dagegen ſog aus den himmliſchen Zügen Begeiſterung, Feuer und Uebermuth und zog, weil er wußte, daß jeder Tropfen, den er in ſich einziehe, zu neuem Durſte werde, freiwillig die Lippen zurück. Er rief mit erhobener Stimme: „Sprich, Cilly, ſprich! Ich ſehne mich darnach, mich als den nächſten Freund, als den Blutsverwandten Deines Herzens zu bewähren. Ich fürchte aber, das Unglück, das Du mir zu melden haſt, wird nur klein ſein!"

Er drückte das Mädchen heftig an ſich und hielt es ruhig feſt, als wolle er die Ueberkraft ſeiner Seele ihr zuſtrömen.

Digitized by Google

Cilly hob, in ſeinen Armen verſtrickt, das Kinn hoch empor, als wolle ſie die Antwort zum Himmel heraufſchreien. Ein ſchneidender Schmerz lief um den Mund, wo ſonſt nur das liebliche Lächeln gaukelte, verhüllte die Augen, die eine offene Welt zeigten und ſahen, und ſtrich die Furchen des Leidens und der Angſt über ihre glatte, weiße Stirn. Sie rief, mit dem Geſicht auf Hoſtiwin zurückſinkend: „Ich bin Sebaſtian's Braut!“

„Braut!“ ſagte Hoſtiwin mit Erſtaunen und Schrekken nach. „Doch nicht ſeit heute?“

„Ja, ſeit heute, ſeit heute!“ rief Cilly unter Thränen.

„Wie iſt das?“ ſagte Hoſtiwin. „Geſtern ſah ich Dich noch heiter und Du ſprachſt kein Wort davon. Bisher fürchtete ich, Du könnteſt mir mißtrauen — und ſieh' da! ſie täuſcht mich!“

Hoſtiwin ließ ſie aus ſeinen Armen fahren.

„Nein, nein!“ rief Cilly leidenſchaftlich. „Ich habe Dich nicht getäuſcht. Gieb Acht! Sie tragen mich todt vom Altare!“

Sie ſprang zu Hoſtiwin empor, der aufgeſtanden war. Er antwortete mit Vorwurf: „Und Du haſt Dich doch verlobt?“

„Nein, nein!“ rief Cilly haſtig, beredt geworden im Schmerze. „Es kam unverhofft, ſchrecklich, von ſelbſt! Vom Himmel kann kein Stein auf uns herunterfallen, aber auf mich fiel doch einer! Bin ich ja jetzt noch betäubt. Ich wurde vorhin zu Sebaſtian gerufen. Alle Welt weiß, was er für mich gethan. Er iſt faſt geneſen von ſeiner gefährlichen Krankheit. Seine Mutter iſt gerührt; ſein Vater, ein ſteinharter Mann, iſt gerührt; ſie

Digitized by Google

erbarmen ſich ſeiner Liebe, die ihn faſt zum Tode gebracht und geben ihm das Mädchen, das ſie fünfmal zurückgeſtoßen, zum Weibe. Als ich eintrat, glaubte ich, die Alte werde mich ſcheel anſehen, vom Kopfe bis zur Zehe meſſen, nicht anreden, der Alte brummen, ärgerlich in der Stube umherfahren — ſtatt deſſen werde ich als Schwiegertochter begrüßt!"

„So iſt es?" fragte Hoſtiwin, über dieſe Löſung froh.

„So iſt es!" wiederholte Cilly. „Was konnte ich thun, als mit der Botſchaft zu Dir fliegen?"

Sie flog Hoſtiwin in die Arme, der ſie an ſeine Seite gedrückt feſthielt und ausrief: „Da biſt Du, Mädchen! Sebaſtian mag es verſuchen, Dich zu holen!"

„Kannſt Du mich zurückhalten?" fragte Cilly ängſtlich und kleinmüthig. „Leider nicht lange. Ich bin Sebaſtian für ſeine Opfer Glück und Leben ſchuldig. Wenn ich ihn jetzt ausſchlüge, was würde geſchehen? Seine Eltern würden ſich rächen, Sebaſtian würde ſich vielleicht gar umbringen, alle Leute würden mir den Aufenthalt unter ihnen bitter und unerträglich machen, alle Welt würde ſich gegen mich kehren. Sage ſelbſt, ob es anders iſt!"

„Du ſiehſt es nicht zu finſter an," erwiderte Hoſtiwin. „Aber ich habe ein Licht, das uns den Ausweg aus dem dunkeln Gewölbe zeigt. Folge mir, wohin ich gehen mag."

„Dir folgen?" rief Cilly, die Arme hoch an ihn emporringend und an ſeinem Halſe zuſammenſchließend. „Ueberall hin wollte ich Dir folgen, jetzt, ſogleich, ohne Bedenken, wenn es nur nicht unter die Menſchen ginge!"

Digitized by Google

„Ich weiß, daß Du mich liebst," entgegnete Hostiwin, „wie ich vielleicht noch nie geliebt wurde — so sehr als ich begehre! Folge mir! Ich habe ein großes Schloß. Ich bin Herr von Gütern, wie sie nicht Vielen in die Hand gefallen. Ich habe Alles, was Dein Wohl für diese Welt sicherstellt. Auf dieses Schloß will ich mich mit Dir zurückziehen und Du wirst dort unbekannt, fremd, in glücklicher Abgeschiedenheit mit mir leben. Ich betrüge Dich nicht, denn ich sage Dir nichts voreilig zu. — Doch sieh', auch ich bin schon über die brausenden Jahre hinaus. Wie lange kann es noch währen? Eines Tages stehe ich vielleicht ganz verwandelt auf und rufe müde und nachlässig der Welt ein Lebewohl. Von jenem Tage an werden wir uns für immer angehören!"

„Wenn das in Erfüllung ginge," seufzte Cilly wie nach einem glänzenden, alle Sinne bewältigenden Traume auf, „dann glaube ich, giebt es für Eine, die liebt, keinen Kummer um das, was sie verlassen haben mag, keine Sehnsucht, keinen Menschenspott, keine Schande; denn Du, den ich liebe und um dessentwillen ich Alles that, nur Du allein würdest mein Richter sein."

„Komm, komm!" rief Hostiwin, Cilly mit sich nach dem Wagen ziehend.

„Laß mir nur drei Tage Bedenkzeit!" war die Antwort.

„Wird es dann besser?" erwiderte Hostiwin, auf den Wagen immer hastiger zugehend.

„Nur bis morgen!" bat Cilly.

„Keine Minute!" erwiderte Hostiwin, beinahe vor dem Wagen angelangt, „keine Minute!"

Digitized by Google

„Großer Gott!“ flüsterte Cilly, zwischen Lockung und Bedenklichkeit, zwischen Liebe und Vernunft wild hin und hergerissen.

„Ich liebe Dich bis zum Tode!“ rief Hostiwin. „Cilly, der See donnert und schäumt — wenn Du dort in seiner Mitte dahintriebest, ich spränge Dir nach — wir schwämmen zusammen hinaus; ich, wahrlich, nicht allein.“

Glühend, berauscht, auf der höchsten Höhe seiner Gefühle hob Hostiwin Cilly's bebende Gestalt mit starken Armen empor und trug sie in den Wagen, in welchen er ihr sogleich nachsprang.

„Ach, mein Vater! mein Vater!“ rief Cilly aus dem Wagen heraus.

Aber Hostiwin, als wenn er kein Ohr für diese Worte hätte, rief unmittelbar darauf auf Italienisch seinem Mohren einen kurzen Befehl zu.

„Mein Vater!“ fuhr Cilly zu rufen fort.

„Wie Viele haben nicht ihre Väter verlassen,“ antwortete Hostiwin, „um ihrem Herzen zu folgen! Waren alle Undankbare?“

Cilly, die eben antworten wollte, riß den Kopf nach der Seeseite. Sie hörte wohl etwas plätschern und schwer in den See fallen, aber sie erkannte nicht in der Dunkelheit die Gestalt des Mohren und noch viel weniger die Absicht Hostiwin's, die letzte Spur ihrer Flucht zu verwischen.

„Was fiel denn,“ sagte sie, „jetzt eben in den See?“

„Nur eine größere Welle schlug an's Ufer,“ erwiderte Hostiwin kurz, während die Pferde schon, die zusammengezogenen Zügel fühlend, zu stampfen begannen.

STAATS-
BIBLIOTHEK

Digitized by Google

Ismael hatte den Kahn umgeworfen und in den See hinausgestoßen.

„Todt sollst Du sein für Alle und nur für mich leben!" war Hostiwin's letztes, aber nur zu sich selbst gesprochenes Wort.

Ismael sprang hinten auf, Hostiwin senkte die Peitsche auf die ungeduldigen Thiere. Die Kutsche brauste fort.

Cilly war entführt, am andern Morgen von Gmunden abgereist und zwei Tage später auf Hostiwin's Schlosse.

Zwölftes Capitel.

Auf dem Schlosse in Böhmen.

Nach der glücklich und geheimnißvoll vollbrachten Entführung lebte Cäcilia oder Cilly, wie ihr Name abgekürzt in ihrer Heimath lautete, auf Hostiwin's Schlosse.

Sollte man glauben, daß eine Leidenschaft, welche in so hohen Wellen brauste, wie die Hostiwin's, welche auf der Höhe ihrer Empfindung es wahr und ehrlich meinte, welche Alles vergaß, Alles auf's Spiel setzte, um ihr Ziel zu erreichen, so bald in Sättigung übergehen, so bald in jenen Ueberdruß versinken könne, in welchem wir Hostiwin zu Anfang dieser Erzählung finden? Doch ist es so. Für diesen Menschen ist das Ziel nichts mehr, wenn er es erreicht hat. Jede Liebe scheint ihm die letzte, die tiefste und glühendste seines Lebens, die, die sein Wesen ausfüllen soll; jede labt ihn nur kurz und läßt ihn nur wieder durstiger fahren.

Digitized by Google

Tausend Ströme fallen in's Meer und füllen es nicht; Hostiwin's Liebe ist eine unermeßliche Sehnsucht und diese Sehnsucht stirbt, wenn sie ihr Ziel erreicht hat, stirbt, um wieder neu zu erstehen. Wohl ist er, wie er es vorhergesagt hat, eines Tages müde und wie verwandelt aufgestanden, aber nicht um sich fester mit Cilly zu verbinden, nein, um sie zurückzustoßen. Diese fast ideale Schönheit reizt ihn nicht mehr, sie ist ihm ein Bleigewicht an den Schwingen, und nach neuen Fahrten, neuen Sternen und Blumen, neuen Stürmen und Brandungen und neuer Wonne sehnt sich sein Herz.

Der Mensch, wie ihn die Natur in der unendlichen Mehrzahl schafft, wird die Natur eines Eroberers, eines Napoleon zum Beispiel, nie begreifen. Mit welchem Maße soll er an diese dämonische Brust herantreten? Er hatte doch wahrlich als Consul genug erreicht! Hatte er nicht die Wahl unter den Töchtern der Senatoren? War sein Name nicht groß genug, sein Einfluß nicht mächtig genug? Was bringt einen Menschen dazu, das Feldbett zu wählen statt der Dunen, ein Leben zu wagen, das bereits so viel besitzt, Friedensverträge zu zerreißen, fortzustürmen von Reich zu Reich in eine Unermeßlichkeit hinein, die ihn zuletzt verschlingen muß? Der Moralist zuckt mit den Achseln und sagt: diesem Menschen fehlt die Begrenzung. Aber dieser Tugendhaften, die sich selbst begrenzen, ist die Welt voll, wenn die Geschichte sie auch nicht kennt und die Poesie sie nicht brauchen kann .....

Niemand war in das Geheimniß von Cäciliens Aufenthalt im Schlosse eingeweiht als Ismael, der Mohr. Die übrigen Bedienten des Hauses blieben über ihre Existenz

Digitized by Google

im Unklaren. Noch viel weniger wußte die Welt, welchen Edelstein Hostiwin in dem abgelegenen, scheinbar unbewohnten Thürmchen verwahre. So drang auch kein Gerücht von Gmunden herüber, um Auskunft zu geben, wie das räthselhafte Verschwinden eines so ehrbaren Mädchens wie Cilly aufgenommen worden war. Hostiwin gab sich keine Mühe, darnach zu forschen und der Zufall ließ nichts zu seinen Ohren kommen. Ihm schien jede Nachfrage gefährlich, weil sie unwillkommene Personen auf die Spur seiner Gewaltthat bringen konnte. Er täuschte sich nicht im Geringsten über die gegenwärtige Lage der Dinge. Er sah die bösen Folgen seiner That und wußte, daß sich der Abschluß derselben nur mildern, aber nie zum Guten zurückführen lasse. Es war ein schwerer Schritt, ein heißer Tag gewesen, als er vor der Schlummernden auf der Lehne des Sopha's sitzend brütete, bald schwankte, bald wieder die Nothwendigkeit der Erklärungen einsah, bald alles Beschlossene als überstürzt und grausam verwerfen wollte. Ihm fehlte nicht ein rücksichtloser, beinahe barbarischer Muth, wo gehandelt werden mußte, aber das hielt ihn: daß die volle Schuld auf die Schultern des Mädchens allein fallen würde. Das bedenkend, verzagte er, und als er dennoch das Wort der Trennung aussprach, handelte er seiner inneren Stimme entgegen, aus einer, man kann sagen, zur Gewohnheit gewordenen Consequenz. Seine geheimnißvollen Redensarten, wie ihn seine bevorzugte sociale Stellung Cäcilia gegenüber binde und das Urtheil der Welt ihn zurückhalte, waren nichts als die Dollmetscher seiner unglücklich raschen Sättigung.

Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge und dem

Digitized by Google

Ueberrest von Liebe, den er für das Mädchen empfand und der darin bestand, daß er es jetzt unglücklich und entehrt, weder dem Fluche des Vaters und der Rache Sebastian's preisgeben, noch in die weite Welt auf gut Glück hinausstoßen wollte, hatte Hostiwin beschlossen, Cäcilia nie wieder an das Ufer der Siegesmühle zurückkehren zu lassen und zu verhindern, daß, so weit es an ihm liege, irgend jemals wieder eine Kunde von ihr in die Heimath gelange. Einmal von seiner Pflicht, Cäcilia zu seiner Gattin zu machen, abgewichen, war er entschlossen, so gut an ihr zu handeln als er vermochte, so gut, als es ein Verführer mit seinem großen Reichthum vermag.

„Diese Welt," sagte Hostiwin zu sich, „ist keine Welt der Ideale. Viele Mädchen, die in ähnlicher Lage waren, haben sich getröstet und viele Väter sich besänftigt. Ich handelte unbedacht, rasch, verblendet; vielleicht wird noch Alles gut. Die Blume, die bei mir verkümmert, wird sich auf anderem Boden erholen. Die Zeit und die Sonne werden dafür sorgen."

Dieser gigantische Egoismus, den nichts bindet, der an nichts Theil nimmt, der Alles beliebig an sich reißt und je nach seinen Launen behält und wegwirft, war die Quelle von Hostiwin's Muth und der Ruhe, mit der er der ferneren Abwickelung der Dinge entgegensah. Von dieser Gemüthsstimmung aus hatte er nur einen verwegenen Sprung nöthig, um sich in seiner ganzen vormaligen Freiheit wiederhergestellt zu sehen und auf's Neue mit beiden Händen in die offenliegenden Schätze der Welt zu greifen, die gleichsam nur für seine Begierden geschaffen war.

Digitized by Google

Diesen Sprung hatte er auch schon gethan. Er hatte schon lange das Auge auf einen neuen Stern gerichtet, den er von dem Firmamente der Ehre und Tugend herunterreißen wollte. Kaum hatte er an einem Mädchenherzen ein Verbrechen ohne Gleichen, ja einen Mord begangen und seine That mit vorsichtiger Hand zugedeckt, als er sich schon wieder aufmachte, auf der lustberauschten, tollen Bahn weiter zu wüthen. Bei allem dem blieb die Frauenwelt vor ihm ungewarnt, weil er listig das Geheimniß zu erhalten wußte und keines der vielen Opfer vor die Menschen hintreten und laut ausrufen konnte, welches Unglück es betroffen und welche Schmach es erlitten habe.

Hostiwin saß schon eine Weile da und versenkte sich wider Willen in die quälende Ausmalung des Zustandes, in welchem sich Cäcilia in diesem Augenblicke befinden müsse. Unter die Gefühle, die ihm Mitleid, schöne Erinnerungen und der nothwendige Abschied einflößten, mischte sich auch Eines, das wie eine Lanze plötzlich in seine Seele eindrang und dort halbabgebrochen haften blieb. Er fühlte die Wunde und das Eisen, das sie verursachte, aber er machte sich nicht klar, welche Feindeshand die Waffe in seine Brust gestoßen habe. Es war die Reue über die That, die nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte. Es lag aber nun einmal nicht in seiner ungestümen und selbstsüchtigen Natur, sich bei dem Peinlichen aufzuhalten und sich überhaupt Unrecht zu geben. Er sprang, so zu sagen, über den Schmerz der Reue hinweg, welche Mühe es auch kostete.

Hostiwin streckte sich auf dem Sitze aus und blickte auf die Marmorstatue, die aus der Mitte des Sees her-

Digitized by Google

vorstieg. Es war eine Nachbildung jenes berühmten Kunstwerkes des Michel Angelo Buonarotti, ein jugendlicher Faun, der mit einem Tambourin tanzt.

Indem Hostiwin auf das Standbild hinsah, schien er auszurufen: „Dämonischer Jüngling! Du tanzest ewig, Tag und Nacht! Sage mir, welches Unglück kommen müßte, um den Jubel auf Deinem Angesichte zu zerstören, damit ich erfahre, welch' ein Glück es ist, das so unvergänglich selig macht! Was bin ich neben Dir? Nichts als ein Griesgram und ein Kopfhänger, nichts als ein armer Bauer, der allwöchentlich einen mittelmäßigen Sonntag und hinterher sechs Tage Arbeit und Plage hat!" Er hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Doch — wie überkömmt mich die wehmüthige Lust, mich mit Dir zu messen, Bürger einer anderen Welt, Bekenner einer heiteren Religion, Monarch Deiner Phantasien, Grieche! Ich, der Sclave einer um des Scheins willen geängstigten Gesellschaft, ich, der Unterthan einer verfolgungslustigen, grillenhaften, über sich selbst ewig betrübten Moral, kurz, ich Barbar! Ich, der ich das Leben in ein Fest verwandeln möchte, sitze an einem kleinbürgerlichen Tisch fest, an welchem mir das Wenige nicht schmeckt und Alles zusammen mich nicht sättigt! Den üppigen Blüthenstrauch meiner Neigungen darf ich nicht gedeihen lassen und muß den riesigen Waldstamm meiner hochstrebenden Freiheit meinen Nachbarn zu Liebe mit eigener Hand fällen, damit der mächtige Wipfel ihren Krüppelpflanzen nicht zu viel Sonne nehme! Ich soll in einem Ocean von Freuden Durst leiden und das Universum als eine Kerkerstube betrachten! Hörst Du, griechischer Tänzer? Kannst Du mich verstehen? Doch wohl! Ihr

Digitized by Google

habt ja unter Euch den Diogenes geſehen. Aber dieſer Kauz entbehrte um des Stolzes willen, in einer Welt des Genuſſes eine Ausnahme zu ſein! Er wollte Euch zeigen, daß er auf Euer irdiſches Elyſium verzichten könne! Wo findet man unter uns einen Solchen? Doch wir ſind es im Grunde Alle, nur nicht aus freien Stücken, ſondern aus Armuth, aus Noth und Zwang, und vergolden die erſtickten und heimlich gepflegten Gelüſte mit dem pomphaften Namen der Tugend, während wir an dem Joche einer aſcetiſchen Pflicht unwillig ziehen. Tritt Einer auf, der mit dem Muthe Eures Dionyſos genießen möchte, wie ich da — ſo entrüſten ſich die an ihre Faſten gewöhnten Philiſter, die heimlichen Lüſtlinge predigen mit ſchnell umgehängten Talaren einen Kreuzzug gegen den Apoſtel der Materie und werfen ihn zu Boden! Beklage mich, ewig Heiterer! Beklage mich oder nein! leihe mir Dein Tambourin, daß ich es ſchlage und ſchwinge! Vielleicht hat es die Macht von Oberon's Horn und wird dieſe ſittenſtolze Zeit in einen Tanzrauſch verſetzen! Doch nein! — Leihe mir nicht Dein Tambourin! Laſſen wir unſere Zeitgenoſſen faſten, entbehren und an der Mäßigkeit zu Grunde gehen. Wir aber heben den beflügelten Fuß, den epheubekränzten Thyrſusſtab emporſchwingend und reißen das Leben zu einem endloſen Tanze hin! Das Leben iſt ja keine Betſchweſter, ſondern eine Bachantin!“

So machte ſich Hoſtiwin von den Vorwürfen, die ſeine Seele belagerten, frei und ſchien ſich zuzureden, auf Flügeln aus dem Bereiche des angeſtifteten Unheils herauszukommen.

In dieſem Augenblicke ſprengte Ismael, der Mohr, zu

Digitized by Google

Roß in den Hofraum herein. Blitzschnell war er abgesprungen und erschien vor seinem Gebieter.

„Du bist geritten wie der Samum!“ rief Hostiwin dem Nubier entgegen, beifällig über die rasche Ausführung seines Auftrags lächelnd.

Ismael, über das Lob still erfreut, überreichte seinem Herrn unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen einen Brief.

Hostiwin griff hastig nach ihm und erbrach das Siegel, indeß Ismael sich entfernte. Er las:

„Mein theuerster Alexander!

Zürnen Sie mir nicht, weil ich gestern meine Zusage nicht gehalten. O Sie Armer! Zwei Stunden Wegs sind Sie in einer solchen Regennacht geritten und werden, Gott weiß wie lange, in vergeblicher Erwartung im Pavillon gesessen sein! Ehrlich wollte ich meine Zusage halten, als Sie mir sie abrangen. Erst später dachte ich viele Stunden lang über die Bedenklichkeiten und die Gefahren nach, die solche geheime Zusammenkünfte herbeiführen. Zürnen Sie mir nicht und halten Sie einem Mädchen etwas zu Gute, das die Ehre mit ihrer Liebe in Einklang zu bringen sucht und doch, begeistert wie sie ist, nicht leichtsinnig scheinen möchte! Klagen Sie nicht über Zurücksetzung, weil das Bild meiner verstorbenen Mutter über Sie siegte, als ich einen Augenblick lang meinen hochbetagten Vater aus den Augen verlor. Ich muß Ihnen nämlich gestehen, daß um die bestimmte Stunde unserer Zusammenkunft all' meine Grundsätze in mir wankten und mein Herz der lieblichsten Verlockung kaum widerstand. Ich war sogar schon auf dem Wege nach dem Pavillon. Aber ich kam nur einige Schritte von der Treppe weit in den Garten, als mich

Digitized by Google

eine seltsame Verwirrung erfaßte, aus jedem Blumengebüsche ein besonderer Schrecken über mich hereinfuhr und sogar das Geräusch der Baumblätter tausend Stimmen gegen mich zu erheben schien. Lächeln Sie nicht über diese Hallucinationen! Der Geist meiner Mutter wachte über mich! Ich wandte mich rasch um und war gleich wieder athemlos in meinem Schlafgemach. Offen wie ich bin, sage ich Ihnen, daß ich nichts Anderes bereute, als meine voreilige Zusage. Noch spät nach Mitternacht stand ich am Fenster und blickte hinaus. Es war ein Trost für mich zu denken, der Regen, der noch immer anhielt, werde Ihren Ritt vereitelt haben. Als ich Morgens aufgestanden, eilte ich sogleich in den Pavillon. Ich wollte nichts, als leibhaftig da sein, wo ich so lange mit meinen Gedanken gewesen! Ich trat ein. Auf dem Marmortische lag ein rosa Band. Wie kommt das her? dachte ich, allein ich hatte es kaum in die Hand genommen, als mir Alles klar wurde. Es war das Band, das Sie mir auf dem Balle bei Weikersheim geraubt hatten. Sie ließen es mir gestern Nachts statt eines Briefes zurück, um mir Ihre Anwesenheit zu verkünden — aber es bedeutete vielleicht — ich zittere vor dem Gedanken — die Zurückstellung des einzigen Liebespfandes, das Sie von mir besaßen. Kindische Furcht! Was hätte Ihre Liebe mit so kleinlicher Empfindlichkeit zu thun? Sie stehen mir zu groß vor den Augen, Sie sind ein Held meines Herzens.

Alexander, holen Sie sich dieses Band wieder — es war durch Raub das Ihrige geworden, nun soll es durch mich an Sie übergehen, ja ich will Ihnen meine schönste Haarlocke opfern. Kommen Sie, wo möglich, schon mor-

Digitized by Google

gen. Sie werden mich mit meiner Couſine auf dem ſchönen Waldplätzchen wie gewöhnlich finden.

Graf Palmödy iſt ſeit drei Tagen verreiſt. Mein Vater vermißt ſeinen Umgang ſehr, er iſt an ihn gewöhnt. Verſuchen Sie es doch, ſich meinem Vater zu nähern, um die ungerechten Vorurtheile zu überwinden, die ihn gegen Sie einnehmen. Haben Sie Nachſicht mit einem Ehrenmanne, welcher an Wunden leidet und an den unausweichlichen Launen ſeines Alters. Es würde Ihnen ſo leicht werden, ſich bei ihm in ein beſſeres Licht zu ſetzen und die albernen Baſengeſchichten zu widerlegen, die böswillige und plauderhafte Zungen über Sie in Umlauf bringen. Möge das Ihren Stolz nicht beleidigen. Niemand verkehrt viel mit Menſchen, wie Sie und kann allgemein beliebt bleiben. Auch Sie haben Feinde, aber ich wußte bisher alle Motive zu durchblicken, welche dem gegen Sie gerichteten Tadel zu Grunde liegen. Was aber zum Beiſpiel Palmödy betrifft, ſo tappe ich noch im Finſtern. Gewiß iſt es, Sie haben an ihm einen lauen, ſchwachen Freund. Doch — ich kann mich irren — ich bin einmal ſo — mir iſt jeder eines Hochverrathes an Ihnen verdächtig, der nicht in meine Begeiſterung für Sie einſtimmt.

Leben Sie wohl, Alexander! Morgen! Morgen!

Ihre Beatrix."

Hoſtiwin hatte die Zeilen der ſchönen Brittin kaum überflogen, als ihn der ſüße, berauſchende Duft neuer Liebeshoffnung anwehte und ſeine Phantaſie aus Cäcilia's Nähe weit, gleichſam in einen neuen Himmelsſtrich trug. Er faltete raſch aufſpringend den Brief und warf ſich in die Bruſt, einen muthigen Gedanken erfaſſend. Er rief:

Digitized by Google

„Alles wird gehen! Ein wenig Regen muß es selbst im Paradiese geben.“

Er winkte dem Mohren, der in der Nähe stand, und sagte hastig;

„Zwei Pferde! Du folgst mir!“

Der Mohr holte die Pferde.

Hostiwin sprang in den Sattel und sprengte aus dem Schlosse hinaus.

Ismael brauste ihm nach.

Dreizehntes Capitel.

Im Pavillon.

Um dieselbe Zeit, da dem Freiherrn der voranstehende Brief durch seinen schwarzen Diener Ismael eingehändigt wurde, wandelten zu Novohrad, einem Dörfchen, nur wenig Stunden von Hostiwin's Schlosse entfernt, zwei Frauengestalten im gutsherrlichen Garten umher.

Die Eine der Beiden, eine hochgewachsene schlanke Blondine, war die Schreiberin des Briefes, die Tochter des pensionirten Obersten Oliver Lushington, der nach einer langen und verdienstlichen Kriegslaufbahn in österreichischen Diensten, sich nun hier angesiedelt hatte, um in rühmlicher Zurückgezogenheit seiner Wunden zu pflegen.

Die Andere war eine Cousine der Erstern, Frau von Kismeny, geborene Gräfin Milowitsch, eine junge Wittwe, die ihren Gemahl im zweiten Jahre ihrer Ehe verloren hatte. Eine zarte Brünette, gegenwärtig zweiundzwanzig

Digitized by Google

Jahre alt, ſchön und lebensfroh, konnte ſie leicht für ein Mädchen gehalten werden.

Beide Frauen wandelten Arm in Arm, blieben dann wieder ſtehen, jetzt um einen niederfallenden Blüthenbuſch auf den Stock zurückzubiegen, jetzt um einen in's Laub niederfallenden Leuchtkäfer zu beobachten, und ihr Geſpräch berührte, oft unterbrochen, mit kurzen Fragen und Bemerkungen hundert kleine Angelegenheiten ihres Lebens.

Die Abendluft war ſanft und milde, die Blumen dufteten, hie und da zirpte eine Grille, ſonſt war kein Laut von nah und fern hörbar. Es war im Dorfe ſtill geworden. Am Himmel glänzten die Sterne im ſchönſten Lichte.

„Es iſt doch allerliebſt von Dir," ſagte Beatrix, „daß Du noch eine Zeitlang bei uns zu bleiben gedenkſt. Nun ſoll mir der Herbſt auf's Angenehmſte dahingehen. Freilich, ob Du, an das Stadtleben gewöhnt, unſerer Einſamkeit hier nicht bald überdrüſſig werden wirſt, iſt eine andere Frage."

„An Deiner Seite gewiß nicht, liebe Beatrix," antwortete die junge Wittwe. „Uebrigens verſäumt man wenig, wenn man ſich um dieſe Zeit von Prag entfernt. Iſt es aber auch wahr, daß Ihr hier ſo einſam lebt? Einen oder den andern Beſucher ſeht Ihr doch und zwei oder drei intereſſante Menſchen genügen vollkommen, auch um die Anſprüche des geſelligſten Menſchen zu befriedigen."

„Zwei oder drei? Auch ſo Wenige würdeſt Du hier nicht aufbringen," erwiderte Beatrix. „Unſer Haus iſt

Digitized by Google

noch einſamer als Du Dir zu denken ſcheinſt, liebe Couſine."

„Und Graf Palmödy?"

„Ach ja, der kömmt oft; mein Vater ſieht ihn gerne. Aber da muß er mit ihm Schach ſpielen, und das iſt ein Spiel, in welchem ſich zwei Menſchen ſo iſoliren, daß ihre Anweſenheit der übrigen Geſellſchaft geradezu Hohn ſpricht."

„Kömmt nicht Hoſtiwin zu Zeiten herüber?"

„Hoſtiwin?" wiederholte Beatrix. „Nein, niemals."

„Er iſt doch Euer nächſter Nachbar und ein Menſch, den man ſonſt ſo gerne ſieht?"

„Mein Vater," erwiderte Beatrix, „mag ihn nicht leiden; ja er, der ſonſt ſo gut iſt, urtheilt oft recht hart über ihn. Wir ſehen ihn faſt nie."

Beatrix neigte ſich nach einer Nelke und ſteckte ſie an die Bruſt. „Sieh nur," ſagte ſie dann, indem ſie nach einer Reihe von Fenſtern herauſſah, „dort iſt es ſchon dunkel! Mein Vater hat ſich bereits zur Ruhe begeben."

„Vorhin ſchlug es halb neun im Dorfe," antwortete Frau von Kismeny. „Das iſt freilich die Zeit, wo man in der Stadt erſt zu leben anfängt. Der Landbewohner geht gleichzeitig mit ſeinen Hühnern ſchlafen. Freilich, Dein Vater iſt recht leidend."

„Seit einigen Tagen plagen ihn ſeine Wunden. Das regneriſche Wetter war daran ſchuld."

„Heute iſt der Abend ſchwül," ſagte die Couſine, indem ſie die Echarpe lüftete. „In den Zimmern wird es noch heiß zum Erſticken ſein. Und doch wird es Zeit, daß wir in das Haus zurückkehren."

Die junge Frau wollte ſchon dem Wohnhaus zuge-

Digitized by Google

hen. Beatrix aber, von den Gedanken der Liebe, die die Nennung von Hostiwin's Namen in ihr wachgerufen, bald süß, bald schmerzlich bewegt, wollte den Garten nicht verlassen. Sie sagte: „Schon nach Hause? Nein Sidonie! Wir lassen die Lampe und unser Arbeitszeug in den Pavillon bringen! Du sollst einmal sehen, wie schön es sich dort oben sitzt und wie reizend es aussieht, wenn das Licht die Ranken, die durch die Jalousien hereinfallen, beleuchtet."

„Aber so einsam, Abends, im Garten?"

„Man ist im Schloß nicht sicherer als hier."

„Wenn irgend Jemand ....."

„Höchstens ein Nachtfalter wird bei uns einbrechen," sagte Beatrix und lief in's Haus zurück, um ihre Ordre zu ertheilen. Einen Augenblick später kam sie mit einem Schlüsselbund. Der Pavillon, zu dem nun Beide hinaufstiegen, derselbe, in welchem Hostiwin einen Tag vorher ein vielleicht für Beatrix verhängnißvolles Rendezvous zu feiern hoffte, stand auf einem Schneckenberge, im Hintergrunde des Gartens, den nach dieser Seite hin ein mit Weiden umsäumter Bach begrenzte. Ringsherum standen dichte Gruppen von alten Linden und Ulmen, die das Sommerhäuschen wie in einem Walde verbargen. Nachts war der Aufenthalt daselbst fast düster.

Noch einmal, ehe sie eintrat, sträubte sich Frau von Kismeny, dort mit Beatrix den Abend zu verbringen, und als sie endlich ihr folgte, konnte sie nicht umhin, sich über den Muth ihrer weit jüngeren Freundin zu verwundern. Wie hätte sie erst gestaunt, wenn sie geahnt hätte, welche riesigen Schrecken Beatrix aus dem Pavillon um die gestrige

Digitized by Google

Abendstunde entgegengehaucht! Und doch wäre ihr Alles klar geworden, wenn sie ein Wort über Beatrix' Liebe gewußt hätte! Beatrix wollte instinctmäßig auf demselben Orte sitzen, auf welchem vielleicht in diesem Augenblicke auch Hostiwin's Erinnerungen spielten. Der Pavillon, der sie seit lange beschäftigte, hatte einen geheimnißvollen, aber schuldlosen Reiz für sie, wie wenn ein neugieriger Knabe in eine räthselhaft dunkle Grotte wenigstens den Kopf stecken wollte, da ihm der Vater verboten, sich in das Innere hineinzuwagen. Die Damen setzten sich. Eine Lampe, die der Bediente auf den runden teppichbedeckten Tisch gestellt, hatte ihnen das Plätzchen mit einem Male freundlicher gemacht.

Nach kurzem Geplauder zog Beatrix ein Buch hervor und fing zu lesen an. Es war ein Band von Walter Scott, der damals an der Tagesordnung war. Aber sie kam nicht weit im Lesen, als sie auffuhr und still ausrief: „Jetzt wird Hostiwin meinen Brief lesen! O, daß er sich nicht gekränkt fühlen möge!" Sie las weiter.

Frau von Kismeny, die ihr gegenüber in der Ecke saß, beschäftigte sich mit einer Handarbeit. Ihre Gedanken waren aber gleichfalls bei einem Anbeter. Sie hatte im Laufe des Sommers Herrn von Wallmerode, einen in Böhmen begüterten Adeligen, in Prag kennen gelernt und seine Liebesbetheuerungen hatten bei ihr Glück gemacht. Sie war aber keineswegs geneigt, sich blind in die Arme ihres Anbeters zu werfen, bevor dieser für den Ernst seiner Absichten keinen andern Beweis zu Tage förderte, als seine Liebesschwüre. Ihrer Lebenslust und Neigung ging eine natürliche Klugheit, keinesfalls Berechnung zur Seite.

Digitized by Google

So kam es, daß sie plötzlich aus seinen Augen verschwand, ohne daß er oder Jemand sonst etwas über ihre Abreise wußte, als daß sie auf's Land oder in ein Bad gegangen sei. Sie dachte: Wenn er mich liebt, wird er mich finden oder Geduld haben; vergißt er mich, so habe ich die Prüfung nicht zu bedauern.

Dieser Hergang hatte Frau von Kismeny zu der Familie Lushington geführt. Was Herrn von Wallmerode betrifft, so war er ein Freund Hostiwin's und, wie sehr auch von diesem verschieden, so giebt doch diese Freundschaft an, zu welchem Schlage er gehörte.

Frau von Kismeny hielt mit ihrer Handarbeit oft inne und ruhte mit ihren Blicken auf Beatrix, welche sie in den Roman ganz vertieft glaubte. Es wandelte sie oft die Lust an, ihr Liebesgeheimniß mit ihr zu theilen. Ihre Lippen hatten sich schon oft geöffnet, schloßen sich aber gleich wieder. Es war keine Zurückhaltung; es war vielmehr Entmuthigung. Beatrix machte den Eindruck so tiefer Jungfräulichkeit, daß ein solches Geständniß auf Theilnahmlosigkeit zu stoßen fürchtete.

Beatrix dagegen hätte ihr Geheimniß nicht einmal im einsamen Walde in die Lüfte hinaus seufzen mögen.

Dieser Unterschied Beider drückte sich an der ganzen Erscheinung der zwei Freundinnen aus, abgesehen davon, daß die Eine in ihrer kurzen Ehe mancher Bedenklichkeit entwöhnt war.

Frau von Kismeny hatte einen heiteren, weltfreundlichen Gesichtsausdruck, Beatrix eine erhabene, aber keineswegs kalte Ruhe. Jene erwiderte eine Freundlichkeit mit schnell lächelnder Miene, diese gewöhnlich nur mit einem

Digitized by Google

ruhigen Blick ihrer großen, hellen, blauen Augen, wie wenn eine überstolze Keuschheit sich durch ein bewegteres Leben der Mienen entweiht gefühlt hätte. Wenn Frau Kismeny lächelte, war sie sehr liebenswürdig, Beatrix riß hin, denn sie lächelte erst, wenn sich ihre Seele tiefer aufregte, dann aber war sie auch wie ein plötzlich aufflammender Stern, der gleich wieder verlöschen will, um das überraschende Schauspiel seines emporzuckenden Lichtes von Neuem zu bieten. Kurz, Frau von Kismeny war eine charmante Ungarin, Beatrix eine Miranda im „Sturm" von Shakespeare.

Zwei Stunden bereits saßen die beiden Damen im Pavillon. Beatrix las immerfort, wenn auch ihre Gedanken allzuoft, durch die oder jene Zeile des Romans verlockt, in lieblicher Ferne irrten.

Eine Pause tiefen Schweigens war eingetreten. Die Baumblätter draußen flüsterten, von einem milden Nachtwinde angehaucht, wie leise säuselnde Geisterstimmen; der Bach murmelte seinen Weg dahin, so einförmig und doch so träumerisch und wie zum Träumen verlockend, als wollte er die Wachenden zur Nachtruhe mahnen.

Den innerlich bewegten Seelen im Pavillon schien draußen vollkommene Ruhe; kaum, daß ihnen der Nachtschmetterling und die Mücke, die im Schimmer der Lampe summten, einen flüchtigen Blick ablockten.

„Was war das, Beatrix?" fragte plötzlich Frau von Kismeny, indem sie sich in eine lauschende Bewegung setzte.

„Gar nichts," antwortete Beatrix. „Ein Ast wird vom Baume gefallen sein."

Digitized by Google

Beide überließen sich ihrer früheren, sinnenden Ruhe. In der That hatten sie den Sprung gehört, der Hostiwin über die Mauer in den Garten gebracht hatte.

Hostiwin war vor einem Augenblicke von seinem Schlosse angekommen, hatte Ismael bei den Pferden auf einer nahen Wiese zurückgelassen und schien entschlossen, einen verwegenen Angriff auf Beatrix zu unternehmen.

Schon stand er, leise heranschleichend, vor dem Pavillon. Er sah Beatrix im Glanze der Lampe und glaubte sie allein, weil ihm die an der Rückwand sitzende Freundin unsichtbar blieb.

Sein Herz schlug in doppelt mächtigen Schlägen einer glücklichen Erwartung. Dieser Zufall, Beatrix allein zu finden, übertraf Alles, was er heute Abend vom Glücke zunächst gehofft hatte. Er war auf die Ueberwindung schwerer Hindernisse gefaßt, nun schien ihm der Weg von selbst gebahnt!

Er that einen Schritt vorwärts, den Hut abziehend, so daß ihn die Lampe voll beleuchten konnte, um Beatrix nicht zu sehr zu erschrecken und sagte: „Himmlische Beatrix!“

Beide Damen zuckten zusammen. Frau von Kismeny stieß einen gelinden Schrei aus, Beatrix nicht, wahrscheinlich, weil sie Hostiwin früher erblicken konnte.

Da wurde Hostiwin seines Irrthums gewahr, Beatrix für einsam zu halten und fügte sich schnell in die neue Lage, indem er gleich wieder fortfuhr: „Ich habe Ihre Geistesgegenwart auf die Probe gestellt. Herrlich bestanden, meine Damen!“

„Sie da, Baron?“ rief Frau von Kismeny lachend

Digitized by Google

aus und reichte einem alten Bekannten die Hand, die dieser verlangte, um das stolze Schweigen Beatrix', das er ungünstig deutete, zu eskamotiren.

Denn in der That, Beatrix war über das späte Zusammentreffen im Pavillon empört, weil sie glaubte, daß Hostiwin es heute für möglich gehalten. Sie fragte im ernsten Tone: „Wie kommen Sie her?"

„Nicht wahr, sehr wunderbar?" erwiderte Hostiwin mit gaukleriſcher Unbefangenheit, denn er faßte klar, was in Beatrix vorging. „Ich war einer dringenden Angelegenheit wegen beim Grafen Palmödy —"

„Iſt er ſchon da?" fragten Frau von Kismeny und Beatrix gleichzeitig.

„Leider, leider noch nicht!" antwortete Hostiwin, obwohl er eigentlich nicht darüber wußte. „Auf dem Rückwege erblicke ich zu meinem größten Erſtaunen Licht im Pavillon, ziehe mein Augenglas hervor, um die Anweſenden zu erkennen, ſehe Fräulein Beatrix und Sie, eine alte Tänzerin von mir, die mir auf dem Balle bei Weikersheim eine Tour zu Gunſten meines Freundes Wallmerode ausſchlug — da trug ich kein Bedenken, hereinzuſpringen und eine ungefährliche Geiſtererſcheinung vorzuſtellen."

Beatrix glaubte jetzt an den Zufall und ſagte in einem ſich annähernden Tone:

„Daß wir aber Ihren Wagen nicht hörten?"

„Ich bin zu Pferde gekommen!" ſprach Hostiwin. „Mein Schwarzer iſt mit mir und hält es in einiger Entfernung. Sie ſcheinen mir zu grollen, Fräulein Beatrix," fügte er hinzu, um die Ueberreſte des Unmuths, die er noch an dem Fräulein bemerkte, mit einem directen Schlage

Digitized by Google

zu zerſtreuen. Er erreichte den Zweck. Die Damen forderten ihn auf, einen Augenblick wenigſtens Platz zu nehmen. Hoſtiwin ſetzte ſich neben Frau von Kismeny, Beatrix gegenüber.

„Was iſt denn das?“ nahm Frau von Kismeny das Wort. „Man hört ſeit einiger Zeit nichts mehr von Ihnen. Sie ſind ein wahrer Einſiedler geworden!“

„Möglich!“ rief Hoſtiwin. „Mir iſt das tolle Geräuſch plötzlich zuwider geworden. Ich hätte es nie geglaubt! doch möge nichts den Zauber löſen, der mich in die Stille der Einſamkeit bannt!“

Beatrix ſenkte die Augen, während Frau von Kismeny heiter verſetzte:

„Mir ſcheint, Sie lieben wieder einmal!“

„Still, ſtill!“ antwortete Hoſtiwin mit bittendem Ernſte, eigentlich geärgert. Er ſah das „Wieder einmal“ als eine Tactloſigkeit an, die ihn compromittirte.

Frau von Kismeny in luſtiger Unbefangenheit ging aber noch weiter; ſie ſagte:

„Einſam alſo, mein liebſter Hoſtiwin, einſam, nicht allein — wie Precioſa ſingt. Man ſagt ja, daß Sie heimlich vermählt ſind?“

„Weiß man keine noch poſſierlichere Geſchichte zu erfinden?“ entgegnete Hoſtiwin mit Spott, blieb aber von der Erinnerung an Cäcilia ziemlich betroffen.

Beatrix, die über die Neckereien ihrer Freundin gelacht hatte, ſagte zu Hoſtiwin:

„Da fällt mir Etwas ein! Sie ſcheinen nach dem, was Sie früher ſagten, mit Palmödy auf einem beſſeren Fuße zu ſtehen, als —“

Digitized by Google

„Ich für meinen Theil stehe mit ihm auf dem freundschaftlichsten Fuße," fiel Hostiwin ein, „wie mir aber die Leute sagen und unlängst — heute Abend — ein Brief von glaubwürdigster Hand —"

Beatrix zuckte mit den Augen, da so unverhofft von ihrem Briefe die Rede war.

Hostiwin fuhr fort:

„Es weihte freilich eine eigene Geschichte meine Bekanntschaft mit Palmödy ein. Es war in Homburg —"

„Nicht wahr?" sprang Frau von Kismeny in die Rede. „Nicht wahr? er spielt gern?"

„Ob noch immer, weiß ich nicht —" antwortete Hostiwin. „Ich glaube, er sollte von der Spielwuth radikal geheilt sein."

„Was ist das für eine Geschichte?" fragte Beatrix neugierig.

„Ein ander Mal!" sprach Hostiwin nach flüchtiger Ueberlegung. Ihm schien es nicht am Platze, mehr zu sagen. „Doch wenn es in seiner Seele zuginge, wie in der aller anderen Menschen, so sollte er mich lieben, wie David den Jonathan!"

Die Damen, noch mehr gereizt, die Geschichte zu hören, drangen doch nicht darauf, weil es vergeblich schien.

Beatrix erhob sich und wollte zum Aufbruche auffordern. Aber der lang entbehrte Anblick des vor ihr sitzenden, in der Stunde der Aufregung noch schöneren Geliebten ließ sie das Wort nicht aussprechen. Sie setzte sich wieder nieder, wie wenn sie nur zum Fenster hinausgeblickt hätte.

So faßte es auch Frau von Kismeny auf, indem sie

Digitized by Google

ſagte: „Du ſahſt zum Fenſter hinaus, als wollteſt Du ſehen, ob nicht noch ein zweiter Geiſt draußen lauere.“

Dieſen leeren Worten gab aber das Schickſal einen Sinn, den Niemand ahnte.

In dem nahen Dickicht, an einen Stamm mit dem Rücken gelehnt, ſtand Graf Palmödy. Auf ſein Geſicht fiel der Schein der Lampe. Es war geiſterhaft bleich.

„Ich glaubte,“ erwiderte Hoſtiwin, „daß Fräulein Beatrix ſich überzeugen wolle, ob der Mond ſchon aufgehe.“

„Sprechen wir ernſt,“ ſagte Frau von Kismeny. „Sagen Sie uns doch, wann die Periode der Luſtbarkeiten wieder bei Ihnen angehen wird?“

Beatrix ſah Hoſtiwin ruhig, wie prüfend, an.

Hoſtiwin verſetzte mit Verſtellung: „Gnädige Frau, ich habe ausgetobt! Wenn Jemand wieder Leben in mein Schloß bringt, ſo wird es meine Frau ſein!“ Er brach raſch ab, von einem verwegenen Gedanken erleuchtet, und begann gleich wieder: „Am Kirchweihfeſte — ich glaube von heute in acht Tagen —“

„Ganz recht!“ fiel Beatrix ein. „Da iſt der Wenzelstag!“

„Da geben Sie vielleicht einen großen Ball?“ warf Frau von Kismeny raſch ein.

„Sie halten mich für ſehr inconſequent!“ ſprach Hoſtiwin von den argloſen Worten, die er vernahm, wie durchſchaut. „Es iſt ſeit vielen Jahren bei mir Sitte, am St. Wenzelstage meine Geſellſchaft im Schloſſe ganz einfach zu bewirthen!“

„Offenbar haben Sie ſchon die ganze Welt dazu ge-

Digitized by Google

laden," verſetzte Frau von Kismeny. „Uns hätten Sie es beinahe nicht erwähnt."

„Sie ſchweigen, Beatrix?" fragte Hoſtiwin gekränkt und ſah das Mädchen tief an.

Beatrix ſagte nach einem ſtillen Kampfe: „Ueber mich verfügt noch der Vater!"

„Ihr Vater!" rief Hoſtiwin. „Sie berühren einen wunden Punct! Ich habe ſo Viele im Leben überſehen, ja mit Füßen getreten; ſie blieben mir gut. Ihrem Vater habe ich bei jeder Gelegenheit meine Verehrung an den Tag gelegt; er ſtößt mich, wie einen Unwürdigen, von ſich. Beatrix," ſchloß er ſtolz mit erhobener Stimme, „ich könnte dieſen Mann als nicht vorhanden betrachten, wenn er nicht Ihr Vater wäre!"

„Hoſtiwin!" rief Beatrix ſich erhebend. „Die Stimmung, die Sie ausſprechen, wird nicht diejenige ſein, die zum Guten führt. Er iſt mein Vater —" ſie ſtockte — der Gedanke, daß ihre Liebe an dieſem Conflicte ſcheitern werde, flog wie ein unermeßliches Unglück vor ihr auf — und ſchloß: „Sie freilich ſind ihm keine Nachſicht ſchuldig!" Sie ſetzte ſich ergriffen nieder.

„Mein Gott!" rief Frau von Kismeny, zu Beatrix rückend. „Nimm das nicht ſo ernſt! Hat Hoſtiwin nicht recht? Erſt neulich bei Tiſche —"

„Still, ſtill!" bat Beatrix und legte den Kopf auf die Hand. Ein tragiſcher Hauch wehte einen Augenblick lang durch den Pavillon. Die Anweſenden ſchienen ihn in einer Pauſe des Stillſchweigens zu fühlen.

Palmödy lehnte noch immer an der früheren Stelle und ſtarrte herüber. Er hörte zum Theil das Geſprochene,

Digitized by Google

obwohl er nicht lauſchte; er ſah die drei Perſonen, aber ſie ſchienen ihm gleichſam ein Schattenſpiel.

Er war dieſe Nacht angekommen und beim Pfarrer des Ortes abgeſtiegen. Der Galopp zweier Pferde hatte ihn an's Fenſter ſeines Schlafgemachs geführt. Er ſah Hoſtiwin und Ismael, doch er erkannte ſie nicht. Da gewahrte er aber, ihm gegenüber, das ungewöhnliche Licht im Pavillon und das trieb ihn aus dem Hauſe. Er wollte Beatrix nur aus der Ferne ſehen, die er von Freundinnen umgeben glaubte. Allein wie ein Strudel riß ihn der Pavillon in immer näheren Kreiſen an ſich, bis er endlich auf die Stelle, wo er jetzt ſtand, gerieth, und von dem Anblick Hoſtiwin's gleichſam an den Stamm genagelt wurde. Er wurde des gefährlichſten Nebenbuhlers nun das erſte Mal gewahr. Seine ſtille, tiefe, glühende Liebe brauſte einen Augenblick empor, als wollte ſie ſich in die Lüfte ſchleudern und ein ausbrechender verderblicher Vulcan werden. Allein der nächſte Blick auf die lächelnde Beatrix ſenkte die Flamme in die Tiefen wieder, daß ihr Herd noch tiefer als zuvor hinabzog und dort wie verſchüttet fortwühlte.

Für dieſe innere erſchütternde Revolution, die in ihm vorging, hatte ſeine ſtammelnde Zunge nur die Worte: „Sie liebt ihn! Wie käme er ſonſt her?"

Er war reglos, am Stamme ſtützte ſich ſein Haupt bleiſchwer.

Die tiefe Pauſe, die inzwiſchen im Pavillon herrſchte, brach Hoſtiwin. Er dachte: „Mich oder den Vater!" laut ſagte er: „Meine Damen, gute Nacht!"

Digitized by Google

Da fuhr Beatrix empor, als sollte sie ihn verlieren und rief: „Können Sie so grausam sein?“

Der Ausdruck ihres Schmerzes auf dem Gesichte war einer der hinreißendsten Augenblicke ihrer Schönheit und übte siegende Gewalt.

Hostiwin verlor seine ganze Berechnung, ja seine ganze Beherrschung. Wer auch dagewesen wäre, er hätte vor Beatrix einen Kniefall gethan.

„Beatrix!“ rief er und sank auf ein Knie vor sie hin.

Beatrix, kaum ihrer mächtig, wollte ihm um den Hals fallen. Sie bückte sich vorwärts, doch in dem Augenblicke warf sie sich seitwärts und ihrer Freundin in die Arme. Eine der Thränen, die sie verlor, fiel auf Hostiwin's Stirn. Er sprang auf, rief: „Gute Nacht!“ und lief fort.

In diesem Augenblicke wankte Palmödy, kehrte sich um und wollte nacheilen. Er mußte sich aber, vom Unglück wie gelähmt, auf eine nebenstehende Bank niederlassen.

„Ist er fort?“ fragte Beatrix, aus den Armen der Freundin sich lösend und umhersehend.

Frau von Kismeny, überrascht von der ungeahnten Leidenschaft, die Beatrix in sich trug, sagte: „Er ist Dir zugethan! Er kommt wieder!“ Mehr wollte sie nicht sagen, denn es war Alles, was jetzt beruhigen konnte, und nichts, was die, ihres Geheimnisses beraubte Freundin vor ihrem Jungfrauenstolze bloßstellen konnte.

„Gehen wir schlafen!“ warf Beatrix hin und eilte am Arme ihrer Begleiterin aus dem Garten hinaus.

Palmödy hörte die rauschenden Kleider und bald

Digitized by Google

darauf die Hausthür, die hinter ihnen zuſchlug. Er lag wie hilflos, wie an einen Felſen hingeſchleudert. „O wäre ich heute nicht gekommen!“ ſeufzte er.

Da hörte er Hoſtiwin's Stimme von der entgegengeſetzten Seite. Sie ſchlug wie der Fauſtſchlag eines Gegners auf die bereits verwundete Bruſt.

Die Stimme galt dem Mohren, der bei den Pferden eingeſchlafen war und eben träumte, daß er ein Paſcha geworden und ſich Cäcilia's bemächtigt habe.

Hoſtiwin weckte den Schwarzen unſanft aus ſeiner glücklichen Illuſion.

Gleich darauf waren Beide zu Roß und flogen heim.

Palmödy hörte die wild angetriebenen Pferde rennen, und ächzte:

„Welche Nacht! dieſelbe Nacht, wie in Homburg! — dieſelbe Nacht!“

Vierzehntes Capitel.

Kein Faden iſt ſo fein geſponnen.

Der nächſte Morgen war wunderſchön. Der Herbſt hatte einen Frühlingstag gezaubert. Die Luft war mild, der Himmel ganz Azur.

Zwei junge elegante Männer promenirten, im Geſpräch vertieft, in Hoſtiwin's Schloßgarten durch die Kaſtanienallee, welche den kleinen See entlang in ein Bosquet führte. Es war ungefähr eilf Uhr.

Einer von ihnen war der Freiherr von Wallmerode, ein angehender Dreißiger, eine hohe muskulöſe Geſtalt mit ſchönen regelmäßigen Geſichtszügen, grauen Augen, kaſta-

Digitized by Google

nienbraunem Haar und einem wie von Aufregungen und Nachtwachen blassen Teint. Der Andere war Graf Palmödy, ein Ungar von Geburt, der sich in der Nähe auf einem von seiner Mutter ererbten Gute aufhielt. Seine ritterliche Erscheinung, sein schwarzes Haupt- und Barthaar, die gelb angeflogene orientalische Gesichtsfarbe, die zierlich geschwungene Nase mit schmaler, zarter Nasenwurzel, eine Mischung von hohem Stolze und Melancholie im Gesichtsausdrucke, bekundeten einem geübten Blicke zur Genüge seine Nationalität.

„Es scheint," sprach Wallmerode, indem er sich im Gehen nach dem Schlosse flüchtig umsah, „daß Hostiwin vor Mittag nicht hervorkommt."

„Es ist wahr!" warf Palmödy zerstreut hin. „Wir gehen schon eine gute halbe Stunde auf und ab."

„So spät aufzustehen ist gar nicht seine Gewohnheit," sprach Wallmerode weiter. „Er muß offenbar tief in die Nacht hineingeschwärmt haben!"

„Welche Annahme!" rief Palmödy lächelnd, obwohl ein tiefer Stich die wunden Erinnerungen an die verflossene Nacht in ihm weckte. „Sollten Sie das im Ernst glauben?"

„Was bleibt mir übrig?" fragte Wallmerode.

„Sie sind im Grunde ein Freund Hostiwin's!" erwiderte Palmödy.

„Wohl sein Freund, doch nicht sein Vertrauter!" sagte Wallmerode. „Ich bin im Laufe dieses Sommers erst zum zweiten Male hier auf dem Schlosse! Einmal kam ich vergeblich; wie es heute ausgeht weiß ich nicht!"

„Sagen Sie doch," fragte Palmödy, „was halten

Digitized by Google

Sie von dieſer Zurückgezogenheit, in welcher ein Mann, ein Hoſtiwin, ſeit ſechs Monaten lebt? Geht das mit rechten Dingen zu?"

„Gott weiß!" verſetzte Wallmerode achſelzuckend.

„Sagen Sie mir doch Ihre Meinung über ein Gerücht, das über ihn in der ganzen Gegend herumgeht," fragte Palmödy weiter.

„Sie meinen, daß er heimlich vermählt ſei?" erwiderte Wallmerode mit einem Ton und Lächeln, womit er das Abgeſchmackte und Unmögliche einer ſolchen Annahme darthat.

„Nun gar ſo albern iſt dieſes Gerücht doch nicht!" ſprach Palmödy. „Ich war in der letzten Zeit hier in der Nähe und darf es ſagen. Iſt es nicht eine heimliche Ehe, ſo iſt es ein geheimer Liebesbund! Ich wette meinen Kopf!"

„Denkbar wäre er allerdings," meinte Wallmerode, indem er ſtehen blieb und mit dem Stocke im Sande nachdenklich ſcharrte.

Eine kurze Pauſe trat ein. Die Gedanken arbeiteten in den Beiden um ſo raſcher. Es ſtanden einander zwei Menſchen gegenüber, welche ein gleichartiger Zweck herführte, welchen ein Inſtinct rieth ſich zu verbinden und in dieſem Augenblicke verſuchten, ihre am Spieltiſche eingeweihte Freundſchaft der Weltmänner in ein innigeres Verhältniß des Vertrauens und der Gegenſeitigkeit zu erhöhen. Ihre Weltklugheit ließ ſie noch ein Bißchen ſchwanken.

„Lieber Graf, worauf gründet ſich Ihre Vermuthung, daß Hoſtiwin in der Einſamkeit einen geheimen Liebesbund pflege?" fragte Wallmerode.

Digitized by Google

„Auf keine ſchlagende Thatſache eben," gab Palmödy zur Antwort. „Was urtheilen Sie?"

„Beſter Palmödy!" rief Wallmerode wärmer. „Laſſen wir das wechſelſeitige Sondiren. Es liegt ein Reſt von Mißtrauen darin. Offenheit bringt uns Beide weiter. Sie haben unfehlbar einen Zweck, das Geheimniß zu erforſchen. — Ich — doch, da liegt das meinige offen vor Ihnen da! Eine Dame, für welche ich mich außerordentlich intereſſire, iſt mir von Prag vor meinen Augen verſchwunden. Hoſtiwin kennt ſie und hat ihr vielfach den Hof gemacht. Es wäre keiner ſeiner ärgſten Streiche, wenn er bei ihrer unbegreiflich ſchnellen Abreiſe die Hand im Spiele gehabt hätte. Seitdem nun dieſe Gerüchte umgehen, habe ich keine Ruhe mehr. — Es mag abgeſchmackt, es mag ſträflich ſein, daran nur zu denken. — Ich kann mich, ſo oft ich davon höre, der immer wieder auftauchenden Sorge nicht erwehren, daß die in Rede ſtehende Unbekannte meine Dame ſein könne."

„Ihnen iſt eine Dame verſchwunden?" rief Palmödy lebhaft. „Und Hoſtiwin kannte ſie? Dann iſt kein Zweifel mehr, daß das Gerücht Wahrheit ſpricht."

„Ich kann Ihnen noch mehr vertrauen," ſprach Wallmerode. „Ein Lakai Hoſtiwin's — ein Menſch, der für ein Trinkgeld zu haben iſt — ſagte aus: In jenem Thurme — ſehen Sie dort links — wohne eine Dame. Niemand als der verfluchte Africaner, der Mohr, dürfte ihr nahen. Wenn ſie ſpazieren geht, gehe Hoſtiwin mit und ſeine Anweſenheit und ein doppelter Schleier wiſſe vor jeder Neugier der Leute zu ſchützen. Sie iſt faſt immer anders angekleidet, ſo daß man — ſagte der Lakai —

Digitized by Google

eigentlich kaum sagen könne, ob es immer eine und dieselbe Person sei. Da aber beinahe täglich eine solche Dame zum Vorschein kommt, ist der Schluß leicht zu machen. Ich für meinen Theil würde sie nach Allem, bis auf die beiläufige Beschreibung, für meine Dame halten."

„Kein Zweifel!" rief Palmödy. „Darin wenigstens kein Zweifel, daß eine geheimnißvolle Person auf dem Schlosse wohnt. Ihre Ermittelung ist herrlich!"

„Herrlich?" rief Wallmerode, „für mich recht traurig!"

„Verzeihen Sie!" rief Palmödy. „Es sprach mein Partheizweck. Jetzt will ich aber Ihr Vertrauen mit meiner Beichte erwidern. Ich begegnete vor etwa vier Wochen Hostiwin mit dieser Dame oben im Walde. Damals, wo mir nichts daran lag, wen er liebe, ob heimlich — ob öffentlich — zog ich es vor, abseits in ein Dickicht zu treten und beide vorbeigehen zu lassen. Sie wissen, mir ist Hostiwin antipathisch. — Ich hasse den Mann, ich weiß nicht warum. Der Zufall bringt mich aber in die peinlichste Lage. Dicht vor meinem Verstecke lassen sich die Spaziergänger auf dem Rasen nieder. Alle Flucht war gesperrt, hinter mir schroffe Abhänge — jeder Tritt in dem trockenen Laube hätte mich ohnehin verrathen. So kam es, daß ich einige Worte überhörte. Sie sprach davon, wie es ihre Seele schwer belaste, daß sie ihren alten Vater, der so gut sei, betrüge —"

„Ganz recht," sprang Wallmerode in die Rede. „Ihr Vater ist alt, ein vortrefflicher Mann, er lebt in Wien — das paßt! Weiter —"

„Sie sagte auch," fuhr Palmödy fort, „daß sie einen

Digitized by Google

Mann, der sie sehr liebe, durch eine so plötzliche Flucht zu Tode betrübt haben müsse."

„Ganz recht!" rief Wallmerode. Dieser Mann, der sie so liebt, bin ich! Sie hat mich schrecklich betrübt! Da trage ich seit mehreren Wochen einen Verzweiflungsbrief an sie in der Tasche, ohne Hoffnung, ihre Adresse zu erfahren! Da! Sehen Sie!" — Er zog einen dicken Brief hervor.

„Wallmerode!" rief Palmödy heftig, „ich kann mich in Ihre Gefühle versetzen! Hassen Sie das verrätherische Weib! rächen Sie sich an Hostiwin, bieten Sie mir die Hand! Hören Sie endlich auch was mich bewegt, was im Stillen meine Seele erschüttert! Dieser monströse Verführer, nicht damit zufrieden, Ihre Flamme an sich zu reißen, hat, während er den an Ihnen begangenen Raub festhält, auch auf mein Herz mit einem Schwerte losgeschlagen! Gestern Nachts — o Wallmerode, wo ist der Baum, an dem ich vernichtet lehnte, daß ich ihn umhaue, damit die Stelle, wo ich eine Niederlage erlitt, nicht existire! — Gestern Nachts — wurden mir die Augen geöffnet! Hostiwin hat sich ein neues Opfer erkoren — aber wenn ich es nicht verhindere, dann wird es sein Unglück, vielleicht sein Tod sein, daß das Weib, daß dieser Engel, den ich anbete, das Opfer ist, nach welchem er greift!"

Palmödy fiel auf eine Steinbank, die in dem Bosquet, in welchem Beide angekommen waren, stand. Sein Gesicht sah wie eine Wahlstatt aus, auf welcher die heftigsten Gefühle streiten.

Wallmerode versagte die Stimme beim Anblick dieser

Digitized by Google

großen Leidenschaft. Er war verlegen, was er, in seinen Rechten von Hostiwin schwerer verletzt als Palmödy, erwidern sollte. Seine blasirte Seele konnte und wollte mit dieser echt ungarischen Begeisterung für die Geliebte nicht wetteifern.

Palmödy erhob sich inzwischen mit seiner ganzen Ruhe wieder und sagte: „Sie sagen kein Wort? Sie verachten das Weib, das Sie betrog, und der Zerstörer Ihres Liebesglückes scheint Ihnen gleichgiltig? Sie sind vielleicht größer als ich, der Rasende!"

„Sie errathen was in mir vorgeht!" versetzte Wallmerode, innerlich über den Ausgang froh, den Palmödy's Worte ihm öffneten. „Ich bin einige Jahre älter, meine Haltung ist entweder phlegmatisch oder vernünftig, doch wie es sei, was liegt Ihnen an der Dame, die Hostiwin auf seinem Schlosse verwahrt?"

„Unendlich viel, bester Wallmerode!" antwortete Palmödy. „Die Dame meines Herzens ist von dem Augenblicke an von den Anschlägen des Verführers frei, wo ich ihr die Ueberzeugung beibringe, daß Hostiwin mit ihr ein schändliches Doppelspiel treibt! Hat sie ihn durchschaut — und welches abscheulichere Bild könnte ich ihr von diesem Rivalen zeigen? — hat sie ihn durchschaut, so bin ich bei ihren edlen Instincten, ihrem angeborenen Stolz und Adel gewiß, daß sie ihm sofort den Rücken kehrt und sich wieder dem zuwendet, der sie — leider nicht schon früher — vor dem teuflischen Versucher gewarnt. Dann Wallmerode, dann ist noch ein Hoffnungsstrahl für mich," fügte er mit leiser, bebender Stimme hinzu, „dann läßt sich noch einmal auf das Glück meines Lebens

Digitized by Google

bauen, dann krönt vielleicht eine unermeßliche, faſt heilige Liebe ein gerechter Gott!“ Palmödy umfaßte, von neuer Hoffnung aufglühend, Wallmerode's kalte Bruſt, in welcher dieſer in dieſem Augenblicke nichts fühlte, als die gewöhnlichen Schläge eines verlebten Herzens, das jede leidenſchaftliche Liebesgluth belächelte und ſchon ſeit lange einer materiellen Sinnlichkeit die ihm gehörigen Rechte zur Ausbeutung überließ.

In dieſem Augenblick erſchien Hoſtiwin in einiger Entfernung in Begleitung zweier Herren, welche kurz zuvor im Schloſſe vorgefahren waren.

Wie eine eiſerne Hand trennte dieſer Anblick Palmödy von Wallmerode. Er trat einige Schritte zurück und ſagte halblaut: „Ich habe nicht den Muth, mit ihm freundlich zu ſprechen, und halte es für ehrlos, meine Herausforderung unter höflichen Phraſen bis auf ſpätere Zeit zu verhüllen. Ihre Ruhe, Wallmerode! hätte ich Ihre Ruhe!“

Wallmerode ſagte kein Wort. Er lächelte ſeltſam, das war von Eindrücken Alles, was ſein kühl berechnendes Naturell zeigte. Beide gingen langſam entgegen.

Hoſtiwin näherte ſich inzwiſchen mit ſeinen Begleitern durch die Allee immer mehr. Die ihm gewöhnliche, heitere, faſt übermüthige Nachläſſigkeit, mit welcher er mit Beiden plauderte, ging ihm aber nicht vom Herzen. Der in ſeiner Schweſter Eugenie ſchwer gekränkte Kalkhauſen ging ihm zur Seite. Es war ihr erſtes Wiederſehen ſeit Gmunden. Der andere Herr, ihm bisher fremd, war ihm heute von Kalkhauſen vorgeſtellt worden. Es war kein Anderer als der Maler van Groote, derſelbe, der Cäcilien gemalt und

Digitized by Google

geliebt hatte. Auch der noch dunkle Zweck dieſes Beſuches machte Hoſtiwin unruhig und überdieß trat er mit jedem Schritte Palmödy näher.

Endlich ſtand ſich die Geſellſchaft Aug' in Auge. Alle Gäſte kannten ſich und ſchüttelten einander ſofort die Hände.

„Meine Herren," ſagte Hoſtiwin, „wir wollen im Schatten Platz nehmen." Er ging einige Schritte voran in das nahe Bosquet, wo er einige Stühle vorſchob, die um einen ſteinernen Tiſch lehnten.

Man ſetzte ſich; nur Palmödy blieb ſtehen. Er hatte ſeine ganze Ruhe gewonnen. „Baron!" ſagte er zu Hoſtiwin: „Ich höre von meinem Freunde Lufhington, daß Sie mir geſtern einen Beſuch gemacht!"

Hoſtiwin waffnete ſich im Stillen, dieſe ironiſch klingende Anrede unbefangen weiter anzuhören. Palmödy fuhr fort: „Ich war es ſchuldig, dieſe Freundlichkeit mit einer gleichen zu erwidern."

Der kalte Ton der Stimme contraſtirte auffallend mit den Worten.

Hoſtiwin antwortete: „Ich habe Sie leider nicht getroffen, lieber Graf! Nur meine Schuld, weil ich eine ungewöhnliche Stunde wählte. Mein Weg iſt aber doch nicht vergeblich geweſen, da er mir heute Ihre Gegenwart verſchafft."

Palmödy ſetzte ſich mit einer ſtolzen Verbeugung nieder. Hoſtiwin that daſſelbe, doch ſprang er über die Verſtimmung, in welche ihn Palmödy's Worte verſetzten, blitzſchnell hinaus und ſagte zur Geſellſchaft: „Es iſt ſehr

Digitized by Google

liebenswürdig von meinen Freunden, ſich des verſchollenen Einſiedlers einmal wieder zu erinnern."

„Liegt die Schuld an uns? verſetzte Wallmerode. „Du machſt Dich ſelbſt zum Einſiedler und wirſt wohl dabei die beſte Rechnung finden."

„In der That!" fiel Kalkhauſen ein, ehe noch Hoſtiwin zum Worte kommen konnte. „Du biſt von Gmunden wie ein Blitz verſchwunden und ſeitdem ſehen wir Dich auch nicht, wenn wir Dich nicht aufgeſucht hätten."

„Richtig!" rief Wallmerode zu Kalkhauſen gewandt, „Du warſt ja mit Hoſtiwin in Gmunden!"

„Wir trafen dort zuſammen," berichtigte Kalkhauſen.

„Ja," ſprach Hoſtiwin, „wir fanden uns dort nach langer Trennung, wie durch ein Wunder. Ich wollte in dieſem irdiſchen Paradieſe einen Sommer verleben. Der Anfang war göttlich! Erinnere Dich, Kalkhauſen, unſerer Fahrt nach Traunkirchen! Es war an jenem Tage ein Jubel in mir, den ich ſeit Jahren nicht kannte. Ein unverhoffter Schlag brach ihn leider ſchon am nächſten Tage tückiſch ab. Ich mußte dem See, den Bergen und Wäldern ein Lebewohl zurufen und heimfliegen, um Zerrüttungen zu verhindern, welche gewiſſenloſe Verwalter und Advocaten in meinem Hab und Gut anzuſtiften begannen. Ich habe leider einen Sommer verloren, bin aber durch die glückliche Beilegung verderblicher Proceßgeſchichten entſchädigt! Du biſt in Prag geblieben, Wallmerode?"

„Ja, in Prag," gab der Gefragte zur Antwort. „Ich wollte die Zeit über, wo es keine Saiſon giebt, tüchtig an meinem Werke arbeiten."

„Was iſt das für ein Werk?" fragte Palmödy.

Digitized by Google

„Eine culturhiſtoriſche Darſtellung der Fortſchritte der Welt," antwortete Wallmerode beſcheiden.

„Du ſprichſt ſchon acht Jahre davon," ſagte Hoſtiwin nicht ohne eine Beimiſchung von Spott.

„Du ſcheinſt nicht zu wiſſen," verſetzte Wallmerode „daß ein Werk, wie das meinige, die Arbeit eines Menſchenalters iſt?"

„Dann wird es erſt nach Deinem Tode herauskommen!" ſagte Hoſtiwin lachend, denn er glaubte nicht an Wallmerode's wiſſenſchaftlichen Eifer und hatte damit recht. Wallmerode war eine neue Ausgabe von Tartuffe, welcher vorgab, in den Stunden, wo er in heimlichen Spielhöllen und Boudoirs den Freunden unſichtbar war, Wiſſenſchaft zu treiben.

„Ich hätte nimmermehr geglaubt," meinte Kalkhauſen zu Wallmerode, „daß Du eine ſo zähe Ausdauer hätteſt." Er glaubte an dieſen Humbug.

„Ich wette," fiel Hoſtiwin lachend ein, „über ſeiner Arbeit wird ihn der Tod überraſchen. Armer Bücherwurm!"

Dieſe Herausforderungen waren Wallmerode zu viel, beſonders von Einem, mit dem er ohnehin ein Sträußchen zu pflücken hatte. Er ſagte, auf Hoſtiwin zielend: „Ich kann nun einmal nicht den ganzen Tag über fahren, reiten, den Hof machen, ohne mich einer Beſchäftigung zu unterziehen, die das Daſein vor der menſchlichen Geſellſchaft rechtfertigt. Ich müßte mir bei einem ſolchen Leben eine Kugel vor den Kopf ſchießen, um dem Ueberdruße zu entgehen!"

Die Geſellſchaft lachte über dieſe Invective. Hoſtiwin

Digitized by Google

ſtimmte ſelbſt in das Lachen ein und ſagte dann ironiſch: „Was fällſt Du mich ſo an? Iſt es meine Schuld, wenn mir die Natur Deine Talente verſagte? Ich wäre des Hohnes würdig, wenn ich über Dinge ſchriebe, die ich nicht verſtehe. Ich habe genug gethan, ſo viel gewiß, als Tauſende, wenn ich mich um wiſſenſchaftliche Forſchungen intereſſire und Eure Bücher, Ihr Herren Doctoren, Magiſter und Profeſſoren, für ſchweres Geld kaufe. Wallmerode, die Hand darauf, ſobald Dein Werk erſcheint, kaufe ich die ganze Auflage!“

„Wir ſind Zeugen!“ rief Kalkhauſen. „Und jetzt kann Dein Verleger darauf losdrucken!“

Wallmerode lächelte. Er wußte am beſten; daß ſein Werk nie erſcheinen werde. Es war ihm aber lieb, das Geſpräch abzulenken; daher ſagte er zu dem Maler: „Woran arbeiten Sie jetzt?“

Van Groote, ein Mann von vier und dreißig Jahren, unanſehnlich von Erſcheinung, doch von ungemeinem Talent, antwortete: „An einem hiſtoriſchen Bilde aus den Tagen des Unterganges Roms.

„Es iſt wohl unmöglich, ſchon auf der nächſten Ausſtellung das Gemälde zu ſehen?“ fragte Kalkhauſen.

„Doch nicht ganz,“ meinte van Groote. „Ich arbeite, allerdings mit Unterbrechungen, ſeit zehn Jahren daran.“

„Wenn Herr van Groote, ein weltbekanntes Talent, an einem Werke zehn Jahre arbeitet,“ fiel Hoſtiwin ein, „ſo wird es mir jetzt immer klarer, daß Wallmerode, allerdings mit Unterbrechungen, zu ſeinem Werke nahebei ſeine Lebenszeit braucht.“

Digitized by Google

Man lachte über dieſen Seitenhieb, den Hoſtiwin angebracht hatte, um das Geſpräch, das auf ein ihm unliebſames Gebiet zu führen ſchien, mit denſelben Neckereien wie früher zu verflüchtigen. Es gelang ihm nicht.

Palmödy ſagte, zu van Groote gewandt: „Ihr Bild, „das Alpenmädchen am Seeufer" iſt unvergleichlich!"

„Ein himmliſches Bild!" rief Hoſtiwin, in den ſauern Apfel beißend, den Palmödy's Anregung ahnungslos vorlegte.

„Ich höre," ſagte van Groote zu Hoſtiwin, „daß Sie, Herr Baron, ſich in dem Beſitze des Bildes befinden!"

„Ich war ſo glücklich, es von dem urſprünglichen Käufer zu erſtehen," ſagte Hoſtiwin, ohne augenblicklich zu wiſſen, wie er dem Geſpräche Einhalt thun könne.

„Ich habe das Nämliche vor ein paar Tagen gehört," verſetzte van Groote. „Da wandte ich mich an Herrn von Kalkhauſen mit der Bitte, mich Ihnen vorzuſtellen. Da dieß geſchehen iſt, wende ich mich an Sie, daß Sie mir geſtatten, das Bild zu copiren."

„Ei, ſehr gern, lieber Herr van Groote," entgegnete Hoſtiwin mit um ſo raſcherer Bereitwilligkeit, als er dadurch den Gegenſtand abzufertigen hoffte.

„Ich habe alle Apparate mit," fuhr van Groote fort. „Ich hoffe, in wenigen Stunden am Ziel zu ſein."

„Iſt es eine Beſtellung?" fragte Palmödy.

„Nein, Herr Graf," lautete van Groote's Antwort. „Es wird ein Andenken für mich bleiben."

Digitized by Google

„Ist der himmlische Kopf des Alpenmädchens aus Ihrer Phantasie entsprungen?“ fragte Wallmerode.

„Nicht Raphael's Genie wäre ideal genug, solche Züge aus nichts hervorzubringen!“ rief van Groote lebhaft. „Dieses Bild von mir fand Anklang und ist auch als Portrait, was ein Portrait sein kann; hätten Sie aber, meine Herren, die Sie mein Alpenmädchen bewundert haben, das Original gesehen, Sie bewunderten mein Bild nicht mehr, Sie schrieen: Stümperei!“

„Wirklich?“ rief Wallmerode. „Hörst Du, Hostiwin? Du wirst ja nachdenklich! Mir scheint, der Sehnsuchtsdrang nach dem Original verleidet Dir in diesem Augenblicke alle Freude an dem Portrait.“

Hostiwin's Gesicht überflog ein eigenthümliches Lächeln. Es lächelte ein Mann, dem ein Schwall von Erinnerungen um's Herz wogte. Wallmerode's arglos er Witz wirkte wie ein Messerschnitt.

„Und lebt das Mädchen noch?“ fragte Palmödy mit einem beobachtenden Seitenblicke auf Hostiwin, welcher ihm in einer leichten Verwirrung erschien.

„Sie lebt,“ rief van Groote, „frisch und schön wie jemals. Diese Schönheit, die einem Raphael angetraut sein sollte, daß er sie in allen ihren zauberischen Verwandlungen belausche, wird leider ein Gebirgsjäger in seinem einsamen Forsthause verborgen halten und an der Wiege und am Küchenherde rasch verblühen sehen!“

„Das ist freilich schade!“ meinte Wallmerode. „Ist das Wundermädchen schon verheirathet?“

„Vermuthlich!“ gab van Groote zur Antwort, „doch es ist kein Unglück! Neid, Mißgunst, ja Eifersucht waren

Digitized by Google

es von mir, als ich sie früher ihres Bräutigams wegen bedauerte. Ich verleumdete einen vortrefflichen jungen Menschen, dem sie Alles gilt und der den Willen besitzt, sie glücklich zu machen. Ich sollte mich freuen, da ich dem Mädchen wohl will! In ihrem bescheidenen Hausstande wird sie das Glück eher finden, als im Salon, für den sie nicht geboren, und der Rauch des Kamins, an welchem sie stehen muß, wird ihrer Gesichtsfarbe nicht so verderblich werden, wie unerfüllbare Verheißungen des Glückes, Zurücksetzung in der großen Welt, Leid, Thränen!"

Diese Worte klangen Hostiwin wie eine Prophezeiung, die eine begangene Schuld an den Tag bringen will. Mißtrauisch wie ein Schuldiger, nahm er es fast als ausgemacht an, daß diese Gäste die heimliche Absicht herbeiführte, zu irgend einem unbekannten Zwecke den Vorhang von seinem Geheimnisse zu lüften. „Wen aber kann es Etwas angehen?" dachte er gleich wieder. „Ein Zufall macht Cäcilien ihrem Gespräche zur Beute. Es geht gleich vorbei."

„Hätte ich in diesem Sommer," nahm van Groote wieder das Wort, „nicht in Rom einige Studien für mein Bild sammeln müssen, ich hätte das Mädchen — Cilly heißt es — gern besucht!"

„Cilly, das ist so viel als Cäcilia," sagte Hostiwin gezwungen, um sein Schweigen keiner Deutung preiszugeben. Still dachte er: „Der könnte nun schon den Mund halten."

„Da fällt mir aber Etwas ein!" rief Kalkhausen, indem er mit Stimme und Blick zugleich die Aufmerksamkeit aufforderte. „Warst Du noch zu dieser Zeit in Gmun-

Digitized by Google

den, Hoftiwin? Doch, nein, nein! Das fiel später vor. Hören Sie, Herr van Groote, an welchem Gebirgssee wohnt Ihr Alpenmädchen?"

„Am Traunsee," war die Antwort.

„Am Traunsee!" rief Kalkhausen. „Merkwürdiges Zusammentreffen! Jetzt bezweifle ich nicht mehr, daß die Geschichte, die ich Ihnen erzählen will, mit Ihrem Alpenmädchen zusammenhängt."

„Laß hören!" rief Hoftiwin. Er machte gute Miene zum bösen Spiele.

Kalkhausen begann:

„Unweit von Traunkirchen —"

„Ganz recht, da wohnte sie —" fiel van Groote ein.

Hoftiwin nahm seine ganze Geistesgegenwart zusammen, als Kalkhausen fortfuhr:

„Ihren Namen weiß ich nicht. Ihre Schönheit war in der ganzen Umgegend sprichwörtlich. Unter den vielen Freiern, welche sich um sie bewarben, gewann endlich ein Forstadjunct die Oberhand —"

„Das ist der Gebirgsjäger, von dem ich gesprochen," fiel van Groote ein. „Sebastian!"

„Ganz recht," sprach Kalkhausen, „Sebastian!"

„Hat er vielleicht Hochzeit gehalten, als Sie in Gmunden waren?" fragte van Groote mit bitterem Lächeln. „Haben Sie Cilly gesehen?"

„Nein," antwortete Kalkhausen. „Um die Zeit, da ich von ihr das erste Mal hörte, war sie bereits für Niemand zu sehen. Das Mädchen ist todt."

„Todt!" rief van Groote, von dem Worte, wie emporgeschnellt. Seine Züge hielten einen stummen Schmerz

Digitized by Google

feſt und ſeine Augen, die auf den Umſitzenden umherirrten, hatten eine Allen verſtändliche Beredtſamkeit. „Todt!“ wiederholte er nach einer Pauſe, während welcher ihn Alle ſchweigend anblickten. „Verzeihen Sie mir, meine Herren, die Sie mich ſo anſehen! — Ich habe das Mädchen über Alles geliebt! — Es iſt todt! War es denn noch nicht für mich todt, als ich mich drein ergeben mußte, es einem Zweiten zu überlaſſen? Dann begreife ich dieſe Erſchütterung nicht! Hätten Sie, Herr von Kalkhauſen, geſagt: Sie hatte Hochzeit, ſie ging jubelnd zum Altar, ich hätte dabei höchſtens meinen Kopf, ſchmerzlich lächelnd, gewiegt; Sie ſagen aber: ſie ſei todt! Iſt dieſes Unglück größer? Nein, nein und doch — es iſt ja doppelt! Wenn ſie Sebaſtian nicht beſitzt, ſo beſitze ich ſie darum auch nicht, und der Tod verdient ſie nicht! Für den Tod ſind alte Knochen, verſiechte Leiber. Wie ging üppige Jugendkraft, die Fülle des Lebens, das kaum fertige Meiſterwerk lebendiger Schönheit an ihn über? Reden Sie, wie, Kalkhauſen!“

Van Groote warf ſich auf den Stuhl zurück und bedeckte ſeine Augen mit beiden Händen. Nicht ohne tiefe Theilnahme hatte man den unverhofften ſchwärmeriſchen Erguß ſeiner Klage um das Mädchen vernommen. Palmödy beſonders, der einen verwandten Schmerz in der Seele trug, hätte den Unglücksgefährten umarmen mögen. Hoſtiwin winkte Kalkhauſen bei Seite, mit der weiteren Eröffnung zu warten oder ganz zu ſchweigen, wie wenn er den ergriffenen Maler ſchonen wollte. Er wollte ſich zugleich ſelbſt ſchonen. „Ich da bin der Tod, van Groote!“ ſchien er zu ſagen. „Wenn Du das wüßteſt, Du müßteſt

Digitized by Google

über mich herstürzen und mich zu Boden ringen; Du, Sebastian und der alte Vater!"

In demselben Augenblicke stand Cäcilia an dem Thurmfenster, wo sie wohnte, und blickte von Ferne herüber. Ihre Augen suchten nur die Umrisse Hostiwin's, ihres treulosen Lieblings, nicht den um sie in Trauer versenkten Freund, den aufrichtig ergebenen van Groote.

„Reden Sie, Kalkhausen," bat der Maler, „reden Sie, wie und woran sie endete, denn daß sie es ist, ist gewiß. Alle Umstände stimmen haarscharf zusammen!"

„Ich bedauere, die Sache angeregt zu haben," antwortete Kalkhausen, „doch ich tröste mich damit, daß Sie Alles früher oder später hätten erfahren müssen. Nicht wahr, Hostiwin, Du bist am fünfzehnten Juni von Gmunden abgereist?"

„Ich glaube —" war Hostiwin's Antwort.

„Etwa zwei bis drei Tage nach Deiner Abreise," fuhr Kalkhausen fort, bewegte dieser Todesfall ganz Gmunden, denn das Mädchen war dort allgemein bekannt. Ein Fischer hatte nämlich am frühen Morgen am Ufer, unweit des Buschacker Wäldchens einen umgestürzten Kahn, halb an's Land geworfen, gefunden. Ein Ruder lag dabei, sonst gab es kein Kennzeichen, kein Tuch, kein Kleidungsstück, das die Vermuthung auf den Verunglückten führen konnte."

„Ist sie ertrunken?" rief van Groote. „Dieser schöne See, der mich und sie so oft wiegte beim Schall ihrer entzückenden Alpenlieder, er ist ihr Grab geworden!"

„Sie ist ertrunken!" sagte Kalkhausen. „Kurz darauf, als der Kahn aufgefunden war, kam ihr eigener Bruder

Digitized by Google

vorüber, der ſeine Schweſter in Gmunden geſucht hatte. Er fand ſie natürlich nicht dort, und ein Blick auf den Kahn reichte hin, Auskunft über die Vermißte zu geben. Thatſache war es auch, daß das Mädchen am vorigen Abend in dem Kahne die Siegesmühle verlaſſen habe, ohne daß ſich der Vater noch der Bruder erklären konnten, warum ſie eine ſo ungewöhnliche Fahrt unternommen!"

„Sie trieb ihrem Schickſal entgegen," ſagte van Groote düſter.

„Die Alpenſeen ſind ſehr tückiſche Wäſſer," ſagte Hoſtiwin.

„Es muß ſo ſein," ſprach Kalkhauſen, „denn der See war an jenem Tage gar nicht ſo unruhig, um das Unglück begreiflich zu machen. Ein Verhängniß!"

„Wie lange warſt Du ſchon von Gmunden fort, Hoſtiwin?" fragte Wallmerode, in dem ſich ein Verdacht regte, welchen das Gerücht von der geheimnißvollen Dame und die ganze bald unruhige, bald ſtill betroffene Haltung Hoſtiwin's heraufgerufen.

„Jedenfalls iſt dieſer Vorfall nach meiner Abreiſe geſchehen," antwortete Hoſtiwin, „denn er iſt mir vollkommen neu."

„Ich kann genaue Auskunft ſchaffen," verſetzte Kalkhauſen. „Ich beſitze zufällig das Gmundner Amtsblatt, das die Perſonbeſchreibung der Verunglückten bringt. Ich will es Ihnen zuſtellen, van Groote."

„Erinnern Sie ſich nicht, wie der Vater des Mädchens heißt?" fragte van Groote.

„Leider nicht!" war die Antwort Kalkhauſens.

Digitized by Google

„Der Mann im Grund!“ sagte der Maler.

„Ganz recht!“ rief Kalkhausen. „Der Mann im Grund! Und da fällt mir auch Etwas bei! Denke einmal, Hostiwin, ihr Bruder hat Dich einmal über den See gefahren!“

„Mich?“ sagte Hostiwin mit schwer erkünstelter Verwunderung.

„Dich!“ wiederholte Kalkhausen. „Als Du mit Eugenien in den See hinaus ruderteſt — Du haſt ihn ſelbſt angeworben — auf der Rückfahrt von der Siegesmühle — das war ihr Bruder!“

„Das war ihr Bruder?“ rief Hostiwin mit unſicherer Stimme und ſchlug die Augen nieder, indem er, um die Verwirrung zu verbergen, nach ſeiner Uhr griff. Palmödy hatte ihn ſcharf beobachtet. Seine edle, zum Mißtrauen nicht geneigte Natur mußte endlich einem gegründeten Argwohn Platz machen. Der letzte Blick, den er auf Hostiwin geworfen, hatte für ihn Alles entſchieden. Die raſche Abreiſe von Gmunden, die nahebei mit dem angeblichen Unglück zuſammenfiel, die Gerüchte von der auf dem Schloſſe befindlichen Dame vereinigten ſich unter Umſtänden, welche auf ein räthſelvolles Abenteuer Hostiwin's ſchließen ließen.

„Er hat ſie auf dem Schloſſe!“ ſagte Palmödy zu ſich, während Wallmerode, einem ähnlichen Verdachte folgend, doch weniger gewiß, von ſeinem Sitze aufſtand und die übrigen Gäſte ſeinem Beiſpiele folgten, um ſich auf den Rückweg zu machen.

Auch Hostiwin erhob ſich gleichzeitig und raffte mit einem gewaltſamen Rucke ſeine zuſammengedrückte Seele

Digitized by Google

empor, um die Gäſte über ſeine Stimmung zu täuſchen und ihnen den an ihm gewöhnlichen Eindruck mitzugeben. Er ſagte:

„Verehrte Freunde, kommen Sie ſo bald als möglich wieder. Dich, Kalkhauſen, ſeh' ich wol demnächſt in Prag? Sie, Herr van Groote, können das Bild nach Belieben benützen. Es iſt begreiflich, daß Sie heute davon abſtehen, das unglückſelige Weib wieder zu ſehen. Wenn Sie es wünſchen, ſende ich Ihnen das Portrait zu."

„Ich danke Ihnen, Herr Baron," antwortete der ſchwerbetrübte Maler mit einer faſt leidenden Stimme. „Ich komme wieder."

Hierauf wandte ſich Hoſtiwin an die Gäſte und ſagte mit ſchwungvoller Stimme:

„Von nun an aber iſt es mit meiner Einſamkeit vorüber. Ich ſchlage dem Einſiedler die Klauſe über dem Kopfe zuſammen. Am Wenzelstage werde ich ein Feſt geben, das Epoche machen ſoll. Ich rechne auf Ihre Gegenwart!"

Die Gäſte verbeugten ſich ſtumm und entfernten ſich.

Als Hoſtiwin ſeine Beſucher, die er bis an die Wagen begleitet, dahin fahren ſah, blieb er eine Weile gedankenvoll ſtehen und ſagte dann zu ſich:

„War das Alles Zufall? Laune des Geſprächs? Keine Luſt zu ſpähen dabei? Wie dem auch ſei, Cäcilia muß das Schloß verlaſſen! Todt iſt ſie alſo der Welt! deſto beſſer für ſie und meine Pläne!"

Er ging in ſeine Gemächer zurück.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Die Verschwörer.

Auf der Kleinseite in Prag wohnte Kalkhausen, das Haus stand dem ehemaligen Residenzschlosse Wallenstein's gegenüber. Der Garten war mittelgroß, wie ein Klostergarten von hohen Mauern umschlossen, an welchen die dunklen Blätter der wilden Rebe bis hinauf dicht emporkrochen und sie fast ganz bekleideten. Die zahlreichen Alleen, welche aus uralten, mächtigen Bäumen bestanden und labyrinthisch in einander verliefen, vollendeten durch den starken Schatten, den sie boten, den Eindruck einer angenehmen und poetisch stimmenden Düsterkeit.

In diesem Garten vereinigte ein schöner Nachmittag eine große Gesellschaft. An dem großen, runden, vollbesetzten Tische unter einer Riesenlinde schenkte die Frau des Hauses Caffee ein, den zwei Lakaien den Gästen servirten.

Einige Schritte weiter, auf einem Feldstuhle isolirt, saß Wallmerode nachdenklich, seine Tasse in der Hand.

Seitab spazierten einige Paare, die in dem romantischen Schatten nicht so sehr Erfrischung suchten, als kleine Intriguen spannen oder sich mit den Anliegen ihrer Herzen beschäftigten.

In der Mitte des Gartens an einem, wie von einer Capelle überbauten Brunnen saßen Kalkhausen und Palmödy. Der Caffee, bereits kalt geworden, stand unberührt vor ihnen. Ihr Gespräch schien so ernst, daß keiner der Vorübergehenden an ihnen stillhielt.

Palmödy war eben mit einer langen Beweisführung zu Ende gekommen.

Digitized by Google

„Sie haben Recht, Graf!“ rief Kalkhausen lauter als bisher, wie Einer, der von einer Ueberzeugung erfüllt und schwer verletzt wurde. „Sie haben Recht! Wo waren gestern unsre Augen! Ich bin fürwahr wie ein arglofer Knabe! Beweis auf Beweis lag da — ich sah nichts als den ausströmenden Schmerz van Groote's — nicht den Schuldigen daneben, einen wahren Uebelthäter!“ Er sprang auf und ging auf und ab, wie um die Eindrücke zu ordnen, während ihm Palmödy schweigend zusah.

Kalkhausen aber kehrte mit einer raschen Bewegung gleich wieder um und sagte lebhaft:

„Ja, Palmödy, er hat das Mädchen entführt, er hält es auf dem Schlosse fest. Er hat es umstrickt! Jetzt ist mir seine Abreise von Gmunden klar, und wenn die hundert anderen Beweisstücke fehlten — da ist die Erklärung seines blitzschnellen Gesinnungswechsels —“

Er brach bei diesen Worten ab, die der Affect seiner Beherrschung entriß, und fing wieder an, auf- und abzugehen, um im Geiste mehr zu sagen, was sein Stolz Palmödy nicht gestehen mochte.

„Wie hat er uns als Spielball gebraucht!“ dachte er. „Wie täuschte er meine Schwester, meine Frau, selbst mich — o der verwünschte Seidenlappen, den er auf die Segelstange steckte! nicht genug, mit uns das unwürdige Possenspiel zu treiben, opfert er meine Schwester, wem? Einem Bauernmädchen!“ Erzürnt, lief er wieder auf Palmödy mit den Worten zu:

„Graf, geben Sie mir die Hand! Rächen wir unsern Freund van Groote!“

Palmödy schlug ein, überrascht, Kalkhausen zu einer

Digitized by Google

That aufglühen zu sehen. „Von Herzen gern," rief er. „Ist auch mein Motiv nicht so rein wie das Ihrige, Sie sollen die Seele, ich will das ausführende Werkzeug sein! Sie nehmen einen Kampf für den Freund auf, ich bin hier selbstisch — Hostiwin ist mein Rival!"

„Verkleinern Sie Sich nicht," antwortete Kalkhausen. „Wenn Sie lieben, lieben Sie wahr und edel und entreißen Hostiwin ein Opfer! Meine Motive sind kleiner als ich vorgebe! O, ich hätte Hostiwin durchsehen sollen! Großer Gott, fast fünf Jahre lebte ich mit ihm! Ich Thor, ich glaubte, als ich ihn in Gmunden sah, an seine Besserung, weil ich selbst zu einem bessern Lebenswandel zurückgekehrt bin! Wie konnte mich dieser Raubvogel täuschen! Wie kam es, daß ich einen Piraten zum Fährmann nahm!"

„Und was wollen Sie jetzt thun?" fragte Palmödy forschend.

„Was? Was?" antwortete Kalkhausen in Verwirrung und Aufregung. „Mir fällt vielleicht das Herbste, das Gerechteste nicht gleich ein. Doch ich will ihn vor der Gesellschaft entlarven!"

„Ganz meine Idee!" rief Palmödy. „Vortrefflich!"

„Mir ist es genug," fuhr Kalkhausen fort, „wenn ich ihn, den Feind der Gesellschaft, öffentlich brandmarke und hinausstoße! Kann das Ihnen genügen, Palmödy?"

„Kalkhausen!" versetzte Palmödy, die Hand Kalkhausen's mit Befriedigung drückend. „Wenn es uns gelingt, so habe ich Alles erreicht, was diesen Kampf lohnen kann!" Ihm war es, als ob ihm Beatrix vor den Augen schwebe, so verklärte sich sein Gesicht bei den Schlußworten. Nach

Digitized by Google

einer kleinen Pause fuhr er wieder fort: „Doch denken Sie, daß uns ein Gegner gegenüber steht, der alle Waffen, welche wir gebrauchen, zu führen weiß, ja auch solche, nach welchen wir nicht greifen, wie sie ihm eine seltene Unbedenklichkeit in der Wahl der Mittel und ein gewissenloser Muth zu Gebote stellt."

„Sehr wahr!" gab Kalkhausen zur Antwort. „Doch eine gerechte Sache vertheidigt sich auch leichter, als eine Schuld."

„Auch meine Meinung!" versetzte Palmödy. „Ich wollte nur sagen, daß der Schlag, den wir auf Hostiwin zu führen gedenken, wohlgezielt und sicher treffend sein müsse. Dazu bedarf es eines festen Planes, der in Heimlichkeit gedeihen und zu rechter Zeit wie eine Mine aufspringen muß."

„Ganz recht!" rief Kalkhausen. „Mein Kopf kocht aber jetzt noch zu sehr, als daß mir der Weg, den wir zu gehen haben, klar wäre!"

„Wollen Sie meinen Plan hören?" fragte Palmödy.

„Reden Sie!" rief Kalkhausen.

„Dieser Plan stand bei mir fest, als ich heute zu Ihnen kam," begann Palmödy. „Ohne die leiseste Ahnung, an Ihnen einen Bundesgenossen zu finden, wollte ich von Ihnen nur einige Angaben erfahren, die Wohnung und die übrigen Lebensverhältnisse des von Hostiwin entführten Mädchens betreffend. Diese habe ich auch nun von Ihnen erhalten und mein Plan ist jetzt als fertig zu betrachten. Sobald ich heute nach Hause gekommen sein werde, will ich einen Brief an Cilly's Vater schreiben und ihn auffordern, von den beigelegten Reisemitteln sofort

Digitized by Google

Gebrauch zu machen und zu mir zu kommen. Ich werde ihm schreiben, daß ich mich im Besitze des Geheimnisses befinde, das auf dem vermeintlichen Untergang seiner Tochter liegt. Ich werde ihm schreiben, daß er auf mich wie auf seinen besten Freund zählen könne. Ich sage ihm rund heraus, daß seine Tochter den Vorspiegelungen eines gewissenlosen Menschen gefolgt, von diesem entführt und hintergangen worden sei. Ich will zu seiner Beruhigung hinzufügen, daß auf dem Unglück, in welches Cilly gerissen worden, bis jetzt keine Schande ruht. Liege ihm noch Etwas an seiner Tochter und wolle er an ihr Erbarmen zeigen, so möge er ja sofort abreisen. Ja, ich glaube — schreibe ich ihm — es sei seine Pflicht, wie empört er auch über solch' eine kindliche Pflichtvergessenheit sein müsse, augenblicklich bei mir zu erscheinen; denn es gelte, sein unglückliches Kind vom Abgrunde weiteren Verderbens zurückzuhalten, in welchen es zu sinken drohe, da der Entführer heute oder morgen sein Opfer preisgeben und dem Schicksal in einer fremden, herzlosen Welt überlassen werde. Ich werde dem Manne meine und Ihre Beihilfe für alle Fälle zusagen."

„Gut, Palmödy!" rief Kalkhausen. „Ich bin bereit, van Groote zu rächen. Nehmen Sie meine Hand darauf."

Sie reichten einander die Hände.

„Und was dann?" fragte Kalkhausen.

Palmödy antwortete: „Ist der betrogene Vater angekommen, so wird uns sein Character und die Art, wie er die Schuld seiner Tochter aufnimmt, den Weg zeigen, um unsern Schlag auf Hostiwin zu führen. Eines von

Digitized by Google

Zweien iſt anzunehmen: der Alte wird entweder über den geſpielten Betrug raſen, oder, wenn er gemein iſt, wenigſtens eine große Buße bei dem reichen Entführer erpreſſen wollen."

„Beides wird uns gelegen ſein," fiel Kalkhauſen ein. „Und apropos! Hoſtiwin giebt am Wenzelstage einen Ball. Wie wäre es, wenn auf dem Balle ſelbſt vor aller Welt unſere Mine explodirte?"

„Und Hoſtiwin in die Luft ſprengte!" fügte Palmödy, von Zorn erglühend, hinzu. „Meine Idee muß gut ſein, weil auch Sie von ſelbſt darauf hingeführt werden. Vor aller Welt muß er entlarvt werden. Das Geſchrei eines allgemeinen Unwillens muß weit herum ſchallen und ihm einen gräßlichen Namen machen, damit er aufhöre, in unſeren Kreiſen zu wüthen. Sie müſſen den Ball beſuchen, Sie und Ihre ganze Familie. —"

„Mit Gewalt will ich meinen Abſcheu überwinden," antwortete Kalkhauſen. „Ich komme mit den Meinigen!"

„Ich ſelbſt will für Gäſte ſorgen," ſprach Palmödy weiter, „die bis zum heutigen Tage Hoſtiwin's Feſte unbeſucht ließen." Er dachte dabei im Stillen, Beatrix durch ſeine Verwendung bei ihrem Vater dahin zu führen.

In dieſem Augenblick fiel Kalkhauſen's Blick auf Wallmerode, der noch immer an ſeiner früheren Stelle ſaß. Er ſagte:

„Glauben Sie, Palmödy, daß wir Wallmerode in unſern Verſchwörungsplan einweihen ſollen?"

„Ich glaube ja," ſagte Palmödy. „Ich erwähnte bereits, daß er irgendwelchen Grund habe, gegen Hoſtiwin geſtimmt zu ſein. Cillys wegen iſt er es ſchwerlich; aber

Digitized by Google

es ist eine Thatsache, daß ihm ihr heimlicher Aufenthalt auf dem Schlosse eine willkommene Waffe scheint."

„So scheint es!" versetzte Kalkhausen. Der Grund, den er Ihnen angab, seine Dame sei ihm plötzlich aus den Augen verschwunden, scheint mir ein Vorwand oder ein Märchen. Wallmerode ist wol mit Hostiwin außerordentlich vertraut, aber es ist die Freundschaft zweier Egoisten, die nicht Stich hält, wenn die Interessen sich kreuzen."

„Seine Worte, die er letzthin im Schloßpark bei Hostiwin hingeworfen, sind ein Beleg für Ihre Ansicht," sagte Palmödy. „Doch wir wollen ihn erst sondiren."

„Es wäre nützlich, ihn zu gewinnen," meinte Kalkhausen aufstehend. „Er ist in Hostiwin's Haus bekannt, wie Keiner."

Beide begaben sich zu Wallmerode, welcher um dieselbe Zeit, da Kalkhausen auf ihn die Rede lenkte, aus seinem bisherigen Nachdenken gerissen wurde, indem an dem großen, runden Tische ein für ihn interessanter Gegenstand zur Sprache kam.

„Wo mag nur Frau von Kismeny stecken?" fragte die Banquiersfrau Weikersheim, eine stattliche, lebensfrohe, ältliche Dame. „Weiß denn Niemand Etwas über ihren Aufenthalt?"

„Die Sache ist seltsam!" meinte die zur Seite sitzende Baronin von Kalkhausen. „Ich war übrigens zur Zeit ihrer Abreise oder ihres Verschwindens von hier noch abwesend. Vielleicht wissen diese Damen hier etwas Näheres!"

Die Baronin wandte die letzten Worte an den größten Theil des Tisches, welcher von Matronen und Fräulein, ledigen und verheiratheten Baronessen besetzt war. Diese,

Digitized by Google

ſämmtlich über die Blüthenzeit des Lebens weit hinaus, pflegten ſich für die Geſchicke der jüngeren Generation inſofern zu intereſſiren, als ihrem Argusblicke nur ſelten ein Ereigniß entging, das den Keim einer Scandalgeſchichte in ſich zu tragen ſchien. Aber Keine wußte Auskunft zu geben. Alle waren gerüſtet, mit einer Fluth von Muthmaßungen und Beargwöhnungen zu Dienſte zu ſein; da aber keine den Anfang machen wollte, ſchwiegen ſie Alle.

Da ſagte Eugenie zu ihrem Nachbar Ferdinand Weikersheim: „Ich war ſo zerſtreut. Was fragte Ihre Mutter?“

„Wo Frau von Kismeny ſich befinde?“ war die Antwort des jungen Mannes, welcher ſeit lange Eugenien liebte.

„Frau von Kismeny!“ rief Eugenie über den Tiſch hin. „Ich habe gehört, ſie iſt bei Oberſt Luſhington zu Beſuch.“

„Bei Luſhington!“ rief Frau von Weikerheim nach. „Sie iſt ja ſeine Nichte, glaube ich.“

„Ja wohl!“ bekräftigte eines der alten Fräulein. „Und mir fällt jetzt ein, daß ſie von dem Beſuche geſprochen, allerdings ſchon im Frühjahre.“

„Von wem haben Sie das gehört, Eugenie?“ fragte ein anderes altes Fräulein, um wo möglich den Gewährsmann kennen zu lernen, ehe ſie ihren romantiſchen, aber compromittirenden Suppoſitionen ein ſchmerzliches Lebewohl zurufe.

„Von wem?“ ſagte Eugenie nachdenkend, als frage ſie ſich ſelber. „Mein Gott — es iſt doch nicht ſo lange her — es wird mir noch einfallen!“

Digitized by Google

Das Gespräch lenkte wieder ab.

Wallmerode hatte mit Aufmerksamkeit bei Seite zugehört. „Bei Lushington also!“ murmelte er. „Ich muß sofort Nachforschungen anstellen. Jedenfalls war mein Verdacht auf Hostiwin irrig und thöricht. Es geht mich von jetzt an gar nichts mehr an, wen er im rothen Thurm gefangen hält. Die Kismeny ist es nicht, gönnen wir ihm also seine Freuden.“

In diesem Augenblick traten Kalkhausen und Palmödy auf ihn zu und forderten ihn auf, mit ihnen einen Spaziergang zu machen. Wallmerode erhob sich und ging in der Mitte der Beiden eine einsame lange Allee hin. „Was bedeutet diese feierliche Abberufung, meine Herren?“ fragte er, als ob er den Zweck nicht ahnte, der ihm im Gegentheil ganz und gar bekannt war.

„Verehrter Freund!“ entgegnete Graf Palmödy, „Sie erinnern Sich, auf welchem Puncte unser letztes Gespräch auf der Nachhausefahrt von Hostiwin stehen geblieben. Meine und Kalkhausen's nähere Nachforschungen haben die Identität des Alpenmädchens und der geheimnißvollen Bewohnerin auf Hostiwin's Schlosse gänzlich festgestellt.“

„Ich glaube, theure Freunde,“ antwortete Wallmerode, „daß wir uns einem voreiligen Verdachte hingaben —“

„Nicht möglich!“ rief Palmödy erstaunt. „Sie verändern plötzlich die Sprache —“

Kalkhausen warf einen mißtrauischen Blick auf Wallmerode.

„Aber, gute Leute,“ fiel Wallmerode ein, „man darf von seinem Nächsten nicht immer das Aergste denken!“

Digitized by Google

„Behalten Sie dieſe ſchöne Naivetät," ſagte Palmödy mit Ironie, doch erinnerte er ſich ſogleich, daß jede Entrüſtung über dieſe Haltung unklug wäre, und ſetzte gleich hinzu: „Als wir Sie vorhin aufforderten, mit uns zu gehen, wollten wir Sie bloß bitten, dem unglücklichen van Groote dieſe Entdeckung, die uns nach Ihren eigenen Worten neulich feſtgeſtellt ſchien, zu verſchweigen. Wie Sie auch jetzt denken mögen, erlauben wir uns, noch denſelben Anſpruch auf Ihr Stillſchweigen zu machen. Wir fordern es nicht allein, als von einem Manne von Gefühl, ſondern auch von Einem, der van Groote's Talent verehrt!"

„O Freunde!" rief Wallmerode, „baut auf mich! Was das betrifft, ich ſchweige wie das Grab!"

Sie waren am Ende der Allee angekommen und kehrten wieder um. Da rief Wallmerode, innerlich froh, das ſchwebende Geſpräch abzuſchneiden:

„Sehen Sie dort hinunter! Iſt das nicht Hoſtiwin?"

„Es ſcheint ſo," antworteten die Begleiter faſt gleichzeitig, noch tiefer verſtimmt.

Es war Hoſtiwin. Er kam, Kalkhauſen's Beſuch zu erwidern, und ihn zu ſeinem Balle zu laden.

„Der iſt abgefallen," flüſterte Kalkhauſen Palmödy zu, Wallmerode meinend, auf dem Wege zu dem runden Tiſche.

„Deſto raſcher wollen wir handeln," ſagte Palmödy eben ſo leiſe. „Wallmerode weiß um unſern Operationsplan kein Wort!"

Hoſtiwin, der inzwiſchen mit der Frau vom Hauſe geſprochen und auch an Eugenien einige flüchtige Worte

Digitized by Google

gerichtet hatte, war jetzt mit den übrigen Damen beschäftigt. Diese bejahrten Schönen pflegte er nie völlig zu vernachlässigen, denn er wußte, wie gefährlich sie sich als Feindinnen erweisen könnten. Die Galanterien die er an sie richtete, waren gleichsam die Mercursflötentöne, welche wol Drachen der Medisance und Klatschlust nicht einschläfern konnten, ihn aber doch wenigstens etwas sanfter stimmten.

Auf die Ankommenden aufmerksam gemacht, wandte sich Hostiwin um und ging ihnen einige Schritte entgegen.

Eine übermüthige Kraft glänzte auf seinem Gesichte und blitzte aus seinen dunklen Augen. Seine Rechte spielte mit einer Reitgerte. „Guten Tag!“ rief er und schüttelte Allen die Hände. Keine Ahnung sagte ihm, daß Zwei von ihnen sich gegen ihn verschworen und mit unsäglicher Ueberwindung eine freundliche Miene affectirten.

„Ich bin gekommen,“ nahm Hostiwin gleich wieder das Wort, „um die Deinigen zu dem bewußten Balle zu laden. Deine Frau, wie eine echt christliche, dem Manne unterwürfige Gattin, beruft sich auf Dich. Ich hoffe, Du wirst die gute Laune haben mir zuzusagen!“

„Du kannst auf uns zählen!“ antwortete Kalkhausen im entschiedenen Tone, doch aber mit einer unmerklichen Betroffenheit, die aus dem Bewußtsein seiner, dem Festgeber feindseligen Stellung entsprang.

Frau von Kalkhausen, von der bestimmten Zusage ihres Mannes ganz überrascht, blickte mit stummem Erstaunen vor sich hin, ebenso Eugenie. Beide, nicht tiefer eingeweiht, konnten die gehörten Worte entweder nur für

Digitized by Google

ein eitles Versprechen oder für Schwäche halten. Es bedurfte einiger Zeit, ehe sie ein beifälliges Kopfnicken zu Wege brachten.

Hostiwin, befriedigt, wandte sich an Palmódy und sagte:

„Ihrer bin ich schon gewiß, lieber Graf!"

„Ihre Einladung kam mir äußerst erwünscht, Baron," erwiderte Palmódy, ohne daß Hostiwin den zweideutigen Sinn enträthseln konnte, welcher ihn aus den Worten bedrohte.

In diesem Augenblicke hatte Eugenie Ferdinand Weikersheim aufgefordert, mit ihr im Garten spazieren zu gehen. Sie wollte der wahrscheinlich demnächst erfolgenden Anrede Hostiwin's ausweichen. Sie hatte diesen heute zum ersten Mal nach der für sie verhängnißvollen Fahrt nach Traunkirchen gesehen und mit ihm bei dessen Eintreten einige conventionelle Redensarten gewechselt. Ohne an irgend welche Thatsache anzuknüpfen, stand es bei ihr fest, daß Hostiwin einen unehrlichen Streich mit ihr vorgehabt, den der Zufall durch die Dazwischenkunft einer Anderen früh genug abgeschnitten. Auf die tiefe Wunde ihrer vormaligen Leidenschaft legte sich diese Beleidigung wie ein Eisumschlag, so daß sich alle ihre inneren Kämpfe nach und nach beruhigten. Sie erklärte Hostiwin vor sich selbst aller Achtung verlustig und sah seinem Erscheinen gleichgiltig entgegen. Doch diese Gleichgiltigkeit gegen Personen, vormals der tiefsten Gefühle werth, ist tückisch und verrieth eben jetzt ihre illusorische Bedeutung, als Eugenie mit dem jungen Weikersheim Hostiwin aus dem Wege ging.

„Bringen Sie mir eine dieser Rosen!" sagte sie zu

Digitized by Google

Weikersheim, indem sie sich auf dem Platze, wo zuvor Palmödy mit ihrem Bruder gesessen, niederließ und auf ein mächtiges Rosengesträuch deutete, welches in der Mitte eines tiefgrünen Rasens stand.

Ferdinand Weikersheim, der den Auftrag wie eine hohe Gunst betrachtete, eilte stillbeglückt hin.

Da erschien plötzlich Hostiwin vor Eugenien und verneigte sich tief.

Weikersheim warf einen Blick hinüber und hielt, wie gefesselt, einen Rosenzweig, den er soeben heruntergebogen, in seiner starren Hand. Er dachte: „Sollte sie mich auf diese höfliche Weise fortgeschickt haben, weil sie Hostiwin kommen sah? Ach, wir kennen die Weiber nie genug! Doch nein, nein! ich denke so argliſtig, nicht sie! Ihre Worte sind wie heilige Eide!“

„Mein Fräulein,“ sagte Hostiwin, „es kömmt mir vor, als ob Sie sich vor mir zurückzögen?“

„Wenn Sie das glauben, Herr Baron,“ versetzte Eugenie, „so begreife ich nicht, warum Sie mir hierher folgen.“

„Sehr bitter!“ bemerkte Hostiwin; ihn überraschte Eugeniens kriegerische Haltung.

„Ich kann Ihnen aber sagen,“ fuhr Eugenie fort, „daß ich dennoch nicht Ihretwegen mich auf dieses Plätzchen geflüchtet habe. Ich, so hoffe ich, kann Ihnen vor die Augen treten!“

„Sie sind heute übler Laune, mein Fräulein,“ sagte Hostiwin. „Ich will sie gerne tragen.“

Eugenie schoß statt einer Antwort aus ihren blauen Augen einen wilden, verachtenden Blick auf Hostiwin.

Digitized by Google

„Eugenie!“ rief Hoſtiwin, von dieſem Blicke überraſcht. „Ich freue mich der Gelegenheit, Ihnen offene Bekenntniſſe machen zu können. —“

Er hielt inne, denn Eugenie ſchien unaufmerkſam umherzuſehen.

„Eugenie!“ fuhr Hoſtiwin unentmuthigt fort, „darf man dem Angeklagten das Gehör verweigern — dem Schuldigen? Wollen Sie mich ungehört verdammen, Eugenie?

Eugenie warf das bei Seite gekehrte Köpfchen empor, ſprang anmuthig auf und rief: „Die Roſen, Herr Weikersheim, die Roſen!“

Hoſtiwin ſah mit gekreuzten Armen Eugenie an, als wollte er an ihr ſtudiren, warum ſie nicht, wie er erwartet, eine liebeskranke Donna Elvira ſei.

Weikersheim war auf dieſen Ruf, neu belebt, mit den Roſen erſchienen und übergab ſie Eugenien. „Sie hat mich gerufen,“ dachte er: „Nein, nein, ſie denkt nicht argliſtig; ihre Worte ſind wie heilige Eide!“

Alle Drei gingen, beinahe ſchweigend, weiter, bis ſie an das Ende des Kreisganges kamen, wo die ganze übrige Geſellſchaft, im Aufbruche begriffen, beiſammen ſtand.

Während die Abſchiedsſcene die Anweſenden untereinander geſprächig machte, benutzte Wallmerode einen Augenblick, um Hoſtiwin zuzuflüſtern: „Freund! dieſe Zwei —“ er deutete auf Palmödy und Kalkhauſen — „führen Etwas im Schilde!“

„Wahrſcheinlich!“ entgegnete Hoſtiwin. „Ich merkte es neulich bei mir. Die Geſchichte von dem Alpenmädchen iſt ihnen zu Kopf geſtiegen!“

Digitized by Google

„Ist es Dir gleichgiltig?"

„Gar nicht," versetzte Hostiwin. Aber ich komme Allem zuvor!"

„Es scheint mir hohe Zeit!" meinte Wallmerode, den Kopf bedenklich schüttelnd.

„Laß' mich nur machen!" warf Hostiwin hin, sich wegwendend, um sich bei der Gesellschaft zu verabschieden.

„Hat uns Wallmerode nicht verrathen?" fragte Kalkhausen Palmödy im Hinausgehen.

„Die Hauptsache weiß er nicht!" antwortete Palmödy ruhig, „doch apropos! Sie haben vergessen, mir das Gmundner Amtsblatt zu geben!"

„Da ist es!" rief Kalkhausen und händigte es unbemerkt dem Grafen ein.

„Mit der heutigen Post geht der Brief nach Traunkirchen! Leben Sie wohl," rief Palmödy und trat aus dem Hause, in dem Augenblicke, als Hostiwin mit seinem schwarzen Diener zu Pferde davon sprengte, indem er noch einmal den zwei Verschworenen freundlich zunickte.

Die übrigen Gäste folgten gleich nach. Sie fuhren in's Theater, um die damals auf dem Gipfel ihres Ruhmes stehende Sonntag, als Susanna im Figaro, zu hören. Die Familie Kalkhausen that dasselbe.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Der Freiherr von Wallmerode.

Am andern Morgen war Wallmerode ungewöhnlich früh aufgestanden. Er wunderte sich selbst darüber, als er an's Fenster trat, um die Vorhänge heraufzuziehen, und den Zeiger der Altstädter Rathhausuhr erst auf der achten Stunde stehen sah. Er spielte gewöhnlich tief in die Nacht hinein und bedurfte somit einer langen Ruhe, um sich von den Aufregungen, welche gewagte Einsätze im Gemüthe des Spielers hervorrufen, zu erholen. Gestern aber waren es gerade die besonders erschütternden Schicksale des Spielers, die in seinen Nerven noch immer nachwirkten und seinen Morgenschlaf zu früh abgeschnitten hatten.

Er warf sich im Schlafrock auf's Sopha und begann über die vergangene Nacht, beim Dampfe der Cigarre seinen Caffee langsam hinunterschlürfend, nachzudenken.

Er seinerseits hätte mit dem Ausgange zufrieden sein können. Nach einer sorgfältigen Zählung vor dem Schlafengehen hatte sich für ihn ein Gewinn von zehntausend Gulden ergeben. Ein Umstand aber oder vielmehr ein Verhängniß hatte seine Freude getrübt. Einer der Mitspielenden, ein junger, ihm übrigens unbekannter, durchreisender Offizier von der italienischen Armee, dem die gewaltsame Sprengung der Bank, die Wallmerode gegeben, verunglückt war, hatte sich beim Nachhausegehen auf offener Straße erschossen.

Dieses Ereigniß mußte ihn in doppelter Hinsicht übel stimmen. Es führte ihm manchen verzweifelten Augenblick

Digitized by Google

seines eigenen Spielerlebens vor die Augen, den vielleicht nur das Glück des nächsten Tages nicht zu diesem Aeußersten schreiten ließ. Dann war zu erwarten, daß die Behörden durch den Tod des jungen Offiziers auf die geheime Spielhölle geleitet würden und er sich in eine Untersuchung verwickelt sehen werde, in deren Folge sein mühevoll und künstlich erhaltener guter Name in der Gesellschaft für immer zusammenbrechen müsse.

Letzteres war für ihn von einer Wichtigkeit, welche nur durch die Eigenthümlichkeit seiner Natur erklärt werden kann. Wenn man Wallmerode recht betrachtete, so konnte man, trotz seiner imposanten Gestalt und dem interessanten Ausdruck seines Gesichtes, nicht umhin, ihn beim ersten Anblick zurückstoßend zu finden, und zwar so lange, bis endlich sein kluges und feines Benehmen Zeit fand, den ursprünglichen, gleichwol richtigen Eindruck zu überwinden und den angenehmen Gesellschafter und Mann von Welt in's rechte Licht zu stellen. Und hätte man erforschen wollen, was an seiner Physiognomie trotzdem immer wieder entfremdete und in erkältender Weise berührte, so war es ein durchdringendes, in Selbstsucht glühendes, alle Gelüste spiegelndes Auge, das aber mit erfolgreicher Virtuosität schöne Arglosigkeit und Einfalt, Menschenliebe und sanften Einklang des Gemüthes affectirte. Es war ferner ein stereotypes Lächeln, welches mit mehr oder weniger Glück Bonhommie und Herzensgüte repräsentiren sollte; es war schließlich die starke Männerstimme selbst, welche am liebsten sanft, im gelassenen, salbungsvollen Fluße der Rede ertönte und doch eigentlich für barsche, herrische, gemüthlose Laute geschaffen war. Mit

Digitized by Google

einem Worte, Wallmerode war ein scheinheiliger Mensch, ein moderner Pharisäer, eine neue Ausgabe des Tartüffe. Man muß sich wirklich verwundern, einen Menschen nach einer solchen Maske greifen zu sehen, den ein bedeutendes Vermögen frei macht und dem kein vorgesetzter Sittenrichter und kein Stand und Amt Zwang anthun, um so zu leben, wie er will. Auch bietet sein ganzer bisheriger Lebenslauf, so viel man weiß, im Grunde nichts, was nicht die meisten Männer der sogenannten höheren Gesellschaft gefragt oder ungefragt bekennen würden. Er aber hat einmal die Manie oder Marotte, in allen Cirkeln, die er frequentirt, den soliden, grundsatzreichen Mann zu spielen und seinen Freunden, wenn auch nicht eben zu imponiren, so doch ein Bild eigenthümlicher Beherrschung entgegenzuhalten. Er, der leidenschaftliche Spieler, der dieser Lust in heimlichen, der Polizei unbekannten Clubbs fröhnt, predigt und donnert öffentlich gegen jedes Hazardspiel und wurde von seinen Freunden noch nie dazu vermocht, auch nur eine Tasse Caffee auszuwürfeln. Er preist laut ein schönes Familienleben als das höchste Glück und befindet sich, so viel es der Spieltisch erlaubt, bei zweideutigen Personen wie zu Hause; in der vornehmen Gesellschaft coquettirt er mit sechszehnjährigen, naiven, schüchternen Fräulein und besingt sie in Liebessonetten; heimlich sitzt er bei Frauen von zweifelhafter Reputation. Er kanzelt seine Freunde bei jeder Gelegenheit ab, daß sie den Tag über nur reiten, fahren und den Hof machen. Er für seinen Theil behauptet, eine Leidenschaft für wissenschaftliche Arbeiten zu besitzen, welche eines Tages vor der Welt das Zeugniß ablegen sollen, daß

Digitized by Google

er kein Tagdieb gewesen. Er hat eine Vorliebe für Citate aus römischen Dichtern. Wir kennen bereits seinen Humbug mit dem Buche, das er ewig schreibt und das nie fertig wird. Ein anderer ist ihm ebenso geläufig. Es kommt nicht selten vor, daß er beim Anmelden eines Besuchs zu Hause von seinem üppigen Sopha, auf dem er faullenzt, emporspringt und in seine Hausbibliothek flüchtet. Da, in einem großen Saale, den zehntausend Bände füllen und die Büsten aller Heroen der Kunst und Wissenschaft schmücken, läßt er sich von seinen Besuchern gern überraschen. Das sind die Grundzüge dieser Heuchelei, die man sich aber keineswegs finster und griesgrämig, sondern elegant und weltmännisch vorstellen darf. Unter dieser Form wirkt sie, beirrt die tiefer Blickenden und täuscht die Fernstehenden vollkommen.

Nach dem Vorhergehenden springt es in die Augen, wie gefährlich für den Nimbus seiner Solidität Wallmerode den Tod des Offiziers deuten mußte. Seine erschreckte Phantasie begann sich den Vorfall mit schwarzen Farben auszumalen. Er sah sich und seinen Spielgenossen die Polizei auf der Ferse, sah alle Verwandten des Getödteten gegen den Spielclubb Sturm laufen und aus dem Ganzen eine Scandalgeschichte emporwachsen. Es stieg ihm der Gedanke auf, daß es am klügsten gethan wäre, trotz der vorgerückten Jahreszeit eine Badecur zu gebrauchen, um der Abwicklung dieser fatalen Episode aus sicherer Ferne zuzusehen.

Da unterbrach ihn sein Lakai mit der unverhofften Meldung, daß Freiherr von Hostiwin zum Besuche da sei.

„Laß ihn kommen, laß ihn kommen!“ rief Wallmerode dem sich sofort entfernenden Bedienten zu. Still dachte

Digitized by Google

er, sich hinter den Ohren kratzend: „So früh kommt er? Eine Warnung? Wäre der Scandal losgebrochen?“

Eben waren Hostiwin's rasche Tritte auf der Treppe zu vernehmen.

„Will doch einmal sehen!“ murmelte Wallmerode, vom Sopha springend, die Cigarre in den Aschenbecher hineinwerfend und in seine Bibliothek eilend.

Hostiwin trat ein und da er Niemand sah, drang er, in der Wohnung wohl bekannt, in die Bibliothek vor.

Da erblickte er seinen gelehrten Freund hoch auf der Leiter stehend und einen großen Folianten herunter schleppend.

„Träum' ich oder wache ich?“ rief Hostiwin. „Du schon so früh an der Arbeit?“

„Aurora musis amica!“ versetzte Wallmerode schmunzelnd und stieg von der Leiter herab. „Was bringt aber Dich in dieser Stunde zu mir?“

„Etwas sehr Wichtiges,“ antwortete Hostiwin, dem Freunde die Hand schüttelnd. „Komm, komm! Du sollst Alles hören — eine fatale Geschichte!“

„Fatale Geschichte?“ murmelte Wallmerode, an sich denkend, und zog ein langes Gesicht, indem er zwei Fauteuils herbeischob.

Beide setzten sich.

„Du kommst mir so verdrüßlich vor,“ sagte Hostiwin, seinen Freund schärfer anblickend.

„Das eben bin ich nicht,“ antwortete Wallmerode. „Ich habe nur gestern bis tief in die Nacht hinein gearbeitet. Doch sprich, ich brenne vor Ungeduld zu hören, was Du bringst!“

Digitized by Google

„Ich komme," sagte Hostiwin, „Dir Bekenntnisse zu machen und Deine Hilfe in Anspruch zu nehmen!"

„So, so!" rief Wallmerode, sehr erleichtert auf seinem Sitze emporhüpfend.

„Auch Du wirst die bösen Gerüchte über ein Mädchen, das sich bei mir aufhalten soll, vernommen haben," fuhr Hostiwin fort.

„Allerdings!" sagte Wallmerode.

„Du bist dabei gesessen," nahm Hostiwin wieder das Wort, „als sich unlängst bei mir das Gespräch über das Portrait van Groote's entspann und Kalkhausen die Geschichte der Verschwundenen so zufällig und wunderbar daran knüpfte?"

„Ist etwas Wahres daran?" sagte Wallmerode, der die Sache gar nicht bezweifelte.

„Die Geschichte ist leider wahr," sagte Hostiwin düster.

„Unvorsichtiger, leichtfertiger Mensch!" rief Wallmerode, die Augen verdrehend, im moralisirenden Tone aus.

„So ist es!" wiederholte Hostiwin. „Das Mädchen ist nicht todt, wie ihre Verwandte glauben. Ich habe sie entführt. Sie lebt bei mir!"

„Wann enden Deine Streiche?" fragte Wallmerode mit dem Ausdrucke des Vaters, der vor dem verlorenen Sohne steht.

„Kennst Du die Leidenschaft?" fragte Hostiwin. „Ich handelte damals wie ein Berauschter und hatte nur mein Ziel im Auge. Es ist Alles arg genug; aber es könnte noch ärger werden, wenn sich das Gericht hinein mischte."

„Hat es diese Gefahr?" fragte Wallmerode rasch, wieder an seine eigene Lage erinnert.

Digitized by Google

„Nichts iſt leichter möglich!“ fuhr Hoſtiwin fort. „Die Polizei und gute Freunde ſpioniren Alles aus.“

„Sehr wahr!“ ſtimmte Wallmerode melancholiſch ein.

„Du ſagteſt mir ſelbſt,“ ſprach Hoſtiwin weiter, „daß Palmödy und Kalkhauſen hinter dem Geheimniß her ſind. Wie leicht kann es geſchehen, daß ſie mich offen befehden. Lieb bin ich Keinem!“

„Ganz recht,“ ſagte Wallmerode. „Ich wiederhole Dir meine geſtrige Warnung, obwol ich aus Deinem Beſuche erſehe, daß Du ſie Dir hinter die Ohren geſchrieben haſt. Ich muß Dir eröffnen, daß Palmödy auch Deinem neueſten Liebesabenteuer auf der Spur iſt — ja, noch mehr, er geſtand mir, daß er, um ſeinen Ausdruck zu gebrauchen, das Opfer, das Du Dir erkoren, ſelbſt mit aller Leidenſchaft liebe!“

„Iſt's möglich!“ rief Hoſtiwin.

„Sei auf der Hut!“ warnte Wallmerode mit erhobenem Finger. „Incedis per ignes

Suppositos cineri doloso.

Dießmal könnteſt Du Dich verbrennen, und —“ fügte er lächelnd hinzu — „eine böſe Geſchichte könnte leicht, wie ein Alarmſignal, hundert andere herbeirufen!“

„Es freut mich,“ antwortete Hoſtiwin, „daß Du meine Lage ſo herrlich würdigſt!“

„Keine Späße!“ meinte Wallmerode ernſt, mit einem ſchmerzlichen Rückblicke auf ſich ſelbſt.

„Es läßt ſich Alles beilegen,“ ſprach Hoſtiwin weiter, „wenn Du mir, worauf ich rechne, die Hand bieteſt!“

„Ich?“ fragte Wallmerode erſtaunt. „Ich ſoll mich da hinein miſchen?“

Digitized by Google

„Mein Gott!“ rief Hostiwin, „wenn Leute, wie Du, seit fünfzehn Jahren mit mir befreundet, mich im Stiche lassen, auf wen soll ich zählen?“

„Was soll ich denn machen?“ fragte Wallmerode eindringlich, in der Befürchtung, in eine zweite Affaire hineingerissen zu werden.

„Was Du machen sollst?“ versetzte Hostiwin. „Eine herrliche Gebirgsreise!“

„Wie das?“ fragte Wallmerode in einem mehr gefälligen Tone, weil eine Reise mit seinem Wunsche, Prag auf kurze Zeit zu verlassen, zusammenstimmte.

„Ich muß mich,“ begann Hostiwin wieder, „von dem Alpenmädchen trennen — es versteht sich, nicht auf die Weise, daß ich sie vor die Thüre setze, sondern so wie es einem Manne zusteht, der die Mittel und einen unendlichen Willen besitzt, begangenes Unrecht aufzuwiegen, sogar mit ungewöhnlichen Opfern. Ich habe die letzte Nacht beinahe schlaflos zugebracht, um den Weg aufzufinden, den ich einschlagen muß. Ich habe mich entschlossen und mache schon den ersten Schritt, indem ich zu Dir komme.“

„Laß hören!“ rief Wallmerode, unruhig und gespannt. „Mit Euch Freunden hat man seine Noth! Ich werde am Ende meinen unbescholtenen Namen dabei riskiren? Laß hören!“

„Ich habe beschlossen,“ sprach Hostiwin, „dem Vater des Mädchens selbst die ganze Sache zu bekennen und ihn zu diesem Behufe zu mir kommen zu lassen. Er, ein alter Wittwer, wird mit seiner einzigen Tochter Erbarmen haben und sich in die Umstände fügen. Es sind schon tausend Väter eben so schwer gekränkt worden, ohne daß

Digitized by Google

der schuldtragende Mann die geringste Genugthuung anzubieten Lust hatte. Ich aber will, so weit sich hier von einer Entschädigung sprechen läßt, mit großmüthigen Händen meine Schuld zudecken, und das kann seine Wirkung auf den Alten nicht verfehlen. Doch das ist meine Sache. Hier handelt es sich zunächst darum, den rechten Mann zu finden, der sich zu ihm nach Traunkirchen begiebt und ihn bewegt, sofort zu mir zu reisen. Dieser Mann mit dem erforderlichen Kennerblicke und der erwünschten Ueberredungsgabe, dem diese diplomatische Mission gelingen kann, bist nun Du, Wallmerode!"

„Eine schöne Mission!" rief Wallmerode aus. „Wenn es aber schief geht? Wenn der Alte die vorausgesetzte Theilnahme für eine flüchtige Tochter nicht besitzt, und, statt mir nach meiner Eröffnung gerührt an die Brust zu fallen, nach der Heugabel greift, um den Kuppler, den der Entführer abordnet, für seinen Weg zu belohnen? He? Was dann?"

„Alle Wetter!" versetzte Hostiwin. „Ich kenne den Alten und mein Vorschlag ist, wie Du Dir denken kannst, nach seinem Character zugeschnitten. Wenn es mißlänge, liefe ich doch die ganze Gefahr!"

„Wohl wahr!" meinte Wallmerode fügsamer. „Doch Du thust mir eine seltsame Ehre an, mich für den tauglichen Diplomaten zu halten!"

„Keine Ziererei!" rief Hostiwin. „Ich rufe Deine Freundschaft an!"

„Deine Lage ist allerdings drückend," sagte Wallmerode nachdenklich und machte eine kleine Pause, in welcher er den Entschluß faßte, Hostiwin den Gefallen zu thun.

Digitized by Google

„Welche Bedenken!“ rief Hoſtiwin mit einem gewiſſen Mißvergnügen aus. „Ich fordere von Dir kaum mehr, als zuweilen Menſchen für einen völlig Fremden freiwillig thun. Heute Morgen hatte ich ein Beiſpiel dieſer Art. Heute Nachts hat ſich ein junger Mann unweit vom ſchwarzen Roß, wo ich übernachtete, erſchoſſen. Ich habe ſelbſt den Knall gehört. Ein Offizier —“

Wallmerode zuckte ſo zuſammen, daß es auffiel.

„Was willſt Du ſagen?“ fragte Hoſtiwin, Wallmerode's Bewegung bemerkend.

„Nichts, nichts,“ war die Antwort. „Es flog mir etwas in's Auge.“

„Nun weiter,“ ſprach Hoſtiwin. „Ein Offizier hat ſich erſchoſſen —“

„Wahrſcheinlich,“ fiel Wallmerode ein, „in Folge einer unglücklichen Liebe?“

„Keinesfalls,“ antwortete Hoſtiwin, „ein ungewöhnlicher Spielverluſt —“

„O, das Spiel, das Spiel!“ klagte Wallmerode, und fügte neugierig hinzu: „Aber wie hat man die Urſache ſeines Todes erfahren?“

„Das iſt's eben, was mich zu dieſer Abſchweifung veranlaßt,“ gab Hoſtiwin zur Antwort. „Ein Fabrikant, der mit dem Verſtorbenen in gar keiner anderen Beziehung ſtand, als daß er ſein Reiſecompagnon geweſen, hat in dem Augenblicke, als ſich heute früh die Kunde von dem Unglück verbreitete, Mittheilungen über die Motive der ſchrecklichen That gemacht. Wenn Du nun bedenkſt, welche Gänge es ihn koſtet, welchen Zeitverluſt und wie wenig ihn das Ganze angeht —“

Digitized by Google

„Dem muß der Offizier geradezu alle Geheimniſſe ausgeplaudert haben!“ rief Wallmerode aus.

„Nicht allein,“ entgegnete Hoſtiwin, „es iſt auch viel Scharfſinn dabei. Der Fabrikant ſagt aus, der Offizier ſei in einer geheimen Spielhölle geweſen —“

„Lirum, larum!“ warf Wallmerode hin. „Solche Orte giebt es in Prag nicht!“

„Wenn Du das glaubſt,“ meinte Hoſtiwin, „um ſo intereſſanter werden Dir ſeiner Zeit die gerichtlichen Enthüllungen darüber ſein!“

„Teufel!“ rief Wallmerode mit zunehmender Beunruhigung. „Iſt die Geſchichte ſo gewiß?“

„Gewiß!“ bekräftigte Hoſtiwin. „Der Fabrikant machte ſich ſogar anheiſchig, den Fiaker zu erkennen, der den Offizier in den Clubb gefahren. In dieſem Fall —“

„Sehr ſcharfſinnig!“ fiel Wallmerode, beſtürzt aufſpringend, ein. „Der Offizier bleibt nun einmal todt, aber es iſt doch ſchön von einem Fremden, ſich ſeinetwegen noch ſo viel Mühe zu geben. Was mich betrifft,“ ſprach er gleich weiter, „ich bin gern bereit, Deinen Wunſch zu erfüllen, allerbeſter Freund!“

„Das wußte ich!“ rief Hoſtiwin freudig aus, Wallmerode's Hände ſchüttelnd.

„Und natürlich unter ſo bewandten Umſtänden, je eher, je lieber!“

„Recht ſo!“ ſagte Hoſtiwin.

„Das kommt nur auf Dich an!“ fuhr Wallmerode fort. „Meine Reiſeeffecten ſtehen beinahe bereit; wenn Du willſt, ſo bin ich noch zu Mittag aus den Stadtmauern!“

Digitized by Google

„Wenn dieß ginge —," versetzte Hostiwin, „rechne auf meine Erkenntlichkeit, auf jeden Gegendienst!"

„Ich verlange nichts weiter als eine Kleinigkeit," sagte Wallmerode. „Ich höre, Frau von Kismeny halte sich bei Lushington auf —"

„Ja wohl!" bezeugte Hostiwin, „seit drei Wochen schon!"

„Du weißt es?" fragte Wallmerode, ein leichtes Mißtrauen zurückdrängend.

„Ich sehe sie zuweilen," antwortete Hostiwin. „Beatrix ist ja jene Flamme, von der Palmödy gesprochen!"

„Beatrix!" rief Wallmerode vollkommen beruhigt. „Dann bitte ich Dich, ihr bei nächster Gelegenheit diesen Brief zu übergeben —" er nahm einen Brief vom Tische und übergab ihn Hostiwin, der die Adresse zu betrachten anfing.

„Findest Du vielleicht das Couvert nicht frisch genug?" fragte Wallmerode.

„Nicht im Geringsten," war Hostiwin's Antwort.

„Ich meinte," sprach Wallmerode, „weil ich ihn schon so lange umhertrage. Nichts Besonderes darin — ein gewöhnlicher Verzweiflungsbrief —"

„Gut, gut," sagte Hostiwin, den Brief einsteckend und nach dem Hute und Stocke greifend. „Der Brief wird noch heute Abends besorgt. Komm ein wenig früher auf die Post. Ich will Dir dort noch einige nothwendige Daten, mündlich und schriftlich, für Deine Mission mitgeben. Handle rasch, so zwar, daß Du bis zum Wenzelstage zurück bist, natürlich in Begleitung des Alten!"

„Ich will sehen, was ich thun kann!" sagte Wallmerode.

Digitized by Google

„Auf Wiedersehen bei der Post!“ rief Hostiwin, die Hand dem Freunde bietend, und wollte fortgehen.

Doch Wallmerode hielt ihn noch einen Augenblick mit den Worten auf:

„Wenn Du die Kismeny siehst, sage ihr, Du hättest mich sehr verändert gefunden, einsilbig, wenn Du willst, von leidendem Aussehen, das freut die Weiber!“

Haeret lateri lethalis arundo.

„Ich will die Verwüstungen Deiner Leidenschaft schildern!“ rief Hostiwin lachend und trat zur Thür hinaus.

Um die Mittagszeit befand sich Wallmerode bereits auf dem Wege nach Gmunden.

Siebzehntes Capitel.

Wiedersehen.

Nach zweitägiger Abwesenheit kam Hostiwin auf sein Schloß zurück. Er war kaum aus dem Wagen gesprungen, als er zu Cäcilie eilte. Dieser Besuch war ihm nicht mehr schrecklich wie in den letzten Tagen. Es war ihm, als hätte er sich bereits mit ihr verständigt und versöhnt, weil er sich von Wallmerode's Sendung, die er für den glücklichsten Ausweg hielt, Erfolg versprach.

Eben wollte er schon am Ende einer Gallerie, welche die lange Reihe der Gemächer abschnitt, auf die Treppe, die zum rothen Thurme hinaufführte, den Fuß setzen, als er durch die halbgeöffnete Thür des letzten Zimmers van Groote, an der Staffelei sitzend, erblickte. Das war nicht der Mann, der ihm durch die Erinnerungen, welche er aufweckte, angenehm sein konnte. Es ließ sich aber nicht

Digitized by Google

ausweichen. Hostiwin schritt denn hastig auf den Maler zu. „Lassen Sie Sich nicht stören, Bester!“ rief er, van Groote's dargebotene Hand drückend und setzte, einen Blick auf das begonnene Gemälde hinwerfend, verwundert hinzu:

„Welche Fortschritte! Sie zaubern, Sie hexen!“

Van Groote verzog sein kummerbleiches Gesicht in ein bitteres, unzufriedenes Lächeln und sagte: „Ja, meine Leinwand sieht schon sehr bunt aus. Aber Farbe und Pinsel machen es nicht, mir fehlt das Beste!“

„Ihr Talent vermag Alles!“ erwiderte Hostiwin.

„Ich arbeite übrigens,“ nahm van Groote das Wort, „schon den dritten Tag!“

„Ei,“ rief Hostiwin. „Ich bedaure, daß ich zufällig abwesend war!“

„Von heut' an will ich aber mit dieser Arbeit,“ sagte van Groote, mit dem Pinsel auf der Palette hin und her fahrend, „einige Zeit pausiren, wenn auch nicht das Trocknen der Farben ein Aussetzen nöthig machte.“

„Ich will das Bild Ihnen in's Haus senden,“ versetzte Hostiwin, der dem Ideengange des Malers ausweichen wollte.

Van Groote machte einige derbe, zuckende Pinselstriche auf seiner Leinwand, Grau in Grau, und antwortete dann:

„Sehen Sie! Ich kleckse! In der Stimmung, welche mich beherrscht, muß man sich andere Stoffe wählen!“ Er sprang auf und rief, indem er auf das ursprüngliche Gemälde betrachtend hindeutete: „Sehen Sie dieß Bild!“

„Herrlich, herrlich!“ rief Hostiwin, der die unbefan-

Digitized by Google

gene Hingebung des Kunstkenners mühevoll erzwang. „Die vollendete Schönheit des Mädchens, seine Augen, die in idealer Sehnsucht wie Sterne hervorfunkeln, dieser schön gemessene Rosenmund, der sich öffnen will, um seine Zauberstimme ertönen zu lassen, daß man so lange dastehen möchte, bis er uns angerufen! Liebe, Jubel, Begeisterung, Glück am Leben athmet hier Alles!"

„Sie verstehen mein Bild," sagte van Groote. „Sie haben es nicht bloß gekauft. Und sehen Sie die Landschaft, Luft und Licht, die sie umfließen! Welche harmonische Farbenstimmung! Es wölbt sich da ein Himmel, dessen Blau keine Wolken bedecken, aus welchem es nie herabregnen kann; die Beleuchtung strömt aus einer Sonne, die keine Untergänge kennt; die Luft bleibt ewig, Sommer und Winter gleich mild; der spiegelklare, zauberisch blaue See —"

Er hielt da plötzlich einen Moment inne, innerhalb dessen sich seine Züge verwirrten und seine Augen in einer schmerzlichen Exaltation erglühten und sich zugleich verfinsterten. Gleich darauf rief er wieder:

„O der See! Sehen Sie ihn an! Er kräuselt sich kaum! Wie kann er so ungestüm emporfahren und den Kahn sammt der Schifferin verschlingen?"

Er rief es und schlug die Hände trostlos auf das Gesicht.

Hostiwin fühlte sich bei dem überraschenden Ausbruch des Schmerzes und der vernommenen Klage tief getroffen. Er faßte van Groote in seine Arme und sagte mit theilnahmsvoller Stimme:

„Van Groote! Fort von dem Gemälde! fort! Peinigen

Digitized by Google

Sie nicht durch ein längeres Verweilen die schwer angegriffenen Nerven! Kommen Sie, ergehen wir uns im Garten zusammen!"

Er wollte ihn fortziehen, doch van Groote machte sich los und sagte:

„Lassen Sie mich! Es ist nichts! Lassen Sie mich allein!" Er griff bei den Worten nach dem Pinsel und der Palette.

Hostiwin schwieg, denn er wußte nichts zu sagen. Dem unwiderruflichen Unglück gegenüber, das er angestiftet, schienen ihm alle Trostworte, die sich in seinem Innern regten, widrige Redensarten.

Van Groote malte inzwischen. Hostiwin's in sich selbst vertiefte Haltung that ihm als schweigendes, hochachtungsvolles Mitleid wohl.

Er blickte mit einer wehmüthigen Freundlichkeit zu ihm empor und sagte:

„Lassen Sie mich allein! Lassen Sie mich wenigstens noch heute die Todte malen! Es ist nichts! Welcher Maler hat nicht Leichen gemalt!"

„Nun denn!" erwiderte Hostiwin. „Thun Sie, was ich Ihnen nicht wehren kann. Ihre Ausdauer beim Malen läßt mich hoffen, daß das, was ich vorhin als innigst theilnehmender Zeuge sah, weniger aus einem exaltirt erkrankten Gemüthszustande, als aus der Lebhaftigkeit des künstlerischen Naturells hervorgegangen."

„Ich mißachte nicht so sehr Ihren freundschaftlichen Rath," versetzte van Groote, „als es den Anschein hat. Ich will nur den Traunstein untermalen. Dann soll die Leinwand, in irgend einem Winkel an die Wand gestellt,

Digitized by Google

lange, vielleicht sehr lange trocknen! Ich fühle auf Wochen hinaus nicht die Kraft, das Bild zu Ende zu bringen!"

„Leben Sie wohl, guter van Groote!" rief Hostiwin zur Thüre hinauseilend, wo er, sich umkehrend, noch hinwarf:

„Es läßt sich Alles vergessen!"

Van Groote an seiner Staffelei zurücklassend, flog Hostiwin die Treppe hinan. Die anfängliche Ruhe, mit welcher er Cäcilie entgegengegangen, war von dieser Episode ganz zerrüttet worden. Zaghaft blieb er vor der Thüre stehen.

„Wie wird das enden?" sagte er zu sich selbst. „Wenn Wallmerode den Zweck verfehlt? Wenn — doch, mein Gott, warum die plötzliche Entmuthigung? Es kann Alles gehen. Ich citire muthwillig Gespenster!"

So galvanisirte er seinen Muth, ohne daß er selbst es merkte, und trat bei Cäcilien ein.

Cäcilia schrak bei seinem Anblick zusammen und blickte schnell, um es zu verbergen, auf die Handarbeit, mit welcher sie am Fenster beschäftigt war. Sie hatte ein grünseidenes Kleid an und sah so schön aus, wie in ihren glücklichsten Tagen. All' die heimlichen Thränen, die sie in der letzten Zeit vergossen, hatten die Gluth ihrer Augen nicht im mindesten zu schwächen vermocht und die lebensheiße Farbe ihres Gesichtes zeigte, welches unbesiegbare Gegengift gegen Gram und Sorge sie an ihrer Jugendkraft besaß. Ihr Ausdruck aber war die Ruhe einer sicher gestellten Resignation geworden.

Mit einem freundlichen Gruße setzte sich Hostiwin an ihre Seite.

Digitized by Google

Sie blickte ihn gar nicht an, als sie seinen Gruß erwiderte.

„Du hast Recht, wenn Du mich so kühl empfängst," begann Hostiwin. „Ich bin drei Tage ausgeblieben, ohne Dich darauf vorbereitet zu haben. Ich glaubte nämlich schon am ersten Tage von Prag zurückkehren zu können. Unverhoffte Hindernisse, die immer gerade in dem Augenblicke in den Weg kamen, da ich heim gehen wollte, zogen mich zu meinem größten Verdrusse so lange hin. Es war unmöglich!"

„Unmöglich?" sprach Cäcilia, ohne von ihrer Arbeit emporzublicken. „Die Hindernisse wollte ich kennen, welche Dich zurückhalten, wenn Du etwas willst!"

„Du weißt wie langweilig und widrig mir Prag ist!" sagte Hostiwin. „Geschäfte, kleine Proceßgeschichten haben mich zurückgehalten."

Ein seltsames Lächeln, nicht frei von Hohn, flog um Cäciliens Mund. Sie antwortete: „Seit Du mich nicht mehr liebst, hältst Du auch von meinem Verstande zu wenig. Als Du mit mir Eugenien davongegangen, mußten Dir auch Advocaten und Proceßgeschichten aushelfen!"

„Du bist ungerecht!" erwiderte Hostiwin in gemäßigtem Tone, fast mild, als ließe er sich im Gefühle der Schuld die vernommenen Worte, voll schneidender Wahrheit, von der Beleidigten als Strafe gefallen.

Cäcilia schwieg. Das Abzählen der Fäden an dem Linnen, das sie in der Hand hielt, schien die Antwort abzuschneiden.

Eine kleine Pause trat ein, während welcher Hostiwin Cäcilia forschend anblickte, als wollte er ihre Stimmung

Digitized by Google

bis auf den Herzensgrund durchdringen. Dabei tändelte er mit einem, in seiner Brusttasche verborgenen Gegenstande, den er gern hervorgezogen hätte. Endlich brach er das Schweigen mit den Worten:

„Und doch hab' ich Unrecht! Ein Unrecht aber, das ich nur mir gegenüber verübte, da ich Dir nicht Alles so klar und offen darlegen kann, um Deinem Mißtrauen zu entgehen. Ich war in Prag — ich habe dort für Dich gehandelt!"

„Mich los zu werden?" fragte Cäcilia leise, fast tonlos im tiefen Schmerze. „Gut, gut! Was ich gesäet habe, muß ich ernten."

Sie wandte sich ab, der Kopf fiel auf die gestützte Rechte. Hostiwin nahm sie heftig an der Hand und sagte: „Entschuldige mich nicht, aber verdamme mich auch nicht! Erst von heute nach einem Jahre wirst Du gerecht über mich urtheilen können. Strafe mich der Himmel, schlage er mich frühzeitig mit allen Uebeln, die dem Alter den Tod begehrenswerth machen, wenn ich je die Schuld vergesse, die ich an Dir begangen! O sieh! Ich habe von der Natur ein unbändiges, für Euch, Ihr Weiber, sich zu Tode hetzendes, zu Tode blutendes Herz empfangen! Ich sehe die Pflicht und bemühe mich, ihr treu zu handeln; ich fühle ein Gewissen und will ihm folgen; ich kenne das Recht und möchte es erfüllen — sieh da, ein einziger Blick irgend anderswohin und ich erscheine pflichtvergessen, verbrecherisch, gewissenlos! So ging es mir mit Vielen, so ging es auch leider mit Dir! aber — süße, ewige Freundin, glaube nicht, es sei Veränderlichkeit, Seichtigkeit, Sinnenliebe — Euch Alle — wie Dich, hatte eine plötzliche, ungestüme, über den eigenen

Digitized by Google

Kopf ſchlagende Fluth meines Herzens mit ſich geriſſen, nicht, weil ihr kein Damm entgegen war, ſondern weil ſie Dämme nicht hindern. Den Felſen, der ſie zurückwirft, umgeht ſie zum Schrecken eines harmloſen Thales und zerbröckelt ihn langſam! Sie hat auch Dich mit ſich genommen und Alles, woran Du Dich feſtgeklammert gehalten, bis zur Wurzel ausgeriſſen! Wer dieſe Fluth nicht kennt oder der, über den ſie nicht kam, der hat gut reden, daß es Leichtſinn oder Ueberſtürzung geweſen! Du haſt ſie erlebt und weißt, wie ſtark ſie iſt, und nun fluchſt Du ihr ſelber, aber Du fluchſt ihr nur, weil die Ebbe kam. Ja, die Ebbe iſt da und ich ſehe das trockene Land vor mir, dieſelbe Stelle, von Sonnenhitze zerklüftet, die noch geſtern ein Meeresgrund war! Ich habe es nicht gewollt noch herbeigeführt, noch kann ich die Fluth zurückhalten — es iſt mir eben ſo räthſelhaft wie Dir! Gleich wie Dir kein Menſch ſagen kann, was täglich das Meer hebt und ſenkt, ſo weiß ich Dir auch über mich nichts zu ſagen! Nicht ein Wort darüber, was mich hebt und ſenkt! Leute, die für Alles einen Grund finden wollen, behaupten zwar, Fluth und Ebbe rühre vom Monde her. Wem es genügt, dem ſag' ich ein Gleiches — bei mir verurſacht ſie das Herz! Reiß' es aus und ich bin nicht veränderlich mehr!"

Als Hoſtiwin, von der Gluth ſeiner Rechtfertigung fortgeriſſen, zu Ende geſprochen, wandte ſich Cäcilia um und ſah ihn groß und ſcharf an.

Ihre Augen waren trocken. Sie hatte nicht ſtill geweint, wie Hoſtiwin geglaubt. Sie ſah ihn an, als ob ſie ſich in ihm zurecht finden wollte, und ſagte:

„Du magſt ſo ſein, wie Du Dich ſchilderſt, ein un-

Digitized by Google

gewöhnlicher Mensch und für die, die sich mit Dir einlassen, zum Verderben bestimmt. Soll ich Dich darum nicht anklagen?"

„Cäcilia," rief Hostiwin, „ich will ja meine Schuld nicht mit trügerischem Scheine zudecken, noch auch den strafenden Arm, den Du ausstrecken möchtest, von mir abwehren. Ich will im Gegentheil Alles, was da geschehen, auf meine Schultern nehmen und als meine eigene Bürde tragen. Wie leicht oder schwer es mir fällt, geht Dich nichts mehr an. Still hab' ich schon gebüßt, Dein Vorwurf übertrifft den meinigen in nichts!"

„Hättest Du Dich damals im Buschacker Wäldchen geschildert, wie heute," versetzte Cäcilia, „vielleicht wär' ich Dir nie gefolgt. Damals erschienst Du mir aber wie ein Liebhaber, der über Alles liebt. Eben deßhalb erscheinst Du mir auch heute nur wie Einer, der treulos wird!"

„Nun denn!" rief Hostiwin in einem kräftigeren Tone als bisher. „Hätte ich an dem Tage unserer Flucht Dich auf dem nächsten Wege zum Pfarrer und Altare geführt, am nächsten Morgen aller Welt unsere eheliche Verbindung wissen lassen, sage mir, was heute gewonnen wäre? Du hättest mich heute nicht anders gefunden, als Du mich jetzt findest, Du würdest mit denselben Eröffnungen, die ich jetzt mache, unzufrieden sein. Das Gesetzbuch, das Dich in jenem Falle geschützt hätte, würde mir weniger auferlegt haben, als ich heute Dir freiwillig zu bieten Lust habe. Was hättest Du mehr? Du dürftest höchstens meinen Namen tragen."

Cäcilia sah Hostiwin mit einem eigenthümlichen Be-

Digitized by Google

fremden an. Ein Funken von Haß, ein Hauch von Verachtung flog auf ihn. Sie kämpfte aber die heftigen Gefühle, deren ihre Bruſt voll war, raſch nieder und verſenkte ſich in Nachdenken, wie wenn ſie in dem, was ſie vernommen, nachſuchte.

Nach einem kurzen Schweigen ſtand ſie plötzlich auf, indem ſie ihre Handarbeit bei Seite ſchob und ſprach:

„Du kannteſt Dich noch nicht! heute kennſt Du Dich! Merke es Dir auch für künftige Fälle! Mir geht es auch ſo, daß ich zu ſpät über mich ſelbſt klug geworden bin. Zu ſpät, viel zu ſpät! Ich klagte ehemals über die Bosheit und die Verläumdungen der Menſchen, die mich als hochmüthig ausſchrien. War ich es nicht? Meine Liebe zu Dir hat wohl Alles vermocht, aber mein Hochmuth hat mich geblendet, als ich es für möglich hielt, an Deiner Seite ein dauerhaftes und ehrbares Glück zu finden. Als Sebaſtian das erſte Mal ſeinen Vater bat, mich zu ſeinem Weibe wählen zu dürfen, ſagte der alte Krähbauer: „Sie hat beinahe nichts, trägt aber für uns ſchlichte Leute die Naſe zu hoch, die würde mir und Dir ſchlecht danken, wenn wir mit der Einwilligung zu ſchnell wären! Wir haben eine ſchöne Sache und ein hübſches Capital, dabei ſind wird dennoch unterthänige und kleine Leute. Sie aber iſt eine Euer Gnaden für einen Cavalier, der vierſpännig fährt!“ Hat es der Alte getroffen? Bin ich —“

„Still, ſtill, Cäcilia!“ rief Hoſtiwin, ihre Rede abſchneidend. „Deine Auffaſſung iſt furchtbar! Du machſt Vergleiche, um Dir ſelbſt Hiebe zu verſetzen! Du übertreibſt die Wahrheit! Du hebſt den murrköpfigen Krähbauer in den Himmel, der auch heute nur Deinen Fußtritt ver-

Digitized by Google

dient! Sebaſtian liebteſt Du nie — und davon überzeugt mich jetzt wieder Dein gänzliches Schweigen! Was haſt Du verloren? Das Bauernvolk von Traunkirchen? Das ſchimpfte über Dich, obwohl Du ein Engel warſt! Das wirſt Du nie vermiſſen! Ihr aber, die ihr zuſammen gehöret, Du und Dein Vater —"

„Mein Vater!" rief Cäcilia mit Schrecken auf. „Ach, er lebt nicht mehr!"

Sie fiel auf einen Stuhl.

„Er lebt!" rief Hoſtiwin.

„Wenn er auch lebt," klagte Cäcilia, „er wird für mich und ich werde für ihn ewig todt ſein!"

„Wenn alle Väter wie der Krähbauer, wären," warf Hoſtiwin hin, „dann würdet ihr in dieſem Leben nicht zu verſöhnen ſein!"

„Laß mich!" rief Cäcilia, ſich von Hoſtiwin's Arme, der ſie umſchloß, befreiend. „Glaubſt Du, daß ich jemals wieder meinem Vater unter die Augen treten kann? Tauſend und tauſend Kinder, die ihre Eltern ehrten und liebten, wie Gott ſelbſt, ſind Waiſen geworden und warfen ſich nicht mit in das Grab hinein, in welches der Sarg des Vaters oder der Mutter am Seile hinabgleitet. Sie kehrten Alle heim und ſahen die Eltern nie wieder zu Hauſe, aber jeder Ort, der kleinſte ſogar, hat eine ſchauerliche Stelle, einen Teich, einen Brunnen, wo ein Sohn oder eine Tochter freiwillig endigte, weil ſie, mit Schande bedeckt, ſich an den Tiſch der Eltern nicht ſetzen konnten. Ich wollte lieber — verzeihe mir, Gott, was ich rede und thue, — ich wollte lieber, mein Vater läge unter demſelben Kreuze, wo die Mutter in Frieden ſchläft, als

Digitized by Google

daß ich vor ihm noch einmal stände und ihn fragen müßte: „Vater, ich kenne in ganz Traunkirchen Keine, die das gethan, was ich!“ Da aber, da gewiß, würde mein Vater an diesem Bekenntnisse sterben!“

Ihre Wangen überflossen, als sie endigte, von heißen, ungestümen Thränen.

Hostiwin blieb zagend stehen. Es gab keinen Trost, den er ihr bieten konnte, denn über den Plan, sie ihrem Vater wiederzugeben, schien ihm nicht gerathen zu sprechen. Ihr Schmerzenserguß hatte ihn davon abgeschreckt. Er konnte nichts thun, als dastehen und bei dem Kummer und Leid des unglücklichen Mädchens geheim mitzucken. Aber der Gedanke, daß Wallmerode's Sendung glücken und sich an das Gelingen derselben die Rettung Cäcilia's knüpfen werde, erhob ihn bald wieder. Er schien dann, Cäcilia betrachtend, im Stillen zu sagen: „Dein Gram ist schrecklich, doch er wird nicht über drei Tage alt!“

Cäcilia wurde endlich auch ruhig, aber ihre Ruhe war der Waffenstillstand einer nothgedrungenen Verzichtleistung. Sie setzte sich auf ihren vorigen Sitz wieder und griff nach der Handarbeit.

Hostiwin tröstete sich mit ihr. Er sah nach ihr, gegenübersitzend, und wagte nicht die drückende, öde Stille durch einen Laut zu brechen.

Nach einer guten Weile stand Cäcilia auf und sah scheinbar gleichmüthig zum Fenster hinaus.

„Hättest Du nicht Lust auszugehen?“ fragte Hostiwin in dem Tone, wie wenn er eine Genesende anspräche.

„Ich danke Dir!“ gab Cäcilia zur Antwort.

Digitized by Google

„Cäcilia," sagte Hostiwin, indem er zu ihr trat und die Hand in die Brusttasche steckte, „ich habe noch insbesondere Deiner in Prag gedacht."

„Was meinst Du?" entgegnete Cäcilia mit milder Stimme, doch mit mißtrauisch umherirrenden Augen.

„Gefiele Dir dieses Halsgeschmeide?" sagte Hostiwin, ein Etui hervorziehend, das mit einem Drucke sich öffnete und einen kostbaren, von Gold und Edelsteinen funkelnden Schmuck zeigte.

Cäcilia blickte hin und Hostiwin suchte ihren Blick zu erhaschen, um sich so eilig als möglich über die Aufnahme seines Geschenkes zu unterrichten. Das war nur eine Secunde, denn schon sagte Cäcilia:

„Hältst Du mich für ein Kind, das bei Spielzeug und glänzendem Tand sein Weh vergißt? Diese große Ausgabe war nicht vonnöthen —"

„Ich glaube," versetzte Hostiwin scherzhaft, „Dir wäre es lieber, wenn ich Dir einen Pfefferkuchen mitgebracht hätte!"

„Ganz recht!" sprach Cäcilia mit einem unverhofften Ernst, „ganz recht, wenig — aber mit Liebe!"

Sie legte den rechten Arm an die Wand und den Kopf hoffnungslos auf den Arm.

Hostiwin versagte das Wort. Er blieb einen Augenblick hinter ihr stehen und sagte plötzlich:

„Auf ein besseres Wiedersehen!"

Er verließ das Zimmer und eilte auf der nächsten Seitentreppe aus dem Schlosse hinaus, um zwischen den Feldern umher zu irren und seinen Gedanken einsam nachzuhängen.

Digitized by Google

Cäcilia blickte empor, wie aus einem Traume. Sie sah ihn nicht mehr. Es war ihr, als wäre sie in einer Einöde, von einem unbefahrenen Meere umgeben. Vor und hinter ihr Abhänge, die sich nicht ersteigen lassen, graue Schluchten, in die nur wilde Wässer hinabzuspringen wagen, über ihr Wolken, deren seltsame Farben schon ängstigen, ehe sich die verborgenen Ungewitter entladen, ringsum betäubende Wogenschläge, die nach der am Ufer Irrenden haschen: das war jetzt Cäcilia's Welt.....

Sie wankte in die Mitte des Zimmers mit halbem Bewußtsein, mit geschlossenen Augen. Wäre da ein Abgrund gewesen, sie wäre hineingetaumelt.....

Da fuhr plötzlich wieder eine heiße wilde Kraft in ihre Seele. Sie faltete die Hände und sprach ein stilles, aber inbrünstiges, angstgejagdes Gebet, das dem Himmel eine Hilfe mit Ungestüm abdringen wollte; fuhr dann durch das Zimmer, ihr Seidenkleid von sich werfend, die gestickten Schuhe von den Füßen weit wegschleudernd. Plötzlich lief sie in ein Seitencabinet und öffnete dort einen Schrank. Er war breit und hoch, von braunem Pallisanderholz, wie für eine Königin gebaut, aber nur wenige Kleider hingen darin: ein schwarzer, grünberänderter Rock, eine hellgrüne Jacke, ein großes, schwarzseidenes Tuch.

Es waren die Kleider, in welchen Cilly von Traunkirchen geflohen.

Sie blieb vor diesen armen und einfachen Kleidern lange in wehmüthiger Betrachtung wie festgebannt stehen. Sie rief: „Das war die Tracht, die ich nie hätte ablegen sollen! In dieser Tracht kannte ich die Sünde noch nicht, noch nicht den Verrath! In dieser Tracht war ich fröh-

Digitized by Google

lich, ſang den ganzen Tag und hatte, wo ich mich in ihr zeigte, Ehre überall, vor allen Menſchen! Warum hab' ich dieſes Tuch," ſie griff nach dem ſchwarzen Seidentuche, „von meinem Kopfe herabgewunden? Warum dieſe Jacke von einfachem Merino von mir gethan! O, Cilly, Cilly, Cilly!"

Sie brach in Weinen aus und fuhr ſich durch die Haare, griff gleich darauf mit wilder Haſt in den Schrank nach den Kleidern, unausgeſetzt weinend, band ſich im Fluge das ſchwarze Seidentuch nach ihrer Landesſitte um den Kopf und legte mit fieberhafter Geſchwindigkeit die übrigen Kleidungsſtücke an.

„Fort, fort von hier!" ſtieß ſie aus und flog zum Zimmer hinaus, ohne zu wiſſen wohin.

Und doch hatte ſie ein Ziel. Es war das Ziel, das der Verzweiflung vorſchwebt, wenn das Unglück unerträglich wird: — fortzueilen, wohin es ſei, Allem entgegenzugehen, was da komme.

Cäcilia war kaum die Treppe, die den rothen Thurm mit dem Schloſſe verband, hinabgeſprungen, als ihr aus dem entfernten Seitengange, der in die lange, vor ihr liegende Gallerie mündete, Tritte entgegenſchallten.

Um ihre Flucht vor jeder Störung zu ſchützen, ſprang ſie in das links liegende Zimmer, deſſen Thür zur Hälfte geöffnet war.

Mit verſchränkten Armen, das Geſicht mit dem Ausdruck tiefen, ſchmerzlichen Sinnens von der ſinkenden Sonne beleuchtet, ſaß dort ein Mann vor einer Staffelei. Cäcilia prallte bei dem erſten Schritte, den ſie gethan, zurück, ihre Füße wurzelten im Boden, doch noch erblickte

Digitized by Google

ſie nur überhaupt einen Menſchen und ſah nicht, daß es van Groote ſei.

Van Groote aber, der ſich bei dem erſten Geräuſche erhoben hatte, ſtand mit aufgeriſſenen, ſtarren Augen, mit halboffenem Munde, die Palette in der Linken, den Pinſel in der Rechten, ihr gegenüber. Das Alpenmädchen, das auf dem Gemälde war, ſchien ihm jetzt vergrößert an der Thür zu ſtehen. Er ließ die Gegenſtände, die er in den Händen hielt, fallen und rieb ſich die Augen, damit die Spiegelung ſeiner überreizten Augennerven vergehe. Er ſah das Alpenmädchen doch wieder.

„Sie! Van Groote!“ rief Cilly, die ihn erkannt hatte.

Van Groote fuhr zuſammen, wie wenn ihn eine Statue riefe, that einige Schritte auf die Erſcheinung zu, indem er mit vorgeſtrecktem Kopfe und ſcharf muſternden Augen liſpelte:

„Cilly iſt todt!“

„Ich bin es,“ ſagte Cilly, ihm entgegentretend und ſeine Hand anfaſſend.

„Lebſt Du!“ rief van Groote mit einem Schrei der Verwunderung. „Doch ja, Deine Hand iſt warm!“

„Ich lebe!“ verſetzte Cilly mit lebhafter Betonung.

„Biſt Du nicht ertrunken?“ fragte van Groote noch immer im höchſten Erſtaunen.

„Ich bin betrogen und ihr ſeid Alle von ihm betrogen,“ antwortete Cilly. „Doch fragen Sie jetzt nicht zu viel. Sie waren mir immer der beſte Freund. Helfen Sie mir, befreien Sie mich aus dieſem ſchrecklichen Hauſe!“

„Was ſoll ich thun?“ fragte van Groote. „Mir

Digitized by Google

iſt noch immer, wie wenn mich eine Todte zu einem Werke abhole!"

„Sie werden Alles auf dem Wege hören," rief Cilly mit Haſt. „Jetzt ſchnell von hier! bringen Sie mich von hier fort!"

Sie zog ihn mit ſich.

„Thue mit mir, was Du willſt," ſagte van Groote, und griff nach Stock und Hut. „Was könnte ich Dir verſagen? Vor fünf Tagen hörte ich, daß Du geſtorben ſeieſt. Dieſe fünf Tage lebte ich bei Dir im Grabe!"

Er folgte der Hinauseilenden auf die Gallerie und Beide huſchten ungeſehen aus dem Schloſſe in's Freie.

In dem nebenan liegenden Dörfchen ſtand die Kutſche, die van Groote zurückführen ſollte.

Sie nahm Cilly mit auf und rollte eiligſt nach Prag.

Achtzehntes Capitel.

In Traunkirchen und bei dem Mann im Grund.

Nach einer unausgeſetzten Reiſe von zwei Tagen und Nächten hatte der Freiherr von Wallmerode Traunkirchen erreicht. Dieſe Eile, mit der er ſeine Miſſion vollzog, war ihm wohl von ſeinem bedrängten Freunde an's Herz gelegt worden, hatte jedoch auch in ſeinem eigenen Intereſſe einen mächtigen Sporn. Es war ihm darum zu thun, raſch ein Reſultat an Hoſtiwin brieflich zu melden, um von dieſem wieder zu erfahren, welchen Verlauf die beunruhigende Geſchichte des Offiziers genommen. Denn in dem Falle, daß die Polizei ſeinem Spielclubb auf die Spur gekommen wäre, war der Freiherr feſt entſchloſſen,

Digitized by Google

so leid es ihm that, Frau von Kismeny fahren zu lassen, und sich eine Reise nach Italien aus Gesundheitsrücksichten zu verordnen.

Als er an einem hellen Herbstnachmittage vor dem Wirthshause vorfuhr, kam der Wirth blitzschnell hervor und bewillkommte den Gast, dessen Aeußeres eben so sehr als der hinten sitzende Bediente mindestens auf einen Baron schließen ließen, auf's Unterthänigste.

„Wünschen Euer Gnaden eine Zille, um nach der Ebensee hinüber zu fahren?" nahm der Wirth das Wort, „oder ist es Ihnen gefällig, Etwas zu sich zu nehmen —"

„Ist das das einzige Wirthshaus im Orte?" fragte Wallmerode eintönig und kalt, indem er bald das Haus musterte, bald einen stechenden Blick auf den Wirth warf, der ihm als ein seltsames Gemisch von Devotion und Zudringlichkeit, Gemüthlichkeit und Schlauheit auffiel.

„Leider!" sagte der Wirth verwirrt und verdutzt darüber, daß den Fremden Abfallsgelüste anwandelten und fügte schnell hinzu: „Doch Sie können sich darauf verlassen, daß Sie hier sehr gut bedient werden. Vergangene Woche hat hier der Herzog von Sachsen logirt und war außerordentlich zufrieden."

„Der Prinz von Zwickau war auch da," fiel der Hausknecht accompagnirend ein.

„Dummer Esel!" schnaubte der Wirth den Hausknecht an. „Der hieß Prinz und war keiner! Mische Dich nicht in das Gespräch hinein, wirf lieber den Pferden eine Decke um, bring ein oder zwei Maßeln Haber —"

„Ich will keinen," schrie der Lohnkutscher, der Wallmerode gebracht, „habe meinen eigenen!"

Digitized by Google

„Kurz und gut," ließ ſich Wallmerode wieder vernehmen, „Ihr Wirthshaus iſt das einzige und ſomit das beſte. Oeffnen Sie zwei Zimmer, ich bleibe einen oder zwei Tage hier!"

„Hausknecht!" ſchrie der Wirth entzückt und überraſcht, nicht einen eilig Durchreiſenden vor ſich zu ſehen. „Mache Nummer 2 und 3 auf! Die Nanni ſoll ſchnell auskehren — friſches Bettzeug — in Nummer 3 unſern größten Spiegel aufhängen —"

Der Hausknecht brauſte fort. Wallmerode war einige Schritte gegen das Ufer gegangen, als ihn der Wirth einholte.

„Sie werden Sich," ſagte er, „an unſerer ſchönen Natur ſehr erfreuen, wenn Sie alle ſchönen Punkte kennen lernen —"

„Wie heißt," fragte Wallmerode in der Abſicht, ſich über die von Hoſtiwin angegebenen Orte zu unterrichten, „wie heißt dort drüben das Häuschen auf der ſchmalen Landzunge? eine Mühle wie mir ſcheint —"

„Ganz recht!" antwortete der Wirth. „Euer Gnaden haben ein gutes Auge. Das iſt die Karbachmühle."

„Giebt es keine andere Mühle hier?" fragte Wallmerode.

„Hier nicht," war die Antwort, aber ganz in der Nähe — die Siegesmühle!"

„Siegesmühle!" rief Wallmerode, der ſich auf dem Platze ſeiner Nachforſchung befand. „Doch, warum heißt ſie eigentlich die Siegesmühle?" fragte er weiter, nur wie aus Intereſſe an der Sache ſelbſt.

„Weil ſie der Siegesbach treibt," meinte der Wirth, wie wenn ſich das von ſelbſt verſtände.

Digitized by Google

„Wo liegt sie?“ fragte Wallmerode.

„Sehen Sie dort den Sonnenstein!“ gab der Wirth Auskunft. „Unter ihm, linker Hand, einen Büchsenschuß weit — ist die Mühle zu sehen, das heißt, wäre zu sehen, wenn nicht dieser kleine Berg, wo unser Herr Bader wohnt, davorstände und die Aussicht verhinderte.“

„Prächtige Landschaft!“ rief Wallmerode, im Stillen auf die sofortige Hinfahrt sinnend. „Herrlicher See, so blau, so durchsichtig — hören Sie, wenn Sie einen Kahn und einen Mann in Bereitschaft hätten, der mich auf dem Wasser ein wenig herumfahren wollte, es wäre ein himmlischer Genuß!“

„Alles steht zu Diensten,“ rief der Wirth. „Ich bin selbst der Ufermeister. Ich hole Ihnen gleich einen verläßlichen Schiffsmann!“

Er wollte davoneilen, kehrte aber noch einmal um und sagte:

„Wünschen Euer Gnaden nicht etwa zur Erfrischung eine Portion Caffee?“

„Ich danke, jetzt nicht,“ antwortete Wallmerode. „Ich trank ihn schon in Altmünster nach Tische.“

„Vielleicht also,“ fuhr der unabweisbare Hôtelier fort, „einen Nierenbraten — ganz frisch —“

„Vorerst nichts als den Kahn,“ sagte Wallmerode herrisch, doch lächelnd.

Der Wirth holte den Schiffmann, und bald darauf fuhr Wallmerode in den See hinaus.

Auf dem Wasser mit dem Schiffer allein, befahl er in sicherem Tone:

„Nach der Siegesmühle! Ich steige dort aus!“

Digitized by Google

Nun ging es das Felsenufer entlang, in die melancholisch stille, wie von Geistern bewohnte Bucht.

Wallmerode, dessen Gehirn die Natur nur mit einem sehr kleinen Sinn für Bewunderung von Gebirgsschönheiten ausgestattet hatte, weil sie mit dem Raume geizen mußte, um sein ungeheures Organ für Hazardspiele unterzubringen, saß ruhig im Kahne und fühlte nichts von dem Drucke, den diese mächtige, kühne, erhabene Alpenwelt auf ihn ausüben wollte.

Er war mit den Gedanken schon bei dem Manne im Grunde und bei Sebastian und empfahl sich zu wiederholten Malen die größte Vorsicht, weil er sich als den Abgesandten eines mit so viel Schuld Beladenen fühlte und sich einen ergrimmten Bauer ohne eine Heugabel oder einen derben Prügel gar nicht denken konnte.

Als der Kahn an's Land gestoßen war, sprang Wallmerode heraus und befahl dem Schiffer zu warten, dann ging er auf die Siegesmühle zu, indem er sich auf dem Wege mittelst eines von Hostiwin's Hand entworfenen Situationsplanes orientirte. Bald kam er an dem vorspringenden Hügel vorüber und stand hart an dem Hause des Mannes im Grunde.

Vincenz trat eben aus der Thüre. Seine stämmige Gestalt, sein träumerisch finsteres Gesicht mit dem drohend gesträubten, buschigen Haare verfehlte nicht eine imponirende Wirkung auf Wallmerode, der in ihm sogleich, der Beschreibung zu Folge, Cilly's Bruder erkannte.

„Was will der Herr bei uns?" fragte Vincenz freundlich.

„Lieber Freund," antwortete Wallmerode sehr herab-

Digitized by Google

laſſend, „ich brauche einen Führer. Ich möchte gern auf dieſe Berge hinauf.“

„Ich kann ſelbſt dienen,“ erbot ſich Vincenz. „Der Herr muß nur einen Augenblick Geduld haben. Ich muß mich ordentlich anziehen — ſo wie ich bin —“

„Thut nichts, lieber Freund! Kommt wie Ihr da ſeid,“ ſagte Wallmerode.

„Nun denn!“ antwortete Vincenz nachgebend und wollte gehen, doch da fiel ihm Etwas ein: „Ich hole mir nur den Stock!“

„Laßt den Stock!“ rief Wallmerode, ein wenig ernſter abmahnend, als es das Mitnehmen eines Stockes zu verdienen ſchien. „Wir ſteigen nicht ſo hoch!“

Beide gingen, aber ſchon nach einer kurzen Strecke ſpielte Wallmerode den Müden und ſtreckte ſich in das dürre Laub am Waldabhange.

„Ihr ſeid der Beſitzer des Hauſes?“ fragte er, eine Cigarre anzündend, leichthin.

„Ich nicht,“ war die Antwort. „Mein Vater lebt —“

„Euer Vater lebt?“ wiederholte Wallmerode, angenehm verwundert, weil ihm Hoſtiwin auch die Möglichkeit des Gegentheils in Ausſicht geſtellt hatte. „Nun, da hat der Vater an Euch einen hoffnungsvollen Sohn!“

„Ach, Gott!“ ſagte Vincenz. „Was bin ich ihm! die Schweſter war ihm lieber!“ Er verſank in finſtere Gedanken.

„Die Schweſter!“ rief Wallmerode. „Vermuthlich verheirathet?“

„Nein,“ ſagte Vincenz auffahrend. „Sie war ſchon nahe an der Heirath, iſt aber plötzlich ertrunk — geſtorben!“

Digitized by Google

„Gestorben!“ wiederholte Wallmerode, Vincenz scharf messend, weil es ihm auffiel, daß dieser, da er schon von dem Tode der Schwester spreche, ihre Todesart verhehle. „Was macht Euer Vater?“ fragte er scheinbar abspringend.

„Der ist nicht zu Hause,“ versetzte Vincenz mit einer gewissen Ueberstürzung, die diese Antwort als eine Nothlüge erscheinen ließ.

„Er hat wohl Feldarbeit,“ meinte Wallmerode.

„Felder haben wir nicht,“ sagte Vincenz und stockte auf auffallende Weise, ehe er zusetzte: „Er ist bei Verwandten — da am Mondsee“ — er räusperte sich und hielt gewaltsam inne, wie wenn seine Gedanken ausgegangen wären.

Wallmerode, ein Meister der Verstellung, bemitleidete die unglücklichen Versuche von Vincenz, Unwahrheiten zu reden, und sagte, um Jenen zu Athem kommen zu lassen:

„Ein wunderschöner, geheimnißvoll ruhiger See! Es ist Einem, wenn man hinsieht, wie wenn jeden Augenblick eine badende Nixe hervorsteigen sollte! Nicht wahr, Camerad, darin müssen delicate Lachsforellen sein?“

„Lachse, Hechte, Goldforellen —“ warf Vincenz, der im tiefsten grübelnden Nachdenken dasaß, in einem abfertigenden Tone hin, doch sofort erhellte sich sein Gesichtsausdruck und er fragte mit blitzenden Augen:

„Sie sind doch ein studirter Mann?“

„Ja gewissermaßen,“ meinte Wallmerode, über das exaltirte Aussehen des jungen Mannes verwundert.

„Sagen Sie mir Etwas!“ bat Vincenz inständig.

Digitized by Google

„Doch lachen Sie nicht! Reden Sie aufrichtig! Versprechen Sie mir das!"

„Redet, lieber Freund," antwortete Wallmerode nach einigem Zögern, besorgt, daß Vincenz, den er für sehr schlicht gehalten, etwa gar seine Mission durchschaue.

„Sagen Sie mir frank und frei," sprach Vincenz im Tone einer sehr ernsten Aufforderung, „ob Jemand, der wirklich gestorben ist, den Menschen in seiner vorigen Gestalt wieder erscheinen kann?"

Wallmerode, dem diese kabbalistische Frage sehr unverhofft kam, wagte dennoch nicht, wie sehr es ihn reizte, zu lächeln, weil ihn der phantastische Vincenz mit einer beängstigenden Festigkeit der Augen anblickte. Er antwortete vielmehr mit einem mystischen Ernst:

„Ueber diesen Gegenstand sind die Meinungen unter den Gelehrten sehr getheilt. Ich kann Euch aber doch weder diese, noch jene Auskunft geben, bevor ich nicht genau weiß, auf welchen Fall Ihr die gestellte Frage bezieht."

„Hören Sie!" rief Vincenz, vertraulich näher rückend. „Hören Sie — meine Schwester, die doch todt ist, die hier auf dem Grunde des Sees liegt, ist gesehen worden!"

„Wer hat sie gesehen?" fragte Wallmerode mit großer Spannung, um zu hören, ob es sich um eine alberne Gespenstergeschichte handle oder nicht. „Habt Ihr sie vielleicht gesehen?"

„Ich nicht," sprach Vincenz, „auch ist sie nicht in unserer Gegend gesehen worden, sondern weit von hier, in einem weiten Lande, von ganz fremden Menschen — Es ist gewiß, daß sie es war — es ist gewisser, als

Digitized by Google

wenn ich sie gesehen hätte, denn ich würde vielleicht eine so unerhörte Sache für ein Blendwerk halten und sie mir hinterher ausreden!" . . . . .

„Höchst wunderbar!" rief Wallmerode mit fingirtem Glauben und Erstaunen. „Es geschehen doch Dinge, die alle Welt läugnen möchte!'

„Und stellen Sie sich vor," fuhr Vincenz, von dem Interesse des Zuhörers belebt, fort. „Cilly kam nie weiter als nach Klosterlambach! Nun schreibt man uns plötzlich, daß man sie in Böhmen gesehen habe, in Böhmen!"

„Ei, ei, ei!" brummte Wallmerode, indem er sich in die Wundergeschichte zurecht zu finden schien, eigentlich aber zu dem Schlusse kam, daß man Hostiwin's Geheimnisse auf die Spur gerathen sei.

„Nicht wahr?" sagte Vincenz. „Sehr abenteuerlich, aber wahr!"

„Böhmen hat so viel Burgen," nahm Wallmerode das Wort. „Wahrscheinlich wird sie auf einem der alten Schlösser umhergehen."

„Ganz recht, auf einem Schloß," sagte Vincenz, „das aber noch bewohnt ist, auf einem herrschaftlichen Schloß! So schreiben uns zwei Herren — glaubwürdig — und von hohem Stande!"

„So, so!" rief Wallmerode, ohne jeden Zweifel, daß die Schreiber Palmödy und Kalkhausen sein müßten.

„Aber gerade zum Lachen ist es, wie die Herren darüber schreiben," fuhr Vincenz erregt fort. „Man sieht, daß es zwei Freigeister sind, die Alles nach dem Augen-

Digitized by Google

ſchein und der Vernunft erklären wollen. Meine arme verunglückte Schweſter müßte auch mir erſcheinen und mich des Nachts beunruhigen, wenn ich das glauben, ja nur daran ernſtlich denken ſollte, was ſie über ſie ſagen! Eher würde der Sonnenſtein dort von ſeinem Flecke nach der Ebenſee fortrücken und der Traunſtein über den See hinüberſchwimmen, als daß meine Schweſter ſich von unſerem Hauſe, — vom Vater — von uns — vom Bräutigam ſo losreißen könnte! Es iſt ein Unſinn, es iſt ein Schimpf, man möchte mit dem Stocke d'rein ſchlagen — aber die Herren haben die beſte Abſicht und ſind zwei Freigeiſter!"

„Man hat Euch alſo geſchrieben?" fragte Wallmerode. „Sagt mir doch annäherungsweiſe was?"

„Das erzählen?" rief Vincenz mit höhniſchem und grimmigem Ausdruck. „Dann könnte ich auch meinen Vater und meine Mutter prügeln!"

„Ich bin" erwiderte Wallmerode „ein Fremder, der in Familienſachen nicht eindringen will, beſonders in ſolche, die mich nichts angehen, und frage daher weiter nicht. Sagt mir aber, was hat der Vater auf den Brief hin gethan?"

„Mein Vater," verſetzte Vincenz, „iſt mit dem Briefe in der Hand auf dem Stuhle ſitzen geblieben und ich mußte ihn ſchütteln, um zu ſehen, ob er nicht todt ſei. Er aß den ganzen Tag nichts, er ſprach nichts, gab mir auf alle meine Fragen keine Anwort. Ich drang beſtändig in ihn, zu ſagen, was er davon halte, was er thun wolle, ob er den Vorſchlag annehme. Kurz vor dem Schlafengehen erſt ſagte er mir von ſelbſt: „Es iſt Alles

Digitized by Google

möglich!" und bedeckte sich bis über die Ohren, ohne ein Wort mehr zu sagen, obwohl ich eine gute halbe Stunde lang ihm auseinandersetzte, daß das nichts als eine Todtenerscheinung sei. Am andern Morgen sagte er mir zu meiner größten Ueberraschung, daß er zu den Herren reisen wolle, um mit eigenen Augen zu sehen. Ich antwortete: „Vater, Ihr werdet nichts sehen! Wollte sie Euch erscheinen, so hättet Ihr sie ebenso gut schon hier gesehen!" „Du bist verrückt," sagte er mir darauf und reiste mit der Post fort. Heute spät Abends, sagte mir unser Expeditor, kann er schon in — ich will sagen, auf Ort und Stelle sein!"

„Höchst seltsam!" rief Wallmerode mit einem langen Gesichte, indem er still dachte: „Hostiwin, da hast Du das Donnerwetter, weil Du den Blitzableiter zu spät aufgepflanzt hast!" Er wurde sehr verdrießlich.

„Sie machen ein finsteres Gesicht," meinte Vincenz, auf Wallmerode blickend. „Mir geht es gerade so, wenn ich von Erscheinungen höre."

„Natürlich, natürlich," warf Wallmerode vor sich hin, indem er aufstand, um aufzubrechen.

Er betrachtete seine Mission als vollständig mißglückt und wie schätzbar es ihm auch schien, in die Pläne der Gegenpartei eingeweiht zu sein, so konnte er doch keinen besonderen Nutzen darin erblicken, weil sein Warnbrief an Hostiwin bei dem Vorsprunge der Widersacher die vorangeeilte Katastrophe nicht würde aufhalten können.

„Freund!" sagte er, „unser Gespräch hat uns lange aufgehalten. Ich kehre wieder um."

„Doch um Himmelswillen," beschwor ihn Vincenz,

Digitized by Google

„verrathen Sie keinem Menschen eine Silbe von dem, was ich Ihnen anvertraut habe!“

„Seid außer Sorge!“ beruhigte Wallmerode, hinabsteigend.

„Aber Sie haben vergessen,“ sagte Vincenz mit lebhaftem Rückblick auf den Beginn des Gespräches, „mir Ihre Meinung zu sagen, ob Menschen nach dem Tode erscheinen können?“

„Allerdings, allerdings!“ meinte Wallmerode abfertigend, um das Thema am schnellsten abzuschneiden. „Sagt mir einmal, wo geht der Weg nach Ischl?“

„Nach Ischl?“ sprach Vincenz. „Hier über den See um den Sonnenstein herum. Wollen Sie abreisen?“

„Vermuthlich,“ sagte Wallmerode, seine Cigarre wegwerfend.

Plötzlich fühlte er sich aber von Vincenz am Arme ergriffen, der mit der andern Hand auf einen entfernten Waldpfad deutend, ihm zuflüsterte:

„Sehen Sie hin! Sehen Sie ihn dort —“

„Was, wo?“ sagte Wallmerode, rasch auf den bezeichneten Punct hinsehend.

„Dort!“ rief Vincenz. „Den langen starken Menschen!“

„Ja, ja,“ versetzte Wallmerode; „ich sehe ihn — ich glaubte, Ihr zeigt mir einen Hirsch, einen Sechsehnender!“

„Dem verrathen Sie,“ rief Vincenz, „am allerwenigsten Etwas von der schaurigen Geschichte! Das war Cilly's Bräutigam!“

„Zählt auf mich,“ versicherte Wallmerode mit neuen

Digitized by Google

Gedanken still beschäftigt, wie sie die veränderte Situation hervorrief.

Unweit von dem Hause des Mannes im Grund trafen sie mit Sebastian zusammen. Sein Gesichtsausdruck war finster, abgehärmt, gleichsam schmerzensmatt.

Sebastian zog den Hut vor Wallmerode wie vor einer Standesperson ab und grüßte den Helfershelfer seines Todfeindes auf das Ehrerbietigste, worauf er sich Vincenz anschloß, und leise, doch so, daß es Wallmerode, der einige Schritte voraus war, hören konnte, zu diesem sagte:

„Ich war schon Morgens bei Euch. Jetzt wird hoffentlich Dein Vater zu Hause sein!"

„Der Vater —" antwortete Vincenz in größter Verlegenheit, „ist verreist."

„Verreist!" rief Sebastian. „Nun, das ist schön! Wann kommt er denn zurück?"

„In drei, vier Tagen," sagte Vincenz, sich in den Haaren herumwühlend.

„Da werden meine Eltern schimpfen!" sprach Sebastian. „Weiß er denn nicht, daß er morgen mit meinen Eltern die Wallfahrt nach Lauffen mitmachen soll?"

„Ein dringender Brief" — stotterte Vincenz, „von seinen Verwandten — am Mondsee — am Mondsee —"

„Was kann es denn sein?" meinte Sebastian vorwurfsvoll. „Meine Eltern sind Euch so gut, — ich weiß gar nicht, was sie Euch abschlagen könnten, und Ihr nehmt es so leicht, besonders noch da, wo die Sache Eure Familie mehr angeht, als die unsrige. Du kannst nun auch nicht mit nach Lauffen. Das Haus kann nicht leer

Digitized by Google

bleiben; so wird denn beim Seelenamt Niemand von Euch sein, und mein Vater hat schon die Messe beim Herrn Dechant bestellt! Ihr seid Leute! — Cilly ist doch Euch die Nächste!"

Man kam vor dem Hause an.

„Lebt wohl!" sagte Wallmerode zu Vincenz, ihm ein Geschenk in die Hand drückend und ging, während Sebastian gleich nach ihm, schwer beleidigt, forteilte und Vincenz blieb allein zurück.

Wallmerode, im Wirthshause von Traunkirchen angekommen, schrieb einen Brief an Hostiwin. Als er diesen beendet, ließ er einpacken und ein Schiff zur sofortigen Abreise nach Ischl bestellen.

Als der Wirth die Schreckenskunde empfing, daß sein vornehmer Gast so unverhofft schnell seine Zeche gemacht haben wolle, blieb ihm nur der Trost übrig, die geforderte Rechnung mit umbarmherzigen Ziffern auszustatten. Er holte zu diesem Behufe schnell sein Fremdenbuch und erschien vor Wallmerode.

„Euer Gnaden," sagte er mit schwer betrübter Miene, „wollen reisen. Ich erlaube mir denn mein Fremdenbuch vorzulegen —".

„Wenn ich Zeit habe!" warf Wallmerode mit einer Reisetasche beschäftigt, unfreundlich hin, da er durch die Zurücklassung seiner Unterschrift Niemand auf die Spur seiner Mission bringen wollte.

„Es sollte mir leid thun," fuhr der Wirth fort. „Mein Fremdenbuch sieht unansehnlich aus, und doch stehen darin schon Namen von den höchsten Personen, berühmten Dichtern, kaiserlichen Räthen und Herren aus der ganzen Welt!"

Digitized by Google

„Geben Sie es her," rief Wallmerode unwirsch und kritzelte seinen Namen auf unleserliche Weise in das Fremdenbuch hin.

„Ich danke schön!" rief der erfreute Wirth und fiel mit gierigen Augen über den Namen und Titel des Fremden her. „Alle Teufel," sagte er im Stillen, „den muß der Schulmeister zu wenig auf die Pfoten geklopft haben!"

Er drückte sich, von Wallmerode unbeachtet, zur Thür hinaus.

Noch am nämlichen Abend kam Wallmerode in Ischl an, wo er Hostiwin's Antwort abwarten wollte.

Neunzehntes Capitel.

Ismael, der Mohr.

Am nächsten Morgen nach Cäcilia's heimlicher Flucht saß Hostiwin auf dem Sopha und blies die Rauchwolken seiner Cigarre vor sich hin. Er hatte so eben sein Frühstück eingenommen. Er hatte keine Ahnung, daß die geheimnißvolle Bewohnerin des rothen Thurmes ihre Wohnung verlassen habe. Als er gestern spät Abends nach Hause gekommen, besuchte er sie nicht mehr, und auch heute hatte er nicht den Muth dazu, weil er dachte, daß seine Gegenwart in diesem kritischen Augenblicke Cäcilia nicht beruhigen, sondern, wie es auch gestern der Fall gewesen, nur zu heftigen Scenen Anlaß geben würde.

Da trat Ismael ein. Sein Gesicht hatte Etwas Verstörtes.

„Was willst Du?" fragte Hostiwin.

Ismael rollte die Augen unruhig hin und her und

Digitized by Google

sagte: „Herr, der Apfelschimmel hat einen furchtbaren Husten.“

„Das hast Du mir vor einer halben Stunde schon gesagt,“ erwiderte Hostiwin. „Was giebt es mehr?“

„Es wäre schade um das schöne Thier,“ murmelte Ismael und wollte hinausgehen, wie Einer, der etwas Anderes melden wollte, als er gemeldet.

„Was macht Cäcilia?“ rief Hostiwin nach.

„Sie schläft noch,“ antwortete Ismael kleinlaut, schon zwischen der Thür stehend. „Sie hat gestern zu Nacht nichts verlangt,“ fügte er in stärkerem Tone hinzu, „und heute klingelt sie mir auch nicht!“ Er sagte dieß mit einer Stimme, welche eine schwere Beunruhigung durchzitterte.

Hostiwin aber war darauf nicht aufmerksam und entließ den Mohren mit den Worten

„Auf Deinen Platz! Um so mehr wird sie Dir jetzt schellen müssen!“

Ismael ging fort.

„Hostiwin blieb ruhig wie zuvor sitzen. Seine Augen hatten einen trüben Hauch, sein Gesicht war sehr blaß. Es hatte den Stempel eines still wühlenden Nachdenkens aufgedrückt.

Ismael war inzwischen in einem kleinen Cabinet des rothen Thurmes, das als Vorzimmer diente, angekommen und schlug sich dort die Hände zu wiederholten Malen auf die Stirn.

Er hatte nämlich die Ueberzeugung, daß sich Cäcilia heimlich entfernt oder sich ein Leid angethan haben müsse.

Seiner Bestürzung darüber lag ein rein persönliches Gefühl für die Geflüchtete zu Grunde. Er liebte Cäcilia

Digitized by Google

nämlich, man muß ſagen, mit einer afrikaniſchen Wuth, deren Ausbrüche bisher nur ein ſich ſelbſt zermalmender, im Blute ſeiner Race ererbter Gehorſam gebändigt hatte.

Den Vorwurf, daß er ſich eine Nachläſſigkeit im Dienſte habe zu Schulden kommen laſſen, fühlte er nicht, denn er war während der zwei Stunden, wo Cäcilia ſich entfernt haben konnte, im Auftrage ſeines Herrn fortgeweſen; doch ja, er machte ſich einen Vorwurf, aber einen weit ſchwerern, tiefern, den er wie einen giftigen Biß empfand. Er war im Geiſte durch die Lage der Dinge der Rival ſeines Herrn geworden und hatte ſogar einen Anlauf genommen, um es in der That zu werden. Zwiſchen ſeinen Willen und die Ausführung hatte ſich kein Pflichtgedanke, ſondern bloß das Schickſal als ein Hinderniß gelegt, und ſeine heiße, wilde Phantaſie verzerrte die Rückerinnerung an die vergangene Mitternacht in's Ungeheuerliche . . . . .

Die Schloßuhr hatte nämlich eben Mitternacht angekündigt, als Ismael aus einem fieberiſch tobenden Traume erwachte. Er ſprang von ſeinem Lager auf und eilte, um Luft zu ſchöpfen, an's Fenſter. Was ſah er? Im Gemach Cäcilia's, das gerade über dem ſeinen lag, war die Balconthüre aufgeblieben; er ſah die offenen Flügel im Mondenlicht blitzen. Wachte ſie noch, oder ſchlief ſie? Er ſtieg auf's Fenſter und legte lauſchend ſein heißglühendes Ohr an die kalte Mauer. Er hörte nichts, Alles war ſtill. Er drückte ſeinen Kopf ſo ſtark an die Wand, als wolle er ſie durchbrechen und ſich, wie ein Löwe, zu den Füßen der ſchlafenden Zauberin ſchmiegen. Seine Kopfadern ſchlugen hörbar und ſchienen an der Mauer zu praſſeln, eine Ge-

Digitized by Google

witterschwüle der Begierde verlöschte beinahe seinen Athem, die Zähne rieben sich an einander. Plötzlich sprang er vom Boden auf, schwang sich dann im Wirbel der Sinne, als wände er sich an dem Mondstrahle empor, wie geistesabwesend durch das Fenster zu einem vorstehenden Eisenstab, erreichte den Balcon, kletterte hinan und gelangte so, kaum ohne daß er's wußte, in Cäcilia's Gemach.

Mit verhaltenem Athem, leise, sacht, wie ein Schatten, trat er auf; sein Herz pochte lauter als das Picken der Tafeluhr, ohne daß er jedoch eines oder das andere hörte. Er sah die Funken, welche sein Auge in der Dunkelheit umhersprühte. So schlich er auf den Zehen hin, bis er plötzlich stehen blieb.

Nur ein grünseidener Vorhang trennte ihn von dem Alkoven, wo Cäcilia's Lager stand.

Schon wollte er sich hinstürzen, aber ein Schlag der Besinnung warf ihn zurück. Gehorsam und Verbrechen, Pflichttreue und Gewalt kämpften einen langen, unentschiedenen Kampf mit mörderischer Erbitterung gegen einander. Die Pflicht errang einen augenblicklichen Vortheil und schien zu rufen: „Fort von hier, Elender! Gieb Dich an, laß Dich peitschen!“ Doch schon wurde sie von der Begierde überflügelt, welche den hartnäckigen Feind durch eine vorgespiegelte Mäßigung im Siege von dem weiteren Gefechte abhalten wollte. Ismael sagte:

„Nur vom Monde geküßt, will ich sie sehen, nur den spielenden Strahl auf den holden Zügen beneiden, nur wie der Mond mit seinem Riesenauge aus einer unermeßlichen Ferne nach der Gestalt begehren!“

Er kniete rasch, doch leise, nieder und wollte mit

Digitized by Google

weit vorgestrecktem Halse unter dem Vorhange hindurchsehen. Da zuckte er noch einmal zurück und rief im Stillen: „Zurück, ehe Du sie siehst! zurück! Wenn Du sie siehst — vielleicht — Nein, ich darf ihr nicht nahen, ihre Schultern nicht sehen, ihre Schultern, so blendend hell und weiß, wie der Zahn des Elephanten!“

Er wollte davon laufen, doch es bannte ihn fest — es kämpfte in ihm furchtbar. Der Sclave unterlag. Er flüsterte: „Der Turban des Sultans, mit Diamanten und Rubinen durchwirkt, ist nicht für meinen Kopf, ich darf ihn nicht aufsetzen; begegne ich aber dem Sultan und hat er ihn auf, so gehört der Turban meinem Auge!“

Ihm schwindelte. Schnaubend, mit vorgestreckten Armen fuhr er in den Vorhang blitzähnlich hinein, warf denselben auseinander und stand vor dem Bette.

Das Bett war leer und unberührt.

„Wo ist sie?“

Er riß den Kopf nach allen Seiten, fuhr in alle Winkel, sah in den Boden und auf die Decke — er sah Cäcilia nicht! Er glaubte zu träumen und warf die Bettdecke empor und fand sie nicht!

„Wie kommt das?“

Von abergläubischer Furcht, von panischem Schrecken ergriffen, im vollen, brennenden Bewußtsein der gewollten, nur verhinderten Schuld krümmte er sich, bereute und weinte und stahl sich auf dem vorigen Wege fort. Eine dämonische Strafhand schien ihm im Nacken zu liegen und ihn hinauszuführen.

Auf sein Lager zurückgekehrt, ächzte und winselte er noch lange, bis er in einen betäubenden Schlaf verfiel.

Digitized by Google

Das war die nächtliche Scene, die den Mohren noch als Erinnerung schüttelte, daß er es kaum wagte, vor Hostiwin das Auge aufzuthun und Cäcilia's Namen auszusprechen. Das war die Ursache, warum er an der Thür im rothen Thurm stumm hocken blieb und es abwartete, wann und wie das Verschwinden des Mädchens bekannt werden würde. Die Entdeckung, die Hostiwin gar nicht früh genug angezeigt werden konnte, mußte er unterlassen, da er sie auf einem verbrecherischen Wege gemacht. Er konnte nichts mehr thun als er schon heute gethan, indem er seit Hostiwin's Erwachen von einer halben Stunde zur andern mit einer müßigen Meldung erschien, um als Wächter an die Bewachte zu erinnern und seinem Herrn den Anstoß zu einem Besuch im rothen Thurm zu geben.

Hostiwin hatte Ismael nicht verstanden, weil er ihn nicht verstehen konnte. Er saß indessen auf dem Sopha in Nachdenken versunken, und rüttelte sich endlich im Selbstgespräch empor:

„Was bin ich so traurig? Welcher aus dem Heere von Gedanken ist es, der an mir frißt? Welcher Wurm nagt mich? Mir ist, bei Gott, im Leben noch nichts geschehen! Die Krisis, in der ich jetzt schwebe, ist fast gelöst und vor Ablauf der Woche zu Ende. An Wallmerode hat meine Angelegenheit in dem gegenwärtigen Augenblicke einen Talleyrand! Sei heiter, Hostiwin — und doch! Es sträubt sich gegen meine Einsicht mein Gefühl! Ich bin so mißvergnügt! Hätte ich unruhig geschlafen? Wer versteht das? Es ist am Ende nichts, als die Gewohnheit meiner Seele, sich auf Flügeln in hoher Luft zu ergehen und frei in einem unermeßlichen Raume ihre Kometenbahn

Digitized by Google

zu beſchreiben! Weiter nichts! Ich bin im Augenblicke zu ſehr gebunden! Mein Herz langweilt ſich zu haften in einem und demſelben! Lord Byron's Manfred iſt ein wunderbares Werk, wer könnte aber drei Monate darin, nur darin herumblättern? Fort damit! Unerſchöpfliche Mutter lebendiger Meiſterwerke, Natur, hauche mich mit feurigem Athem an, blaſe mit der Macht des Sturmes in die Windſtille meines Gemüthes, daß ich wieder auf jugendlich brauſender Woge weiter ſteure!"

Er hielt eine Zeitlang inne und fuhr dann fort: „Auf einem öden Sandfelſen zu Dir um Hilfe zu rufen, wäre ſchrecklich; doch auch hier, wo ich ſtehe, und wäre es in dem zauberiſchen Irrgarten auf einer Geiſterinſel und in den Armen Armida's, laß mich nicht allzu lange! Du kennſt meinen Flammentrieb am beſten, Du kennſt auch die Strafe ſeiner Verkennung: Ermüdung, Langeweile, Ueberdruß, Melancholie, langſame Selbſtzerſtörung! Ich reiße mich los von hier, aus dieſem Boden, daß ich mit keiner Wurzel in der Vergangenheit hafte! Was vorüber iſt, laſſe ich vorüber ſein und im morgen will ich ſchwelgen!"

Von einem Goldſtrahl von Hoffnungen beleuchtet, ſtand Hoſtiwin wieder da. Da trat ein Lakai ein und überbrachte einen Brief.

„Jetzt gekommen?" fragte Hoſtiwin, darnach greifend.

„Er iſt, wie Euer Gnaden befohlen haben, vom Poſtamt ſofort zugeſendet worden," antwortete der Bediente und verließ das Zimmer.

„Von Wallmerode!" rief Hoſtiwin, auf einen guten Ausgang rechnend, „Poſtzeichen Traunkirchen!"

Kaum hatte er aber in den Brief geſehen, als ſein

Digitized by Google

Hand zurückzuckte. Seine Züge nahmen bei jeder neuen Zeile an finsterer Spannung zu und drückten nach beendeter Lesung die Rathlosigkeit nach einem unverhofft gefallenen Schlage aus. Er ermannte sich aber mit Sprungkraft gleich wieder, indem er hinwarf: „Sie muß fort, — irgend wohin — nach Dresden, wohin es sei, nur fort!“

Den Brief hastig einsteckend, flog er in den rothen Thurm.

„Was macht sie?“ rief er Ismael zu und schoß, ohne die Antwort abzuwarten, in die inneren Gemächer.

Ismael legte das Ohr an die Thür an und schon hörte er Hostiwin's Ausrufe der Verwunderung, ja einen Schrei unglücklicher Voraussetzungen. Er trat gedrückt ein.

„Das Bett, der Toilettetisch, Alles, Alles ist unberührt!“ rief ihm Hostiwin entgegen.

„Ich hab' es geahnt!“ antwortete Ismael mit dumpfer Stimme. „Gestern in der Stunde, als ich Deinen Brief nach Nowohrad getragen, muß es geschehen sein!“

„Ha!“ rief Hostiwin, die geballte Faust emporhebend. „Ein zweiter Schlag, den ich ohne Panzer auffangen muß, in einer und derselben Minute! — Hast Du Dich seitdem nicht von hier entfernt?“

„Herr,“ war die Antwort des Mohren, „seitdem war ich da, wie dieser Thürpfosten.“

Hostiwin warf sich auf das Sopha.

Dem Mohren ward es schwül zu Muthe.

„Es ist ganz klar!“ sagte Hostiwin zu sich. „Den Vater haben die zwei Verschwörer herbeigerufen, der Tochter haben sie sich bemächtigt. Das vollendet ihr Intriguenspiel!“

Digitized by Google

„Hat sie," rief er, zu Ismael gewendet, laut, „keinen Brief, kein Zettelchen zurückgelassen?"

Beide beeilten sich zu suchen. Sie fanden nichts.

„Blicke nicht so traurig, Ismael!" sagte Hostiwin, „Du trägst keine Schuld. Ich bin von allen Seiten überlistet!"

„Herr, ich ahne noch Schlimmeres," sagte Ismael. „Sie wird todt sein!" Er sprach die letzten Worte mit Verzweiflung aus.

„Verhüte es der Himmel!" sprach Hostiwin, die Gesichtsfarbe wechselnd. „Von einer solchen That ist ihre Natur weit entfernt — doch was kann nicht Alles geschehen?"

Er ging in großer Unruhe im Zimmer auf und ab.

Ismael, der eine Zeitlang bekümmert nach ihm gesehen, sagte: „Befiehl mir, o Herr, daß ich in den Wald fliege, um sie zu suchen. Ich will zur Moosbank gehen, wo sie so gern saß und von wo herab sie in die Tiefe zu schauen pflegte. Hätte sie ein Schwindel herabgerissen —"

„Thu' es!" rief Hostiwin hastig. „Doch Du findest sie nicht! Sie lebt und ist bei Leuten, die sich meine Freunde nennen. Es ist nur zu klar! Suche sie aber doch, betrachte in der Nähe die gefährlichsten Stellen — geh!"

Ismael flog hinaus.

Als Hostiwin allein war, zog er Wallmerode's Brief aus der Tasche und las ihn noch einmal durch. Tiefer Kummer verdüsterte auf's Neue seine Stirn. „Doch was hilft Kummer und üble Laune?" rief er. „Ich muß sehen, wie ich die Wolken, die sich zusammenziehen, auseinander

Digitized by Google

jage! Den Vater haben sie, vielleicht auch die Tochter! Ich will der Sache kühn entgegen gehen und sie nicht abwarten!“

Er ließ seinen Wagen vorfahren und langte noch zur Mittagszeit in Prag an.

Zwanzigstes Capitel.

Auf dem Schlosse Nowohrad.

Nachmittags an demselben Tage saß der greise Oberst Lushington mit dem Grafen Palmödy auf der Terasse des Schlosses Nowohrad.

„Unser Gespräch geräth heute ungewöhnlich oft in's Stocken, lieber Freund,“ sagte Lushington.

Palmödy, der, in Gedanken verloren, vor sich hingestarrt hatte, raffte sich empor und antwortete mit einer unruhigen Lebhaftigkeit: „Kein Wunder! Ich möchte Etwas sagen, was ich noch nie gesagt, seit ich lebe, und um die Antwort, die folgen kann, mit Fassung zu hören, reicht die Kraft nicht hin, die ich seit vielen Monden gesammelt habe!“

„Sie zweifeln an meiner Freundschaft, Palmödy? Erwarten Sie von mir so viel, als ich für einen Sohn thäte!“ versetzte Lushington.

„Freund!“ rief Palmödy, Lushington's Hand mit Feuer ergreifend. „O, daß ich noch einen andern Namen, als Freund, erfinden könnte, einen Namen, der von der Heuchelei und dem Leichtsinn noch nie gemißbraucht worden, um in einem Worte meine Gefühle für Sie zusammenzufassen. Lushington —“ sagte er plötzlich im Tone

Digitized by Google

abfallend und wie zum Fortgehen ſich erhebend — „es iſt beſſer, ich gehe nach Hauſe!“

„Palmödy!“ rief der Oberſt, die Hand des Grafen feſter faſſend und näher ziehend. „Ich bemerkte längſt, daß Sie im Geheimen kämpfen — entfernen Sie ſich nicht wie ſo oft ſchon — Ihr Kampf hat doch ein Ziel!“

„Ein Ziel?“ ſagte Palmödy, eigentlich ſich ſelbſt fragend und dabei auf dem Boden nachdenklich mit den Augen umherirrend. „Es ſei ein für alle Mal geſagt,“ rief er plötzlich mit einer entſchloſſenen Bewegung der Arme und des ganzen Oberkörpers, hielt aber plötzlich ſtill und griff raſch nach ſeinem Hute, indem er hinhauchte: „Ich komme wieder!„

„Palmödy, Palmödy!“ rief ihm Luſhington nach, indem er den Verſuch machte, den Eilenden einzuholen, wie vergeblich auch die Anſtrengung ſeiner halbgelähmten Füße bleiben mußte.

Palmödy, der die mühſam polternden Tritte hinter ſich im Saale vernahm, wendete ſich raſch um und flog auf Luſhington zu:

„Väterlich beſorgter Freund!“ ſagte er, „Ihre Güte entreißt mir, was ich verſchweigen wollte!“

„Nun, nun!“ ſprach Luſhington, ihn mit theilnahmsvollen Augen und einem warmen Händedrucke ermuthigend.

„Ich liebe,“ rief Palmödy, die Augen wie im ſchreienden Schmerze zum Himmel erhoben, „Ihre Tochter Beatrix, ja, ich bete ſie an!“

„Muß ich Ihnen ein Geſtändniß, das mich ſo beglückt, ſo mühſam abquälen?“ erwiderte Luſhington mit

Digitized by Google

Rührung und sanfter Güte, indem er sich Palmödy näherte, der sich auf das danebenstehende Sopha geworfen und dort den Kopf auf seinen Arm über die Lehne gelegt hatte.

„Liebt Sie meine Beatrix wieder?“

„Nein, nein, nein!“ rief Palmödy, das Gesicht ganz versteckend, in einem Tone, den Niemand anschlagen kann, dem nicht eine Thräne im Auge hängt.

„Haben Sie es ihr gestanden?“ fragte Lushington voll schmerzlichen Mitgefühls.

„Mit keinem Worte!“ rief Palmödy, sich aufrichtend und eilig mit der Hand über die Augen fahrend, „mit keiner Silbe, mit keinem Mienenzuge, keinem Blicke! Ruhig sah ich sie an, ruhig sprach ich mit ihr, ruhig ging ich und ruhig kam ich wieder, still, aber tief geheim, wie ein unterirdisches Feuer, brannte es in mir. Die Ausbrüche, die dann und wann, dann aber mit zersprengender Gewalt meiner Brust entfuhren, waren ohne Zeugen, als entlüde sich und verlösche ein Vulcan unter dem Meer! So liebte ich lange, nie mehr, noch minder, sondern von Anfang an so, ganz über Alles!“

„Aber warum haben Sie Ihre Leidenschaft,“ versetzte Lushington, „in diesen undurchdringlichen Schleier gehüllt? warum blieben Sie meiner Tochter so fremd?“

„Nicht wahr, sehr seltsam?“ sagte Palmödy, bitter lächelnd und den Kopf schmerzlich wiegend. „Und doch bin ich kein Schwärmer und kein Sinnloser, der seine Pein liebt und sich an seiner Qual labt, der Hirngespinnste umarmt und Visionen küßt! Ich hatte einen Rivalen —“

Digitized by Google

Lushington zuckte empor.

„Den Beatrix liebt!“ setzte Palmödy matt, aber mit düsterer Ueberzeugung hinzu.

„Nein, nein!“ fuhr Lushington auf, „Sie irren sich — Sie waren von Ihrer Leidenschaft irre geführt!“

„Ich habe es mit eigenen Augen gesehen,“ sagte Palmödy unerschütterlich fest.

„Meine Tochter!“ rief Lushington. „Sie könnte hinter dem Rücken des Vaters handeln? Sie, mein Liebling — deren Herz so durchsichtig scheint wie die Luft des Himmels! Besinnen Sie Sich, Palmödy, bezweifeln Sie es!“

O könnte ich das!“ sagte Palmödy. „Dort unten beim Pavillon steht der Baumstamm, wo ich, wie mit Banden der Verzweiflung befestigt, lehnte, und dem nächtlichen Liebesbesuche heimlich zusah!“

„Palmödy, Sie rasen!“ rief Lushington mit einem bestürzten Ausdrucke. „Beatrix ist unfähig eines unehrenhaften Streiches; Sie könnten eher behaupten, daß ich in der Schlacht bei Leipzig, wo ich drei Brustwunden erhielt, eine Memme war!“

„Fern sei es von mir,“ versetzte Palmödy, „daß ich über das Bild Ihrer Tochter, das zur Stunde noch in heiliger Reinheit vor mir steht, einen Schatten fallen lasse! Ich frage Sie: wo wäre der Verwegene, wenn er sich an ihr vergangen? Wenn nicht schon in der Hölle, im Grabe gewiß!“

„Wer ist es? wer?“ schrie Lushington, sich auf den Armen von seinem Sitze zitternd emporstemmend.

„Hostiwin!“ rief Palmödy.

Lushington fiel rücklings auf das Sopha nieder.

Digitized by Google

Nach einer kleinen, schrecklichen Pause begann Lushington:

„Wie kann ein jungfräulicher Sinn so fehlgehen, die Unschuld die Atmosphäre der Verderbniß ertragen und der Trieb eines kindlich reinen Herzens mit dem sinnlichen Durste eines Lüstlings aus einer Quelle trinken? Und doch kann es sein! Nur zu viele Väter wurden mit einem gleich überraschenden Schlage enttäuscht und kränkelten dem Tode entgegen! Auch ich kann rufen wie Brabantio: Wer möchte Vater sein!"

Er bedeckte sich in schwerer Trauer die Augen mit beiden Händen.

„Rufen Sie," schrie er, plötzlich von seinem cholerischen Temperamente übermannt, „rufen Sie die Pflichtvergessene sogleich her zu mir —"

„Mäßigung, Ueberlegung, guter Freund," mahnte Palmödy. „Das würde Alles verderben und zu dem größten Widerwillen gegen mich den Grund legen!"

„Ich enterbe sie, ich verstoße sie," rief Lushington. „Ich sperre sie in ein Kloster!"

„Freund!" rief Palmödy, den Obersten in seinen Armen festhaltend. „Hören Sie mich nur wenige Minuten, ich will Ihnen die Auswege zeigen, die uns Alle zum gemeinsamen Heile führen."

„Was läßt sich thun?" klagte Lushington, von einem weichen Kummer um seine Tochter, die er wie sein Leben liebte, überfallen. „Ich schicke Beatrix sofort zu unsern Verwandten nach England!"

„Hostiwin wird sie auch in Amerika finden," versetzte Palmödy.

Digitized by Google

„So rufen Sie sie," sagte Lushington. „Ich werde es ihr ausreden, ich baue auf ihr kindliches Herz, auf ihre guten Grundsätze.

„Wer entwurzelt Liebe mit Worten?" fragte Palmödy, die Achsel zuckend.

„Wir malen ihr," fuhr Lushington mit ungemäßigter Hitze fort, „Hostiwin, wie er ist; wir entwerfen ein abschreckendes Bild von ihm — wir zeigen ihr den heuchlerischen Verführer in seiner ganzen Blöße!"

„Vortrefflich, ganz meine Idee!" rief Palmödy.

„Nicht wahr?" sagte Lushington, an dem unverhofften Beifalle des Grafen einen Strohhalm von Trost erfassend.

„Sie haben unbedingt Recht!" sprach Palmödy. „Doch erreichen wir dieses Ziel nicht mit Worten. Diese würden der Liebe wie Verläumdungen klingen und Hostiwin als Opfer der Ränkesucht erscheinen lassen. Wär' es auf diesem Wege erreichbar, dann könnte schon überhaupt das Unglück gar nicht da sein. Was ist sogar schon hier in dem Saale, wo wir jetzt Beide klagen, über diesen Menschen gesprochen worden! Beatrix stand zahllose Male dabei, wenn Ihre abfälligen, verwerfenden Urtheile über ihn hinfuhren und ich sein Characterbild in hundert kleinen und großen Zügen aus seinem Leben zu formen suchte. Was war die Folge? Sie liebte ihn dennoch — Ihre Warnungen schienen ihr wahrscheinlich Vorurtheil und Antipathie, die meinigen Salongeschwätz!"

„Sie haben Recht, Sie haben Recht," rief Lushington rathlos. „Was finden Sie dann aber an unserer Idee noch gut?"

Digitized by Google

„Die Idee eben selbst," versetzte Palmödy. „Worte fliegen in den Wind, Thaten reden. Ihr muß ein Gewaltstreich Hostiwin's gezeigt werden, nicht in der Erzählung, nein, sie muß ihn als Zuschauerin betrachten, und aus der lebendigen Handlung Entrüstung und sittlichen Abscheu schöpfen."

„Wie wird das möglich sein," fragte Lushington, „bei der Schlauheit eines Gegners, dessen Jahre lang geübte Gewaltthaten keine Spuren zurückgelassen, als die zweifelhaften Streiflichter des Verdachtes?"

„Gottlob!" rief Palmödy, „einmal war er nicht schlau genug oder er hatte doch nicht sein Teufelsglück im Bunde! Ich und Kalkhausen leiten eine Verschwörung gegen ihn, die auf seinem nächsten Balle vor aller Welt platzen soll. Setzen wir uns — und ruhig, ruhig, lieber Lushington!"

Sie setzten sich.

„Ich bin ganz Ohr!" sagte der Alte.

„Hostiwin," begann Palmödy, „hat im Laufe des Sommers ein Alpenmädchen, nach Allem, was man hört, mindestens durch hohe Schönheit ausgezeichnet, auf sein Schloß entführt. Die That war so verwegen, so baar jeden Gefühls, so piratenhaft — Sie werden später alle Verwicklungen ausführlich hören. Er hatte sie aus den Armen eines Bräutigams, der acht Tage zuvor sein Leben für das ihrige eingesetzt, und aus dem Hause ihres alten Vaters herausgerissen!"

„Wir armen Väter, wir armen Väter!" klagte Lushington dazwischen.

„Das Mädchen ist auf dem Schloß," fuhr Palmödy

Digitized by Google

fort, „ob freiwillig oder gezwungen, gern oder ungern, gleichviel! Ich habe mich nun an den Vater, der sie in Folge eines schändlichen Gaukelspiels Hostiwin's für todt hielt, brieflich gewendet und ihn aufgefordert, zu mir zu reisen. Nach der Antwort, die Kalkhausen von ihm empfangen, ist der alte Mann schon auf dem Wege und trifft nach meiner Rechnung wol schon gar morgen in Prag ein."

„In Prag!" rief Lushington, von der Geschichte empört und zugleich angenehm berührt. „O möge sich endlich eine Zuchtruthe über den Rücken des gottlosen Weltlings schwingen! Möge —"

Da fuhren Equipagen vor der Einfahrt des Schlosses vor, wie das Gerassel und die beschwingte Eile verrieth.

„Was giebt's?" fragte Lushington.

Palmödy sprang an's Fenster und blickte, mit Vorsicht vorgebogen, hinab.

Aus einem Wagen stieg die Familie Kalkhausen, aus dem zweiten war soeben Hostiwin gesprungen.

„Besuche, nicht wahr?" rief Lushington ungeduldig, ohne daß Palmödy darauf achtete, der in demselben Augenblick von Kalkhausen am Fenster bemerkt wurde und einen heimlichen, bedeutungsvollen Wink erhielt.

Hierauf erst wandte sich Palmödy Lushington zu und flüsterte:

„Kalkhausen bringt Neuigkeiten; — im zweiten Wagen ist Hostiwin angekommen!"

„Hostiwin!" rief Lushington zürnend und aufgeregt. „Ich will ihn nicht sehen! Ich kann ihn nicht ansehen! Ich will für Niemand zu sehen sein! Sagen Sie unten,

Digitized by Google

Graf, ich hätte Bruſtſchmerzen und läge im Bett! Ich will mich ſogar niederlegen!"

Da öffnete ſich die Thür und Kalkhauſen trat ein.

„Herr Oberſt," ſagte er, „Sie werden verwundert ſein, daß ich ſchon heute einen Beſuch mache. Eine wichtige Botſchaft, die ich meinem Freunde Palmödy überbringe, bietet mir die Gelegenheit, Sie zu ſehen."

„Nehmen Sie Platz, Herr Baron," ſagte Luſhington mit einer gewiſſen Unfreundlichkeit, die der Gedanke, daß auch Hoſtiwin ſo unverhofft eintreten könnte, erzeugt hatte. Kalkhauſen, ſich niederlaſſend, flüſterte Palmödy zu:

„Der Alte iſt angekommen."

„Der Alte iſt angekommen?" wiederholte Palmödy zu Kalkhauſen's Verwunderung mit überlauter Stimme. „Luſhington, Sie hören es — es geht vortrefflich — wir fangen den Fuchs in der Falle — der Vater des Alpenmädchens iſt in unſeren Händen! Kalkhauſen," fügte er hinzu, zu dieſem gewendet und auf den Oberſten deutend: „Der Oberſt iſt in Alles eingeweiht!"

„Möge der Ausgang," ſagte der geradſinnige Engländer, „den krummen Weg entſchuldigen, den Ihr einſchlagen müßt. Wie kommt es, Herr Baron, daß Sie die Botſchaft mit Ihrem Gegner gemeinſam zu überbringen ſcheinen?"

„Ein Zufall," ſagte Kalkhauſen. „Ich war auf meiner Herfahrt in der Mitte des Weges zwiſchen dem Wyſſehrader Thor und dem Dörfchen Pankraz angekommen, als ich Hoſtiwin im Wagen entgegen rollen ſah. Da er, wie er ſagte, aus Zeitvertreib nach Prag fuhr, verſchlug es ihm nichts, mit uns nach Nowohrad zu fahren. Ein reiner Zufall!"

Digitized by Google

Kalkhauſen ahnte nicht, wie dieſer Zufall Hoſtiwin willkommen geweſen. So hatte er Gelegenheit, Kalkhauſen zu erforſchen. Auch mochte ihn ein Beſuch bei Beatrix, von der mitkommenden Familie gedeckt, gereizt haben.

„Er iſt wol jetzt —" Luſhington wollte hinzuſetzen: „bei meiner Beatrix," doch die Stimme verſagte ihm, die Zähne kniffen ſich zuſammen.

„Er iſt mit den Meinigen," ſagte Kalkhauſen unbefangen, „im Pavillon!"

Die Nennung des Pavillons ſtach durch die Erinnerungen, die er erweckte, wie ein Meſſer in Luſhington's und Palmödy's Bruſt.

Luſhington, wie zur Wuth gereizt, rief, die Fäuſte zuſammendrückend, daß ſie zitterten:

„Was können wir mit dem Böſewicht machen?"

„Wir werden ihn," nahm Kalkhauſen raſch das Wort, „auf ſeinem Balle vor allen Gäſten entlarven. Alle Welt wird davon ſprechen, und das Gericht zum Einſchreiten bewogen werden!"

„Da hören Sie es!" rief Palmödy. „Luſhington, beſiegen Sie alle Bedenklichkeiten, wie gegründet dieſe ſeien, erlauben Sie Ihrer Tochter mit Frau von Kismeny und meiner Familie auf dem Balle zu erſcheinen!"

„Niemals!" rief Luſhington mit Schrecken, den Vorſchlag wie mit der Hand abwehrend.

„Fanden Sie es zuvor nicht wünſchenswerth," fuhr Palmödy fort, „den gottloſen Weltling, wie Sie ſich ausdrückten, auf friſcher That ertappt ſehen zu laſſen? Da iſt die Gelegenheit und keine zweite kommt wieder!"

Digitized by Google

„Ja, ja!“ sagte Lushington mit mühseliger, schwer ringender Einwilligung, „doch glaube ich —“

„Herr Oberst,“ fiel Kalkhausen ein, „seien Sie überzeugt, daß dieser Ballbesuch auch mich, meine Frau und Eugenien einen Kampf kostet. Wir gehen Alle hin!“

„Es sei denn!“ rief der Oberst, wie genöthigt.

In diesem Augenblicke hüpfte Beatrix in den Saal herein.

Der Vater konnte sie nicht ansehen, Palmödy, von einer Fluth von Gefühlen bedrängt, sie nicht anreden, und Beide empfanden die Anwesenheit Kalkhausen's als ein Glück, weil ihnen seine Begrüßung die Zeit ließ, sich zu fassen.

„Vater,“ sagte Beatrix mit der ihr eigenthümlichen Ruhe des Blickes, der über alle Conflicte erhaben schien, „Baron Hostiwin —“

Lushington machte eine nervöse Bewegung des Armes, die er dadurch schnell verbarg, daß er nach seiner Dose zu greifen schien.

„Es betrifft den Ball,“ sprach Beatrix weiter. „Verzeihe, Vater, daß ich diese Sache noch einmal vorbringe. Hostiwin drängte mich jetzt so sehr, daß ich ihm den Gefallen thun mußte, mit Dir darüber zu sprechen.“

„Wenn es Dich freut —“ meinte Lushington mit scheinbarer Gleichgiltigkeit und lauerte auf die Antwort.

„Du weißt,“ sagte Beatrix, „daß mich der Ball nicht freuen würde, „wenn ich Dir die Erlaubniß abgedrungen hätte.“

„Herr Oberst,“ sprach Kalkhausen dazwischen, aus Besorgniß, Lushington könnte die Erlaubniß verweigern,

Digitized by Google

„Eugenie geht auch. Fräulein Beatrix wird dort übrigens faſt alle ihre Freundinnen beiſammen finden.“

„Beatrix thue, was ſie will,“ ſagte Luſhington.

„Ich pflege nie über mich zu beſtimmen,“ verſetzte Beatrix.

„Du kannſt gehen,“ ſprach Luſhington in einem freieren Tone. „Baron von Kalkhauſen wird die Güte haben, Dich und Frau von Kismeny abzuholen.“

Kalkhauſen neigte den Kopf mit einer zuſtimmenden Bewegung.

Ein Freudenſtrahl zuckte raſch über Beatrix' Geſicht.

„Es freut ſie —“ ſagte Palmödy zu ſich mit Melancholie. „Welche Qualen erwarten mich morgen — aber der Lohn, der Lohn!“

„Geht in den Garten, liebe Freunde,“ ſprach Luſhington. „Es iſt die Stunde, wo ich auszuruhen pflege. Haltet es mir zu Gute, wenn der gebrechliche Greis an ſeiner Gewohnheit feſt hält und ihr Eure Geſellſchaft opfert.“

„Es rufen uns ohnehin Geſchäfte nach Prag,“ verſetzte Kalkhauſen mit einem Blicke auf Palmödy, der ruhig, doch mit der Miene eines Ermatteten nach ſeinem Hute griff.

Beide empfahlen ſich und folgten Beatrix in den Garten, während der Oberſt in ſein Ruhezimmer fortwankte.

Als Hoſtiwin, der ſich inzwiſchen mit der übrigen Geſellſchaft im Pavillon unterhalten hatte, die Kommenden ſah, ſagte er:

„Frau von Kismeny! Welche Antwort bringt Beatrix? urtheilen Sie nach ihrer Miene!“

Digitized by Google

„Ich weiß die Antwort, ohne daß ich hinſehe," meinte Frau von Kismeny, betrübt, den Ball nicht beſuchen zu können.

„Warum könnte Beatrix nicht auch die Zuſtimmung des Vaters überbringen?" meinte Eugenie zu Frau von Kismeny, eigentlich in der Abſicht, Hoſtiwin einen Hieb zu verſetzen. „Doch ſie iſt nicht ſo kindiſch, über ſolche Bagatellen zu jubeln oder zu trauern."

Alle Anweſenden warfen einen Blick auf Hoſtiwin, um zu ſehen, wie er dieſe Worte hinnehme. Er aber ergötzte ſich mit ſtummem Lächeln an dem gelinden Symptom von Eugeniens Haſſe.

Inzwiſchen hatte ſich Beatrix ſo weit genähert, daß ſie die Stufen zum Pavillon hinanſchritt. Sie rief im Hinaufgehen zu Frau von Kismeny:

„Sidonie, wenn Du Luſt haſt, ſo gehen wir zum Balle!"

„Welche glückliche Wendung!" rief Hoſtiwin.

„Der Vater ſtellt es uns frei," ſprach Beatrix.

„Sie werden wohl gehen?" fragte die Baronin von Kalkhauſen.

„Willſt Du, Sidonie?" fragte Beatrix Frau von Kismeny, die innerlich vor Freude brannte und äußerlich die Bedenkliche ſpielte.

Hoſtiwin, um Frau von Kismeny zu beeinfluſſen, that an Palmödy die Frage:

„Wo iſt wol Wallmerode?"

„Ich wollte Sie ſelbſt darnach fragen," antwortete Palmödy.

„Er ſcheint mir," ſagte Hoſtiwin, „von einer heim-

Digitized by Google

lichen Leidenſchaft verzehrt, entweder in der Welt umherzuirren oder ſich in die Einſamkeit von Zeit zu Zeit zurückzuziehen. Zu meinem Balle kommt er aber gewiß. Ich kann auf ihn rechnen. Wie iſt es mit Ihnen, Graf?"

„Ich werde gewiß nicht fehlen," antwortete Palmödy in einem befremdenden Tone, deſſen Bedeutung aber die gleichzeitige, verbindliche Verbeugung verhüllte.

Während ſich die Geſellſchaft einem abgeriſſenen und lebhaften Geplauder hingab, wie es dem Aufbruche vorauszugehen pflegt, beobachtete Hoſtiwin Kalkhauſen und Palmödy, die mit den Damen die Anſtalten zu dem bevorſtehenden Balle beſprachen, und ſagte zu ſich:

„Sie gehen Alle! Die können nichts im Schilde führen. Hätte ſich Wallmerode geirrt? Würden ſie mit ihrer Familie mich beſuchen, wenn ſie um die Cillygeſchichte etwas wüßten? Wallmerode's Bericht iſt nicht aus der Luft gegriffen und daß Cilly entflohen iſt, ſteht feſt. War ihre Flucht — Doch, da fällt mir Jemand ein! Sollte nicht van Groote? Ja, der war an jenem Tage dort, er malte zum letzten Mal! Wird am Ende nicht von vornhinein das Copiren des Gemäldes ein Vorwand geweſen ſein? Van Groote! Augenſcheinlich iſt es ſo! Seit er Cilly fortgeführt, läßt er die Farben gemächlich trocknen! Ich muß augenblicklich an ihn heran!"

Palmödy fragte gleichzeitig Kalkhauſen leiſe:

„Wo iſt der Alte?"

„Ich habe ihn im goldenen Engel einquartirt," lautete die Antwort.

„Werde ich in Ihrem Wagen Platz haben?" fragte Palmödy.

Digitized by Google

„Es wird gehen," sprach Kalkhausen, „wenn ich kutschire."

„Gut," versetzte Palmödy. „In Hostiwin's Wagen möchte ich nicht fahren!"

Nachdem die Damen noch ihre Toiletten besprochen hatten, brach die Gesellschaft auf.

Palmödy fuhr mit der Familie Kalkhausen nach Prag, und Hostiwin, unter der Vorspiegelung auf sein Schloß zurückzukehren, lenkte auf einem andern Wege eben dahin ab, um bei van Groote nachzuspähen.

Als die Wagen fort waren, umarmten sich die Freundinnen, Beatrix und Frau von Kismeny. Es war ein stilles Bekenntniß der Freude, daß sie zum Balle gehen und dort den Traum ihrer Liebe weiter träumen würden.

Einundzwanzigstes Capitel.

Der Mann im Grunde in Prag.

Am nächsten Morgen erschien Palmödy mit Kalkhausen im goldenen Engel bei dem Manne im Grunde.

Der Alte, der den Besuch schon erwartete, saß in seinem besten Anzuge da, von einer ungewöhnlichen Unruhe hin und hergeworfen, die zum Theil in dem Zwecke seiner Anwesenheit, zum Theil in dem drückenden Gefühl der Fremde in einer fernen, unbekannten Stadt wurzelte.

Er war über sechszig Jahre alt, von mittelgroßer Gestalt, welche die Last und Sorge des Lebens stark gebeugt hatte. Sein Gesicht hatte einen gewinnenden Ausdruck von Güte und Freundlichkeit und lag offen da, wie das eines unschuldigen Knaben. Die tiefen Falten, welche

Digitized by Google

die Sichel der Zeit auf seiner Stirn, in die Augen- und Mundwinkel gezogen, verhäßlichten nicht, wie in so vielen Fällen, sondern verliehen dem Kopfe im Verein mit dem silbergrauen, noch vollen Haar den Character des Verehrungswürdigen. Man sah, daß aus den Falten dieser Stirn nie ein unehrlicher Gedanke emporgestiegen, daß aus diesen Augen kein mißgünstiger, neidischer, böser Blick gefallen und dieser Mund keinen Menschen belogen oder verhöhnt habe. Die Weihe einer heitern Friedseligkeit, wie sie so oft in Ehren ergraute Greise verklärt, lag auf den Zügen des Mannes ausgegossen, erschien aber an ihm getrübt und gestört, weil der Widerschein eines tief verwundeten, schwer beladenen Herzens darüber hinschwebte.

Seine Landestracht, in der er dasaß, der lange graue Rock von uraltem Zuschnitt, die sammtene Kniehose, die hohen Strümpfe und die Schuhe mit silbernen Schnallen vollendeten den Ausdruck einer hilflosen Einfachheit und idyllischen Harmlosigkeit, welche an ihm auffiel und bei denjenigen, die sein Loos kannten, das Mitleid steigerte und die Sympathie erhöhte.

Dieß war der Eindruck, den er auf Kalkhausen hervorgebracht und der sich auch heute bei Palmödy wiederholte.

Beide kamen dem Alten auf das Freundlichste entgegen und suchten mit Aufschub der Hauptsache in jeder Weise Vertrauen und den Glauben an eine redlich gemeinte Theilnahme zu erwecken.

„Aber ist Alles wahr, so wie Sie mir geschrieben?“ fragte endlich der Alte mit peinlicher Ungeduld, bald den Einen, bald den Andern mit tief forschenden Blicken musternd.

Digitized by Google

„Ich und mein Freund," gab Palmödy zur Antwort, „haben es Euch auf das Ausführlichste und Getreueste geschrieben. Wir haben, wie es heute steht, nichts Neues hinzuzufügen, doch für das Gesagte bürgen wir. Es wäre ein unverantwortlicher Leichtsinn von uns, wenn wir Euch hergerufen und, von einem oberflächlichen Anschein verführt, Euch Dinge in den Kopf gesetzt hätten, die beinahe jeden Vater zum Rasen bringen können. Nichts, als das Gefühl des Rechts und das Mitleid mit einer betrogenen Tochter und einem verrathenen Vater hat uns die Zeilen eingegeben, welche Ihr von uns in Traunkirchen empfangen. Mit dieser Warnung aber und der bloßen Entdeckung des heimlich an Euch begangenen Unrechts können wir keineswegs unsere Pflicht für erfüllt halten. Wir bieten Euch unsere Hände zur Hilfe an, wie, wo und wann Ihr sie braucht. Wir sehen es Euch am Gesichte an, daß Ihr es Euer Leben lang mit der Ehrlichkeit und Ehre gehalten und das verdoppelt unsere freundschaftlichen Gesinnungen und läßt uns jedes Opfer bringen, das der Verlauf der Sache begehren kann!"

„Hochgeschätzte Herren," antwortete der Alte, von dieser Theilnahme gerührt und doch gedrückt, „ich weiß nicht, wie ich armer Mann Ihre Güte verdiene, auch kann ich mir nicht erklären, was ich an der Lage meiner Tochter noch verbessern kann. Hätte ich mir zu Hause Alles so überlegt, wie ich es jetzt vor mir sehe, so hätte ich Ihnen tausendmal gedankt und wäre nicht gekommen. Meine Tochter war kein Kind als sie entfloh und ihren Vater im Stich gelassen, und mußte wissen, was sie that. Doch nein, sie konnte das nicht wissen!

Digitized by Google

hätten Sie sie gekannt, wie klug, wie ehrbar, wie mir ergeben sie war, Sie könnten das Geschehene gar nicht zusammenreimen! Es muß geradezu ein Wahnsinn, eine augenblickliche Verrücktheit über die Mädchen kommen, worin sie das Verkehrteste begehen und Handlungen verüben, die man von dem entartetesten Sohn nicht hört. Wie könnte es sonst kommen? Sie hätten meinen Sohn Vincenz hören sollen, was er über Ihren Brief gesagt hat und gewiß zur Stunde noch behauptet. Ehe er glauben wollte, daß seine Schwester eine so ehrvergessene Person geworden, nahm er in allem Ernst an, daß sie nicht lebend, sondern todt in dem rothen Thurme umhergehe, wie das in alten Zeiten vorgekommen ist. Ich antwortete darauf dem Vincenz, daß er närrisch sei; aber ich frage Sie, wer wird den es so nahe angeht, nicht ein Narr darüber?"

Als der Alte ausgesprochen, hatte es wirklich den Anschein, als ob sich ihm der Kopf drehe.

Die Beiden hielten eine angemessene Zeit inne, dann sagte Kalkhausen:

„Das, was Eure Tochter begangen, sieht sehr abscheulich aus, allein es wäre von uns und Jedermann voreilig gedacht, daß auch sie so abscheulich gehandelt, ehe man weiß, wie sie in die Geschichte hineingerissen wurde. Aus Liebe thun die Mädchen viel, ja Alles, das Beste wie das Entsetzlichste!"

„Ganz recht!" rief der Alte, sich an dem Trostworte labend und glücklich darüber, daß man über seinen Liebling nicht ganz abfällig denken müsse. „Wie unendlich lieb muß Cilly den Herrn gehabt haben, der sie in das Unglück gebracht!"

Digitized by Google

„O gewiß!“ sagte Palmödy. „Doch, wie war es ihr gelohnt? Ich glaube, sie wird sich schon hundertmal nach Hause gesehnt und längst mit Reuethränen ihre Schuld abgebüßt haben. Der Mann, dem sie in die Hände gefallen, ist, so zu sagen, ein Verführer von Handwerk, der Alles für seinen Genuß geschaffen ansieht und das arme Geschöpf, das er seinen Begierden geopfert, nach rascher Sättigung mit derselben Gleichgiltigkeit fortschafft, wie man ein Glas bei Seite stellt, nachdem man getrunken.“

„Das kann ich nicht glauben!“ rief der Alte mit einer hartnäckigen Verneinung. „Seit der Zeit, da ich sie noch auf dem Arme trug, gab ich ihr so viel Zeichen meiner Liebe und hörte nicht auf, da sie schon Braut geworden, sie zu behandeln, als ob ich sie noch immer auf den Händen trüge. Das kann ich nicht glauben! Wäre sie wirklich so unglücklich bei dem Herrn, wie würde sie dort bleiben? Würde sie nicht lieber bei Nacht und Nebel fortlaufen und heimkehren? Sie weiß, daß ich alt bin und dem Tode nahe, und ihr Alles verzeihen würde. Mein letzter Segen könnte ihr im Unglück am wenigsten gleichgiltig sein!“

„So denken wir auch,“ versetzte Palmödy. „Doch Ihr vergeßt, wie schwer es Eurer Tochter sein mag, dorthin zurück zu kommen, wo sie für todt gehalten wird und wo ihr Erscheinen das gerechte Erstaunen aller Welt erweckte und die ehrenrührigsten Nachreden in's Leben riefe! Wäre die Heimkehr nicht so schwer, glaubt mir, wenn auch sie nicht wollte, der gewissenlose Hostiwin hätte sie schon lange heimgeschickt!“

Digitized by Google

Der Alte nickte mehrmals ſchwer mit dem Kopfe und ſchien anzuzeigen, daß er die fruchtbare Wahrheit der geſprochenen Worte einſehe. Kalkhauſen fügte hinzu!

„Uebrigens muß der Verführer auch befürchten, daß ſich das Gericht hineinmengen könne, da ja der Vorfall zur öffentlichen Kenntniß gekommen, wenn ſich auch ſchon nicht der Vater ſelbſt zu einem gerichtlichen Schritte bewogen fühlte, was ſo leicht der Fall ſein kann!“

Die Möglichkeit einer gerichtlichen Einmiſchung, die der Alte erwähnen hörte, beunruhigte ihn auf auffallende Weiſe. Mit einem faſt feindſeligen Mißtrauen blickte er ſeine zwei Freunde an und ihm war bei dem aufwachenden Verdachte, der den Landmann, höheren Ständen gegenüber, ſo ſchnell beſchleicht, zu Muthe, als ob er ſchon in einer Voruntersuchung wäre und das erſte Verhör beſtände. Wie ein Aufſchrei der Angſt, in eine Schlinge gerathen zu ſein, tönte ſeine Stimme, als er ausrief:

„Ich will nichts von Amt und Gericht hören, ich will ſie nicht an den Pranger ſtellen! Laſſen Sie mich wieder nach Hauſe gehen! Ich bitte Sie, verwickeln Sie mich in nichts!“

Es koſtete alle Mühe, den Alten zu beruhigen. Als er endlich gefaßt ſchien, ſprach Palmödy:

„Hört denn deutlich, um was es ſich jetzt handelt. Was geſchehen iſt, läßt ſich freilich nicht mehr ändern, aber dem, was noch geſchehen kann, läßt ſich leicht Einhalt thun.“

„Wie geht es ihr?“ fragte der Alte, in Palmödy's Rede mit Lebhaftigkeit ſpringend.

„Aeußerlich jedenfalls glänzend,“ war Palmödy's Ant-

Digitized by Google

wort. „Sie bewohnt den Theil eines Pallastes und spaziert in Gold und Seide. Ich sah sie einmal mit Hostiwin im Walde — man hätte glauben mögen, eine junge Gräfin vor sich zu sehen."

„So, so, so!" rief der Alte mit staunender Verwunderung. „Vielleicht wird sie mich in dieser altväterischen Tracht sehen und mich nicht kennen wollen! Ach, ach, was thäte ich, wenn es so käme?"

Der Alte verfiel in Betrübniß, wie ein Kind.

Kalkhausen versetzte:

„Gold und Seide zu tragen, gewöhnt man. Aber das Unglück einer Lage, welche sie drücken muß, wird jeden Tag tiefer gefühlt und sie wird nicht die Erste sein, die sich aus dem Prachtsaale in ihre Spinnstube zurücksehnt und den seidenen Sonnenschirm mit der Sichel wieder vertauschen möchte. Je ehrbarer sie war, desto stärker wird die Sehnsucht nach dem vormaligen Leben an ihr zehren."

„Gewiß, gewiß, rief der trostbedürftige Greis lebhaft. „Es war Keine ehrbarer als sie, ehe sie dieser gewissenlose Mensch in's Netz gefangen. Ich glaube, ich brauche mich nur ihr zu zeigen und ein freundliches Gesicht zu machen, sie wird sich von mir fortführen lassen, wie ein kleines Kind!"

Der Alte trocknete seine Thränen, die Thränen der Sehnsucht nach der unglücklichen Tochter.

„Führen Sie mich hin," rief er plötzlich, vom Sitze ungestüm emporspringend. „Ich will sie sehen! ich will sie sehen!"

„Ihr sollt sie sehen," sprach Palmody, den Alten

Digitized by Google

vertraulich an der Hand faſſend. „Doch iſt es nicht ſo leicht, als Ihr glaubt und nicht mit dem bloßen Gange zu ihr abgethan. Ihr ſeht ein, welche Gründe Hoſtiwin hat, ſie vor der Welt zu verbergen, was er auch auf das Aengſtlichſte thut. Wenn Ihr hinkämt, er würde ſie vor Euch verläugnen und wenn Ihr darauf beſtändet, ſie zu ſehen, Euch von ſeinen Lakaien vor die Thür ſetzen laſſen. Würdet Ihr ihm mit dem Gerichte drohen — ich meine nur ſo, es iſt davon nicht die Rede — ſo würde er Eure Tochter in einen Wagen ſetzen und Gott weiß in welchem Schlupfwinkel auf's Neue verbergen!"

„Das ſollte man nicht für möglich halten!" fiel der Alte in die Rede. „Das geht ja her, wie bei den Türken, welche im Meer herumfahren und die Weiber rauben! Gott, in welches Menſchen Hände haſt Du meine Cilly gerathen laſſen!"

„Ja, es iſt ein gewaltthätiger Menſch," ſagte Kalkhauſen, und Eure Tochter war nur eine von den Dutzenden, deren er ſich bemächtigte. Ihr werdet aber, wenn Ihr uns folgt, nicht nur Eure Tochter befreien, ſondern auch dieſen gefährlichen Verführer vor der Welt entwaffnen —"

Kalkhauſen brach, von Palmödy heimlich bedeutet, die unvorſichtigen Schlußworte raſch ab, während der Letztere zugleich das Wort nahm, um die in den Augen des Alten Bedenken erregende Stelle zu verwiſchen:

„Wenn Ihr uns folgt, werdet Ihr Eure Tochter ohne alles Aufſehen nach Hauſe oder, wohin es Euch gefällt, bringen und ſie vor dem Abgrunde retten, in welchen ſie ſtürzen muß, ſobald ſie von dem Treuloſen ausgeſetzt

Digitized by Google

werden wird. Ich müßte ihn schlecht kennen, wenn ich nicht das Schlimmste von ihm erwartete."

„Reden Sie, was ich thun soll!" bat der Alte, „ich will mich in Alles fügen!"

„Es ist Euer Bestes, was man Euch räth," versetzte Palmödy. „Uebermorgen ist auf dem Schlosse Hostiwin's ein großes Fest. Mitten in dem Wirrwarr und dem Tumult von hundert Gästen wird die Gelegenheit äußerst günstig sein, um unbemerkt in's Schloß zu kommen und mit Eurer Tochter eben so heimlich davonzugehen."

„Glauben Sie, glauben Sie?" rief der Alte mit einer fieberischen Ungeduld. „Wie weit ist es auf das Schloß, wo geht der Weg?"

„Dafür habt Ihr nicht zu sorgen," gab Palmödy zur Antwort. „Um sieben Uhr Abends wird Euch meine Kutsche aus diesem Gasthofe abholen und Euch hinführen. Ich und hier mein Freund werden Euch inzwischen auf dem Schlosse erwarten und in dem Augenblick, da Ihr ankommt, das Weitere an die Hand geben."

„O, Sie sind zwei großmüthige Herren," rief der Alte, mit heißem Danke die Hände der Beiden schüttelnd. Palmödy fuhr fort:

„Entweder wird es uns gelingen, Euch die Tochter auf das Heimlichste zuzuführen, oder, sollte ein Hinderniß dazwischen treten, werden wir Beide bereit sein, für Eure Sache kräftig einzustehen. In diesem Falle wagte wohl auch Hostiwin nicht, sich lange gegen die Freilassung Eurer Tochter zu sträuben, da er bei Eurer friedlichen Gesinnung sich Glück wünschen muß, sich ihrer zu entledigen, und durch einen eben so blinden, als gegen sein Interesse ge-

Digitized by Google

kehrten Widerstand vor den Gästen Aufsehen erregen würde. Aufsehen vermeidet er nämlich so gern, wie ein Dieb, denn er müßte gewärtig sein, daß eine furchtbare Empörung die Gemüther aller rechtlich Denkenden ergriffe."

„Gut, gut!" antwortete der Alte. „Aber ich bitte Sie um Himmelswillen, schweigen Sie darüber, daß nichts verlaute. Mir wirbelt ohnehin der Kopf, wenn ich denke, wie ich das, was schon jetzt die Menschen über Cilly denken, vertuschen werde!"

„Um unser Schweigen," nahm Kalkhausen das Wort, „sei Euch nicht bange. Wir wollten Euch selbst ersuchen, vorsichtig zu sein und auf keine Frage, die man Euch stellt, eine unvorbereitete Antwort zu geben. Ihr werdet noch zwei Tage hier sein und bei Eurer hier ungewöhnlichen Tracht könnt Ihr leicht Dem oder Jenem auffallen und die Neugier zum Spähen verlocken."

„O ich will klug sein!" gelobte der Alte und ein neuer Hoffnungsstrahl belebte sein kummervolles Gesicht und schien seine gebeugte Gestalt aufzurichten.

„Laßt es denn bei unserer Verabredung bleiben," schloß Palmödy. „Bis dahin werdet Ihr Keinen von uns sehen, weil ein fernerer Besuch bei Euch oder umgekehrt, Euer Gang in unser Haus unseren arglistigen Gegner auf Verdachtspuren führen könnte. Behüte Euch der Himmel, braver Alter! Uebermorgen um sieben Uhr Abends steht die Kutsche vor Eurem Hausthor. Lebt wohl!"

Unter den lebhaftesten Danksagungen des Alten und mit dem Fortgange der Intrigue zufrieden, entfernte sich Palmödy mit seinem Freunde.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Am Vorabend des Wenzelsfestes.

Der Alte blieb allein. Ein geflügelter Dank zum Himmel, der ihm die beiden Wohlthäter gesendet, war die nächste Wallung seines Gemüthes.

Freude, seine Tochter wieder zu finden, pulsirte mit hastigen Schlägen durch sein Herz und wich im folgenden Augenblicke wieder der Niedergeschlagenheit, wenn er bedachte, daß er Cilly nur tief unglücklich werde wiederfinden können. Diesem trüben Gedanken gesellten sich die peinigenden Vorstellungen, daß er ehrenhafter Weise mit ihr nach Traunkirchen nicht mehr kommen könne. Eine Uebersiedelung schien ihm unausführbar und so hielt er eine Trennung von seinem Liebling auf lange hinaus für eine Nothwendigkeit. Wäre sie auch nach seinem Dafürhalten bei den Verwandten in Salzburg oder am Mondsee gut aufgehoben, so war es ihm doch zu herb, sich in die Lage zu fügen, weil er sich zu alt und so einsam fühlte.

In solchen Gefühlen und Betrachtungen mochte er lange dagesessen sein, als plötzlich ein starkes Trommelgewirbel von der Gasse heraufschmetterte, in welches, wie mit einem Schlage, ein feuriger Marsch der Regimentsmusik mit pompösem Geräusche einfiel.

Der Alte lief an das Fenster.

Es waren die Truppen, die von einem Herbstmanöver heimkehrten und am Pallast des Commandirenden, der dem goldenen Engel gegenüberlag, vorbeidefilirten.

Digitized by Google

Die große Truppenmasse, von einer noch größeren Menschenmenge umwogt, war für den Gebirgsmann ein zu lockendes Schauspiel, als daß er auf der Stube hätte bleiben können. Er eilte herunter und mischte sich in den Menschenstrom, wo er so lange verweilte, voll Staunen und Neugierde, bis sich der letzte Junge verlief.

Eine neue, hellere Gedankenrichtung wurde durch die militairische Scene in ihm wach. Es überkam ihn die Lust, sich die Stadt anzusehen. Die nächsten, reich decorirten Schaufenster eines Ladens zogen ihn an und ehe er der Sehenswürdigkeiten satt wurde, lockte ihn schon ein alterthümlicher Kirchenthurm an und so schlenderte er durch das ungewohnte Menschengewimmel der Altstadt über die steinerne Brücke auf die Kleinseite bis zur Schloßkirche auf dem Hradschin. Unter der Bewunderung und dem Erstaunen verlief die Zeit so schnell, daß ihn auf dem Rückwege schon der frühe Abend des Spätherbstes überraschte. Es war ungefähr sechs Uhr, als er sich dem Roßmarkt näherte

Hier bot sich ihm ein neues, überraschendes Schauspiel dar, welches besonders auf ein frommes Gemüth, wie das des Mannes im Grunde, von größter Wirkung sein mußte.

Es wurde der Vorabend des Festes des heiligen Wenzel gefeiert. Große Menschenmassen wogten auf der langen, imposanten Straße auf und ab. Sämmtliche Fenster waren illuminirt und in tiefer Perspective erglänzte die Reiterstatue des böhmischen Landespatrons im Brillantfeuer. Ein großer Knäuel von Andächtigen kniete wie eine dunkle Wolke ringsherum und man hörte das uralte

Digitized by Google

Wenzelslied, von tausend Stimmen unter Trompeten- und Paukenschall gesungen, in čechischer Sprache heruntertönen.

Der Alte eilte schnellen Schrittes hinauf. Es drängte ihn, dem Heiligen seine Verehrung darzubringen, um sich der himmlischen Hilfe zu versichern, die ihm in seiner Lage so nöthig schien. Weit an der Seite der von einem rothen Baldachin überdeckten, in tausend Flammen schimmernden Statue kniete er neben dem Menschenhaufen auf das Pflaster nieder und ergoß sich in stillem, heißem Gebete.

In seine Andacht versenkt, bemerkte er nicht, wie zwei Personen, einige Schritte entfernt, stehen blieben und ihn zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machten. Der Eine war ein elegant gekleideter Städter, die Andere ein Landmädchen.

Der Alte warf wohl, von einzelnen heftigen Lauten, die diese Beiden ausstießen, geweckt, den Blick dahin, doch er glaubte nicht, daß es ihn kümmern könne und betete mit gesenkten Augen wieder weiter.

„Er ist es, er ist es!" rief plötzlich das Landmädchen mit lauter freudiger Stimme ihrem Begleiter zu und stürzte auf den betenden Alten, der sich unverhofft von ihren Armen umschlossen fühlte und, ohne zu wissen ob er wache oder träume, die Stimme seiner Cilly zu vernehmen glaubte. „Verzeihe mir Alles, verzeihe mir Alles!" rief Cilly, indem sie dem Vater aufstehen half.

Der Alte, ohne ein Wort zu finden, brach in Thränen aus, und ließ sich hinter die Statue, wo sich keine Menschen befanden, an einem Arm von der Tochter, am andern von dem fremden Manne gefaßt, widerstandslos führen.

Digitized by Google

„Vater!“ rief hier Cilly in einem leidenſchaftlichen Tone, „verzeihe mir, rechne mir meine Verblendung nicht an, ſtrafe mich nicht wegen meiner Undankbarkeit, verfluche mich nicht, weil ich ſo viel Leid über Dich gebracht, es iſt kaum die Hälfte deſſen, was ich ſelbſt gelitten habe!“

Sie drückte den Vater an ſich, als wollte ſie ihn in Umarmungen und mit Küſſen erſticken.

„Cilly, Cilly, Cilly!“ lallte der innerſt ergriffene, tief umgewühlte Greis in Schmerz und Freude. „Ich bin ja hier, um Dir zu helfen!“

„Ihr erbarmt Euch alſo meiner!“ rief Cilly. „O, wie kann ich noch ſo glücklich ſein! Eher hätte ich geglaubt, daß dieſer Heilige von ſeinem Roſſe herunterſteigen könne, als daß ich Euch hier ſehe!“

Da gewahrte der Alte Cilly's Begleiter.

„Iſt er es?“ rief er mit Schrecken zwei Schritte zurückfahrend.

„Vater,“ antwortete Cilly, „das iſt unſer beſter Freund! Kennt Ihr nicht mehr Herrn van Groote?“

„Herr van Groote!“ rief der Alte und erwiderte dankbar den Händedruck, mit welchem ihm der Maler zuvorgekommen.

„Ach, was mußten wir erleben!“ ſprach van Groote. „Ich leide mit Euch, als wenn ich einer der Eurigen wäre!“

„Wie kommen Sie mit meiner Tochter zuſammen?“ fragte der Alte den Maler.

„Er iſt in letzter Stunde meine Stütze geworden,“ ſprang Cilly lebhaft in's Wort. „Ohne ihn — Gott weiß, ob Du mich noch lebend gefunden hätteſt!“

„Armes, armes Kind!“ rief der Alte erſchüttert und

Digitized by Google

schloß sie an sich, wie ein Mann, der auf der Welt nichts besaß, als das!

„Wie kommt ihr aber her?“ fragte van Groote. „Doch hier ist keine Zeit zu Fragen. Der Platz ist hell und so voll von Menschen, die mich kennen — kommt zu mir, da läßt sich Alles erzählen und das Beste beschließen.“

Und schon riß er voraneilend den Alten und seine Tochter nach sich. In wenigen Minuten waren sie in van Groote's Wohnung, die sich neben der Hauptwache am Eingang in die Wassergasse befand.

Van Groote sperrte sein Atelier auf und machte Licht.

Es war ein langes Local von der Ausdehnung eines Saales. Bilder und Cartons hingen an den Mauern und sogar an den spanischen Wänden, welche das Zimmer zur Hälfte in drei Theile theilten. Gypsfiguren und Büsten waren auf allen geeigneten Stellen postirt.

Das Licht war kaum gemacht, als Jemand hastig die Treppe, die ausschließlich zum Atelier führte, heraufeilte.

„Hinter die letzte spanische Wand!“ bedeutete van Groote seine Gäste, welche eilends sich bis am Ende des Zimmers verbargen.

Es pochte.

„Herein!“ rief van Groote.

Hostiwin trat ein.

Van Groote hielt das Licht starr in der Hand.

„Sie erkennen mich kaum!“ rief Hostiwin äußerlich heiter. „Ich war schon einmal hier, ohne Sie zu finden. Aber Sie kommen mir so verstört vor, lieber van Groote! Es war wirklich wohlgethan, mit dem Copiren des Ge-

Digitized by Google

mäldes bei mir aufzuhören. Sie würden uns krank geworden ſein, wenn Sie das Alpenmädchen noch länger vor den Augen gehabt hätten!“

„Ich habe das Alpenmädchen hier!“ antwortete van Groote ruhig, ja froſtig.

„Wie das?“ ſprach Hoſtiwin. „Ich ſah das Bild doch noch geſtern bei mir im grünen Zimmer —“

„Das Alpenmädchen iſt hier!“ erwiderte van Groote beſtimmt, mit einem drohenden Accente und ſchritt, von Hoſtiwin gefolgt, bis an die letzte ſpaniſche Wand, wo Beide am Eingange des abgeſchloſſenen Raumes ſtehen blieben.

Das Licht, von van Groote hoch emporgehalten, leuchtete hell hinein.

Zu hinterſt in einer Gruppe von antiken Statuen und lebensgroßen Gypsmodellen ſtand Cilly bleich und ſtarr, ein Modell unter Modellen, eine Statue unter Statuen.

„Iſt ſie es?“ fragte van Groote mit einem hohnlachenden Schmerze.

„Wie kommt ſie her?“ ſagte Hoſtiwin kleinlaut zu van Groote, als könne er das Mädchen ſelbſt noch nicht anreden.

Da ſprang Cilly vor, man wußte nicht, ob ſie Hoſtiwin haſſend angreifen oder umarmen wolle, und wie ein Schrei fuhren die Worte von ihren Lippen:

„Er liebt mich nicht mehr!“

Der Vater, der bis jetzt kaum ſichtbar war, trat hervor und faßte die Tochter, ſich ſcheu nach Hoſtiwin umblickend, an, als müſſe er ſie raſch und feſt halten,

Digitized by Google

um ſie nicht gleich wieder an dieſen gewaltſamen Mann zu verlieren.

Hoſtiwin griff ſich beim Erblicken des Vaters an die Stirn und ſagte zu van Groote:

„Er iſt da! Jetzt weiß ich Alles! Ihr habt Euch Alle gegen mich verſchworen!“

„Das iſt nicht wahr!“ ſagte van Groote hart. „Es iſt ein Zufall, daß ſie bei mir iſt, und dieſer Zufall iſt jetzt eine Wohlthat für ſie!“

„Gute Leute haben mich hergerufen, die ich nicht kenne!“ rief der Alte, die Tochter in ſeinen Armen gleichſam vor Hoſtiwin deckend, ängſtlich darein.

Cäcilia weinte leiſe wimmernd dazwiſchen.

Hoſtiwin ſchlug bange das Herz. Er hob den Kopf gewaltſam empor und zwang ſeinen Geiſt, ihm über das ſonderbare Zuſammenkommen Aufſchluß zu geben. Von vielen Haltpuncten unterſtützt, muthmaßte er den Sachverhalt dem wirklichen Hergange vollkommen gemäß. Er ließ ſeinen Kopf ſinken, und warf ſich auf den nebenſtehenden Stuhl.

„Was iſt meine Schuld?“ hauchte er wie eine Frage an den Himmel hin.

Jenes tiefe, ſchwüle, ſchwere Schweigen trat ein, das eigentlich kein Schweigen iſt, wo die umherirrenden Augen und die vernehmlich ſchlagenden Herzen anklagen, Vorwürfe machen, jammern und verwünſchen.

„Fort, fort von hier!“ brach Cilly wie mit einem Schrei die Stille und wollte den Vater mit ſich ziehen.

Hoſtiwin trat vor Beide hin und ſagte:

Digitized by Google

„Was kann ich wieder gut machen? Legt mir eine unermeßliche Buße auf!“

„Geh von mir, Räuber meines Lebens!“ rief Cilly und stieß ihn von sich.

„Wir wollen gar nichts haben!“ schrie der Alte dazwischen, scheue Angstblicke auf Hostiwin schießend: „Ich habe Cilly wieder, mein Alles! Gott sei gelobt!“

Da warf sich Hostiwin auf ein Knie, Cilly in den Weg und rief, mit der Hand ihre Hand anfassend und den Kopf senkend:

„Ich bin doch nicht so verworfen!“

Cilly sah ihn stumm an, van Groote wandte sich weg und der Alte musterte ihn unruhig und verwundert, als wollte er es sich zusammenreimen, wie ein Mensch, der Solches begangen, so schön sein könne und äußerlich nichts von einem Ungeheuer habe.

„Cilly!“ rief Hostiwin flehend hinauf.

„Laß Dich nicht verlocken!“ flüsterte der Alte zu seiner Tochter.

Cilly sagte ernst und feierlich:

„Hostiwin, finde, wenn Du alt bist, innere Ruhe und Frieden! Mir hast Du Beides für immer genommen!“ Weinend stürzte sie fort, der Alte polterte ihr nach und van Groote folgte Beiden.

Hostiwin stand auf und blickte in dem verödeten Zimmer umher. Ein leiser Druck des Schmerzes fehlte noch und er wäre in Thränen ausgebrochen.

Nach einer Pause tiefen Nachdenkens flüsterte er vor sich hin:

„Wer macht die Schicksale? Nicht einmal der Anfang

Digitized by Google

vielleicht iſt unſer Werk, das Ende niemals! Fluthen kommen, bringen und nehmen und Jene richten, die nicht auf den Wellen waren!"

Das Licht ausblaſend, eilte er hinaus und kam um Mitternacht auf ſeinem Schloſſe an.

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

Die Ballnacht.

Der längſt erwartete Ball bei Hoſtiwin hatte ſchon ſeit mehreren Stunden begonnen, als ſich noch ein Gaſt dem Schloſſe in größter Eile näherte.

Schon am fernen Horizont hatte er die ganze Vorderſeite des Schloſſes in Licht ſtrahlen geſehen und trieb mit um ſo größerer Ungeduld den Kutſcher an, die Pferde nicht zu ſchonen. Die Nacht war ſchon ſehr vorgerückt und es galt die letzten Ballſtunden auszubeuten. Dieſer Gaſt war Wallmerode. Sobald er Hoſtiwin's Antwort, die in Betreff des Offiziers ganz beruhigend gelautet, in Iſchl empfangen, war er von dort mit Extrapoſt abgereiſt, hatte ſich nach ſeiner Ankunft in Prag in Ballkleider geworfen und war ſofort zu der Feſtivität gefahren.

Endlich fuhr der Wagen die ſteile Auffahrt zum Schloſſe hinan. Das eigenthümliche Ballgeräuſch und die weit dringenden Jubeltöne der Violinen drangen ihm lieblich in die Ohren.

„Jean!" rief ein Fußgänger der Equipage zu, deren Kutſcher aber ſogleich den Irrthum des Fragenden mit einer barſchen Antwort berichtigte.

Wallmerode, aufmerkſam geworden, ſteckte den Kopf

Digitized by Google

zur Wagenthür heraus und erblickte noch zu rechter Zeit Palmödy und Kalkhausen die sich nicht eilig genug aus der Beleuchtung zurückziehen konnten, welche aus dem Schlosse hervorströmte und zwar mit einer um so mächtigeren Intensität, da die Finsterniß der im Rücken stehenden Waldungen und der rings mit Wolken bedeckte Himmel mit ihr contrastirte.

Beim Erblicken der Beiden dachte Wallmerode weiter nichts, als daß sie sich in der Nachtluft ergingen, die wohl für die vorgerückte Jahreszeit sehr schwül war, immerhin aber gegen die Temperatur des Saales erfrischend sein mochte. Eine besondere Lust, sie anzureden, konnte Wallmerode nicht fühlen, da er sich so zu sagen noch immer auf dem Rückwege von einer Reise befand, zu welcher ihm der Verrath, den er an ihnen begangen, die Veranlassung gegeben hatte.

Was Kalkhausen und Palmödy betraf, so erwarteten sie ihren Kutscher Jean, der den Mann im Grunde aus dem goldenen Engel abholen und auf das Schloß bringen sollte. Sie konnten natürlich nicht ahnen, daß ihnen die Begegnung des Alten mit Cilly vor der Wenzelsstatue und später mit Hostiwin in van Groote's Atelier einen Strich durch die Rechnung gemacht habe.

Sie kehrten abermals mit getäuschter Erwartung in den Ballsaal zurück.

Wallmerode war inzwischen auch abgestiegen und über die mit einem Wald von Blumen geschmückte Treppe in die Festgemächer geflogen.

Das Fest breitete sich in einer Reihe von fünfzehn Zimmern aus. Das eigentliche Leben pulsirte aber in drei

Digitized by Google

nebeneinander stehenden Sälen, die in dem Geschmacke von drei verschiedenen Zeitaltern ausgestattet waren. In dem größten derselben wurde getanzt. Dieser prangte in der ganzen Eleganz des Styles von Ludwig XIV. und war eine Schöpfung Hostiwin's.

Die gewölbte Decke schmückten prachtvolle, von zierlich geschnitzten Arabesken umzirkelte allegorische Gemälde, welche geflügelte Kinder, Amouretten und Genien, zum Theil tanzend, zum Theil die verschiedensten Instrumente spielend, darstellten. Von dem kunstvoll gearbeiteten Schnitzwerk des Frieses hingen schwere Vorhänge von dunkelrothem Damast herab. Die Wände waren mit Seidenzeug von derselben Farbe überzogen. Die ungeheuren Wandspiegel, deren Rahmen goldenes Laubwerk bildete, strahlten das Lichtmeer von drei krystallenen Kronleuchtern und einer Unzahl krystallener Girandolen zurück. Dieser Lichtglanz setzte die anwesenden, im ganzen Pomp der Toiletten dahinschwebenden Schönheiten in ein würdiges Licht und idealisirte sogar Jene, deren Reize karg waren.

Es war eben die Pause nach dem Galopp, der dem glänzenden Souper gefolgt war, eingetreten, als Wallmerode eintrat und sich gleich am Eingang des Saales an den weißen Marmor des Kamins lehnte.

Der entfesselte Genius der Lust flog auf mächtigen rauschenden Schwingen durch das Gewühl der Gäste, welche theilweise Unterhaltung begriffen auf ihren Sitzen dasaßen, theils im Saal umhergingen, theils sich, wiewohl ausnahmsweise, nach liebebeglückter Einsamkeit lechzend, für einige Augenblicke in entfernteren Gemächern verloren. Alles war von Tanz und Wein erhitzt, und die

Digitized by Google

Fächer der Damen spielten mit beflügelter Hast, nicht allein um Kühlung zu bringen, sondern hier um einer Blondine die Gluth des heißen, pochenden, von Blick und Wort des begleitenden Anbeters bewegten Herzens erträglicher zu machen, und dort einer Brünette, deren Liebe ein böses Geschick den ganzen Abend hindurch verfolgt hatte, Fassung und Ruhe zuzuwehen.

Hostiwin war eben nicht im Saale. Er stand, Beatrix am Arme, draußen auf dem Balcon in der sternenlosen Nacht und lief mit entzügelter Phantasie Sturm gegen das wohlbefestigte Herz des Mädchens. Er bewarf die Puncte, welche ihm, wiewohl nicht für lange, Feuer gefangen zu haben schienen, mit einer Ueberfülle von Raketen, um den Brand der stolzen Burg noch in dieser Nacht zu erleben und der Erfolg schien ihm ein ermuthigender.

Eugenie ging im Saale auf und ab, ungewöhnlich lebhaft und munter, obwohl ihrer Heiterkeit ein elegischer Reiz des Gesichtsausdruckes zu widersprechen schien. In der That war auch ihre Heiterkeit mehr Unruhe, Aufstachelung, fast Fieber. Sie befand sich in der Nähe des treulosen Hostiwin unwohl und beabsichtigte aus weiblicher Eitelkeit, ohne einen Erfolg zu sehen, eine kränkende Gleichgiltigkeit und eine von allen Erinnerungen befreite Genußfähigkeit, dem Ballgeber gegenüber, zur Schau zu tragen. Sie ahnte nicht, welche Freude sie Hostiwin durch diese Haltung bereitete, wiewohl ihm das nur Nebensache war. Jemand aber wurde durch diese Coquetterie des Hasses glücklich gemacht und taumelte im siebenten Himmel. Es war der junge Weikersheim. Den ganzen Abend

Digitized by Google

wich er nicht von ihr und wurde nicht zurückgewiesen. Die Mehrzahl der Tänze hatte er mit ihr getanzt und durfte in den Pausen, an ihr Kleid wie mit einer Stecknadel angeheftet, wie noch nie den Strom lange verhaltener Liebesklagen losbrechen lassen.

Mit Wohlgefallen bemerkte Kalkhausen Eugenien und Weikersheim und träumte davon, daß sie ein Paar geben könnten. Diese brillante Partie hätte die Niederlage bei Hostiwin aufgehoben und es schien ihm, daß es nur des Jaworts seiner Schwester bedürfe, um den glänzenden Traum zur Wirklichkeit zu machen. Diese Gedanken brüderlicher Vorsorge wechselten den ganzen Abend mit denen des Hasses ab, die der eigentliche Antrieb zu dem Ballbesuche gewesen. Jetzt, um die Stunde, da nach seinem Dafürhalten der Mann im Grunde jeden Augenblick erscheinen mußte, hatte der Haß das Uebergewicht an sich gerissen. Kalkhausen schlenderte in den Gemächern herum und sah die vergnügten, lustberauschten Gesichter mit einem sonderbaren Lächeln an, als ob er sagen wollte, daß diese Fröhlichkeit einen ungeahnten Uebergang in's Gegentheil machen werde, sobald nach Ankunft des Alten das scandalöse Intermezzo mit dem Alpenmädchen losbräche.

Mit einem nicht minder großen Durste nach der Rachescene wandelte Palmödy einsam umher. Tiefer und heftiger in den Gefühlen, als Kalkhausen, schleppte er seinen Haß wie eine Bürde mit sich. Nichts kam aber der Qual gleich, mit der ihn der Gedanke im Innersten erschütterte und aushöhlte, daß sich Hostiwin mit Beatrix wie ein Gott unterhalte und ohne Zweifel von ihr geliebt werde. Seine Intrigue hatte Hostiwin das Glück bereitet und er

Digitized by Google

kehrte ſich zuweilen wie mit der Fauſt gegen ſich und ſchimpfte zwiſchen den Zähnen ſich einen ſinnloſen Thoren. So viel es ging, ließ er Beatrix nicht aus den Augen und wenn er oft hart an ihr vorüberſtreifte und einen der hyperboliſchen Glücksausbrüche vernahm, die Hoſtiwin überfluthend an Beatrix richtete, knitterten ihn die Worte wie ein Blatt Papier zuſammen.

Auch jetzt ging er beobachtend nahe an dem Balcon auf und ab, wo Hoſtiwin den Nacken Beatrixens ſanft umſchlingend verweilte, und affectirte einen leichten Gang und eine ſich gehenlaſſende Haltung, gleichzeitig mit dem Hute zwiſchen den Händen tändelnd, um für einen der Vielen gehalten zu werden, die, über den Ball befriedigt, ſich im Wohlgefühl der Sättigung ergingen. Die dämoniſche Bläſſe ſeines Geſichtes aber und der von Zeit zu Zeit nach dem Balcon ſchießende wilde Blick hätten ſeine Wallungen ſofort verrathen, wenn Jemand die Muße beſeſſen hätte, nach ihm zu ſehen. Denn in der That, ihm war zuweilen furchtbar zu Muthe. Er hätte Hoſtiwin über das Geländer hinabſtürzen mögen. Von einem ſolchen Anfalle überraſcht, bändigte er ſich gleich wieder und hielt ſich die Pflichten vor, die ihm als Gentleman oblägen. „Es kommt der Alte!“ rief er gleichſam Hoſtiwin drohend zu und eilte hinunter, der erwarteten Kutſche entgegen.

Wallmerode ſtand inzwiſchen noch immer an dem weißen Marmor des Kamins, wie von Beſcheidenheit und einer abgrundtiefen Leidenſchaft ſchmachtend, hingebannt. Er wollte von Frau von Kismeny, die im flatternden Roſakleide am Arm einer Freundin im Gewühl der Gäſte ihren Rundgang im Saale machte, bemerkt werden. Dazu

Digitized by Google

aber war wenige Hoffnung vorhanden. Ein Troß von Dandy's und Lebemännern umschwärmte die junge, reizende Witwe von allen Seiten, und Alle ohne Ausnahme gingen von der irrigen Vorstellung aus, daß hier ein lohnender Liebesbund, der mit einem Monde beginnt und mit dem nächsten vergeht, erblühen könne.

So kam es, daß sich Wallmerode von der Stellung einer abseits trauernden Resignation gräßlich gelangweilt fühlte, da er eben so gut und vielleicht mit mehr Nutzen den glühenden, gleich beim Eintritt seiner Dame zu Füßen sinkenden Verehrer hätte spielen können. Er beschloß doch auszuharren. Da kam Palmödy, der unten gespäht hatte, hastig in den Saal, drängte sich durch die Gäste, die in Erwartung des nächsten Tanzes noch zahlreicher dastanden, und suchte Kalkhausen. Er fand ihn endlich und flüsterte ihm etwas, wild mit den Händen agirend, zu.

Kalkhausen wurde von der Mittheilung ganz niedergeschlagen und beide zogen sich bei Seite, wo sie noch lange in tiefster Entmuthigung mit einander sprachen.

Palmödy's Kutscher, der langerwartete Jean, war nämlich so eben angekommen und hatte die Nachricht hinterbracht, daß der Alte schon am Morgen den goldenen Engel verlassen habe und vermuthlich abgereist sei.

„Wir hätten den Alten nicht aus den Augen lassen sollen!" sagte Kalkhausen zu Palmödy. „Er wird entweder aus Mißtrauen vor uns oder aus Furcht vor einer Gerichtsscene sich wieder entfernt haben, oder bei längerem Nachdenken zu dem Schlusse gelangt sein, daß seine Tochter,

Digitized by Google

die ſich in das Unglück geſtürzt, ſelbſt zuſehen ſolle, wie ſie wieder herauskomme."

„Möglich, möglich!" erwiderte Palmödy wie Einer, der faſt nichts gehört, ſondern inzwiſchen in ſich verſunken war. „Doch ſollten nicht vielmehr Andere uns den Faden aus der Hand genommen haben? Ich frage Sie: Wo ſteckt Wallmerode?"

„Wo?" verſetzte Kalkhauſen. „Dort unten lehnt er!"

„Ja!" rief Palmödy hinblickend. „Aber ſeit wann? Er iſt jedenfalls erſt ſeit Kurzem da! Er war es, der in jenem Wagen herauffuhr, den ich für den meinigen gehalten. Warum kommt er ſo ſpät?"

„Mein Gott," ſagte Kalkhauſen, „in welcher Verbindung kann das ſtehen?"

„O, Sie ſehen nichts!" antwortete Palmödy. „Ich ſehe wohl auch nichts, doch ich wittere Alles. Wie können Sie ſo ruhig ausſehen und ſich mit dem Bedauern begnügen, daß unſer Plan in's Waſſer gefallen? Haben wir deßhalb ſo viel geſpäht, verſchworen, minirt? Schmählich! Wie zwei Thoren! Haben wir uns den Zwang angethan, in dieſes verdammte Haus zu treten, um uns am Ende bloß hinter den Ohren zu kratzen? Ich gewiß nicht! Ich am wenigſten, der heute ſo viel beſondere Qual litt und in jeder der hundert und hundert Secunden in einer andern Geſtalt und mit einem neuen Stachel gepeinigt wurde. Das Donnerwetter ſchlage darein!"

Er verließ plötzlich Kalkhauſen, deſſen rathloſes Verſtummen verachtend, und verſchwand im Gewühl.

Da rief das Orcheſter mit einer Fanfare zum Tanze und die Paare begannen die Colonne zu bilden.

Digitized by Google

Einer der schönsten Aurorawalzer von Labitzky, damals an der Tagesordnung, riß die Ballgäste in seinen anmuthigen, melodiösen Wirbel dahin. Hostiwin und Beatrix waren darunter.

Palmödy hatte sich inzwischen bei Wallmerode im Vorübergehen aufgehalten und zu ihm in großer Aufregung und mit Zorn gesagt:

„Ich habe Sie für einen Ehrenmann gehalten! Sie haben uns getäuscht!"

„Was?" erwiderte Wallmerode, höchst verlegen, indem er sich von den Zeugen, die ihn umstanden, Palmödy mitdrängend, weiter zog. „Doch ja, ich habe Sie getäuscht, wenn Sie das eine Täuschung nennen wollen! Mein Character ist nicht für Intriguen geschaffen. Wie auch andere Nationen angelegt sein mögen, ich bleibe bei der Geradheit und Plumpheit meiner deutschen Abkunft!"

Da trat der alte Banquier Weikersheim am Arme eines hochbejahrten Gubernialraths mit der ihm eigenen Bonhommie an die beiden heran. Wallmerode, der sich im Stillen freute, das unerquickliche Gespräch abgeschnitten zu sehen, drückte mit dem süßesten Lächeln dem Entgegenkommenden die Hand. Den Gubernialrath kannte er nicht.

Palmödy, von Affecten voll, brachte einige Höflichkeitsphrasen nur mit größter Mühe vor.

„Ein grandioses Fest!" sagte Weikersheim zu Wallmerode, worauf er die Herren einander vorstellte.

„Ein höchst überraschendes Zusammentreffen!" nahm der Gubernialrath, zu Wallmerode gewendet, das Wort.

Digitized by Google

„Sie werden ſich, Herr Baron, ſchwerlich erinnern, daß wir uns ſchon heute geſehen haben?"

„Wir?" verſetzte Wallmerode. „Ich wüßte nicht —"

„Beim Frühſtück," ſprach der Gubernialrath, „während die Pferde umgeſpannt wurden. Das Dorf weiß ich nicht mehr zu nennen —"

„Ganz richtig!" fiel Wallmerode ein, in größter Verlegenheit darüber, daß der Zufall ſeine heimliche Reiſe, insbeſondere vor Palmödy, an's Tageslicht ziehe. „Ganz richtig!"

„Es war ungefähr die dritte Poſtſtation von Budweis gegen Prag."

Wallmerode nickte bejahend mit mühſeligem Lächeln. Palmödy fuhr ein neuer Verdacht wie ein Licht durch den Kopf, während Weikersheim ſagte:

„Verehrter Herr Baron, Sie waren auf der Reiſe? Nach dem zu ſchließen, was mir vorher Freiherr von Hoſtiwin ſagte, ſcheint auch er nichts von Ihrer Abweſenheit gewußt zu haben. Ich glaube," fuhr er nachdenklich fort, „er ſagte, er hätte Sie geſtern erwartet oder gar geſprochen. Ich weiß wirklich nicht —"

Dieſer Zuſatz vermehrte die Wahrſcheinlichkeit der Combination bei Palmödy. Er bezweifelte nicht, daß Wallmerode's Verrath eine Gegenmine gegraben habe. Mit zorniger Miene und im nachdruckvollen, wenn auch gedämpften Tone ſagte er vor den Anweſenden zu dem Verräther:

„Wir werden uns ſprechen — mit Pulver und Blei!"

„Was giebts?" rief Weikersheim, indem er mit großen Augen bald Wallmerode, bald den Gubernialrath anblickte.

Digitized by Google

Wallmerode, der einsah, daß er Fassung nöthig habe, hatte sie auch im hohen Grade. Mit vollkommen ruhigem Lächeln, das schon allein beschwichtigte, sagte er scherzhaft: „Eifersüchteleien — Neckereien — Witze! Sehen Sie die Dame dort?“ Er zeigte auf Frau von Kismeny, die in einiger Entfernung, da der Tanz so eben geendet, sich niederließ, und fuhr in enthusiastischem Tone fort: „Diese Dame bete ich an! An sie ist das Glück meines Lebens gebunden! Palmödy kennt meine Leidenschaft! Es ist seit Monaten sein stehender Witz den Eifersüchtigen zu spielen.“

Lachend und überzeugt, die Beiden düpirt zu haben, eilte er zu Frau von Kismeny.

Da kam Ismael in den Saal, einen Servirteller mit Eis in der Hand, und präsentirte ihn Hostiwin. Dieser aber, der Eis nicht verlangt hatte, errieth die schlaue Absicht seines Dieners und nahm ein Glas, während Beatrix, dem Beispiele folgend ebenfalls zulangte.

Ismael hatte inzwischen Hostiwin Etwas zugeflüstert und schritt wieder ruhig zum Saal hinaus.

In diesem Augenblick erdröhnte ein furchtbarer Donner, der seine Riesenstimme wie eine Drohung in diesen rauschenden Räumen der Luft noch laut genug vernehmen ließ. Alle Gäste hielten auffahrend, wie auf ein gegebenes Zeichen, still ein und lauschten. Der Donner zog noch immer in lang gehaltenen Tönen krachend über den Himmel und widerhallte in den nahen Waldungen.

Alles drängte sich unter allgemeinem Gemurmel an die Fenster. Es regnete nicht, aber der Donner hörte zu brüllen nicht auf und man sah heftige, sich rasch folgende

Digitized by Google

Blitze über die weite Thalebene dahinfahren und secundenlang aushalten, so daß man das Grün einer fernen Wiese und alle Umrisse eines der ringsumher verstreuten Bauernhäuser erkennen konnte.

Nachdem man eine Zeit lang den tobenden Elementen Aufmerksamkeit geschenkt hatte, fiel auf Hostiwin's Wink ein neues Tanzstück mit rauschendem Jubel ein. Der Donner, der indessen fortrollte, war sofort vergessen. Die Paare standen in der Colonne, die Uebrigen waren zu den Weingläsern und an die Spieltische zurückgekehrt.

Hostiwin selbst setzte diesen Tanz aus und sah noch im Hinausgehen aus dem Saale, daß auch Wallmerode anwesend sei und mit Frau von Kismeny auf das Flotteste herum galloppire. Draußen im Corridor angelangt, kam ihm Ismael, der ihn erwartete, entgegen. „Palmödy ist noch immer im rothen Thurme," war Ismael's erstes Wort.

„Der Spion sucht Cäcilia!" murmelte Hostiwin als Antwort und ging, von dem Mohren gefolgt, auf den rothen Thurm eilig zu.

„Ich habe den Schlüssel hinter ihm umgedreht, Herr!" sagte der Mohr, fast auf der Mitte der Treppe zum Thurme, in einem zweifelhaften, wie um die Billigung bekümmerten Tone.

„Eingesperrt hast Du ihn?" versetzte Hostiwin stehen bleibend und auflachend. „Ersinne Dir, Ismael, bis morgen eine Belohnung!"

„Soll ich vielleicht auch die Vorderthür zuschließen?" fragte Ismael vom Beifall seines Herrn erfreut.

„Er müßte den Teufel im Leibe haben, wenn er die

Digitized by Google

innere Thür erbräche," gab Hostiwin zur Antwort, in eine Haltung des Nachdenkens verfallend, die dem Schwarzen Schweigen gebot.

Man hörte Palmödy an der Thür rütteln und auf echt ungarisch fluchen.

„Rüttle und fluche!" schien Hostiwin, sich aufraffend, von einem Entschlusse gestählt, mit stolzem, ja kühnem Blicke hinzurufen: „Du folgtest mir die ganze Nacht, wie mein Schatten, auf der Ferse: Das konnte mir nicht angenehm sein. Du wolltest mich in der Falle haben, jetzt habe ich Dich darin. Jetzt magst Du Deine Wuth in die sich schüttelnde Wand hineinbrüllen und mit dem Donner um die Wette Deine Kehle heiser schreien. Hier hört Dich Niemand! Ehe man Dir aufsperrt, wird die Götterstunde vorüber sein, nach der mein Herz lechzt! Du gingst in die Falle, Palmödy, nicht ich! Ertrage Deine kurze Gefangenschaft wie eine Wohlthat Deines Rivalen, der Dich vor Eifersucht nicht sinnlos machen und Deinem Argusauge sein Glück nicht preisgeben will! Rüttle, die Thür ist fest!" Er sprang die Treppe hinab.

„Soll ich hier wachen?" flüsterte Ismael, seinem Gebieter nacheilend.

„Es ist unnöthig!" war die Antwort.

Hart an dem Saale angelangt, flog Hostiwin eine geheime Wendeltreppe hinan, wo er unbemerkt mit einem Blicke das Treiben im Saal beherrschen konnte. In der beglückenden Sinneserhöhung, in welcher seine Seele zum Himmel rang, in dem vermessenen Jubel, der in jedem seiner Muskeln spielte, in einem mit Gott und den Men-

Digitized by Google

ſchen tändelnden Uebermuth, der ſich über die Welt ausbreiten wollte, blickte er nieder und rief hinunter:

„Welt des Augenblicks! Heute Alles — Nichts morgen, und morgen wie geſtern, und am jeden nächſtfolgenden Tage wie heute! So lief bis zu dieſer Stunde mein Leben hinab, ſo laufe es noch lange, als käme es nie an dem breiten Knochengraben an, über den kein Sterblicher noch hinweggeſetzt! Keine Brandung, in welcher ich kreiſte, hat mich zerſchmettert, kein Feuer verſehrt, kein Feind geritzt, kein Genuß iſt mir übel bekommen — jeder Unfall, der ſich gegen mich mit emporgeſträubter Mähne und offener Kralle bäumte, iſt von meiner Hand oder dem Geiſte, der mich beſchützt, zurückgewieſen worden. Geſtern lag ich flehend auf dem Kniee, kam beſtürzt nach Hauſe und glaubte, daß die Wolken auf meiner Stirne kaum je ein Sonnenſtrahl wieder durchbrechen werde! Wie ſteht es heute? Als läge zwiſchen geſtern und jetzt kein Tag — ſondern ein Jahrhundert! Ich ſehe unter mir lauter lachende, jubelnde Menſchen, die, wenn ich unter ihnen erſcheine, unter Bücklingen an mich ihren Dank verſchwenden, — kein mir verhängnißvoller Geiſt wandelt unter ihnen, kein rachetoller Bruder, kein wahnſinniges, ja auch nur läſtig fallendes Weib! Ich ſelbſt bin da — ſtark, unangegriffen, voll Luſt und Kraft, während ſo Viele, die hier tanzten, theils hinübergegangen ſind, theils noch als die Carricaturen ihrer Jugend, Toiletten-Geſchöpfe zur Hälfte, umherpirouettiren und die Jugend nachäffen! Cäcilia iſt wieder zu Hauſe. Eugenie iſt heiter und vergißt ihren Schmerz bei Weikersheim, wie ein Kind bei einem Pfefferkuchen, aber Beatrix blickt mit ihrem ſonſt ſtolzen, jetzt

Digitized by Google

wie im Feuer geschmolzenen Auge umher und vermißt mich! So Manches habe ich hinter mir, was die Leute als eine Gewaltthat stempeln, doch ich gehe, von keinem Pfeile des Zornes erreicht, nur um so straffer einher. Will denn gar kein Rächer erscheinen? Giebt es denn wirklich keinen Virginius, keinen Othello, keinen Galotti, keine Gräfin Orsina mehr? Ist denn Massetto der einzige Mann von Muth, der freilich unverrichteter Sache heimkommt? Dort keucht Kalkhausen nach überstandenem Tanze und schlägt sich seinen Rachezug aus dem Kopfe, sein Waffengefährte Palmödy ist im Verließ, van Groote trauert zu Hause und zirpt seinen Schmerz in die Abendlüfte. Will denn gar kein Rächer erscheinen? Es wird mir fade, auf Euren Köpfen zu tanzen; ich muß auf einige Zeit unter die Spanier oder die Corsen gehen, in's Land der Blutrache, denn Eure Dolche sind matte Vorwürfe und Eure Schwerter graziöse Fischbeinstöcke!"

In diesem lästernden Uebermuth, vom Selbstgefühle berauscht, schritt er wieder in den Saal zurück.

Der Aufruf zum kommenden Tanze ertönte soeben vom Orchester hernieder und gleichzeitig, als eine betäubende Begleitung, ein tiefes, nachhaltiges Dröhnen des Donners, der über dem Dache des Schlosses zu poltern schien. Die Blitze wetterten in rascher Folge über die Fluren und ließen das Flußwasser des Thales in flüchtigem Glanze erblicken.

„Ein starkes Gewitter, recht ungewöhnlich in dieser Jahreszeit!" ertönte es aus Vieler Munde, ohne daß es Jemand in der Lust störte oder die rasche Bildung der Colonne aufgehalten hätte.

Digitized by Google

Wallmerode tanzte unaufhörlich mit Frau von Kismeny und die Gunst, die er bei ihr gefunden, hatte das ganze frühere Gefolge von Verehrern wie Spreu von ihrer Seite verweht.

Beatrix tanzte nicht. In Erwartung, daß Hostiwin kommen werde, hatte sie ihm den Tanz aufbewahrt. Er kam auch, wiewohl spät, und wie dankbar er für diesen Beweis zärtlicher Aufmerksamkeit war, so war er doch entschlossen, keinen Gebrauch davon zu machen. Ein verwegener Gedanke ruhte auf seiner Stirn, athmete mit beschleunigten Zügen aus seiner Brust, bebte aus jedem gesprochenen Worte hervor und überlief ihn mit süß schauerigem Hauche vom Wirbel bis zur Zehe.

Und das war das Verhängniß dabei, daß der Ursprung desselben gerade jener Mann war, der Beatrix wie ein Schutzgeist folgte und Hostiwin wie ein Strafengel drohend und zurückhaltend nachwandelte: Palmödy. Als Hostiwin von Ismael erfahren, daß der Graf eingesperrt sei und später auf der Treppe, die zum rothen Thurm hinaufführte, gestanden, hatte er den vermessenen Gedanken ausgebrütet, oben auf der Wendeltreppe den Muth zur Ausführung empfangen und mit dem ersten Schritte, den er, von dort in den Saal zurückkehrend, gethan, schon der beschlossenen That Leben gegeben.

Beatrix selbst war nicht dieselbe, die sie gewöhnlich war. Die Bezauberung der Seele blickte aus ihren Augen, gaukelte um den schmachtend lächelnden Mund und tönte von ihren tiefgefärbten Lippen bald in geflügelten Worten, bald in kurzen, tiefen Urlauten innerster Empfindung hervor.

Digitized by Google

Sie nahm Hostiwin's angebotenen Arm und ging mit ihm die anstoßenden Spielzimmer hindurch, nicht im ruhigen Schritte, beinahe fluchtartig, bis in die Räume des äußersten, nach dem Walde zu gelegenen Flügels. Sie ging, ohne zu wissen warum und wohin, vergessend, über Ort und Zeit hinaus, im beseligenden Vertrauen zu dem Manne ihres Herzens.

In einem Zimmer, wo kein Lauscher zu erblicken, fielen sich Beide sprachlos vor Glück in die Arme.

Aber kaum hatte sich Hostiwin mit seiner Geliebten aus dem Saale entfernt, als dort Palmödy erschien.

Sein Gesicht war blaß wie Kreide, die Augen glühten in unheimlicher Gluth, die Lippen waren bald offen, bald zusammengebissen, die Scheitelung seiner Haare in auffallender Unordnung, die Halsschleife verschoben, die Weste schief zugeknöpft, sein Gang verrieth eine Mühe, die den Taumel zu verhehlen strebte.

Alle Augen fuhren nach ihm, als er durch die Mitte des Saales hindurchschritt, Beatrix und Hostiwin suchend, und alle Welt ergoß sich in Vermuthungen von verschiedener, immer von nachtheiliger Art.

Wallmerode sagte zu Frau von Kismeny und den Umstehenden:

„Ei, ei! Ein so nobler und feingebildeter Mann! Aber da sehen wir es wieder! Den Ungarn steckt der Schliff nur in dem eleganten Frack und der feinen Wäsche. Kein Handwerker würde sich so in Gesellschaft betrinken!"

Die Zuhörer nickten bejahend und manche Entschuldigung Palmödy's, von Damenlippen gesprochen, kam wahrlich nicht dem in Schutz Genommenen zu statten,

Digitized by Google

ſondern zeigte vielmehr nur die coquettirende Milde in der Beurtheilung Anderer.

In Wahrheit aber hatte Palmödy den ganzen Ball hindurch keinen Tropfen Wein getrunken und überhaupt nichts, weder Speiſe noch Trank, über die Lippen gebracht. Deſſenungeachtet konnte bei dem Anblick ſeiner äußerlich und innerlich verwirrten Erſcheinung Niemand anders denken, als daß dieß ein Berauſchter ſei.

Aus Grimm über die vereitelte Scene mit dem Manne im Grunde, war er in den rothen Thurm geſtürzt, um, ob ſie wolle oder nicht, ob es einen Zweck habe oder nicht, deſſen Tochter hinauszuführen. Er war aller Beherrſchung baar. Aber kaum hatte er ſich in den rothen Thurm eingeſchlichen, als Ismael, der ihm voll Verdacht gefolgt, hinter ihm die Thür ganz leiſe zuſperrte. Palmödy, der Niemand im Zimmer fand, wurde nur noch mächtiger von ſeinen Affecten ergriffen. Sein Haß ſtieg, ſeine Wuth kochte. Er hatte den Weg der Liſt und Intrigue gegen ſeinen Gegner eingeſchlagen und ſah ſich von ihm, den er für arglos dem Schlage entgegengehend gehalten, in allen Stücken überliſtet. Jede ſeiner Minen ſtieß auf eine Gegenmine. Das erweckte in Palmödy das Gefühl jener Ohnmacht, welche nicht zu Boden ſtreckt, ſondern die letzte, aber äußerſte Kraft zuſammenrafft, um gegen ſich ſelbſt loszuwüthen.

Er wollte aus dem Thurme wieder fortſtürzen. Die Thüre ging nicht auf.

Da er Niemand geſehen, noch vernommen, nahm er an, die Thür ſei von ſelbſt zugeſchnappt und dieſer Zufall, den er jedenfalls für ein Werk ſeiner Uebereilung und

Digitized by Google

Unvorsichtigkeit hielt, verdoppelte seine Wuth. Er fing an der Thüre, gerade als Hostiwin in der Nähe stand, unter Flüchen zu rütteln an und auf die Gefahr hin bei seinen rasenden Anstrengungen durch das Geräusch, das er machte, alle Welt zusammen zu rufen, hörte er, da das Schloß an der Thür nicht abzureißen war, nicht früher zu arbeiten auf, als bis seine Faustschläge mit Hilfe von gewaltigen Fußtritten die eingelegte Thürlade eingedrückt hatten.

So im Gemüthe verwüstet und auch noch körperlich über angestrengt, kam er in den Saal.

Aber Beatrix hatte Hostiwin's Kuß kaum auf ihren Lippen brennen gefühlt, als sie aus ihrer traumhaften Versunkenheit emporfuhr. Sie sah sich um, sah die Zimmer leer und erschrak.

„Schnell wieder zurück!“ lispelte sie bebend mit versagender Stimme und riß sich mit einem Rucke von Hostiwin los.

„Nein, nein!“ rief Hostiwin ihr nachspringend und als er sie eingeholt, vor sie niedersinkend und seine Arme um ihre Kniee schlingend.

„Hostiwin!“ rief Beatrix in einem zwischen Schmollen und Erzürnen getheilten Tone, „Du bist toll!“

„Wenn ich es bin,“ versetzte Hostiwin in aufgeregter Hast, „dann hast Du mich selbst von Sinnen gebracht. Von Deinen Lippen athmete ich es ein, aus Deinen Augen blitzte es in mich, aus der Berührung Deiner Hand fuhr es in mich über; Dein Mund, Dein Auge, Du, ein jedes Haar an Deinem Kopfe ist schuldig! Bist Du eine Zauberin, so laß die Bezauberung, die mich mit so holder Sinnesbethörung umfängt, nicht in trübseliger Nüchtern-

Digitized by Google

heit enden; bist Du meine Geliebte, so wirble, so werde verrückt mit mir; bist Du aber jener magische Stein, der die Menschen umwandelt, ohne selbst eine Verwandlung zu erleiden, kalt, todt, reglos, ein eisiger Ausstrahl vor der Verwandlung und nach ihr wieder das Mineral, der Stein wie zuvor, — — dann, o dann zertrümmre ich Dich!"

Er sprang blitzschnell empor und faßte Beatrix in die Arme fest. Sein Gesicht war Gluth, sein Herz pochte vernehmlich an dem ihrigen.

„Hostiwin, laß los!" schrie Beatrix mit verfinsterten Zügen und befehlender Stimme, indem sie sich los zu machen suchte. Es gelang ihr mit einem Arme frei zu werden und sie streckte ihn gegen die Säule einer Commode weit aus, um dort einen Anhaltspunct gegen die Gewalt zu finden, die sie auf die entgegengesetzte Seite reißen wollte.

Hostiwin gab scheinbar nach, doch nur um auf gütlichem Wege dem Zwange auszuweichen.

„Geh, Sirene!" sagte er, sie nur noch an einer Hand fest haltend, doch so, daß er sie bei plötzlichem Fluchtversuch rasch, ja sogleich zusammendrücken konnte.

„Geh'! Ich möchte Dich hassen, magischer Stein, der uns entzündet, doch selber kalt ist — der uns blendet, doch selber blind ist, der uns in Fieber versetzt, doch selber todt! Erwärme Dich, erglühe, oder wirke nie wieder!"

In wildester Leidenschaft, auf schwindelnder Höhe der Gemüthsstimmung, da, wo man nichts bedenkt, sondern gleich handelt, die That in der lebendigen Ausführung träumt und wenn sie vollbracht ist, sie unter die Träume

Digitized by Google

wieder verweisen möchte, faßte Hostiwin Beatrix rasch an, hob sie mit Riesenkraft in die Höhe und trug sie eilend noch tiefer in die einsamen Gemächer.

Beatrix, von Schrecken übermannt, als sähe sie Hostiwin nicht mehr, sondern einen Räuber, stieß in verzweifelter Nothwehr einen durchdringenden Schrei nach dem andern aus.

Niemand konnte sie hören, so weit vom Saale entfernt, daß der Ton des grellsten Instrumentes nicht herüberdrang, und während ein furchtbarer Donner beim Geheul des Windes erkrachte, wie wenn droben am Himmel ein satanischer Helfershelfer huste und sich räuspere, um jede menschliche Aufmerksamkeit auf den verbrecherischen Angriff zu zerstreuen.

In dem Zimmer, welches Hostiwin durcheilte, war es ganz finster. Er prallte an einem weit vorgeschobenen Tische an, kam in's Wanken und ließ die Beute ein wenig aus. Doch Beatrix benützte den Moment, stieß Hostiwin mit äußerster Kraft zurück und begann zu fliehen. Aber in der Verwirrung und athemlosen Hast lief sie nach der dem Saal entgegengesetzten Seite und fand sich nach wenig Schritten an den Fenstern des nächsten Gemachs, das die Schloßecke bildete — es schien oder es war ausgangslos.

Schrecken lähmte sie, da die Aussicht auf eigene Hilfe verloren ging, fremde nicht nahe war und Hostiwin jeden Augenblick hereinbrechen konnte. Nur der Himmel konnte Hilfe senden, der Himmel, der mit dreifacher Nacht umhängt war, und diesen schien sie anzurufen, als sie mit ausgebreiteten Armen über das Zimmer hinfuhr. Da entdeckte sie mit dem an die Fin-

Digitized by Google

sterniß mehr gewöhnten Auge eine Thür — es war eine Glasthür, die sie rasch aufriß und die sie nach dem ersten Schritt, den sie hindurchgethan, in's Freie zu führen schien. So war es auch, allein sie konnte nicht weiter vordringen. Ringsum prallte sie an ein eisernes Geländer an. Sie befand sich auf der Terasse des Erkers, den Hostiwin's Vater bewohnt hatte und der durch das Fenster, aus welchem er sich hinabgestürzt, denkwürdig und gekennzeichnet war. Ihre Verzweiflung war groß, der Wind heulte und der Donner wälzte sich über ihr.

Hostiwin, der sich aufgerafft und ihr gefolgt war, suchte sie erst, in der dichten Finsterniß tappend, in der Erkerstube. Erst als er sie die Glasthür aufthun gehört, wußte er, wo sie sei und wo sie hinauswollte. Ein Strahl der Besinnung warf ihn mit lähmender Gewalt zurück, es war der Gedanke, daß Beatrix im Stande sein könne, sich von der Terasse hinabzustürzen, wenn er ihr noch einen Schritt folge, ja er zitterte schon vor der Möglichkeit, daß dieß geschehen, und schlich leise, wie aus einem Traume erwachend, und diesen Traum wie einen Alp noch immer unabschüttelbar auf der Brust fühlend, in das Nebenzimmer zurück.

„Großer Gott, ich höre sie nicht!" sagte er hinlauschend. Da brach ein furchtbarer Donner los, in seinem raschesten Zeitmaße, mit dem feuergewehrartig prasselnden Schlusse, der den Blitz zu gebären pflegt — der Knall, — das Erklirren der Fensterscheiben, ein Mauereinsturz in der nächsten Nähe und das Auflodern des Vorhanges an dem Alkoven in der Erkerstube in helle Flammen: war ein und derselbe Augenblick.

Digitized by Google

Wie selbst getroffen, taumelte Hostiwin, sich an der Thürpfoste festhaltend, die weit vom Schrecken aufgerissenen Augen auf den Vorhang, der im Feuer stand, gerichtet, ermannte sich gleich wieder und that einige Schritte vorwärts, mitten auf den grell beleuchteten Schauplatz der Verheerung. Er sah das Portrait seines Vaters, das ihn dämonisch anblickte, an der Wand hängen, ohne mit der Wimper zu zucken, er sah mitten durch die Glasthür auf die Terasse — dort lag Beatrix hingestreckt auf dem Boden. Ein stärkerer, plötzlich mächtiger aufflammender Lichtstreif fiel über die weiße Gestalt und war sofort in der vorigen Finsterniß verschwunden.

Hostiwin hatte die weiße Gestalt klar erblickt, ein rasender Schmerz erfaßte ihn und hielt ihn fest.

„Betäubt, oder todt!" war Alles, was er ausrufen konnte und er stürzte zu Beatrix hin. Zitternd, voll innern Grauens, hob er sie empor und trug sie, die er wenige Minuten zuvor getragen, wieder zurück. Sie, deren elastische Lebendigkeit er früher mit kraftvollen Armen bändigen mußte, trug er jetzt als niedersinkende, bleierne Last von dannen.

Er legte sie auf den Boden in der Erkerstube nieder, als bestatte er sie in der einsam schauerlichen Nacht; auf dem Zunder des verbrannten Vorhangs liefen nur noch einige, die letzten Funken herum. Auf ein Knie niedergesunken und die reglose Hand des Mädchens haltend, blickte er zu dem Himmel hinaus, wo es noch donnerte und leuchtete, und rief aus:

„Blinde, barbarische Elemente! warum sie? Warum nicht mich? Raset noch ein Mal und begrabt uns Zwei unter diesen Mauern!

Digitized by Google

Ein unermeßliches, herzzerspaltendes Wehe erfüllte ihn; er hätte mit dem Kopfe in der Erde wühlen mögen.

Da erknatterte das Parquet von der Saalseite her unter den hastigen Fußtritten eines Herankommenden. Der Schimmer des Lichtes, das er trug, war ihm schon herüber vorangeeilt. Hostiwin fuhr empor und lief mit zusammengeraffter Kraft in's Nebenzimmer, das er hinter sich zuschlug, dem Kommenden entgegen.

Es war Ismael. Er flüsterte hastig schon von ferne: „Ich suche Dich überall, Herr! Der größte Schrecken herrscht im Saale! Graf Palmödy warf vor allen Gästen nach Deinem Freund Wallmerode ein Messer und nannte ihn Deinen Kuppler! Dann lief er durch den Saal und rief laut: Wo ist Beatrix?"

Er wollte fortfahren, doch erst jetzt erkannte er an dem blassen Gesichte und den erlöschenden Augen seines Gebieters eine solche Theilnahmslosigkeit, daß er überzeugt war, Hostiwin könne das Gesagte nicht einmal gehört haben.

Ismael begann wieder: „Graf Palmödy ist fortgebracht worden; doch kaum war es geschehen, als der furchtbare Donnerschlag fiel, daß das Schloß erzitterte. Die Gäste hielten mitten im Tanze still; doch es wird sich Alles beruhigen, wenn Du gleich erscheinst. Wir haben schon im Schlosse nachgesehen. Du kannst beruhigt sein; gezündet hat der Blitz nicht!"

„Dort!" rief Hostiwin, wie abwesend, indem er ein mattes Zeichen mit der Rechten, nach der Erkerstube gab. „Dort, dort!" fügte er mit schmerzlich erhöhter Stimme hinzu und sank der Länge nach auf das Parquet hin.

Digitized by Google

Ismael wurde bei dem Anblick erschüttert. Dieser Fall sagte ihm, daß sich etwas Außerordentliches zugetragen. Ohne seinen daliegenden Herrn aus dem Auge zu lassen, riß er die bezeichnete Thür auf, um einen Blick in das Erkerzimmer zu werfen. Das Licht fiel auf Beatrix.

Der Mohr bebte zurück, warf sich aber gleich wieder vorwärts, um den Zusammenhang zu errathen, da der einzige Zeuge verstummt am Boden lag. Die Glasthür war offen, Glassplitter bedeckten den Boden, der lange Vorhang fehlte und zeigte den ewig verhüllten Alkoven, in dessen Hintermauer eine breite Spalte gerissen war. Ziegelsteine und Mörtel lagen darunter in Fülle.

„Es war der Blitz!" sagte Ismael zu sich. „Die hat er getödtet, ihn gelähmt!"

Dieser Schlußfolgerung flog erst der bedenkliche Gedanke nach, was wol Hostiwin und das Mädchen in diese fernen Räume geführt haben könne.

Er lief zu Hostiwin, um zu fragen, was zu thun sei. Fragen und Rütteln half nicht. Hostiwin's Ohnmacht war schwer. Da beschloß der schwarze Diener in treuer Ergebenheit für seinen Herrn klug zu sein und zu handeln.

Blitzschnell, da die Möglichkeit der Ueberraschung so nahe war, trug er Beatrix durch mehrere Zimmer bis in die Nähe der Tanzsäle, legte sie dort hin, sperrte die Erkerstube zu und riß alle Fensterflügel des Zimmers auf, dann lief er gegen den Saal und heulte mit durchdringender, klagender Stimme:

„Hört mich denn Niemand? Will Niemand helfen? Mein Herr — Beide sind vom Blitz erschlagen!" Er kehrte wieder um und flog zu Hostiwin zurück.

Digitized by Google

Der heulende Unglücksherold hatte eine unermeßliche Wirkung hervorgebracht. Die Gäste, wie aus einer Märchenwelt des Tanzes und der Lust hinausgejagt, glotzten sich mit zusammengeschlagenen Händen an und beugten sich vor dem herantretenden Schicksal. Nach dem ersten Schrecken drängten sie sich nach der Thüre, durch welche Ismael verschwunden.

Da sah man Hostiwin auf Ismael's Arm gestützt, erscheinen, und neben ihm ein Mädchen im weißen Kleide liegen.

„Wer ist sie?" murmelten die Voranstehenden und theilten ihre Frage und Neugierde der ganzen hinten stehenden Reihe mit.

Da arbeitete sich eine Dame im Rosakleide durch die vorderst Stehenden durch und flog auf Beatrix schreiend zu: „Beatrix, Beatrix!"

Sie warf sich auf den unbewegten Körper mit Verzweiflung; doch, kaum hatte sie ihn berührt, als sie mit einem Freudenschreck ausrief:

„Aber sie lebt noch, sie lebt!"

Zwei Ballgäste waren dazwischen vorgetreten, beide Aerzte. Einer befaßte sich mit Hostiwin, dessen Ohnmacht wol vorübergegangen, dessen moralischer Zustand aber noch immer derselbe war. Der Andere constatirte das noch vorhandene Leben in Beatrix aus einer leisen Bewegung des Herzens und dem Zittern an Händen und Füssen.

Die Aerzte schlossen die Thür, nachdem der Ballgesellschaft der Stand der Dinge bekannt gemacht worden war, und ließen Beatrix in die Wohnzimmer nach der andern Schloßseite hinübertragen. Die Frauen

Digitized by Google

von Kalkhausen und Kismeny blieben bei der Verunglückten.

Der Ball hatte sich tragisch gelöst und die Gäste gingen mit jenem Kleinmuth und dem eigenthümlichen Gefühl der Schwäche und des Mißbehagens nach Hause, welche bei Katastrophen nie auszubleiben pflegen.

Nach der Fortschaffung von Beatrix erhob sich Hostiwin und setzte sich auf den Stuhl, den ihm Ismael hinstellte.

„Welche Niederlage!“ seufzte er leise.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Bohuslav.

„Welch' eine Niederlage!“ hatte Hostiwin seufzend ausgerufen. Es war auch Eine; die erste, die größte, die er erlebt.

Nachdem Beatrix in die Wohnzimmer fortgeschafft und zu Bette gebracht worden war, wo Frau von Kalkhausen und Frau von Kismeny bis an den Morgen wachend zu bleiben gedachten, blieb Hostiwin einen Augenblick allein. Er war aufgestanden und hatte sich auf einen Stuhl gesetzt. Er saß da wie ein Mensch, über den ein furchtbares Gericht ergangen, innerlich aufgewühlt, in reuigem Schmerz, in selbstverachtendem Kleinmuth, voll Selbstanklagen, vernichtet. Ein Armleuchter brannte auf dem Tische.

Da trat Einer der Aerzte, die sich drüben mit Beatrix beschäftigt, von Ismael geführt, ein, um sich nach Hostiwin's Zustand zu erkundigen. Er nahm an, wie die

Digitized by Google

Uebrigen, daß Hostiwin von dem Blitze mitgestreift worden sei, und in dieser Meinung hatte ihn Ismael auf dem Wege in's Zimmer mit kleinen erdichteten Einzelnheiten bestärkt.

„Wie geht es Fräulein Lushington?“ rief ihm Hostiwin mit ängstlicher Stimme entgegen.

„Beruhigen Sie sich,“ gab der Arzt zur Antwort. „Ihr Bewußtsein ist wieder vollkommen zurückgekehrt, doch vermag sie bis jetzt nichts Zusammenhängendes zu sprechen, und das Wenige, was sie sagt, hat sie gestammelt. Das ist aber noch keine Ursache zu ernstlicher Besorgniß. Mein Gott! welche Erschütterung der Nerven hat sie erlitten! Wir können das Beste hoffen. Ich glaube annehmen zu können, daß in vierundzwanzig Stunden auch das Zittern der Hände aufgehört haben wird. Wir können das Beste erwarten.“

„Welch' ein Unglück!“ flüsterte Hostiwin trostlos und ließ den Kopf sinken. „Beatrix lebt — —“ er brach ab; er erschrak vor dem, was er aussprechen wollte.

Er wollte sagen: Beatrix lebt, aber sie wird ihr Lebelang ein Krüppel bleiben. Dieser Gedanke rüttelte ihn zusammen. Er hatte sich an ihr schwer vergangen und sie im Rausche der Sinne einem Verhängnisse zugetrieben; aber er hatte sie auch mit der gewohnten Leidenschaft geliebt.

Der Arzt, der das Aufzucken Hostiwin's so eben bemerkt hatte, fragte, die Hand des vermeintlichen Kranken ergreifend und seinen Puls fühlend:

„Sie zucken zusammen, Herr Baron; fühlen Sie sich unwohl?“

Digitized by Google

„Es ist bloß eine Nachwirkung des Schreckens," warf Hostiwin hin.

„Können Sie alle Finger frei bewegen?" fuhr der Arzt fort, „die Hände? die Füsse? ist nirgends eine schmerzende oder gelähmte Stelle?"

„Nirgends, nirgends!" antwortete Hostiwin, ungeduldig darüber, die Comödie fortsetzen zu müssen, nicht seinetwegen, sondern um Beatrix' Rufes willen. Er schleuderte dabei die Arme empor und wand und drehte die Hände.

„Nun, da gratulire ich Ihnen, Herr Baron," sagte der Arzt. „Der Puls geht wol beschleunigt, doch mein Gott, welchen Unfall haben Sie miterlebt! Nichts als Erschütterung, Bewegung des Gemüthes! Sollten Sie in der Nacht unruhig werden, so nehmen Sie ein Brausepulver. Der Leib ist gesund und wohlbehalten. Nur subjective Symptome, subjective Symptome! Begeben Sie sich nur gleich zur Ruhe. Gute Nacht."

Er ging hinaus. Zwischen der Thürangel rief er noch einmal lächelnd und beruhigend: „Subjective Symptome!"

Ismael leuchtete dem Abgehenden.

Hostiwin, der allein zurückblieb, rief: „Subjective Symptome! Plappre zu! Ein Beinbruch wäre mir lieber! Meine Beine hinken nicht, mein Rückgrat ist nicht steif geworden, mein Schädel ist ganz, auch meine Hände und Arme sind gelenk, — sie vermöchten beinahe eine Pistole zu laden und Beine und Rückgrat und Kopf und sich selbst für ewig unbrauchbar zu machen! Unglückselige dämonische Lust am Weibe!"

Digitized by Google

Er rang die Hände und ließ sie auf die Stirn niederfallen, worauf er in ein schmerzliches, dumpfes Nachdenken verfiel, das in Traum und Betäubung und allmälig in einen schweren, belastenden Schlaf überging.

Ismael trat ein und ging, als er seinen Gebieter schlafend erblickte, gleich wieder zurück, um diese, wie er glaubte, wohlthätige Ruhe nicht zu stören.

Die Sonne stand schon seit zwei Stunden am Himmel, als Hostiwin erwachte. Der Tag war grau, es regnete. Hostiwin's Kopf war schwer und müde; dieselbe Schwere und Müdigkeit wie gestern lag ihm in allen Gliedern. In demselben Zustande befand sich sein Gemüth. Alle Saiten waren herabgerissen oder schlaff geworden und gaben weder einen Ton noch einen Mißton. Er war innerlich eine Stätte der Verheerung. Die umherliegenden Trümmer und Bruchstücke umspielte weder ein Sonnenblick noch ein Mondstrahl mit milderndem Glanze. Sonne und Mond zogen sich hinter dicke Nebel und gespenstige Gewitterwolken wie flüchtend zurück. Alle bisherigen Schmerzen Hostiwin's, wie tief und stechend sie auch zuweilen erschienen, waren doch nur die freigeborenen Kinder seiner Leidenschaft. Er hatte sie, wie der Zauberlehrling, zu seinem eigenen Entsetzen hervorgezaubert, doch es hatte sich in dem eigenen Leben der Seele der Gegenzauber gefunden, den er wieder anwandte, der Spukgestalten Herr zu werden oder sie zu vernichten. Am gestrigen Tage aber war ein Wehe über ihn gekommen, mit einem Schlage, und mit einer Allgewalt, daß er, wie ein Vogel im wehenden Wüstensturme, hoch in den Lüften wehrlos mit gewaltsam ausgebreiteten Flügeln aus der heiteren, heimat-

Digitized by Google

lichen Weltgegend in eine andere, fremde, stürmische fortgerissen wurde. Es ist schrecklich am Sarge der Mutter zu stehen oder den Theuersten der Freunde, sein zweites Ich, zur Erde zu bestatten; es ist aber geradezu zermalmend und vernichtend, sich seine Geliebte in der Sonnenhöhe der Leidenschaft von einem Geschick entreißen zu sehen, das nicht rückgängig gemacht werden kann, das man sogar herausgefordert und heraufbeschworen hat.

Sobald Hostiwin nach seinem Erwachen das erste Geräusch mit dem Stuhl und Tisch gemacht, trat Ismael, der treue Wächter, ein, um sich nach den Wünschen seines Gebieters zu erkundigen.

Hostiwin fragte mit leidender, kummerumflorter Stimme: „Wie geht es Beatrix?"

„Herr, über alle Erwartung gut," gab Ismael zur Antwort. „Sie konnte aufstehen und ist vor einer Stunde nach Nowohrad geschafft worden."

Er übertrieb die Fortschritte der Besserung, um seinen Herrn zu trösten.

Hostiwin erwiderte nichts; er hielt das, was er gehört, für Täuschung und leeren Trost. So saß er noch eine Weile da. Dann erhob er sich, reichte dem Mohren seinen Arm und ging, von ihm geführt, in sein Schlafzimmer, wo er sich sogleich wieder auf's Bett warf und abermals in einen Schlaf verfiel, der wie nach dem Genuß von Opium bleischwer, todesruhig und von zehnstündiger Dauer war.

Diese lange, beinahe steinerne Ruhe hatte ihm wohlgethan. Er stand auf — es war spät Abends — und schellte. Ismael brachte Licht. Dann fing Hostiwin über

Digitized by Google

die Vorgänge von gestern zu reden an. Am meisten lag ihm daran, zu wissen, wie die Schreckenskunde im Ballsaal aufgenommen worden sei. Nachdem der Diener den Verlauf der Sache erzählt hatte, deren ungeheures Aufsehen nur durch die rasche und schlaue Fürsorge Ismael's vermindert worden war, sagte Hostiwin:

„Mir ist es, als ob ich selbst Beatrix aus der Erkerstube in das Nebenzimmer gebracht hätte."

„Nein, Herr," versetzte Ismael. „Als ich eintrat, lagst Du in einer schweren Ohnmacht allein dort. Ich trug Beatrix wie eine Leiche herein und legte sie neben Dich. In der Erkerstube —" er hielt inne, seine Augen wälzten sich umher.

„Nun, was gab's dort?" fragte Hostiwin mit Spannung.

„In der Erkerstube," fuhr Ismael fort, „sah es haarsträubend aus. Das Mädchen lag wie todt da. Der Wind heulte durch die Balconthüre, die offen stand, herein und trieb den Zunder eines verbrannten Gegenstandes umher.

„Das war der Vorhang," fiel Hostiwin erklärend ein, „den der Blitz angezündet hatte. Du erinnerst Dich doch des langen Vorhangs, der vor dem Alkoven herunterhing?"

„Ich erinnere mich seiner," sagte Ismael, „doch bis gestern hatte ich nicht hinter ihn gesehen. Dort —"

Er hielt inne, ein Schauder verzerrte seine Züge, er schüttelte sich und setzte etwas gefaßter hinzu: „Hast Du, Herr, je dahinter gesehen?"

„Zahllose Male," erwiderte Hostiwin. „Es war

Digitized by Google

nichts dahinter, als ein alter Stuhl und ein Tisch von Eichenholz, sonst nichts, nicht einmal ein Bild. Doch sprich frei heraus, was Du weißt; Du wälzest die Augen —"

„Herr!" begann Ismael, seiner Gedanken wie auf diesen Befehl hin, mit aufgeregter Hast sich entladend. „Die Hintermauer ist in Gestalt eines großen Fensters aufgerissen. Irre ich nicht, so ist es ein schwarzes Bild, das man darin sieht — Mauersteine und Mörtel liegen weit umher und — unter den Mauersteinen und dem Mörtel liegt ein Mensch —"

„Ein Mensch?" schrie Hostiwin auf.

„Ein Mensch!" versetzte Ismael blitzschnell. „Doch nein, kein Mensch — ein Gerippe mit Weiberkleidern angethan."

Hostiwin sprang von seinem Sitze auf und stand in betäubter Ueberraschung da.

„Herr, fürchte nichts!" versetzte Ismael. „Du weißt, daß ich schweigen werde, wie diese Todte."

„Nicht deßhalb erschrak ich," erwiderte Hostiwin, das Wort wiederfindend. „Was das auch sei, welches Geheimniß, welche Freveltat — glaube mir, daß ich davon nichts weiß."

„Desto besser, desto besser!" rief Ismael erleichtert. „Rechne mir den vorschnellen Argwohn nicht an."

„Komm' mit mir!" herrschte Hostiwin dem Mohren zu.

Der Mahr griff mit mechanischem Gehorsam nach dem Armleuchter, der auf dem Tische stand, während er eine Einwendung zu machen versuchte, um seinem ohnehin

Digitized by Google

ſchwer geprüften Herrn eine neue Aufregung zu erſparen. Es war umſonſt. Er leuchtete Hoſtiwin voran.

Vor der Erkerſtube angekommen, ſah ſich Ismael beim Oeffnen der Thür flüchtig nach ſeinem Herrn um, wie um ſich zu verſichern, daß dieſer genug Muth habe, den Schauplatz der geſtrigen Kataſtrophe zu betrachten.

Hoſtiwin war bleich, war es aber auch ſchon vorher geweſen. Es regte ſich jedoch in ſeinem Geſichte kein Zug.

Ismael öffnete; doch er hatte kaum geöffnet, als er einen Schrei ausſtieß und zurückſpringend den Armleuchter fallen ließ, der ſofort verlöſchte.

„Was giebt es?“ fragte Hoſtiwin, indem er den Mohren in der finſtern Stube mit den Augen ſuchte.

„Herr!“ tönte Ismael's Stimme vor der Thüre, die zum Corridor führte, entgegen: „Das Gerippe iſt aufgeſtanden und hält eine Laterne in der Hand.“

„Das iſt luſtig!“ warf Hoſtiwin hin. „Abergläubiſcher! Du haſt Dich geſtern oder jetzt geirrt. Hole Licht!“

Der Mohr that es.

Hoſtiwin wandte ſich nach der Erkerſtube.

Ein matter Schimmer drang durch die Spalte der Thüre, die angelehnt geblieben war. Hoſtiwin zuckte ſtill zuſammen, doch ohne weiteres Bedenken ſchritt er vor und trat an die Schwelle der Erkerſtube.

Im Alkoven ſtand eine gekrümmte magere Geſtalt im langen grauen Kittel nahebei mit dem Geſichte eines Skelets ruhig da und ſchien die umherliegenden Trümmer im Zwielicht der Laterne zu betrachten. Ihr zu Füſſen lag

Digitized by Google

Etwas, was Ismael's Beschreibung gemäß wie ein angekleidetes Gerippe aussah. Ihr zu Häupten blickte, wie aus einer Mauernische, ein lebensgroßes, tief nachgedunkeltes, beinahe schwarzes Bild entgegen.

Hostiwin stutzte, sich über die Stirn fahrend, und sah unbewegt mit angestrengten Augen hinüber.

Da ertönte die düstre, tief zitternde Stimme der Gestalt von drüben:

„Da sieh' her, junger Mensch und kehr' um und werde besser!"

„Du bist es?" rief Hostiwin. „Du Bohuslav?"

Er schritt näher in demselben Augenblicke, als Ismael mit einem Leuchter in der Hand zwischen der Thüre erschien.

„Da sieh' her!" nahm Bohuslav, der mumiengleiche Greis das Wort, „sieh', was die Menschen zugedeckt, hat Gott an den Tag gebracht!"

Er leuchtete über den ihm zu Füssen liegenden Gegenstand.

Es war wirklich ein Gerippe in einem schwarzen, verwitterten Seidenkleide, dessen Nähte theilweise aufgetrennt waren. Halb war es schon in Staub zerfallen.

Mit dem höchsten Erstaunen, nicht ohne eine Beimischung von Grauen blickte Hostiwin hin und ehe er noch ein Wort vorbrachte, fing er die Trümmer und die Mauernische zu betrachten an, um die seltsame Erscheinung zu deuten.

Bald war ihm Alles klar. Die Mauernische war ein uralter Altar. Das unkenntlich gewordene Bild eines Heiligen hing darüber und davor stand ein eisernes Crucifix, an welchem der Heiland hing.

Digitized by Google

Der Blitz, der vom Balcon aus auf geradem Wege in den Alkoven gefahren, hatte den Vorhang im Vorübersausen verbrannt und in die Hintermauer geschlagen, in der er das Eisen des Kreuzes gewittert. Mittelst des Kreuzes hatte er das Mauerwerk auseinander gerissen und das weibliche Gerippe herausgeschleudert, das wohl eine lange Reihe von Jahren dort vermauert gewesen.

„Wie alles dieses zum Vorschein gekommen, das sehe ich," rief Hostiwin aus. „Wo erfahre ich aber, wer diesen Altar zu einer Gruft gemacht?"

„Dein Vater," sprach Bohuslav.

„Mein Vater?" sprach Hostiwin tonlos nach.

„Ihr seid," fuhr Bohuslav fort, „ein unruhiges Geschlecht, Ihr Hostiwin's! Ich bin als junger Mensch auf diesem Schlosse in Dienst getreten und habe Deinen Großvater gekannt. Er ist in Wahnsinn gestorben. Dein Vater — o dort — zwei Schritte nur von uns ist das Fenster, von dem aus er in die Tiefe gesprungen. Du aber, letzter Sprosse, Du lebst noch, aber denke doch an das, was Dir vorbehalten sein kann! Die gestrige Nacht — sie war eine ähnliche wie jene, in welcher dieses Weib, dessen Gerippe hier liegt, jung und schön, von Deinem Vater getäuscht und betrogen, sich ein Ende mit eigener Hand machte! Ich trat mit Deinem Vater hier ein — die Nacht war weit vorgerückt, — sie lag auf dem Boden, ächzte nicht mehr, sie blutete nur noch. O hättest Du Deinen Vater gesehen, als er sich neben der Leiche in Verzweiflung wälzte! In derselben Nacht ist das unselige Weib dort in den Altar hinein bestattet und von mir eingemauert worden. Denke nach, Hostiwin, denke nach!"

Digitized by Google

„Zu viel, zu viel auf ein Mal!“ rief Hostiwin emporfahrend.

„Jetzt verstehst Du Alles,“ sprach Bohuslav weiter, „die Schwermuth Deines Vaters, den Todessprung in die Tiefe, meine Angst um Dich und meine heimlichen Flüche auf Dein freudentolles Leben. Bleib' von heute an wenigstens auf dem guten Wege stehen. Halte Dich an das heilige Kreuz, das hier, wie durch ein Wunder, vor Deinen Augen erscheint!“

„Genug!“ rief Hostiwin, zu jener Marter emporgeschraubt, die in den Hohn des Schmerzes umschlägt. „Was da kommen soll, es wird von selbst kommen. Laß es kommen! Hast Du aber Dein Maurer-Handwerk noch nicht vergessen, so maure das Gerippe wieder ein, Bohuslav.“

Er schritt aus dem Zimmer hinaus. Ismael hinter ihm.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Rückblick.

Als Hostiwin am folgenden Tage aufgestanden war und sich angekleidet hatte, trat er an das Fenster und sah hinaus.

Graue, bleifarbige Wolken hingen am Himmel, die Wiesen waren mit Reif bedeckt, das Grün der Blätter an den Bäumen war über Nacht fahl und matt geworden, die Bäume selbst waren an Laub ärmer und dieser karge Ueberrest hing gleichsam fröstelnd im rauhen, unfreundlichen Herbstwinde. Die Natur schien wie mit einem Schlage

Digitized by Google

verändert und wie mitten im Winter zu stehen. Die tiefste Wehmuth erfaßte Hostiwin bei diesem Anblick. Die Natur hatte so plötzlich gelitten, wie sein Gemüth, in derselben Nacht, fast gleichzeitig. Er mußte den schönen Tagen und den lieblichen Lüften, wie auch der Heiterkeit und Freiheit seiner Seele ein schmerzliches Lebewohl sagen.

Trauernd wandte er sich ab und warf sich auf's Sopha. Die tragischen Vorgänge von gestern und vorgestern fingen an sich vor seiner Seele in endloser Dauer von Neuem abzuspielen.

„Das Leben giebt uns den Tod!" rief er zum Schlusse aus.

Dieser aus den Ereignissen selbst herausgeholte Spruch war im Grunde nur eine Erinnerung, die auf eine der wildesten Nächte Bezug hatte, die er vor Jahren in Paris, jenem brausenden Strudel des Lebens, verbracht. Er bewohnte damals eines der glänzendsten Hôtels und genoß, jung und reich, von Glück und Freuden, was zu genießen war. In jener Nacht, es war um die zwölfte Stunde, lag er, von drei auf einander folgenden Bällen ermüdet, auf dem Bette, als ihn auf einmal aus weit schweifenden Träumen ein seltsamer Hörnerton weckte. Er kam näher und näher, es war nur ein einziger langgezogener Ton, aber so seltsam modulirt, wie er noch nie einen ähnlichen gehört. Die alten Bacchantenhörner kamen ihm wieder in's Gedächtniß. Er erinnerte sich, gelesen zu haben, daß sie sich in Frankreich wie ein Rest der römischen Saturnalien erhalten hätten. Es war Dienstag, der letzte Faschingstag im Jahre, und der letzte Tag, um noch einen Ball der großen Oper zu sehen. Sein Ent-

Digitized by Google

ſchluß war ſchnell gefaßt. Er zog ſich an, ging die Treppe herab und ſagte dem Portier, daß er erſt gegen Morgen nach Hauſe kommen werde.

Die Nacht war lau, keine Winternacht mit Froſt und Schnee, eine ſchöne, ſternenhelle Nacht wie zur Freude geſchaffen. Auf dem Boulevard Montmartre wogte ein Gedränge von eingehüllten Männern und Frauen, unter ihren Mänteln blickten phantaſtiſch die ſeltſamſten Maskenkleider hervor. Im endloſen Zuge jagten die Wagen vorbei.

Am Paſſage de l'Opera, wo große Pyramiden von flatternden Lampen aufgerichtet ſtanden, war das Gedränge ſo groß, daß man willenlos wie von einem Strome fortgeriſſen wurde. „Les billets pour le bal — Messieurs, prrrrenez vos billets!“ ſchrieen die Ausrufer. Die Stiefelputzer hielten, wen ſie zufällig erwiſchen konnten, an dem Fuße feſt.

Im Corridor wurde das Gedränge noch ärger, denn hier war es derſelbe ungeduldige Strom von Menſchen, der fortwährend anſchwoll, aber gedämmt war und nur tropfenweiſe in den Saal einſtrömen konnte. Die Mehrzahl waren Masken, Masken von allen Farben und Nationen, von allen Zeiten und Ländern. Bajazzo's und Wilde, Savojarden und Chalifen, Lazzaroni's und Magier, Ritter, Landsknechte und Poſtillone, Tempelherren und Apotheker, Ruſſen, Tunguſen und Arlequins drängten ſich, wälzten ſich, ſchoben ſich und Alle ſchrien und lachten und quiekten mit ihren gellenden Larvenſtimmen. Schaaren junger Leute, die bei Vefour und den Frères Provençaux gegeſſen haben mochten, kamen lärmend herein, ohne

Digitized by Google

Maske, doch die Wangen von Champagner geröthet und das Geſicht mit angebrannten Korkſtöpſeln tätovirt. Lauter und wilder noch als die Männer lärmten die Frauen. Die Minderzahl der Damen waren Dominos, die Mehrzahl trug die reizende Tracht der Débardeurs: ein weites Pantalon von weißem oder roſafarbenem Atlas und ein Männerhemd von Battiſt.

Nur Schritt vor Schritt kam Hoſtiwin treppenaufſteigend, von der drängenden Menſchenfluth fortgetragen, bis an den Eingang des Saales, und mit einem Male öffnete ſich ihm der Blick auf ein wunderbares Schauſpiel. Ein Wort entfuhr ſeinen Lippen: Ein Pandämonium. Ja, ein Pandämonium war der weite Saal und alle Dämonen jener ſchönen Hölle, die man mit Recht das neue Babel nennt, tanzten darin in wilder Empörung. Der Saal war ein Krater, in welchem aller Schaum und Abſchaum von Paris kochte und brodelte.

Als wäre ein Dutzend Geiſter in jeden Leib gefahren, geberdete ſich hier Jeder und Jede im infernaliſchen Tanze des Cancans. Alle Arme waren in der Luft, alle Beine rührten ſich in wildeſten Sätzen. Alles ſchrie, jauchzte, daß man das eigene Wort kaum hörte. So bunt waren die Farben, ſo unbeſchreiblich der Wirrwarr, daß das Auge ſich nicht zu helfen wußte und wie von einem Schwindel erfaßt wurde. Eine lange Reihe von Girandolen erhellte den Saal, aber ſo dick und dunſtig war die Atmoſphäre, daß die entfernten Leuchterkronen nur wie matte Sternlein durch den Nebel daherblickten. Muſard, der Strauß von Paris, der am Ende des Saals ſein Orcheſter hatte, that ſein Möglichſtes mit Blech und Pauken,

Digitized by Google

um eine höllische Musik zu machen, aber wie im Gewühl einer Schlacht ging sie im Geschrei und Gestampf der Tausende unter und nur von Zeit zu Zeit durchbrach ein Trompetengeschmetter das ungeheuere Getöse.

Es war drei Uhr vorüber, als Hostiwin in das Foyer trat und dort Zeuge einer seltsamen Scene ward. Trotz der vorgerückten Stunde war der Saal noch ganz voll, besonders nach einem Winkel zu häufte sich das Gedränge. Die Neugier, was es dort gebe, ließ ihn näher treten. Auf einem der niedern Divans saß, eine Halbmaske vor dem Gesichte, ein herrliches üppiges Weib in einem hellblauen Domino und hielt den Kopf eines jungen Menschen, der auf dem Parquet hingestreckt lag, in ihrem Schooß. Der junge Mann war von ganz außerordentlicher Schönheit, ein zartes junges Blut, mit dunklen Augen und frischen Wangen, schön wie ein junger Antinous gebildet, und das Weib strich ihm mit dem Ausdruck des innigsten Entzückens das Haar aus der Stirn und drückte ihre Hände sehnsüchtig an sein Gesicht.

„So hab' ich Dich endlich!" sagte sie. „So lange hab' ich Dich gesucht, nun bist Du mein! Nun ich Dich habe, acht Tage lasse ich Dich nicht aus meinem Zimmer!"

Der junge Mensch lächelte, ohne etwas zu erwidern. Er war entweder todtmüde vom Tanze oder betrunken — die Menge lachte.

„Nimm vor Vampyren Dich in Acht!" sprach ein Domino mit erheuchelter Gravität.

„Nach den acht Tagen kannst Du Dich gleich auf den Kirchhof tragen lassen," meinte ein Zweiter.

Digitized by Google

„An Deiner Stelle ginge ich lieber nach Spanien," meinte ein Dritter, „als Don Munoz der Zweite!"

Der junge Mensch, den Alle anredeten, schwieg noch immer, wie seiner Sinne unmächtig. Das Mädchen im Domino aber war bei diesen Spottreden immer ungeduldiger geworden. Durch die schwarze Halbmaske flammten ihre Augen wie schwarze Diamanten, die schönen Lippen biß sie zusammen. Plötzlich aber rafft sie sich auf und ehe noch die Umstehenden begreifen können, was sie vorhabe, faßt sie den jungen Mann um den Leib, wirft ihn mit unbegreiflicher Kraft, wie ein lebloses Ding, über die Schulter, bricht durch die Reihen der Zuschauer und ist verschwunden.

Die Messaline hatte den jungen Mann weggetragen, wie ein Jäger ein Stück Wild. Ungeheures Bravoklatschen erscholl, aber sie hörte das wol kaum mehr, sie war schon die Treppen hinab.

Aber indem sie aufsprang, fiel ihre Maske ab und Hostiwin hatte sie erkannt. Es war ein Mädchen aus der Normandie, dessen erste Jugendblüthe er selbst gepflückt und schnell verlassen hatte und die nun weiter ging auf dem Wege, auf den er sie gebracht. Sie haßte jetzt ihren Verführer und hatte jetzt kein Wort, keinen Blick mehr für ihn; wie er sie geopfert, opferte sie jetzt Andere.

Hostiwin ging in den Saal hinab. Der Ball tobte mit gleicher Heftigkeit weiter. Da, als er die Treppen der Estrade hinabging, fiel sein Blick auf einen Pierrot, der auf der Brüstung einer Loge saß und seine Beine, wie zwei dünne melancholische Talgkerzen in den Saal hinabhängen ließ. Ungeheure, spaßhafte Knöpfe zierten sein

Digitized by Google

weißes Gewand und sein hoher Spitzhut senkte sich traurig auf die eine Seite, wie der Thurm von Pisa.

Dieser Pierrot war ein junger Pole, mit dem Hostiwin die Reise hieher gemacht hatte.

„Wie geht's?" fragte Hostiwin, seine Hände wie ein Sprachrohr vor den Mund legend.

„Das Leben giebt dem Menschen den Tod!" rief er und die traurigen, kummervoll dünnen Beine, mit weißen Schuhen angethan, schwankten langsam, pendelartig an der Logenbrüstung hin und her. Hostiwin winkte ihm mit der Hand wie zum Abschied, aber gleichgiltig. „Das Leben ist wogendes Gedränge, wie ein Carneval."

Und weiter brach er sich die Bahn: wieder tanzten die Bajazzos und die Sonnenpriester, die Chalifen und die Wilden, nicht minder die Lazzaronis, die Templer, die Apotheker mit ihrer Klystierspritze, die bärtigen Russen und die hageren Savojarden. Immer wüster und wilder ward die Lust — ein Bild, toll wie eine Schlacht, oder wie ein Wirbelwind, der Staub und Herbstlaub aufwühlt und im Kreise herumführt.

Hostiwin rief seinen Wagen und er kam. Da — als er müde und traurig in sein Hôtel trat und auf sein Zimmer ging, lag ein Brief mit schwarzem Siegel auf dem Tisch.

Es war ein Brief, der ihm den Tod seines Vaters meldete und ihn zur Heimath zurückrief. Keine Thräne fiel aus Hostiwin's Auge. Aber er dachte des Vaters, bei dem sich früherer Lebensgenuß mit später Melancholie gestraft, und in seine Seele schnitt das Wort des Pierrot: „Das Leben giebt dem Menschen den Tod!"

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Ein Abschied.

Hostiwin befand sich noch unter dem Eindruck, den diese Erinnerungen in ihm geweckt hatten, als ein Besuch bei ihm gemeldet wurde.

Es war Wallmerode.

Der Freiherr trug in seinen Zügen die Spuren von Bestürzung und Unruhe. Sein Gesicht war noch blässer als gewöhnlich, das Haar weniger kunstvoll geordnet, seine sonst ruhige, meist salbungsvolle Rede stockte oft und zeugte von einer fassungslosen Aufregung.

„Theuerster Freund," begann Wallmerode — „wir sehen uns unter eigenthümlichen Verhältnissen wieder. Daß Du manchen Aerger nach der seltsamen Ballnacht gehabt hast, kann ich mir wohl denken und ich sehe Dir's an, daß Du auch jetzt noch nicht hergestellt bist, aber auch ich habe seitdem manchen betrübsamen Auftritt gehabt und heute, da ich zu Dir komme — verzeih', daß es nicht schon früher geschah, denn Dein Zustand, als wir Dich verließen, war Besorgniß erregend — heute auch, da ich zu Dir komme, geschieht es mit bekümmertem, verdrossenem Gemüth."

„Du meinst den Auftritt mit Palmödy?" sagte Hostiwin, rasch in diese lange Periode hineinfahrend. „Das wird ein Duell geben — nicht wahr?"

„Palmödy ist ein Tollhäusler," erwiderte Wallmerode ruhig. „Seine maßlosen Aeußerungen richteten sich selbst. Alle Welt hielt ihn für betrunken, ehe er seine Schimpf-

Digitized by Google

reden ausstieß und ich glaube nicht, daß meine Ehre von einem Trunkenbolde Reparation fordern sollte."

„Ich freue mich," sagte Hostiwin lächelnd, „daß Du eine Sache, die ich für gefährlich hielt, so ruhig nimmst. Ich will wünschen, daß alle Welt sie so auffaßt und daß nicht entgegengesetzte Anschauungen Dich zu einer anderen Handlungsweise zwingen."

„Ein Ball," erwiderte Wallmerode, „ist eine entbundene Welt, wo Jedes nur seinen eigenen Passionen und Liebesaffairen nachgeht. Nur einige alterthümliche Damen, und deren hattest Du zum Glück nur wenige eingeladen, denken da an's Spioniren. So hat auch der eigenthümliche Zufall, daß Du mit Beatrix in einem leerstehenden Gemach gefunden wurdest, eigentlich weniger Eclat gemacht, als er nun doch verdiente; Niemand weiß eigentlich so ganz genau, ob Ihr in diesem Gemach bei vertrautem Rendezvous vom Blitze getroffen wurdet, oder ob dieß auf dem Balcon geschah, wo man Euch zuletzt gesehen haben will. Ich kann mir die Nachsicht der Stadtgespräche, die sich darüber entsponnen, nur dadurch erklären, daß die schwere Katastrophe der Schmähluſt die Hand auf den Mund gelegt."

„Das ist gut! das ist gut!" rief Hostiwin erfreut. „Aber wenn es dieß Alles nicht ist, was versetzt Dich denn eigentlich in Kummer?"

„Eine eigenthümliche Geschichte!" erwiderte Wallmerode mit Befangenheit. „Eigentlich eine Kleinigkeit. Du erinnerst Dich doch der Geschichte mit dem Offizier —"

„Keineswegs. Welchem Offizier? —" fragte Hostiwin.

Digitized by Google

„Gott, Gott, welche Vergeßlichkeit! Einem Offizier, der aus Italien kam —"

„Welchem Offizier? wie heißt er? Hat er keinen Namen?"

„Leider, leider! auch noch dazu einen mir sehr bekannten. Aber Du mußt Dich doch erinnern, daß Du mir auf meinen Brief von Traunkirchen hin —"

„Ach, mein Gott, ja!" rief Hostiwin. „Wer wird sich aber auch solcher Lappalien erinnern. Das geht uns ja gar nichts an —"

„Leider, leider schienen es Lappalien und die Folge davon war, daß Du Dich nicht mit der gehörigen Sorgfalt nach der Sache erkundigtest!"

„Mir schien's eine müssige Frage in Deinem Briefe. Du kanntest ja den Offizier gar nicht, die Sache war Dir fremd."

„Ja gewiß, sie war mir fremd," erwiderte Wallmerode. „Und doch hat mich ein unglaublich störsamer Zufall am Vorabend seines Todes mit diesem Menschen zusammengebracht."

„Er hatte gespielt — aber wie kamst denn Du an den Spieltisch?" fragte Hostiwin mit einem, die Trauer seines Gesichtes durchbrechenden, ironischen Lächeln. „Du glaubtest ja gar nicht daran, daß es bei uns geheime Spielclubbs giebt?"

„Bis dahin, in der That, glaubt' ich es nicht, ein eigenthümlicher Zufall — ein Qui pro quo — eine bizarre Coincidenz —"

„Kurz und gut!" sagte Hostiwin, „Du warst mit ihm im Spielclubb?"

Digitized by Google

„Du weißt," erwiderte Wallmerode in größter Verlegenheit, „daß ich eine Geschichte der Civilisation schreibe."

„Gewiß," sagte Hostiwin, „das sogenannte hermetische Buch."

„Daß ich darin," fuhr Wallmerode, ohne sich stören zu lassen, fort, auch die Trümmer alter Symbolik, wie sie in unsere Tage hineinragen, berühre und berühren muß, ist begreiflich. Die Spuren davon lassen sich auch in den scheinbar entlegensten Gebieten unseres modernen, verweltlichten Lebens verfolgen. Da giebt es nun auch Spiele, die ganz wunderbar durch ihren bloßen Namen an eine verlorene Vergangenheit des Menschengeschlechtes mahnen. Ich rede nicht vom Pharao und der Möglichkeit, daß vielleicht schon die Pharaonen es gespielt und darin die Anfänge egyptischer Weisheit niedergelegt haben — ein Spiel hat immer schon durch den Namen, den es trägt, eine Welt von Ahnungen in mir erweckt; es heißt: Tempel Mosis. In welcher Beziehung steht dieß Spiel zu dem jedenfalls ehrwürdigen Gesetzgeber des hebräischen Volkes? Ich hatte lange schon Lust, es einmal spielen zu sehen, und da ich nun erfuhr, daß zuweilen in einem gewissen Clubb auch dieß Hazardspiel —"

„Ich ließ Dich ausreden," rief Hostiwin, trotz seiner bittern Laune auflachend, „um zu sehen, wie weit Du selbst unter vier Augen Deine Verstellung treiben würdest, ewiger Tartüffe! Ich sehe nun wenigstens soviel, daß Du im Spielclubb warst, vermuthlich die Bank gehalten hast und vielleicht am Verlust des Offiziers schuld bist. Wer aber war dieser?"

„Die Nachforschungen haben dieß seit vorgestern dar-

Digitized by Google

gethan," erwiderte Wallmerode langsam, „es war ein Graf Milowitsch, Bruder der Frau von Kismeny!"

„Der Frau von Kismeny!" rief Hostiwin. „Kommt auch über diese so schöne, mit so weißen Zähnen lachende Frau ein Unglück! Wallmerode, ein schreckliches Gericht fängt in unsere Sippschaft hineinzufahren an. Es ist, als ob der Himmel uns Weltmänner ausrotten wollte!"

„Weiß der Teufel!" sagte Wallmerode, sich in den Haaren krabbelnd. „Dabei das Merkwürdige! Wir sind schuldlos, es liegt in den Verhältnissen, in einem Fatum, bei mir, wie bei Dir! Lauter Schicksale des Oedipus, Verbrechen aus schuldloser Leidenschaft, unbeabsichtigte, über den Willen hinausliegende Malheure! Was hatte, zum Beispiel, Deine Promenade mit Beatrix, ohne Zweifel nur unternommen, um die kühle, dünnere Luft der entfernteren Gemächer zu athmen, mit Donnerschlägen und Blitzkeilen zu thun?"

„Ich gehe weiter," versetzte Hostiwin, dem bei Berührung der Sache auch das flüchtige Lächeln über die komische Angst seines Freundes entflohen war, „und frage: Was gehen meine Küsse und meine Umarmungen die Elemente an?"

„Fatum, Fatum!" rief Wallmerode und fuhr fort: „Jetzt betrachte mein Verhängniß! Lediglich aus dem Grunde daß sich eine Person verspätet hatte, bin ich im Spielclubb aufgefordert worden, interimistisch Theil zu nehmen. Ich lasse mich überreden und nehme die verwünschten Spielblätter in die Hand — Du würdest es gar nicht glauben, wenn ich Dir die Sache nicht selbst erzählte —"

Digitized by Google

„Nein, nein!“ versetzte Hostiwin mit unwillkührlichem Lächeln. „Du hast uns zahllose Male von Deiner Abneigung gegen das Spiel vorgepredigt!“

„Nun also!“ fuhr Wallmerode, ohne aus der Fassung gebracht zu werden, fort: „Ich gebe die Bank — denke Dir den Leichtsinn! Ich, ein Kind im Spiele, soeben über die ersten Regeln desselben unterrichtet, ich gebe die Bank! Ich zog mein Geld hervor — ich hatte tausend Gulden bei mir — und machte, ehe ich noch die Karten ausgab, ein Kreuz darüber! Tolles Zeug, statt die verwünschte Baarschaft zu verlieren, habe ich, ehe der Morgen graut, zehntausend Gulden gewonnen! Was hat das nun mit der Selbstentleibung des Officiers zu thun? mit gerichtlichen Untersuchungen? mit dem Umsturze meines so lang mit musterhafter Sorgfalt begründeten Renommées? Und um das Malheur vollständig zu machen, ist der Officier ein Graf Milowitsch! Die kaiserliche Armee hat vielleicht an die zwanzigtausend Officiere und sieh da — und von diesen kommt nur Einer zum Spiel und das ist ein Milowitsch! Und auch da haben sich die unglücklichen Consequenzen nicht ausgerollt!“

„Bei Gott, was kann denn noch Schlimmeres nachkommen?“ fragte Hostiwin mit neugespannter Neugierde.

„Mein Verhältniß zu den Frauen ist Dir wohlbekannt,“ fuhr Wallmerode fort. „Im Frühjahr lernte ich Frau von Kismeny kennen. Es konnte nicht ausbleiben, daß eine Dame von so feinem Geschmack, von einer ungewöhnlichen Belesenheit, von so viel Liebe zur Literatur, den tiefsten Eindruck auf mich mache. Ich lieh ihr Bücher, las ihr vor und sie ist die Einzige, der ich einige Ab-

Digitized by Google

ſchnitte aus meinem culturhiſtoriſchen Werke mitgetheilt habe. Das Verhältniß war rein literariſch. Auf dem letzten Balle bei Dir laſſe ich mich aber von ihren Augen und ihrem reinen, kindlichen, heiteren Weſen hinreißen und mache ihr einen Heirathsantrag. Ihres Jawortes faſt verſichert, erfahre ich am nächſten Tage die ganze Spielhöllengeſchichte. Welch' ein Schlag, welche Niederlage! Sie, die ihren Bruder über Alles geliebt hat, wird ſich bei der Nachricht, die ſie jeden Augenblick treffen muß, vor Schmerz die Haare raufen, dann bringt die Gerichtsſcene meinen Namen mit dem Unglücksfalle in Zuſammenhang und wenn es die Kismeny auch über das Herz brächte, mich dennoch zu heirathen, ſo wird ſie es der Verwandten und der Welt wegen kaum können. Der fatale Spielabend! Der unglückliche Brauſekopf, der gleich an das Erſchießen gedacht! Nebenbei mußt Du wiſſen, daß die Milowitſch Geld haben, viel Geld! Ich hatte letzthin auf Deinem Ball kaum meinen Heirathsantrag zu Ende gebetet, als ich mit Weikersheim zufälliger Weiſe ein paar Worte wechſelte. Du kennſt dieſe Sorte von Leuten. Es war nichts natürlicher, als daß er mir ſagte: Sie könnten eine herrliche Parthie machen! Die Kismeny hat nahe an eine halbe Million!"

„Wirklich!" ſagte Hoſtiwin.

„Weikersheim iſt ihr Banquier," erwiderte Wallmerode, „der Mann kennt es genau, da gehe ich nicht fehl!"

„Lieber Wallmerode!" ſprach Hoſtiwin, „Dein Schmerz iſt ein höchſt groteskes Product Deines Gemüthes. Aber man muß die Menſchen nehmen, wie ſie ſind, um ſo mehr Freunde, die in drangvollen Augenblicken ſich er-

Digitized by Google

probt haben. Sieht man Deine Malheure recht an, so stehst Du wie ein im Fadengewirre eines Knäuls verwickelter Mann da, der mit Händen und Füssen arbeitet und trotz aller Mühe sich nicht heraushaspeln kann. Abscheuliche Situation, kann man sagen, aber was weiter? Willst Du rasch herauskommen, so reiße einmal die Beine auseinander und der ganze Plunder entwirrt sich. Es wird allerdings den Zwirn kosten, aber Du bist heraus!"

„Ich bin erstaunt, versetzte Wallmerode, „Dich so sprechen zu hören. Wo nimmt Einer, der selbst leidet, solche burleske Gedanken her? Abgesehen von unserer Freundschaft, glaubte ich gerade durch das Ungemach, das Dich betroffen, einen Schmerzensbruder an Dir zu finden. Maßloser Egoist! Dein Schmerz ist Alles, der meinige Nichts!"

„Es fiel mir gar nicht ein," erwiderte Hostiwin, „mich mit Dir zu messen. Unsere Maßstäbe sind verschieden, weil es die Grundtöne unserer Naturen sind. Genug davon! Was willst Du denn thun?"

„Was ich schon längst thun wollte!" sprach Wallmerode. „Ich witterte die Geschichte schon vor meiner Abreise nach Traunkirchen. Ich will auf längere Zeit reisen!"

„Und wohin?"

„Wohin gehen Alle, die genesen wollen, nach Italien."

„Du bist noch glücklich," sagte Hostiwin, „weil Du Dir rathen kannst. Dein Unglück beruht in den Umständen, nicht im Gemüth. Mir würde in Italien oder

Digitized by Google

Spanien eben ſo zu Muthe ſein, wie hier auf meinem Schloſſe!"

„Das glaube ich!" verſetzte Wallmerode, über die, wie er glaubte, geringe Würdigung ſeiner Lage ärgerlich. „Du biſt ein Lebemann, ſtehſt mit dem Genuſſe und fällſt mit ihm.

Quod sapio satis mihi est, non ego curo
Esse quod Arcesilas aerumnosique Solones.

Dieſer Vers des Perſius iſt dein Wahlſpruch. Du haſt Dir keinen Beruf gewählt, der Dein Sein und Weſen ſo erfüllt, daß Du in demſelben, wie in dem Aſyl eines Tempels, eine Zufluchtsſtätte finden könnteſt, wo Du das bittere Leben abſchüttelſt und entweder nie wieder in die Welt zurückkehrſt oder wie ein verjüngter Held. Ich habe einen ſolchen Beruf und hoffe in den Bibliotheken von Florenz und Rom von den Geiſtern einer großen Vergangenheit getröſtet zu werden!"

„Du biſt empfindlich Arceſilas," ſagte Hoſtiwin. „Tragen wir doch Beide, was uns angemeſſen iſt. Der Unterſchied iſt nur dieſer: Ich läugne darum, weil die Strafe übermäßig ſcheint, meine Schuld nicht!"

„Du kannſt Recht haben," meinte Wallmerode, dem Freunde die Hand bietend. „Streiten wir nicht um das Mehr und Minder. Ich reiſe nach Italien und zwar ſchon nächſter Tage. Ein Gleiches wollte ich auch Dir empfehlen und es wundert mich, daß Du es nicht einſiehſt und auf einem Orte zu bleiben Miene machſt, wo Du, offen geſprochen, unmöglich geworden biſt. Reiſe mit mir!"

„Ich danke Dir," ſprach Hoſtiwin tief in Gedanken verſenkt. „Wenn ich reiſe, führt mich mein Weg anders wohin. Hörſt Du zufälliger Weiſe früher, als ich Dir

Digitized by Google

ſchreiben würde, daß ich mich auf den Weg gemacht habe, ſo denke nicht, daß ich vor den Menſchen geflohen und von dem Zorne der öffentlichen Meinung in die Flucht gejagt worden bin. Ich werde gegangen ſein, weil ich zu gehen Luſt hatte und werde wieder kommen, wann es mir gefällt!"

„Leb' wohl!" ſagte Wallmerode.

Die zwei Freunde fielen ſich in die Arme und hielten ſich eine Weile feſt.

„Möglich," ſagte Hoſtiwin mit tief aufſeufzender Stimme, „daß unſere beſten Tage noch kommen!"

„Est coeca, futuri
Mens hominum fati liceat sperae timenti!"

rief Wallmerode.

„Ich kann mich von der Hoffnung nicht trennen!" warf Hoſtiwin hin.

„Klug, klug, und verzweifeln wir nicht!" ſagte Wallmerode und drückte ſeinen Freund noch einmal beinahe mit Gluth an ſich. Es war nur die eigenſüchtige Flamme, die bei dem Troſtworte Hoſtiwin's, daß noch Alles gut werden könne, aufgeſchlagen war, und Hoſtiwin nicht erwärmen konnte.

Wallmerode fuhr nach Prag zurück.

Hoſtiwin ging in den Park hinab. Da lag das rothe Laub auf der Erde und der Wind ſpielte damit, Die Blumenbeete boten einen trüben Anblick, nur hier und dort ſtanden noch Gruppen von Georginen und dunklen Aſtern, und die Wachspflanze mit ihren ſeltſamen, geſpenſtigen Früchten, ungenießbar, eine Frucht des Winters, blickte hie und da aus den Hecken hervor.

Digitized by Google

Unwillkürlich kehrten sich Hostiwin's Augen dem rothen Thurme zu.

„Ach wo ist Cilly?" dachte er. Nun, da er sie verloren, fühlte er wieder, wie sehr er sie geliebt! Sie war fort, verschwunden — ach entsetzlich! er hatte nicht einmal den Trost zu wissen, wo sie sei und wie es ihr gehe! Warum die tolle Hast von ihr hinweg, an ihr vorbei zu Andern — bei ihr war es gut gewesen! Ihre Verzweiflung hatte ihn nicht aufgehalten, ihre Liebe stand flehend am Wege und hatte ihm in die Zügel fallen wollen — er achtlos, war vorübergebraust und hatte sie zu Boden gerissen! Wahnsinnige Hast! Was wollte er denn noch bei Andern, da sie ihn liebte? War Hoffnung da, daß er in der ganzen Welt ein schöneres Herz finde? Doch war es jetzt gethan, ein Entschluß, der so viel Mühe gekostet, der so viel Erbarmungslosigkeit nöthig gehabt und wie ein Schnitt in's Fleisch schmerzte, war ausgeführt worden, was sollte jetzt das rückblickende Bedauern? Er sah sie vor sich, wo er sie zum letzten Male gesehen, im Atelier van Groote's. Er erinnerte sich ihres unendlichen Schmerzes, der ihm entgegengetreten mit einer tragischen Majestät! Er gedachte des alten Vaters, dem seine Tochter Alles war und es noch blieb in ihrer verstümmelten Gestalt! Doch was sollte das rückblickende Bedauern? Vorwärts, Hostiwin, vorwärts! Du kanntest ja sonst die Reue nicht!

Hostiwin wurde einsam zu Muth. Er dachte: „Was ist das? Kommt das Alter schon? Doch nein! Es ist diese erstickende Luft nur, hier wo der Raum zu eng für mich! Die Verdrießlichkeiten sind's der letzten Zeit, die Angriffe,

Digitized by Google

die Kämpfe!“ Er dachte an einen Wechsel des Ortes, er führte sich Scenen wilder Freuden vor die Augen, denen er sonst beigewohnt, Bälle im Frankenquartier in Pera, Bälle in Paris, und sann, was er denn wieder aufsuchen solle, um die kranke Seele zu erheitern . . . . . .

Doch nein! Ihm war jetzt, als sei der Ort und die Zeit nicht allein schuld, als sei er selbst im tiefsten Kern der Seele getroffen.

Er sah zur Statue des Tänzers hinüber, der zwischen vergilbtem Laub daherschimmerte, und wie gewohnt, sie anzureden, sprach er halblaut, langsam und nachdrucksvoll: „Ja wohl Du tanzest! tanzest ewig! Aber ist es ein Wunder? Deine Muskeln sind Marmor und Deine Sehnen Erz! Den Menschen hat die Natur aus den hinfälligsten Erden geschaffen. Warum ward dieser Seele von Feuer das gebrechliche Knochengehäuse, das jede Nachtwache empfindet und an dem sich jede Freude straft? Die verhaßte Schranke, die uns bändigt, ist gerade das, was uns am Leben erhält. Jeder Genuß frißt an der ärmlichen vorausbestimmten Spanne unserer Tage! — das Leben giebt dem Menschen den Tod! Doch geh' es an's Sterben! Nur keine trübe Tage, lieber keine, lieber wenige, doch lebensmächtige! Es steht ja doch nicht so schlimm mit mir? Leihe mir, Jüngling, Dein Tambourin, doch — was sollte es mir? Ich habe die alte Seele nicht mehr!“

Nachdenklich blieb er an dem Teiche, auf dem so viel Baumblätter trieben, stehen und blickte mit schwermüthiger Träumerei hinein. Die Blätter der Bäume flogen um ihn herum zur Erde und raschelten im Winde.

An dem Teiche stand Hostiwin lange.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Die Verlobung.

In der Wohnung Kalkhausen's war Alles zu einer glänzenden Soirée vorbereitet. Drei Wochen waren seit dem verhängnißvollen Ball, den Hostiwin gegeben, verflossen. Die Verlobung Eugeniens mit Ferdinand Weikersheim sollte gefeiert werden.

Eugenie saß in ihrem Zimmer vor dem Toilettentisch und steckte sich eben einen Epheukranz in das braune, lockige Haar. Frau von Kismeny stand vor ihr im Trauerkleide.

‚Die feierliche Stunde rückt heran,“ sagte die junge Witwe. „Das ist die Stunde, wo ich mich entferne. Ich wollte Sie in Ihrem Ballschmucke sehen und Ihnen meine Glückwünsche darbringen. Ich bedauere, daß der Tod meines Bruders mir verbietet, auch äußerlich an Ihrem Glücke theilzunehmen.“

Thränen traten ihr in die Augen.

Eugenie drückte ihrer neuen Freundin die Hand, sah ihr lange in's Auge und seufzte tief. „Glückwünsche!“ sagte sie endlich. „Wer doch wissen könnte, welchem Loose er entgegengeht! Ich habe schon in die Urne gegriffen und halte, was ich gezogen, in der Hand. Ob es ein Gewinnst oder eine Niete werde ich leider erst erfahren, wenn es zu spät ist. Mein Gemüth aber ist voll trüber Weissagungen und mir ist so bang um's Herz, wie vielleicht noch nie im Leben.“

Eugenie sagte die Wahrheit, sagte aber kaum den hundertsten Theil von dem, was sie empfand. Sie hatte

Digitized by Google

heute schon oft im Stillen geweint, dann wieder die Thränen getrocknet, Fassung gefunden und wieder verloren. Sie fühlte an dem Entscheidungstage, was sie sich kaum bekennen wollte, daß ihre ehemalige Leidenschaft für Hostiwin noch immer nicht abgetödtet sei. Sie mußte sich sagen, daß an derselben ihr seit Monaten entgegenkämpfender Stolz und ihre oft eisige Mißachtung des Mannes, der mit ihr ein Spiel zu treiben gewagt, vergeblich gerüttelt habe, wie eigentlich nur um die Stärke und Macht derselben zu zeigen, statt sie umzustürzen.

Frau von Kismeny zögerte im Abgehen und legte ihre Hand auf die schöne Stirn des Mädchens. Sie fand sie brennend heiß.

„Sind Sie wohl?" fragte sie im Tone inniger Theilnahme.

„Ich bin ganz wohl," erwiderte Eugenie, aber ihre Augen leuchteten wie im Fieber.

„Ihre Aufregung ist mir begreiflich," sagte Frau von Kismeny, „ich habe ja auch solch einen Tag hinter mir. Ich werde morgen wieder kommen und nachfragen, wie Alles abgelaufen ist."

Sie verließ das Zimmer.

Unten rollten indessen die ersten Wagen heran, die Familie Weikersheim, Vater, Mutter und Sohn traten ein, alle heiter, geschäftig, gesprächig, glücklich, eine Verbindung, die ihrer Eitelkeit unendlich schmeichelte, so nahe gerückt zu sehen. Niemand von ihnen fiel es ein, etwas Außerordentliches und Ungewöhnliches an Eugenien zu bemerken. Man sah an ihrem Anzuge nur ihren Geschmack und las nichts in ihrer Seele.

Digitized by Google

Ferdinand Weikersheim war ein schöner junger Mann. Die orientalische Abstammung seines Vaters zeigte sich in seinen Zügen nur noch für den geübten Beobachter und war zu einem dem Italienischen ähnlichen Ausdruck gemildert. Wie seine Augen, war auch sein Character eine Mischung von weicher Schwärmerei und leicht erregbarer Gluth. Keine Natur konnte weniger dazu gemacht sein, Courszettel zu studiren und Procente zu berechnen und Weikersheim wäre ohne Zweifel einer Künstlerlaufbahn gefolgt, wenn ihn nicht der väterliche Wille und die Widerstandslosigkeit seines Characters dem Geldgeschäfte zugewiesen hätte. Das Banquierthum von halbjüdischem Ursprung hat viel solcher Naturen.

„Du siehst es," sagte die Baronin von Kalkhausen zu ihrem Gemahl, nachdem die Gäste in raschem Andrange schon fast den ganzen Saal gefüllt hatten, „daß ich Recht hatte. Hostiwin kommt nicht. Er merkt, daß wir ihn nicht ohne Absicht zuletzt geladen und er ist zu einsichtig, als daß ihm eine solche Einladung nicht wie eine halbe Ironie vorkommen sollte. Ich wundere mich freilich, daß er nicht absagen ließ."

„Seine Entschuldigung," erwiderte Kalkhausen, „wird sich verspäten, wie unsere Einladung. Es ist durchaus unmöglich, daß er kommt. Die letzte Katastrophe liegt noch so nahe, er kann es nicht wagen bei uns, mitten unter eine Gruppe von Personen, die ihm beinahe feindlich gesinnt sind, einzutreten. Findest Du aber nicht," fügte er leiser hinzu, „daß Eugenie recht blaß aussieht und Weikersheim auffallend oberflächlich behandelt?"

„Nur Befangenheit, die sich bald geben wird," er-

Digitized by Google

widerte die Baronin. „Sie wird ruhig werden, sobald sie überzeugt ist, daß Hostiwin nicht erscheint.“

In demselben Augenblicke, da die Beiden, ehe sie auseinander gehen wollten, noch auf Eugenien hinübersahen, fiel es ihnen auf, daß diese zusammenfuhr und mit großen, starren Augen in die Richtung der Mittelthüre blickte, wo eine dichte Gruppe junger Leute zusammenstand. Unwillkürlich sahen sich Beide um. In der Mitte der jungen Leute stand Hostiwin, sehr blaß von Aussehen, seltsam lächelnd und doch eigentlich dämonisch ruhig.

Die beiden Gatten mußten gute Miene zum bösen Spiele machen und gingen dem eben Eingetretenen einige Schritte entgegen.

Hostiwin sprach ein paar verbindliche Worte und freute sich mit einem den Worten sehr widersprechenden Ausdrucke, daß der Schrecken seines Balles keine böse Wirkung auf das zarte Nervensystem der Hausfrau geäußert.

Neu eintretende Gäste trennten sie bald.

Hostiwin warf einen Blick über den Saal; Graf Palmódy stand in einer Fensterbrüstung im Gespräche mit einer Dame. Seine Augen leuchteten Hostiwin in wildem Feuer entgegen. Die beiden Weikersheim, Vater und Sohn, waren eisig und traten aus der Thürschwelle des Nebenzimmers keinen Schritt hervor. Ebenso war das Verhalten des größten Theils der ihm bekannten Gäste.

Hostiwin, durch Zuvorkommenheiten verwöhnt, murmelte zu sich selber: „Welch ein Wechsel! doch wie wenig ficht mich, Ihr Spießbürger, Eure Kälte an!“

Ruhig, aber in einer kampfgerüsteten Stimmung

Digitized by Google

schritt er durch den Saal und ging gerade auf Eugenien zu, die vor ihm, wie magnetisch berührt, zusammenfuhr.

„Hundert Hindernisse," redete Hostiwin, ihre Ueberraschung für sich nachtheilig deutend, sie an, „wollten mich von dem Besuche Ihrer Soirée zurückhalten. Ich habe Alles gethan, um einer Einladung zu folgen, durch die Sie mich als einen Ihrer ältesten Freunde auszuzeichnen schienen."

Ironie auf den Lippen ließ er sich auf einem zufällig leer stehenden Sitze neben der Braut nieder.

Eugenie sah ihn mit großen Augen an. Seine Haltung, die ihr so unbefangen vorkam, schien ihr ein Räthsel zu verbergen. Hostiwin begann gleich wieder:

„Als Sie damals — ich glaube vor ungefähr drei Wochen — Ferdinand Weikersheim in Ihrem Garten nach einem Rosenzweig abschickten und dieser schüchtern und bescheiden ihn holte, damals that ich einen Blick in eine neue Phase Ihres Gemüths. Ich will nicht von dem eiskalten Tone und von den verachtenden Blicken reden, durch die Sie mir eine neue Stellung anwiesen und mir das dem jungen Manne zugedachte Glück verriethen. Ich sah schon damals kommen, was kommen mußte und das ganze Sein und Wesen Ihres Bräutigams verspricht mir nun, daß er Sie dauernd glücklich machen werde."

„Es kommt mir vor," versetzte Eugenie, „als ob das, was Sie sagen, nicht Ihr wahrer Ernst wäre. Wie unser Loos sich künftig gestalte, kann Niemand wissen. Verzeihen Sie mir daher, wenn ich Ihre Prophezeihungen als hohl ansehe. Heute aber versichere ich Sie, bin ich glücklich — ich bin es!" —

Digitized by Google

Blaß, hochaufathmend und mit feuchtfunkelndem Blicke wollte sie sich rasch entfernen, als ihr Bräutigam auf sie zutrat und sie zum Tanze führte. Sie folgte ihm, aber ihre Hand lag müde in der seinigen und über ihre Lippen kam kein Wort.

So verging der erste Walzer. Gegen Ende desselben trat der alte Weikersheim auf sie zu.

„Haben Sie" sprach er, „Ihre Freundin Frau von Kismeny lange nicht gesehen?"

„Sie verließ mich vor kaum einer Stunde," war Eugeniens Antwort. „Ich finde sie noch immer schwer, schwer betrübt."

„Wenn Sie sie wiedersehen," fuhr der Banquier fort, „können Sie ihr eine trostreiche Nachricht sagen. Allerdings ist es der einzige Trost, den ein solches Schicksal hat. Die Menschen, die mittelbar oder unmittelbar an dem Tode ihres Bruders Schuld tragen, werden nicht noch andere Opfer verschulden. Was mich am Meisten verwundert, ist aber, daß ein Mann von so unbescholtener Reputation, von so classischer Bildung zur Spielerbande gehört. Wer sollte das denken? Der Freiherr von Wallmerode!" —

„Wallmerode?" rief Eugenie mit hoher Verwunderung nach. „Das ist fast undenkbar — — wie ich weiß, hat er Frau von Kismeny ganz unlängst einen Heirathsantrag gemacht!"

„Welches unglückselige Zusammentreffen!" sprach der Banquier, „ich bedauere Wallmerode von ganzem Herzen. Es ist nicht anders möglich, als daß er von flotten Cameraden verführt wurde und daß es sein erster Spiel-

Digitized by Google

abend war, der so verhängnißvoll ablief. Ein gediegener Mann, voll classischer Bildung!"

Der Tanz brauste weiter. Eugenie, von Gemüthsbewegungen erfüllt, mußte die nächste Tour ausschlagen und blieb im Fauteuil. Den Fächer an's Gesicht bis unter die Augen gedrückt, folgte sie mit festen, heißen Blicken Hostiwin auf jedem Schritte.

„Was geht in ihm vor?" dachte sie, „seltsam ist er! Wären es nur die Nachwehen seiner unglücklichen Liebe zu Beatrix? sollte ihm kein Anklang an die Fahrt von Traunkirchen die Seele durchzittern? Thörichte Einbildung! und doch ist alles möglich bei diesem Manne, der so launenhaft in seinen Leidenschaften ist! Er ist abscheulich untreu und ein Verräther; aber sein Herz ist souverain!"

Sie dachte diese Gedanken kaum zu Ende, als ihr Bräutigam an ihrer Seite stand.

„Angebetete Eugenie," sagte er im zärtlichsten Tone, „Sie sehen hinreißend schön aus und doch muß man sich fragen, was Ihnen fehlt?"

Eugenie schwieg als kämpfe sie mit einer Antwort. Weikersheim nahm wieder das Wort:

„Nicht wahr, Eugenie, Sie haben etwas auf dem Herzen? Sie sind so fieberisch unruhig. Nach dem letzten Tanze mußte ich bemerken, daß Ihre Hand mir beinahe zitternd entfiel."

Mit einer ungebändigten Ungeduld wiegte sich Eugenie auf dem Sitze hin und her und sagte in höchst unliebenswürdigem Tone:

„Benehmen Sie Sich doch mehr als Bräutigam!

Digitized by Google

Sie reden unaufhörlich, als ob Sie ein Arzt oder mein Beichtiger wären!"

Weikersheim bebte zusammen; er war so zart und durch seine Liebe so unselbstständig geworden, daß er sich für unendlich tactlos hielt und verstummend eine mildere Laune seiner Braut abwartete.

Da trat Hostiwin heran und sagte: „Meine Laune ist weit weg vom Tanze. Ich kann mich aber nicht enthalten, noch einmal mit Ihnen als Fräulein von Kalkhausen —"

Eugenie lag ihm im Arme, ehe er noch zu Ende gesprochen und flog im rauschenden Galopp auf dem spiegelglatten Boden dahin. Ihr war es wie im Traume, sie wußte kaum, wo sie war und sah Menschen, Leuchter, Piano, Blumendecorirungen nur wie durch einen Flor. Aber sie wußte, daß sie ihm im Arme lag, den sie so lange geliebt und von dem sie nun auf ewig scheiden sollte und hätte diesen Tanz ausdehnen mögen, daß er ihr letzter werde. Athemlos und sprachlos brachte sie Hostiwin auf ihr Fauteuil zurück und entfernte sich sofort, um ihren angegriffenen Zustand nicht zu verschlimmern. Es war ihm ein Räthsel und andererseits war es ihm wieder so klar, was in ihr vorgehe; er beschloß sofort vom Balle in aller Stille zu verschwinden.

Eugenie aber, als ahne sie die Absicht Hostiwin's, ging ihm auf einem Umwege nach und trat ihm in den Weg.

„Hostiwin!" sagte sie in einem tiefen, wie an's Flehen mahnenden Tone, „thun Sie mir den letzten Gefallen! Was zwischen uns vorgegangen, mußte ich ver-

Digitized by Google

geſſen, doch vielleicht erſt von heute an wird es wahrhaft vergangen ſein. Setzen Sie ſich zu uns, neben mich, das Souper beginnt ſogleich."

„Eugenie!" ſprach Hoſtiwin mit einer deutlichen Unruhe über das Benehmen der Braut, aber mit Güte, „ich erfülle gern jeden Dienſt, den Sie fordern, ich gebe Ihnen nur zu bedenken, welche traurige Rolle ich neben Ihnen ſpielen werde."

„Was ſoll das heißen?" ſagte Eugenie mit einem Ungeſtüm, der in dieſem Augenblick den Mangel jeder Ueberlegung verrieth. „Weikersheim kann mir doch nicht an der rechten und linken Seite zugleich ſitzen?"

„Nun gut!" erwiderte Hoſtiwin, wie es abläuft, es werden die Folgen auf meine Nachgiebigkeit zurückfallen!"

Da trat die Baronin Kalkhauſen heran und entfernte ſich wieder mit Eugenien in den Saal.

„Eugenie! Eugenie!" ſagte ſie auf dem Wege, „Dein Betragen gegen Hoſtiwin hat allen Stolz verloren und was das Schlimmſte iſt, die Leute ſprechen darüber und Weikersheim muß ſich auf das Peinlichſte berührt fühlen."

Eugenie antwortete nichts, da ihr der Bräutigam ſoeben entgegen kam.

„Wen wünſchen Sie," ſagte er zärtlich, „in unſere Nachbarſchaft an den Tiſch zu ziehen?"

„Das wird ſich von ſelbſt finden," warf Eugenie hin. Der Bräutigam machte ein langes Geſicht und ſah ihr wie feſtgebannt nach, als ſie unter die Gäſte hineinging, die in demſelben Augenblicke paarweiſe aus dem Saale hinauszuſchreiten begannen, um das Souper ein-

Digitized by Google

zunehmen. Weikersheim erblickte Eugenien gleich wieder. Sie ſprach mit Hoſtiwin. Er hatte, als er ihr folgte, die Miene eines Gepreßten oder doch Genirten.

Weikersheim, um Beide zu trennen, bot Eugenien ſchnell den Arm, ja er ergriff ihn mit einer ängſtlichen Haſt.

„Aber Weikersheim!“ rief Eugenie in vorwurfsvollem Tone. „Sie zerbrechen mir beinahe den Arm!“

Sie gingen. Hoſtiwin blieb im Zweifel ſtehen, ob er noch länger bleiben oder trotz des gegebenen Verſprechens fortgehen ſolle.

„Doch es ſei!“ meinte er und nahm eine der nächſtſtehenden Damen an den Tiſch.

Er hatte kaum an Eugeniens Seite Platz genommen, als ſich Palmödy nahte, den Stuhl neben Weikersheim vorſchob, ſeine Dame dort placirte und ſich ſelbſt daneben niederließ.

„Was ſoll das?“ dachte Hoſtiwin. „Er weicht mir aus, ſeitdem ich hier bin, und ſetzt ſich jetzt mir in's Geſicht? Drüben ſind doch noch Plätze frei? Sucht er Händel? ſind dieß Herausforderungen?“

Fühlte ſich Hoſtiwin ſchon von der Nähe der Brautleute beunruhigt, ſo raubte ihm jetzt dieß neue Vis-a-vis die letzte Elaſticität ſeiner Stimmung und Laune. Eine feſte, wortkarge, aber kampfbereite Ruhe entwickelte ſich in ihm.

Das Souper ging vor ſich. Geſpräche, die in der erſten Zeit dazwiſchen fielen, waren bedeutungslos; nur die Dame, die Hoſtiwin mit an den Tiſch gebracht, ſcheinbar den inneren Angelegenheiten der Umſitzenden fremd,

Digitized by Google

ſuchte mit boshaftem Geiſte pikante Stoffe anzuregen, die nicht ſelten die Verhältniſſe der Anweſenden wie in einem Spiegel erſcheinen ließen. Dieſe malitiöſe, der erſten Blüthenzeit entrückte Schöne griff ohne Unterſchied Alle an und kehrte ihre oft nur dürftig verſchleierten Anſpielungen ſogar gegen Hoſtiwin.

„Ich bedauere es wirklich," ſagte ſie mit leiſer Stimme zu dieſem, doch ſo, daß es die ganze Umgebung vernehmen konnte; „daß Ihr brillanter Ball eine ſo unangenehme Störung erlitten."

Bei dieſen Worten zuckte es über Palmödy's Geſicht. Er ſagte, eigentlich recht unhöflich, zur Dame: „Beliebt es Ihnen, das Unglück, das eine ebenſo liebenswürdige als hochgeachtete Dame betroffen, eine unangenehme Störung zu nennen?"

„Die Dame hat dieß nur gegen mich geäußert," fiel Hoſtiwin, mit einiger Schärfe abfertigend ein, obwohl er Palmödy im Innern Recht gab, bloß um zu zeigen, wie er ſich zu ſeinem Gegner ſtellen wolle.

„Streng genommen, ja," erwiderte Palmödy mit einer kaum erwarteten Friedensliebe; aber der Griff, den er mit Haſt nach der Bouteille that und die Art, mit der er einſchenkte und trank, zeigten die Mühe, die ihm dieſe Haltung zuvor gekoſtet.

Hoſtiwin's Dame benützte den Moment gleich wieder, indem ſie ſich an die Geſellſchaft wandte.

„Es iſt in der That beklagenswürdig," ſagte ſie, „wie vorſchnell die natürlichſten Vorfälle des Lebens zum Nachtheile der Betheiligten ſelbſt von Jenen ausgebeutet werden, die am meiſten verpflichtet wären, abzuwarten,

Digitized by Google

zu mildern und zu verschleiern. Ich bin wirklich heute müde von den ewigen Anspielungen an die Geschichte des Freiherrn von Wallmerode."

Hostiwin, über die unermüdliche Malice des Fräuleins empört, hätte diese am liebsten zur Thüre hinausgeschoben, aber der Groll darüber prallte von der Schuldigen zurück und wälzte sich zu dem lebendigsten Hasse, den er in der Seele trug, um diesen noch härter zu ballen. Uneingedenk aller Rücksichten, wie er es gewohnt war, heftigen Launen die Zügel in die Hand zu geben, sagte er:

„Wallmerode war ein heimlicher Spieler und hat nichts erlebt, was nicht Jeder wissen müßte, der die Karten berührt. Am Spieltische sitzt der Tod und nimmt nur allzuoft noch das Letzte mit fort, was dem Spielenden geblieben!"

Palmódy schlug die Augen nieder. Auf seiner Stirne lagerte sich eine finstere Erinnerung.

„So viel ich weiß," nahm der Bräutigam das Wort, „war der verstorbene Graf Milowitsch ein Spieler von Handwerk. Der Major Starklof, welcher mit ihm in Verona vor zwei Jahren garnisonirte, hat von ihm erzählt, er habe ihm einmal in einem Caffeehause nach einem ungewöhnlichen Spielverluste die Pistole aus der Hand gerissen. Der Brief, den der Major an seine Schwester, Frau von Kismeny, nach Prag geschrieben und der es bestätigt, lief vor einigen Tagen bei uns von Hand zu Hand."

„Eine höchst undankbare, reuewürdige Edelthat,"

Digitized by Google

warf Hostiwin mit einem Blicke auf Palmödy hin, „ruinirte Spieler zu retten!“

„Wie so?“ fragte Eugenie.

„Herr von Weikersheim, wie stand seitdem der junge Milowitsch mit dem Major?“ fragte Hostiwin.

„Ich kann Ihnen hierüber nichts sagen,“ war die Antwort. „Darüber schweigt die Geschichte.“

„Milowitsch wurde“ sprach Hostiwin, „vermuthlich sein Feind.“

„Welche Idee!“ rief Eugenie. „Sie konnten nichts Bizarreres sagen! Es ist im Gegentheil ein Grund irgend Jemandes Freund auf alle Zeiten zu werden.“

Palmödy wand sich am Tische.

„In gewissen Fällen, gnädiges Fräulein!“ sprach Hostiwin. „Ich selbst habe eine Geschichte erlebt — es ist drei Jahre her — in Homburg — doch diese Geschichte wird die Herrschaften wenig interessiren —“

„Ich bitte Sie darum!“ rief Eugenie.

„Das ist ja höchst romantisch!“ meinte die Dame Palmödy's. „Beginnen Sie.“

Hostiwin begann:

„Vor drei Jahren war ich in Homburg. Man kann dort wochenlang und Tag für Tag in den Spielsaal gehen und am Roulettetisch stehen, ohne große Schlachten gewahr zu werden. Diese sind überhaupt seltener, als man gewöhnlich glaubt. Leute vom Lande, durchreisende Touristen und Bürgermädchen auf Sonntagsparthien bilden die Majorität der Spielenden. Diese Leute risquiren ein paar Gulden, die in der Regel von den erbarmungslosen Croupiers schnell eingezogen werden. Hier und da nur

Digitized by Google

sitzen Stammgäste der Spielhölle, eine alte Dame mit falschen Locken und Zähnen, Geieraugen und Geiernase, in einer Hand eine Karte, in welche sie mit der anderen mittelst einer Nadel die glücklichen Ziffern sticht, ohne selbst mitzuspielen; oder ein alter Herr mit Silberhaar, der dann und wann ein Fünffrankenstück auf eine Nummer wagt — selten nur liegen große Summen auf den verhängnißvollen Feldern. An dem Abende, von dem ich spreche, ging es aber sehr lebhaft her. Um den Spieltisch war eine massenhafte Gallerie. Alle hatten bis auf Wenige zu spielen aufgehört und richteten ihre Augen stumm auf einen Mann, der, als ich eintrat, eben eine lange Rolle von Napoleons mit einer blutlos bleichen Hand langsam und ruhig auf eine Nummer schob.

„Der hat einen unerschöpflichen Beutel!“ flüsterte ein Mann zu seinem Nachbar, neben mir. „Vielleicht schon zum dreißigsten Mal versucht er es mit der Nummer Einundzwanzig und verliert fortwährend, ohne daß man ihm eine Entmuthigung anmerkt.“

Jetzt erst sah ich mir den Spieler genauer an. Es war ein junger Mann von einem südlichen Gesichtsausdruck mit langem schwarzem Haar und einem Schnurr- und Knebelbart von derselben Farbe.“

Bei dieser kurzen Personbeschreibung des Spielers scharrte Palmödy, im Aufstehen begriffen, mit dem Stuhle; das Geräusch machte die Zuhörer auf ihn aufmerksam und um so mehr, als die Aehnlichkeit mit der eben beschriebenen Person in die Augen fiel.

„Wohin, Graf?“ rief ihm Eugenie zu, „jetzt wird es spannend.“

Digitized by Google

„Die Geschichte ist alt!“ erwiderte Palmödy verächtlich und verließ zum größten Erstaunen der Anwesenden den Tisch.

Hostiwin fuhr mit unverwüstlicher Ruhe fort:

„Dixneuf, rouge, impair et passe! rief in diesem Augenblick der Croupier und abermal verschwand die Goldrolle von der Ziffer, auf die sie gelegt worden war. Rolle um Rolle zog der junge Mann hervor und setzte sie beharrlich auf dieselbe Nummer, Rolle um Rolle wurde eingezogen. Da griff er plötzlich, hastig und in großer Bewegung in die Brusttasche, öffnete ein Portefeuille und breitete einen ganzen Haufen französischer Bankbillete auf das grüne Feld aus. Zum ersten Male zog er Alles von der Ziffer zurück, um es der geringeren Chance auszusetzen.

„Aller Augen waren auf die daliegenden Werthpapiere gerichtet.

„Abermals rollte die Kugel, schwirrte im Teller herum und fiel endlich nieder.

„Vingt et un, rouge, impair et passe! tönte die gleichmäßige, blecherne Stimme des Croupiers, die Harke griff nach den Papieren und zog sie ein.

„Erst jetzt sah ich wieder auf. Der Fremde war geisterhaft blaß geworden und seine Finger zitterten, als er die Brieftasche schloß und den Rock zuknöpfte. Er ging. Langsam rückte die Menge zusammen, Alles murmelte durcheinander, Jeder berechnete die mögliche Größe des Verlustes, erschüttert von jener furchtbar bitteren Laune des Spielteufels, der die Nummer eben in dem Augenblick

Digitized by Google

erscheinen ließ, als der Unglückliche auf sie zu setzen aufgehört hatte . . . .

„Mir selbst wurde das Spiel gräulich und ich schritt in den Garten hinaus. Die Nacht war herrlich, die Sterne standen am Himmel, die Bäume rauschten leise, die Leuchtkäfer schwärmten umher, die Natur wußte nichts von dem Elend und den Aufregungen der Menschen — —

„Mir aber stand fort und fort das Bild jenes Fremden vor Augen, der innerhalb weniger Minuten ein ganzes, großes Vermögen hatte dahinschwinden sehen. Ich setze mich auf eine Steinbank unter den blühenden Lindenbäumen und bleibe eine Weile in Nachdenken versunken. Plötzlich höre ich rasche Schritte, ein Mann kömmt daher, unverständliche Worte murmelnd, bleibt dann stehen, sieht sich um, glaubt sich unbemerkt, greift in die Brust, reißt ein Blatt Papier aus einem Taschenbuch und schreibt beim Mondlicht einige Zeilen darauf. Ich erkenne den unglücklichen Spieler von vorhin. Doch eh' ich mich noch recht besinne, hör' ich das Knacken eines Hahns, etwas wie ein Aufschreien, Beten oder Wimmern — da verstehe ich Alles, springe auf ihn zu, falle ihm in den Arm — der Schuß geht los, er hat aber nicht, wie es beabsichtigt war, die Stirne zerschmettert. Bleich, hochaufathmend, schweißbedeckt, aber unverletzt lehnt der junge Mensch an einem Baume, den Hinterkopf wie an das Holz genagelt.

„Was geh' ich Sie an? Was hindern Sie mich?" fährt er mich an. „Lassen Sie mich! ich bin ruinirt!"

„Ich halte ihn fest und rede ihm zu — was mir damals einfiel, was ich sagte, ich weiß es heute nicht

Digitized by Google

mehr. Er senkte den Kopf und murmelte: Leere Worte! leere Worte! mir hilft nichts mehr.

„Ich hatte Geld bei mir, viel Geld. Ich hatte vorhin den Wechsel des Glücks gesehen und sah kein anderes Mittel der Hilfe. Ich sagte: Da — nehmen Sie dieß und spielen Sie noch einmal. Gewinnen Sie, so sind Sie für diese Summe mein Schuldner, verlieren Sie, hab' ich gespielt und verloren! Ich selbst spiele nie.

„Der Fremde wollte mein Anerbieten ablehnen, aber seine Züge verriethen die ungeheure Spannung, in der sich seine Seele aufrieb. Ich drang ihm die Brieftasche auf, nahm ihn unter den Arm und führte ihn selbst dem Spielsaale zu.

„Unter den Bäumen wollte ich ihn erwarten.

„Nach einigen Minuten kam er wieder. Aber wie! Beladen mit Geld, taumelnd wie ein Fieberkranker. Er hatte Alles, was er verloren, durch das geliehene Portefeuille wieder erhalten — mit einem Wort: er hatte die Bank gesprengt!"

„Wer war er?" fragte Eugenie, ehe noch der Erzähler das letzte Wort gesprochen.

Hostiwin wollte nach einigem Nachdenken eben antworten, als Graf Palmödy wieder zurückkam und sich auf seinen Platz setzte. Er schien ruhig. Mit Rücksicht darauf sagte Hostiwin:

„Leider habe ich das selbst nicht erfahren. Ich that an ihn sofort dieselbe Frage, die Sie an mich gerichtet. Auf mein weiteres Drängen gab mir der Mann folgende Antwort: Sie haben mich in meiner elendesten Stunde gesehen und Sie haben für mich so viel gethan, als ein

Digitized by Google

Mensch für einen Zweiten thun kann! Ich spreche Ihnen nicht das Recht ab, meinen Namen kennen zu wollen, und wenn Sie darauf bestehen, so will ich ihn Ihnen auch nennen. Dann aber gehe ich auf das Feld hinaus und schieße mich todt. Glauben Sie mir's."

„Wahrscheinlich ein Mann von Familie," meinte Weikersheim, „oder Einer, der mit fremdem Gelde gespielt."

„Ich sage," versetzte Hostiwin's Tischnachbarin im Hinblick auf viele Andeutungen der Erzählung und nicht ohne viel psychologischen Scharfsinn, „der Fremde verschwieg seinen Namen aus einem unbändigen Stolze!"

Hostiwin verneinte und bejahte nichts, obgleich die Dame das Rechte getroffen. Eugenie fuhr dazwischen:

„Ein höchst seltsamer Character!" sagte sie, „und Sie meinten zuvor, daß er Ihr Feind geworden? Sein Hochmuth wäre verzeihlich; das Letzte ist verabscheuungswürdig! Was aber Sie betrifft, Hostiwin, Sie haben wie ein Gott in der Noth gehandelt!"

„Rechnen Sie mir einen leichtsinnigen Streich nicht als eine Großthat an," erwiderte Hostiwin. „Man kann ja nicht wissen, wie ich es aufgenommen hätte, wenn der Spieler mit meinem Gelde eben so unglücklich wie mit dem seinigen gewesen wäre."

Da bog sich Palmödy über den Tisch vor und sagte: „Ich kenne den Mann, von dem Sie gesprochen. Hätte er Ihr Geld verspielt, und wäre er auch dann noch auf dem Erschießen bestanden, er hätte es aufgeschoben, bis Sie bezahlt worden wären. Sollten Sie sich wirklich der Gesichtszüge des verzweifelten Spielers nicht erinnern, so sehen Sie mich an; ich war es, ich, Graf Palmödy!"

Digitized by Google

Eine Sensation von Verlegenheit fuhr über die Zuhörer hin. Palmödy fuhr fort:

„Aber noch jetzt weise ich Ihre That zurück und schätze sie gering. Ich habe für eine elende, verächtliche, knabenhafte Schwäche als Entschuldigung einen augenblicklichen Wahnsinn, Sie aber haben, als Sie mir die Pistole entrissen und Ihr Geld hinwarfen, ohne jeden Sinn gehandelt. Ich war Ihnen nichts zuvor und nichts nachher. Ihr Leichtsinn war mein Retter, nicht Ihr Herz!"

„Wissen Sie das so genau?" fragte Hostiwin.

Da fiel der Cotillon rauschend ein und erinnerte die Braut und die Umgebung, die dieses Gespräch allzu lang aufgehalten hatte, daran, den Tisch zu verlassen.

Nachdem die Tanzenden auf den im Kreise gestellten Stühlen Platz genommen hatten, eröffnete Eugenie mit Weikersheim den Tanz. Hostiwin setzte aus und sah mehr brütend als etwas Bestimmtes denkend über den Saal hin. Er wollte den nächsten Augenblick zum Fortgehen benützen.

Da trat Palmödy an ihn heran, durch seine stolze gemessene Haltung schimmerte eine ihm ungewöhnliche Annäherungslust durch:

„Baron," sagte er zu Hostiwin, „wir sind nicht Freunde, lassen Sie uns, wenn auch unversöhnt und unausgeglichen, für immer auseinandergehen! So werden wir nie Nachbarn werden und auch nie in Fehde gerathen."

„Ich begreife Sie nicht," versetzte Hostiwin, dem Palmödy's Haltung vollkommen unklar war. „Soll ich mein Schloß eiligst feilbieten, daß es nicht mehr an das Ihrige grenze?"

Digitized by Google

„Keine Sarkasmen!“ sagte Palmödy. „Der Zweck meiner Anrede trägt keine Feindseligkeiten in sich. Wenn ich Ihnen auch nicht die Hand biete, wenn wir auch nie Freunde werden können, ich bin doch zum Frieden gestimmt. Erweisen Sie mir einen einzigen Gefallen; weichen Sie mir aus, wo Sie es können, wie ich den Anfang dazu selbst mache, jetzt, für alle Zukunft. Ich haßte Ihre Person und ich bekämpfte sie; auch jetzt noch bedrängt sie mich und fordert mich heraus. Ich bin Ihnen keine Handbreit gewichen und thue es auch jetzt noch nicht! wenn ich mich aber von Ihnen fort in eine weite, vom Meer umspülte Ferne sehne, so scheine ich Sie zu fliehen und doch sind Sie es nicht, der mich forttreibt, sondern das Schicksal, welches in Ihrer Begleitung geht — und insofern fürchte ich Sie!“

„Graf,“ erwiderte Hostiwin, „Sie sind feuriger Natur und einmal in Gluth gerathen, zündet Ihre Phantasie die ruhigsten, kältesten Stoffe an und Sie glauben, daß diese es sind, von welchen Sie in Brand gesteckt werden. Seit ich Sie kenne, stand ich Ihnen ruhig und kalt gegenüber; es giebt keine Schuld, die ich mir gegen Sie vorzuwerfen habe, im Gegentheil eine Last von Anklagen, die ich gelassen niederschlage!“

„Demüthigen Sie mich nicht!“ rief Palmödy lauter als es der Ort, wo sie standen, erlaubte, „ich that es selbst. Sie sind es nicht, der mich beugt, die Unfälle schlagen mich nieder; und die wiederholte Erfahrung, daß die Unfälle, die mich treffen, Ihre Hand zu ihrem Werkzeuge machen, erfüllt mich in Ihrer Nähe mit

Digitized by Google

einer gewissen — doch, ein prüder, verdünnter, verschämter Ausdruck! — mit einer abergläubischen Furcht!"

Eben wollte Hostiwin antworten, als Eugenie, die unbemerkt herangehüpft war, ihn zu einer Extratour wählte. Sie hatten einmal um den Saal getanzt und Eugenie hielt inne.

„Ihr Sitz ist dort unten," flüsterte Hostiwin, der eine ungewöhnliche Veränderung an Eugenien bemerkte. Ihre Augen glühten unheimlich, eine zuckende Exaltation verrieth sich an ihrem ganzen Wesen.

„Ich weiß es," sagte Eugenie hastig. „Treten wir zurück. Ich muß ein geheimes Wort mit Ihnen sprechen!"

Hostiwin mußte einige Schritte zurücktreten, wie wenig Gutes ihn auch die höchst leidenschaftliche Färbung in Eugeniens Benehmen annehmen ließ.

„Ich bin in der schrecklichsten Lage," sagte Eugenie. „Bedenken Sie, seit heute bin ich verlobt. —"

„Allerdings," meinte Hostiwin.

„Haben Sie mir nichts zu sagen?" fuhr Eugenie fort, „nichts, kein Wort, kein Sterbenswörtlein?"

„Ich wüßte nicht," versetzte Hostiwin im Tone, wie wenn es sich im schlimmsten Falle um eine vergessene Kleinigkeit handelte.

„Sie sind heute nicht im Geringsten scharfsinnig!" sagte Eugenie ärgerlich und gereizt, „reden Sie! noch ist es Zeit!"

Weikersheim trat unverhofft an die Beiden heran. Sein Gesicht war blaß und seine Unterlippe zitterte, als er zu Eugenien mit einer angegriffenen Stimme sagte:

„Fräulein Eugenie, wenn Sie mich auch nicht als

Digitized by Google

Ihren Bräutigam ansehen, so sollten Sie doch darauf Rücksicht nehmen, daß ich mit Ihnen engagirt bin."

Eugenie war auf dem Punkt, überaus herb zu antworten. Nur das plötzliche Erscheinen ihrer Schwägerin verhinderte es.

„Alle Leute sehen auf Dich!" flüsterte die Baronin.

Eugenie folgte ihr mit einem hoffnungslosen Blicke auf den sich gleichfalls entfernenden Hostiwin. Weikersheim blieb wie versteint stehen.

Hostiwin, selbst verlegen, durch seine Anwesenheit solche Auftritte herausgefordert zu haben, vielleicht auch nicht ohne den inneren Vorwurf, in Traunkirchen den Grund dazu gelegt zu haben, kam zufällig auf dem Wege durch den Saal an Palmödy, dem er ausweichen wollte, vorüber. Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er ihn anredete.

„Graf," sagte er, „Sie sind ein genauer Freund der Familie Lufhington. Wie viel ich auch über den traurigen Stand der Dinge dort gehört, so ist es doch meiner innigen Theilnahme allzu spärlich. Sagen Sie mir, wie steht es um Beatrix?"

Ein schwerverhehlter Seufzer entrang sich Palmödy's Brust, ehe er zur Antwort kam.

„Sie irren," sagte er, „wenn Sie annehmen, daß ich bei Lufhington auf dem ehemaligen, guten Fuße stehe. Der alte Herr hat mich in den Bann gethan. Er hatte nur meinem Zureden nachgegeben, als er ihr zu Ihrem Balle zu gehen erlaubte. Ich trieb seine Tochter dem Verhängniß entgegen."

„Welche Auffassung! der Blitz ist der Blitz! Wäre er

Digitized by Google

einige Fenster tiefer in mein Schloß gefahren, so hätte er eine Tanzcolonne niedergestreckt! Wie steht es um Beatrix?"

„Diese seltene Erscheinung," gab Palmödy zur Antwort, „ist für ihr ganzes Leben gekennzeichnet. Die Melodie ihrer Stimme ist zerrissen, in abgehackten Tönen nur giebt sich noch die Seele kund; das Gesicht, auf welchem das lieblichste Lächeln wohnte und die Seele wie zu Hause war, ist jetzt von einem krampfhaften Nervenreize beherrscht und wer es noch liebt — — der liebt nur noch Trümmer!" Er stockte, sein Auge wurde merklich feucht, und er fügte nach einer kleinen Weile matt hinzu, als redete er von einer Leichenbestattung: „Noch diese Woche wird der Vater mit der Unglücklichen Böhmen verlassen und nach England zurückkehren. Baron, leben Sie wohl! für immer!"

Palmödy entschwand. Hostiwin blieb mit dem Ausdrucke eines schwermüthigen Nachsinnens stehen, bis ihn kurz darauf, während ein Galopp dahinbrauste, Eugeniens Stimme weckte.

„Die letzte Extratour!" sagte sie mit Leidenschaft.

„Eugenie," erwiderte Hostiwin und wollte sich ihrer, die ihm wie toll vorkam, erwehren.

„Die letzte, die allerletzte," wiederholte sie, mit einer in schmerzliche Beschwörung und hingebende Zärtlichkeit getheilten Stimme.

„Gute Nacht! ich tanze nie mehr!" warf Hostiwin hin und eilte aus dem Saal hinaus.

Eugenie wollte ihm nacheilen, besann sich, blieb stehen, wollte wieder folgen, bis sie sich bei klarer gewor-

Digitized by Google

denem Bewußtsein sagen mußte, daß sie von ihm für immer zurückgewiesen sei, und mit dieser zerschmetternden Erkenntniß nach dem nächsten Stuhle, der am Fenster stand, fortwankte.

Diese Scene wurde merkwürdiger Weise gar nicht bemerkt. Weikersheim kam herangeeilt und sah seine Braut mit tiefhängendem Kopfe dasitzen.

„Eugenie!" flüsterte er ihr halb zärtlich, halb zaghaft zu, „wie sehen Sie aus? ich habe Sie gewiß früher durch meine unüberlegten Worte schwer gekränkt!"

Eugenie machte eine Bewegung, als ob sie reden wollte, ließ aber den Kopf gleich wieder stumm sinken.

„Eugenie," beschwor sie Weikersheim, seien Sie mir nicht böse. Ich bete Sie an, ich vergöttere Sie, vernichten Sie mich nicht!"

Eugenie erhob sich und nahm Weikersheim wie zum Tanze aufgefordert an den Arm.

Weikersheim, ohne jede Kenntniß der inneren Vorgänge seiner Braut, hielt dieß für eine schweigende Versöhnung und flog noch die letzten Tacte des Galopps mit ihr über den Saal hinab.

Nicht lange darauf endigte der Cotillon, und die Gäste, die sich vortrefflich amüsirt hatten, gingen mit Beglückwünschungen nach Hause.

Hostiwin's Tischnachbarin sagte auf der Treppe zu einer ihrer Freundinnen: „Gieb Acht, das wird eine unglückliche Ehe geben!"

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Capitel.

Cilly.

An der östlichen Spitze des Mondsees, dort, wo die beiden jäh abstürzenden Arme des Höllengebirgs einen tiefen Winkel bilden, liegt das Dorf Stauf. Kurze Zeit nur blickt die Sonne auf das Häuflein schwarzer Fischerhäuser, aber wenn sie im flachen Lande untergeht und ihre Gold- und Purpurlichter auf das wilde kahle Gebirg und den waldumschlossenen See wirft, dann glühen auch die Fenster dieses verlorenen Dorfes in kurzem trügerischem Glanze. Ringsum schlagen die Wellen hoch auf an die Bucht und schaukeln noch in der Schiffhütte den Kahn, das sogenannte „Einbäumel", in dem der Fischer zu tagelanger Arbeit hinausfährt. Kühle Wasser fallen im Hintergrunde von den mit schwarzem und grünem Moose überzogenen Felsen, um die Bucht selbst und um die Fischerhäuser stehen schattige Erlen und unter ihnen sieht man viele Netze ausgespannt. Dem Reisenden, der den kleinen Ort berührt, wird traumhaft zu Muth, als hätten sich hier die Bewohner noch eigens eingesponnen, um von der Welt da draußen nichts zu vernehmen . . . . .

In dieses kleine weltverlassene Dorf hat sich Cilly gezogen, hier lebt sie es weiter, ihr Leben der Verschollenheit, ja des lebendigen Todes. Für die „Welt", das heißt für ihre alte Tante und für die Fischerleute ringsum, ist sie nur ein armes Mädchen, schöner als Die oder Jene, vielleicht als alle ringsum — aber was ist Cilly sich selbst? Eine entthronte Königin, die Wittwe Eines, der sie zu sich erhoben und wieder verstoßen! Freilich hat sie nicht wie

Digitized by Google

andere Entthronte den Troſt, auch nur ein Weſen zu haben, dem ſie von den Tagen ihres Glückes erzählen und dieſe oder jene geretteten Inſignien zeigen kann — ihre einſtige Herrſchaft über ein faſt königliches Herz und ein faſt fürſtliches Gut iſt Allen ein Geheimniß. Wie würde der Nachbar Jeden auslachen, der ihm erzählte, daß ſeine Nachbarin drüben in Seide und Atlas gegangen und manches koſtbare Armband getragen, theurer als die Hütte, die er mit Weib und Kindern bewohnt. Er ſieht Cilly ja täglich in noch einfacherer Tracht als die übrigen Mädchen des Dorfes! Die ſchöne, wie vom größten Künſtler gebildete Hand hat ſich wieder niederer Arbeit unbequemen müſſen, die vollen Wellen des dunklen Haares ſtecken wieder unter dem ſchwarzen Kopftuch und keine Aufwallung des Hochmuths verräth, daß Cilly je etwas Beſſeres gekannt, als die Art und Sitten des Dorfes.

Cilly's Leben iſt ein klöſterlich abgeſchiedenes, ſie hat abgeſchloſſen mit der Welt und mit ihrem Herzen. Erſcheinen auch dann und wann Träume des Glanzes und der Liebe in ihrem Gemüthe, ſie bleiben ohne Macht, ſie ſind Erinnerungen, die keine Sehnſucht begleitet und kein Schmerz feſthält.

Zuweilen führt ſie ein heller Traum in Hoſtiwin's glänzende Schloßhallen zurück. Ihr Fuß ſchwebt elaſtiſch über weiche, flaumige Teppiche, die Wachskerzen brennen auf ſilbernen Girandolen, und Einer ſoll kommen, Er, der erharrte Geliebte — da wirft wieder einmal der immer wilder werdende Sturm ein paar Schindeln vom Dache, die Hunde bellen und heulen — und Cilly iſt wieder in enger dumpfiger Stube zum Bewußtſein ihrer neuen Lage

Digitized by Google

zurückgebracht. Aber dies Erwachen ist schmerzlos. Es ist hin, so sei's hin! Sie bereut nicht den Tag, da sie das glänzende Armband auf den Boden warf und die kostbaren Kleider hin und her verstreute. Nur daß sie ihn kennen lernen mußte, den schönen Verführer, daß er nicht anders sein konnte, als er war, das ist ihr Schmerz. Hätte sie damals, an jenem Nachmittag, der Beide zuerst an einander führte, Heu auf der Bergwiese gemacht, wie es Morgens ihre Absicht gewesen, wie anders stände jetzt Alles! Doch ein Verhängniß schwebt über unserm Thun und Wollen.

Cilly verspricht sich manchmal. Wenn die Nachbarinnen zu ihrer Tante herüberkommen und schwatzen, bleibt Cilly lange still, aber zuweilen entfährt ihr eine Aeußerung, die für schärfere Beobachter Beweis genug wäre, daß sie über die nächste Umgegend hinauskam, oder es verräth ein bitteres Wort das Mädchen, das aus dem gewöhnlichen Kreis ländlicher Anschauungen herausgerissen, eine weitere, aber traurige Erfahrung über Menschen und Schicksal gewonnen. Für die Leute aber, die um sie sind, bedeuten diese Aeußerungen nichts. Höchstens wundert sich Die oder Jene flüchtig über das seltsame Geschöpf, das so jung noch und so ernst ist und alle Vergnügungen ihrer Altersgenossinnen wie eine Nonne meidet.

Es war in den letzten Tagen des October. Das Wetter hielt sich noch sehr schön und täuschte über die vorgerückte, an der Schwelle des Winters stehende Jahreszeit. Nur die fahle Pflanzenwelt, die rauhen Winde, der unstäte, lärmende See und die schwer herabhängenden Nebel kündigten an, daß der Schnee, die Fröste und Winterstürme nicht mehr ferne seien.

Digitized by Google

An einem hellen, ungewöhnlich milden Abend saß Cilly auf der Bank vor dem Hause und nähte. Der Ausdruck ihres Gesichtes, wie es die sinkende Sonne beschien, war der tiefer, sinnender Schwermuth. Von Zeit zu Zeit ließ sie die Hände auf ihre Arbeit fallen und blickte dann unruhig auf den Weg hinaus, der von der Anhöhe herab durch's Dorf führt.

In diesem Augenblick kam eine bejahrte Frau mit einem Handkorbe des Weges und nickte schon von Weitem der Harrenden freundlich entgegen.

Eben hallte die Abendglocke und aus den umliegenden Häusern tönte, unisono gesprochen, das Ave Maria.

„Gott Lob, daß Ihr kommt, Frau Muhme," sagte Cilly, indem sie der Alten den Korb abnehmen half. „Ich habe Euch schon in tausend Sorgen erwartet. Nun sprecht, habt Ihr etwas von meinem Vater vernommen?"

Die Alte setzte sich auf die Bank.

„Eigens habe ich den Weg zum Wirth in Ebensee gemacht, um Etwas zu erfahren," erwiderte sie. „Es bestätigt sich, daß der Vater in diesen zwei Wochen nicht wie gewöhnlich mit der Salzzille gefahren ist, aber bettlägerig brauchst Du Dir ihn deßhalb noch nicht zu denken. Vincenz, mit dem der Wirth neulich von Gmunden hereingefahren ist, hat nur erzählt, daß der Vater von Zeit zu Zeit an einem schweren Husten leidet. Der Weidmann hat ihm dafür ein sympathetisches Mittel empfohlen, das ihm gut thun soll."

Cilly blieb mit dem Ausdruck tiefster Entmuthigung

Digitized by Google

sitzen. „Nein," sagte sie, „ich lasse mir's nicht nehmen, er muß schwer krank sein. Ohne Ursache wäre er nicht, trotz seines Versprechens zu kommen, so lange ausgeblieben."

„Wäre ihm etwas Ernstliches zugestoßen," meinte die Alte, „würde nicht Vincenz kommen oder nach Dir schicken?" —

„Vincenz!" wiederholte Cilly und verstummte plötzlich. Sie dachte daran, daß ihr Bruder weit härter, tausendmal härter als der Vater, sie meide, sie nicht sprechen wolle und sie für eine Verlorene halte. Nicht ihre Flucht selbst, das Spielen mit dem Tode, als einem Gerichte Gottes, rechnete ihr der phantastische Vincenz als das Furchtbarste aller Verbrechen an.

„Damit ich Dir auch etwas Lustiges berichte," fing die Alte wieder an: „so muß ich Dir auch sagen, daß morgen, als am Sonnabend, eine ganze Menge Burschen und Mädchen aus Ebensee eine Lustparthie auf den Sonnenstein machen will. Sie werden Fackeln mit haben, Musik, und die ganze Nacht hindurch wird auf der Höhe getanzt werden. Ein Cavalier aus Ischl hat das Geld dazu hergegeben, daß sich die Leute belustigen. Ich habe selbst den Mohren gesehen, den er bei sich hat und der die Zwanziger austheilte."

Die Alte wollte sich entfernen.

„Einen Mohren?" fragte Cilly, sie zurückhaltend.

„Freilich!" erwiderte die Alte. „Man muß sich wundern, wie ein reicher Herr, der jeden andern, auch den schönsten Menschen im Dienst haben kann, einen Schwarzen zu sich nimmt und Tag um Tag das Teufelsgesicht

Digitized by Google

bei sich hat. Es ist eben ein eigener Gusto, wie ihn die Reichen oft haben."

„Wie sieht der Mohr aus?" fragte Cilly, plötzlich von einem Gedanken beängstigt.

„Mein Gott, schwarz, wie soll ein Mohr sonst aussehen? schwarz wie alle Mohren ist er. Sonst kein übler Mensch, noch ziemlich jung —"

„Ihr wißt nicht," fragte Cilly eifrig, „aus welchem Lande sein Herr ist?"

„Bis aus Böhmen," erwiderte die Alte. „Das Wunderliche ist, daß er, der Herr, der Andern Geld schenkt, damit sie sich belustigen, selbst gar nicht lustig sein soll. Man sieht ihn immer allein und jedes Dorf fern und nah soll er durchwandern."

Cilly stand auf und wandte sich ab, denn sie fühlte, daß sie plötzlich todtenbleich geworden sein müsse. Hostiwin, das war ihr klar, war in der Nähe und suchte sie. Sollte sie fliehen, sich noch tiefer verbergen? Sollte sie — nein, sie wollte ihn nie wiedersehen — nie!

Plötzlich aber stieß ein anderer Gedanke auf sie nieder und durchbohrte ihr Herz wie mit Geierfängen: Wie konnte Hostiwin hieher kommen, wo Sebastian lebte und ihr Bruder Vincenz? Kannte Hostiwin so wenig, oder achtete er nicht die Gefahr, die ihm der Haß zweier so energisch fühlender Naturen bereiten konnte? Wenn es ihr auch zweifelhaft schien, ob Sebastian den Namen ihres ehemaligen Entführers kenne, Vincenz hatte sich ihn gewiß genau gemerkt und wie leicht war es dann, daß er ihm einmal bei seinen einsamen Gängen durch's Gebirg zu begegnen suche? Hostiwin zu warnen, schien ihr eine Pflicht. Ihres

Digitized by Google

Bruders Sträuben, sie wiederzusehen, war ihr ein Zeichen, wie tief und heiß er die seiner Familie angethane Kränkung empfinde, und wahrlich der Mensch, der durch die Offenheit und den Pomp seines Auftretens seinen Zorn noch herauszufordern schien, wagte viel! Aber wie sollte sie Hostiwin aufmerksam machen auf die Gefahr? Ihn warnen, hieß ihm ihren Aufenthalt verrathen und ein Wiedersehen herbeirufen, das sie um jeden Preis vermeiden wollte. War ja doch ihr Herz noch immer wund von dem, was sie gelitten, und Ruhe, Ruhe und Vergessen, schien ihr das Einzige, was noch zu begehren sei.

Zu allen diesen Gedanken trat nun die Sorge um ihren Vater. Gewiß, er mußte schwer krank sein. Und sie, von ihm getrennt, fern von seinem Lager, ohne Nachricht! Zu einer Zeit, wo sie Alles wieder gut machen konnte, von ihm geschieden! Jetzt empfand sie ihre Verbannung doppelt schwer, es war, als ob alle Schmerzen sich das Wort gegeben hätten, zugleich über sie hereinzubrechen.

Schlaflos verbrachte sie eine unglückliche Nacht.

Neunundzwanzigstes Capitel.

An der Kreuzsäule.

Am andern Morgen trafen alle bösen Vorbedeutungen ein, die Cilly im Laufe der vorhergegangenen Woche gepeinigt hatten. Ein Knabe, den sie heimlich nach Traunkirchen geschickt, um sich nach der Gesundheit ihres Vaters zu erkundigen, brachte die Nachricht zurück, daß der Mann im Grunde wirklich schwer erkrankt sei. Er hatte

Digitized by Google

nichts melden lassen, um seine Tochter nicht zu erschrecken oder sie gar zur Rückkehr zu bewegen, auch jetzt ließ er nicht sagen, daß er seine Tochter noch einmal zu sehen wünsche. Aber Cilly fühlte, daß er es wünschen mußte, und zauderte nicht lang in ihrem Entschlusse. Der einzige Grund war da, der sie zum Gang nach Hause treiben konnte: ein Schritt, schon oft mit Grauen vorhergesehen, mußte gemacht werden. Heimlich, vom Schatten des Abends begünstigt, wollte Cilly hin und heimlich zurückkehren — vielleicht würde es bei der so ziemlich isolirten Lage der Wohnung und der Unbesuchtheit der Gegend, die sie zu passiren hatte, gelingen, von keinem Bekannten bemerkt, diese Reise auszuführen.

Eine Wanderung vom Mondsee bis Traunkirchen erfordert mindestens einen halben Tag. Es führt über das hohe Gebirg, auf schmalen Pfaden durch Wälder, an einsamen Seen vorüber, über Wiesen und Haiden. Cilly zog nach Tische aus, sie hatte ein großes Tuch mitgenommen, um sich im Nothfall verhüllen zu können, sonst trug sie nichts bei sich als ein Handkörbchen.

Der Gedanke, daß ihr Vater krank, vielleicht dem Tode nahe sei, ja um die Stunde, wo sie ankomme, vielleicht gar gestorben sein könne, bannte alle andern Gedanken in den Hintergrund. Nur zuweilen schlug es durch ihre Seele: Hostiwin ist da! Aber was war er ihr? Vielleicht hatte sein Raubzug ihres Vaters Ende beschleunigt! Doch schien es ihr Pflicht, ihn zu warnen, und falls dies durch einen Brief, von Traunkirchen aus abgeschickt, geschehen könne, war sie dazu entschlossen. Es galt nur, seine Adresse genau zu erfahren. Aber auch die Fassung

Digitized by Google

des Briefes gab ihr nachzudenken. Endlich beschloß sie, ohne Nennung des Namens zu schreiben.

Wie würde sie Vincenz empfangen? Wo der Vater Vergebung hatte, sollte sie der Bruder auch haben. Wenn es dem Vater gelänge, sie zu versöhnen, dieser dann die Gesundheit wieder erhielte, dann, schien ihr, könne noch Alles gut werden.

So wechselten Niedergeschlagenheit und Furcht mit den Lichtblicken der Hoffnung. Die Einsamkeit des Weges ließ ihr Zeit zum Nachdenken. Nur in großen Zwischenräumen begegnete ihr ein Mensch, ein Waldbauer oder ein Jäger, es waren sämmtlich unbekannte Leute. So oft Cilly an den Kreuzen, die am Wege standen, vorüberging, sprach sie ein Gebet, dann beschleunigte sie wieder ihren Schritt.

Cilly war am „schwarzen See", der in tiefster Einsamkeit auf der höchsten Gebirgsebene liegt, vorübergekommen und näherte sich immer mehr den Gegenden, wo sie Bekannte hatte. Ihr Herz schlug ängstlicher, und immer sorgsamer sah sie sich in die Ferne um, ob kein Wanderer ihr entgegenkomme. Es galt ihm auszuweichen, indem sie sich hinter den Büschen versteckte.

Die Sonne war bereits im Sinken und warf ihre schrägen, grellen Lichter auf die ruhenden Wäldermassen und das Thal der Traun, dem sie sich immer mehr näherte.

So war sie in ein enges Felsthal gekommen, wo der Weg im Zickzack am Abhang hinführte, bald hinansteigend, bald sich senkend. Seltsame Felszähne ragten aus der Tiefe hervor, von tiefhängenden Kiefern beschattet, von Farnpflanzen rings überwuchert, und versetzten die Seele

Digitized by Google

in eine Stimmung düsteren und wilden Ernstes. Es war einer der Orte, an welchem man unwillkürlich wähnt, es sei dort einst eine böse That geschehen.

Zwei Wege kreuzten sich hier. Der eine führte halsbrecherisch steil in gerader Richtung hinauf und schien eher das trockengelegte Bett eines Wildbachs, der andere war der, den Cilly gekommen. Auf dem Puncte, wo sie sich vereinigten, stand eine Säule mit einem aus Stein gehauenen Kreuze, vom Wetter halb entstellt, ein Denkmal uralter Schuld oder uralter Trauer.

Cilly wurde dieses Denkmals eben gewahr und wollte darauf zugehen, um eine Weile dort zu rasten und zu beten, als sie in einer Windung des Weges hinter sich her Schritte vernahm. Sie zog ihr Tuch tiefer in's Gesicht und — trat einen Schritt zurück in die Büsche. Sie hatte zwischen den Bäumen eine Männergestalt gesehen, die ihrem Bruder Vincenz ähnlich war. Statt ihm entgegenzufliegen, floh sie. Doch war vielleicht Alles nur ein Wahn — nur wie im Flug hatte sie die Gestalt gesehen, ein schillernder Leibgurt, eine Büchse auf der Schulter verkündeten den Jäger. Sie wartete, daß der Mensch sie einholen und an ihr vorübergehen würde, und so vergingen einige Minuten. Er kam nicht. Da schien es gewiß, daß er von seinem Pfade abgebogen sei und den andern Weg, den steil abschüssigen, hinaufgestiegen sein müsse. Sie ging weiter.

Der Gedanke, bei der Kreuzsäule zu rasten, war ihr inzwischen vergangen. Ungeduld, Furcht, der Wunsch, aus dieser düsteren und unheimlichen Gegend rasch fortzukommen, trieben sie an. Sie wollte eben vorbei, als sie

Digitized by Google

am Fuß des alten Denkmals eine hingestreckte Männergestalt erblickte.

Der Mann hatte einen grünen Gebirgshut auf, seine übrige Kleidung war städtisch, von dunkler Farbe. Er hatte sein Gesicht dem tiefen Einschnitt des Gebirges zugekehrt, durch den man unten, weit unten einen Streifen des von der Abendsonne beleuchteten Sees erkennen konnte. Sein Sinnen war so tief, daß er die Herankommende gar nicht zu hören schien.

Diese aber warf einen raschen Blick auf sein Gesicht, das er mit der Hand unterstützte und stieß einen Schrei aus.

Der hingelagerte Mensch war Hostiwin.

„Cilly!“ rief dieser. „Cilly! Cilly!“ Er sprang blitzschnell auf.

Cilly aber hielt sich mit einer Hand an der Kreuzsäule, wie um nicht zu wanken, und sagte dann leise: „Warum kommen Sie hieher?“

Hostiwin senkte den Kopf und sagte nach einer Pause: „Weil hier herum, seit Du fort bist, alle meine Gedanken spielen und mich hieherziehen!“

Jetzt erst betrachtete sie sein Gesicht und sah, daß es tief gealtert war. Die Schönheit von ehedem war zerstört. Durch die Wangen, die noch bläßer als sonst, zog sich eine Linie, die ihnen früher ganz fremd war, und der Mund, fest geschlossen, hatte etwas Bitteres und Hartes. Auf dem Haar, das noch immer lang, voll und lockig, schien ein matterer Schein zu liegen.

Aber auch Hostiwin's Auge ruhte auf Cilly's Zügen, die so angegriffen und schmächtig geworden und an

Digitized by Google

denen ein paar Monate mehr als unter andern Verhältnissen Jahre gezehrt hatten. Ihm ward zu Muthe, als stünde er vor den Ruinen eines Baues, den er selbst zerstört. So standen sich Beide gegenüber, sahen die Wunden, die sie sich gegenseitig geschlagen und konnten nichts ändern, nichts ungeschehen machen. Aber in Cilly's Brust brach die bittere zornige Stimmung zusammen und wandelte sich in Wehmuth.

Hostiwin sagte: „Als ich jetzt dalag, dachte ich an Dich! Ich sann, in welches Thal, in welches Dorf ich noch wandern sollte, um Dich zu finden!"

Cilly erwiderte: „Ich will fortleben so einsam wie bisher."

Da brach eine ungestüme Sehnsucht in Hostiwin's Brust los und mit heftiger Bewegung ihre Hand ergreifend, rief er: „Cilly! Cilly! es kann noch Alles gut werden, laß mich Alles wieder gut machen!"

Cilly lächelte bitter: „Wie wäre das möglich? Meinen Vater hat der Kummer zusammengebrochen und er liegt schwer krank darnieder, mein Bruder — ach, er hat lange Zeit hindurch lieber seinen Verstand abirren lassen, eh' er mich für eine Pflichtvergessene, die Schande über das Haus gebracht, halten wollte; nun meidet und haßt er mich. Ich — doch was sprech' ich von mir? ich bin von der Welt geschieden, bin lebendig todt, wünsche, hoffe, begehre nichts mehr! Ich lebe fremd unter Fremden —"

„Auch ich bin einsam," erwiderte Hostiwin. „Meine Bahn geht zu Ende! Seitdem Du von mir gingst, bricht Alles über mich zusammen. Ich stürmte vorwärts, kehrte mich nie um, hielt mich für so fest wie die Axe der Erde

Digitized by Google

— plötzlich fühl' ich mich voll Wunden, und das Unglück, das ich über Andere hereingebracht, macht mich vor der Zeit alt und mürbe! Ja, ja, ich habe schwer an Dir gesündigt, an Dir und auch an Andern vielleicht — laß mich nicht länger am Gram zehren, daß Du ohne Verzeihung von mir gegangen! Wenn Du willst, löst sich noch Alles glücklich!"

„Ich hab' Dir verziehen!" erwiderte Cilly, „und ich wiederhole es heute, da ich Dich so vor mir sehe. Aber — so sehr ich ein Wiedersehen fürchtete, so sehr drängte es mich, Dir Eins zu sagen: Ich fürchte für Dich! Wenn Vincenz, wenn Sebastian vielleicht — Du unterschätzest gewiß den wilden Muth dieser Leute, daß Du hieherkömmst, wo sie leben. Hostiwin, verlaß diese Gegend!"

„Nicht ohne Dich!" rief er und faßte Cilly's Hand.

Sie riß sich los: „Nein, nicht wieder! Halte mich nicht auf. Ich muß zu meinem kranken, vielleicht todtkranken Vater!"

„Wir sehen uns wieder? nicht wahr?" fragte Hostiwin.

„Und Du beachtest meine Bitte!" rief sie dringend dagegen.

„Nicht eher, bis ich Dich noch einmal sprach, will ich gehen!" rief er und hob wie zur Betheuerung die beiden Finger der Hand empor.

„Wohlan!" erwiderte sie gedrückt und zögernd. „Suche mich am Mondsee."

Sie winkte mit der Hand und eilte auf ihrem Wege in gerader Richtung weiter. Bei einer Krümmung des immer im Zickzack führenden Pfades bekam sie Hostiwin

Digitized by Google

wieder zu Gesicht. Er stand noch eine Weile bei der Kreuzsäule still und fing dann den senkrechten, steil abschüssigen Weg hinabzusteigen an. In diesem Augenblick erschien über ihm, hinter einem Felsblock hervortretend, eine Gestalt. Ein Moment — und ein Büchsenschuß fiel — ein bläulicher Rauch zog durch die Tannenäste. Ein Schrei fuhr von Cilly's Lippen. Der Mann mit der Büchse und dem schillernden Leibgurt war derselbe gewesen, den sie vorhin hinter sich herschreiten gehört und der in ihr das Bild des Vincenz hervorgerufen. Er hatte — so schien's — nach Hostiwin geschossen. Dieser aber stand noch da, sah sich nur um, und war dann mit einigen mächtigen Sprüngen, scheinbar unverletzt, das Thal hinab und zwischen den Bäumen verschwunden.

Dreißigstes Capitel.

Am Sterbelager.

In unaussprechlicher Seelenbewegung erreichte Cilly Ebensee. War es ihr Bruder gewesen, der einen Mordversuch an Hostiwin begangen, oder war die Scene, deren Zuschauerin sie soeben geworden, nur Zufall und eine Vorspiegelung ihrer aufgeregten Phantasie? Gern wäre sie Hostiwin nachgeeilt, um etwas Näheres zu erfahren, aber die Entfernung war groß, Hostiwin entfernte sich rasch und Cilly hatte eigentlich allmälig erst die That begriffen. Nun schien es ihr, daß der Mensch, den sie vorher zwischen den Bäumen gesehen, Hostiwin lange schon gefolgt sein müsse und ihm auf diesem einsamen Orte aufgelauert habe. Ihr Gespräch mit Hostiwin hatte die That

Digitized by Google

vielleicht eine Weile verzögert, dann vermuthlich um so sicherer herbeigerufen. So richtig waren also ihre Ahnungen, so begründet ihre Befürchtungen gewesen! Furcht um Hostiwin, Grauen vor einer That, die sie nur Vincenz oder Sebastian zuschreiben konnte, durchzitterten ihre Brust.

Der Abend dämmerte bereits, als sie einen Schiffmann anrief, sie zur Siegesmühle hinüberzuführen. Längs der Berge, die hier den See umthürmen, führt nämlich keine gangbare Straße, kein Weg, höchstens ein halsbrecherischer fußbreiter Pfad, den aber nur geübte Bergsteiger gehen können.

Der Schiffer kannte sie nicht, und war ein halbtauber, schwermüthiger Greis, der nach wenigen Fragen bald in Schweigen versank und Cilly ihren sich endlos fortspinnenden Gedanken überließ.

Indessen traten die Sterne am Himmel hervor und schmückten den Himmel wie einen heiteren Prunksaal, wie zu einem majestätischen Feste aus. Die Lüfte waren von mailicher Milde, der See selbst ein sanfter, glatter Spiegel, in welchem die glitzernden Sterngebilde mit gemildertem Glanze widerstrahlten und gleichsam liebend ineinander schmolzen.

Je näher Cilly ihrer Heimath kam, je seltsamer ward ihr zu Muth. Durch alle Sorgen, die sie umdüsterten, brach wie ein liebliches Licht der Gedanke, wieder da zu sein, wo sie aufgewachsen war.

Indessen tönten von der Höhe des Sonnensteins Jauchzen und helle Gesänge herab und Fackeln und angezündete Feuer wurden auf dem mächtigen Gipfel sichtbar.

Digitized by Google

Das war die fröhliche Schaar von Jägern und Mädchen, die auf Hostiwin's Aufforderung ein Fest auf dem Gebirg feierte.

Aber ach, der Freudeblick in Cilly's Brust bei dem Anblick der Heimath war nur kurz. Nur zu bald wieder gedachte sie des schwer kranken Vaters und des Bruders — nein, nicht vom Krankenbett seines Vaters hinweg hatte dieser zu einer solchen That eilen können . . . Sebastian mußte es gewesen sein! Aber welche Verwilderung war dann in ihm vorgegangen und was hatte dann wol auch Cilly selbst von seinem Zorn zu fürchten?

Der Kahn trug sie ruhig dem Ziel ihrer Reise und ihrem fürderen Schicksale entgegen . . . .

Inzwischen lag der Mann im Grunde schwerathmend in seinem Bette. Er war im Laufe des Nachmittags mit den Sacramenten der Sterbenden versehen worden. Eine Lampe, vor dem Marienbilde angezündet, war das einzige Licht in der Stube, die alte hölzerne Uhr ging eintönig hin und her. Der Sohn, die Hand des Vaters in der seinigen haltend, saß in stummen Schmerzen an der Seite des Lagers.

Nachdem der Alte eine lange Zeit in schlummerähnlichem Zustand gelegen, raffte er sich endlich ein wenig auf und sagte mit leiser Stimme: „Ist es schon Abend?"

„Schon gegen neun!" erwiderte der Sohn. „Ach, ich weiß warum Ihr fragt: Ihr meint, ob Cilly schon hier sein könne? Sie könnte schon da sein."

Der Alte seufzte tief und sagte dann in gebrochenen Tönen: „Ich möchte nicht sterben, bis ich sie wiedergesehen habe."

Digitized by Google

„Ihr werdet nicht sterben!“ rief Vincenz. „Redet nicht davon, glaubt es nicht. Kränkere Leute, als Ihr, sind aufgekommen. Der Bader giebt noch Hoffnung! Gott kann noch immer helfen.“

Der Alte schüttelte den Kopf und eine lange Pause trat ein. Vincenz seufzte auf. Die wilden Phantasmen, die lauten Irrreden, die sein Vater den Tag über geführt, hatten aufgehört und sein klar gewordenes Bewußtsein gab dem Sohne Hoffnung, daß ihm der Vater erhalten bleiben würde. Vincenz war ein trefflicher Sohn, alle kindlichen Gefühle hatten eine Wärme in ihm, die nicht gesteigerter sein konnte, und seit der Vater seine Tochter verloren, hatte er sich nur um so fester an ihn geschlossen, als wolle er ihm Alles zu ersetzen versuchen und für jeden Schmerz einen, wenn auch nothdürftigen Trost bieten.

Vincenz dachte: „Welche Verklärung liegt auf diesen Zügen! Welches Bewußtsein eines rechtlichen Lebens! Ich will mir diese Züge, ehe sie der unbarmherzige Tod entstellt, noch einmal tief einprägen, daß sie meine Seele nie verlassen! Er war ein Ehrenmann! Ach er lebte noch, lebte vielleicht noch manches Jahr, wenn nicht Gilly Schmerz über ihn und Schande auf sein graues Haar gebracht hätte!“

Da seufzte der Alte tief schmerzlich und sagte: „Kömmt sie nicht? O daß sie käme! Daß sie käme!“

In die stille Stube drang der ferne Gesang Derer, die die Nacht auf dem Sonnenstein durchwachten, und der Gedanke, daß es Hostiwin sei, der dieß Fest gebe, riß Vincenz beinahe entzwei. Er ballte die Faust und sagte für sich: „Sebastian wird uns Alle rächen!“

Digitized by Google

„Hörst Du nichts?“ fragte der Alte.

Der Sohn, um keine Erklärung geben zu müssen, sagte: „Es ist nichts! Ich höre nichts.“

Da richtete sich der Alte hoch auf, und wies mit einem zitternden Finger auf die Thüre. Eine dunkle Gestalt, die unhörbar eingetreten war, stand dort.

„Cilly!“ rief der Alte.

Die Gestalt kam näher und stürzte dann laut weinend vor dem Bette auf die Kniee.

Der Sterbende zog sie an sich mit aller Kraft, die er hatte, richtete den Kopf in die Höhe, daß er ihr in's Gesicht sah, und sagte leise tröstend: „Weine nicht!“ und zu Vincenz: „Hier ist Deine Schwester!“

Vincenz aber, im langgenährten Zorn und im frischen Gefühl, daß der Verführer seiner Schwester wieder in der Nähe sei und vielleicht gar im Einverständniß mit ihr lebe, rührte kein Glied und wollte sie nicht einmal ansehen.

Das fuhr dem Alten wie ein neuer Stich durch die Seele und Vincenz' Hand ergreifend, sprach er: „Sieh' sie an! Sieh', wie sie bleich ist, das arme Kind — denk', wie viel sie gelitten haben muß! Ich scheide bald — wen hat sie dann? sei ihr wieder ein Bruder!“

Da richteten sich Cilly's Augen in gesteigerter Angst auf Vincenz, ihre Hände, ein wenig vorgestreckt, zitterten und drückten ihre Angst und die ganze Sehnsucht aus, die sie nach einer Versöhnung empfand, und nach der lang entbehrten Freude, am Hals des Bruders zu liegen.

Der Alte führte ihre Hände zusammen und Vincenz,

Digitized by Google

der an der andern Seite des Bettes stand, folgte wie willenlos. Bald aber stürzten sich Beide laut weinend in die Arme und auf der Brust des Vaters küßten sich die Geschwister zum ersten Male wieder.

Reichliche Thränen flossen dem Alten über die Wangen, aber es waren Thränen der Freude. Er hob die Hände segnend über Beide und verharrte in dieser Stellung.

Beide, um ihn nicht zu stören, blieben kniend vor seinem Lager. Jedes weinte still vor sich hin und als sie sich aufrichteten und ihre Thränen trockneten, reichten sie sich die Hand, wie zur Versöhnung.

Der Kranke war, von der Aufregung erschöpft, zurückgesunken und schien bald darauf in einen sanften Schlaf gefallen zu sein. Nur von Zeit zu Zeit zuckten seine Hände und ein unverständliches Wort brach von seinen Lippen, wie eine Luftblase, die ein still hinflüsternder, fortschäumender Quell aufgeworfen. Er schien zu schlafen, zu träumen. Plötzlich aber schlug er die Augen weit auf und rief mit lauter Stimme, wie in größter Angst: „Das Wasser steigt — Jesus Maria! — fahre nicht — fahr' nicht auf dem Wasser —"

Cilly durchzuckte es, denn sie mußte glauben, daß der Traum ihres Vaters wieder an die Scenen erinnere, die ihre vorgebliche Flucht begleitet hatten. Vincenz sprang auf.

Da murmelte der Alte noch einige unverständliche Worte und sank dann zurück. Vincenz unterstützte sein Haupt, hob es sanft auf die Kissen empor und sprach mit lauter Stimme das Gebet der Sterbenden.

Aber immer starrer wurden die offenen Augen des

Digitized by Google

Greises, seine ausgestreckten Finger durchirrte ein Zucken, bis sie starr und kalt auf die Bettdecke zurücksanken.

Der Mann im Grunde war todt und sein Geist entflohen. Um sein Bett herum knieten Vincenz und Cilly.

Schweigend aber war unterdessen ein Mann eingetreten und war, ohne ein Zeichen des Erstaunens oder einen Laut von sich zu geben, an der Thürpfoste wie angenagelt stehen geblieben.

Es war Sebastian — nach einem halben Jahre sah er die Geliebte wieder, die er zuletzt als seine Braut verlassen hatte.

Einunddreißigstes Capitel.

Unter dem Sonnenstein.

Mitternacht war vorüber, Cilly und Vincenz erhoben sich von den Gebeten, die sie bei der Leiche ihres Vaters gesprochen. Vincenz, der mehrere Nächte durchwacht hatte, taumelte beinahe als er aufstand und sprach die Absicht aus, sich für einige Stunden niederzulegen.

„Was Dich anbelangt, liebe Schwester," sprach er, „so bin ich noch ungewiß, was ich Dir rathen soll ...."

„Ich kehre an den Mondsee zurück," sprach Cilly. „Mir ist es nicht vergönnt, vor den Leuten dem Sarge des Vaters zu folgen und ihn in das Grab senken zu sehen. Nur heimlich will ich es von Zeit zu Zeit besuchen."

„Du hast Recht, erwiderte der Bruder, „und dabei fällt mir Eins ein, was ich lange schon auf dem Herzen trug: Nun, da der Vater nicht mehr ist, bindet mich nichts

Digitized by Google

mehr an dieſe Gegend. Ich liebe ſie überhaupt nicht mehr, denn Alles weckt in mir Erinnerungen. So ſoll denn dieß Haus verkauft werden und wir ziehen dann zuſammen in einen entlegenen Landſtrich, wo man uns nicht kennt und wo wir ein neues Leben anfangen wollen."

„Du willſt mit mir kommen, Vincenz?" rief Cilly, ihm um den Hals fallend. „Das iſt ein Gedanke, um deſſentwillen ich Dich tauſendmal küſſen möchte. Ja, ſo ſei's, wir wollen in die Welt hinaus. Wer arbeiten kann, iſt nirgends verloren."

„In der Steiermark iſt es ſchön," ſagte Vincenz ſinnend, „ich war einmal dort, es hat mir ſehr gefallen. Im flachen Lande könnte ich es nicht aushalten."

„Gut, ſo ſei's in Steiermark!" ſprach Cilly, mit Allem zufrieden.

„In drei Tagen von heute will ich Dich aufſuchen," ſagte Vincenz, „und Dir melden, was ich indeſſen ausgeführt habe."

„So iſt's recht, lieber, beſter Bruder!" rief Cilly, küßte ihn noch einmal, faßte die Hand des Todten und benetzte ſie noch einmal mit ihren Thränen.

Dann griff ſie nach ihrem Tuche.

„Du willſt ſchon gehen?" fragte Vincenz. „Du wirſt ſehr müde ſein. In Deiner Kammer iſt noch Alles wie ehemals. Du könnteſt dort ausruhen und Dich erſt morgen auf den Weg machen."

„Nein, ich gehe lieber heute noch," erwiderte Cilly. „Bei Nacht will ich durch die Gegend gehen, wo ich ſo bekannt bin. Galt ich ſo lange ſchon für todt, will ich es auch jetzt noch bleiben."

Digitized by Google

„Ich halte Dich nicht," sprach Vincenz gütig, „thu', wie Du willst. Von heute in drei Tagen bin ich bei Dir, in acht Tagen sind wir vielleicht schon auf der Reise."

Cilly nahm Abschied, griff nach ihrem Bündel und ging aus dem Hause heraus. Vincenz begleitete sie bis zur Schwelle. Die Nacht war mild, Alles ringsum stille, nur die nahe Mühle knatterte und die Wasser brausten eintönig ihren Weg fort.

„Behüte Dich Gott und komm' gesund nach Hause!" hörte noch Cilly ganz zuletzt ihres Bruders Stimme, dann schloß sich die Thüre und sie ging allein dahin. Der Mond war noch nicht aufgegangen, aber die Sterne leuchteten helle.

Es war Cilly's Absicht, auf einem andern, minder beschwerlichen Wege, über Kufhaus nämlich, an den Mondsee zurückzukehren. So vermied sie es, einen Schiffmann zu nehmen, was in dieser Gegend leicht zur Entdeckung führen konnte. Indem sie diesen Plan ergriff, that es ihr leid, daß sie ihren Bruder nicht gebeten, sie nach Ebensee zu fahren. Der Gedanke, ihn darum zu bitten, war wol in ihr aufgestiegen, da er es ihr aber nicht vorgeschlagen, hatte sie nicht den Muth, Etwas davon zu erwähnen. „Wohlan! sei's über Kufhaus!" dachte sie und schritt in der Richtung nach Traunkirchen zu.

Cilly war kaum einige hundert Schritte in dieser Richtung gegangen, als sie hinter sich ihren Namen rufen hörte. Sie erschrak lebhaft und wollte weiter. Da rief man sie noch einmal, Schritte kamen näher und sie mußte stehen bleiben.

Sebastian stand vor ihr.

Digitized by Google

Sie hätte ihn kaum erkannt. Der Bart, den er sich hatte wachsen lassen, verlieh seinem von jeher düsteren Gesicht einen finsteren Ausdruck, seine Blässe, vielleicht durch's Sternlicht verstärkt, das Feuer seiner tiefliegenden Augen machte ihn unheimlich. Auch seine Stimme hatte sich verändert.

„Flieh' nicht vor mir!" sagte er. „Verbirg Dich nicht vor mir. Ich weiß ja, daß Du lebst — ich — weiß Alles!"

Cilly sprach kein Wort.

Sebastian sagte nach einer Pause: „Wo willst Du hin?"

„Nach Hause," lispelte Cilly.

„Nach Hause? Das ist an den Mondsee. Das ist nicht die Richtung."

„Ich gehe über Kufhaus."

„Welch' ein Umweg!"

„Es geht nicht anders."

„Ich habe einen Kahn in der Nähe," sprach Sebastian. „Du weißt, ich bin ein guter Schiffmann. Ich habe meine Proben davon gegeben. Steig' bei mir ein, ich führe Dich nach Ebensee."

Der Ton seiner Stimme und sein ganzes Benehmen waren ihr unheimlich, wie geisterartig, aber sie wußte nichts zu entgegnen. Sie wäre gern zurückgegangen, hätte gern ihren Bruder wieder wachgerufen, aber Sebastian's Auge und sein finsterer Ernst beherrschten sie.

„Graut Dir vor dem Wasser?" fing Sebastian wieder an. „Der See ist ganz ruhig. Graut Dir vor dem Wasser, seitdem Du darin ertrunken bist? Heut fährt jedes Kind hinaus. Komm, mein Kahn liegt ganz nahe."

Digitized by Google

Er ergriff ihre Hand.

Cilly erschrak, Sebastian's Reden beängstigten sie. Sie hätte gern Jemanden gerufen. Aber weit und breit war kein Haus und keine menschliche Wohnung zu sehen.

Indeß war Cilly nicht so allein, als sie glaubte. Unfern hinter einem Baum lauschte Ismael, der Mohr. Er war lange um das Haus geschlichen und ihr nun auf Raubthiersohlen gefolgt. Hätte er gewußt, hätte er ahnen können, was in Cilly's Seele vorging, er wäre auf Sebastian mit der Wuth des Tigers losgestürzt; aber sein zur Eifersucht geneigter Sinn deutete Beider Gespräch als ein Stelldichein der Liebe, und ohnmächtige Wuth, blinde Neugier kochten in seinem Herzen.

„Mein Kahn liegt dort zwischen den Weidenbüschen," hub Sebastian wieder an. „Nur zwanzig Schritte von hier. Komm!"

Er sagte es ruhig und mit bittender Stimme. Cilly kam ihr Grauen plötzlich kindisch und verzagt vor. Sie folgte Sebastian und Beide hatten den Kahn bald erreicht.

„Steig' ein!" sagte Sebastian in demselben Ton und reichte ihr die Hand.

Sie stieg ein.

Ismael war unhörbar nachgeschlichen und lauschte kaum fünf Schritte weit hinter einer Weide hervor.

„Soll ich über ihn herspringen und ihn niederreißen?" dachte er; „soll ich dem Kahn nachschwimmen und ihn ertränken?"

Doch er bedachte sich und der Kahn zog ruhig auf seiner ebenen Bahn fort.

Digitized by Google

Es giebt wohl kein größeres Weh, als ein Wesen zu lieben, das sich nach unseren Begriffen unserer Liebe unwerth gemacht hat, und das man hassen möchte. Da möchte man sich die Augen durchbohren, die nicht loskönnen vom verderblichen Gegenstand der Anbetung, gegen das thörichte Herz wüthen, das noch immer für die Unwürdige schlägt Sebastian preßte dieses Gefühl die ganze Brust zusammen, raubte ihm fast den Athem, versetzte ihn in Schwindel. Eine lange, peinliche Pause trat ein.

Cilly ruderte auf dem Hintersitze, Sebastian saß fast auf der Spitze des Kahnes, ihr mit dem Gesichte zugekehrt, und lenkte gleichfalls ein Ruder. Es war ein stummes, schreckliches, unglückliches Wiedersehen. Beide waren in Gedanken so tief versunken, daß Eines nach dem Andern unwillkürlich mit dem Rudern einhielt. Sie fuhren immer tiefer in den See, an Traunkirchen vorüber. Das Wasser lag geisterstill und geheimnißvoll dunkel da und verschwand mit den himmelhohen Felsen der Ufer in einer und derselben Nacht. Der Mond, der seiner Völle entgegenging, war noch nicht aufgestiegen, doch der kronenartige Schimmer, der das Haupt des Spitzelsteins umgab, verkündigte schon seine Nähe.

„Ach, wär' ich nicht eingestiegen!" dachte Cilly. „Sebastian sieht mich mit einem schrecklichen Blicke an. Was mag er denken?"

„Merkt sie was?" dachte Sebastian. „Wie sieht sie mich an! Hat sie Furcht vor mir oder kann sie mich nicht leiden?"

Sie fuhren wieder eine Strecke stumm und schauerlich räthselvoll weiter.

Digitized by Google

Da brach Sebastian das Schweigen: „Fast ein halbes Jahr ist es, seitdem wir zusammen gefahren."

„Ja," antwortete Cilly, der die gesprochenen Worte das Gebiet anzudeuten schienen, wo Sebastian's Gedanken verweilten, kleinlaut und ängstlich. „Ja, ein halbes Jahr."

„Welch ein halbes Jahr!" ächzte Sebastian. „Die Verdammten in der Hölle leiden nicht ärger, und doch — die erste Zeit — da ich Dich für todt hielt, das war eine glückliche Zeit gegen die, die ich jetzt lebe, seit einigen Wochen!"

„Was weißt Du?" fragte Cilly hastig mit Beschämung und Angst.

„Ich weiß Alles," erwiderte Sebastian, „Vincenz ist mir ein aufrichtiger Freund. Ich ging Dir seitdem aus dem Wege, wo Du auch mir entgegenkamst und wo ich Dir begegnen konnte. Und auch heute laufe ich Dir wirklich nicht nach."

„Es wäre unnütz!" flüsterte Cilly, den Kopf tief senkend und das Ruder mit heftiger Kraft führend, um gleichsam doppelt schnell aus dieser Gesellschaft zu kommen, die sie zu Boden drückte.

„Es wäre unnütz!" rief ihr Sebastian mit hindurchklingendem Hohne nach. „O, daß Du nur denkst, es könne sein! Vincenz hat mir Alles erzählt, als ein rechtschaffener Mensch, der über Dich weint und Dich verflucht! Ich weiß Alles! Du bist nicht aus Heimweh zurückgekommen, nicht aus Liebe zu Deinem alten Vater, nicht aus Ehrbarkeit! — Der Ueberdruß des schändlichen Stadtherrn, der Dich — oder eigentlich nur mich unglücklich gemacht, führt Dich wieder in unsere Nähe!"

Digitized by Google

„Was sollen diese Vorwürfe?“ sagte Cilly, tief gekränkt, mit weicher Stimme. „Mir ist es ergangen, wie ich es verdient habe.“ Ihre Stimme brach ab und ließ die eintretenden Thränen errathen. Sie weinte heiße Zähren und suchte mit noch größerer Kraft zu rudern, um ihr Weinen zu verbergen.

Der Mond war inzwischen über dem See aufgegangen und Sebastian mußte, was mit Cilly vorging, sehen.

Die Gefühle für das Mädchen, die ehemals in seiner Brust so tief und feurig wurzelten, begannen sich in ihm zu regen und mit Uebermacht die neuen, ihr feindlichen Eindrücke zu bekriegen. Hätte er dem leicht hingerissenen, schwärmerischen Zuge seines Gemüthes folgen wollen, so wäre er vor sie, die vom Monde beleuchtet, geisterartig schön erschien, hingefallen, flehend, daß sie ihn noch liebe. Er that sich aber einen fast übermenschlichen Zwang an und sagte zu sich mit zusammengeklemmten Zähnen: „Laß Dich nur nicht von der Schlange täuschen! Sie säet das Unglück, wohin sie kömmt; es ist fast nichts, was sie verschont gelassen, womit sie zusammenkam. Ich darf sie nicht ansehen, ich muß mich wegwenden, sonst werfe ich alle Wahrheiten und Zeugenaussagen um — ich muß mit zugemachten Augen denken, was sie an mir gethan und wo sie gelebt! Sie ist — ja, sie ist eine Verbrecherin!“

Er hielt plötzlich mit dem Rudern inne und wie betrunken von verhöhnter Liebe, grausamer Täuschung und Verzweiflung am Glücke, stierte er mit niederhängenden Armen vor sich hin.

Da erscholl von der Höhe des Sonnensteins, unter-

Digitized by Google

halb dessen der Kahn gegen Ebensee zu hinfuhr, der laute Gesang und das Jauchzen der Almer und Almerinnen. Dieses Fest und die Tanzlust da droben waren in diesem Augenblick ein gräulicher Contrast zur Gemüthsstimmung, in welcher sich die beiden Rudernden befanden.

„Sebastian!“ rief Cilly plötzlich aus dem dunkeln, gleichsam frei handelnden Drange, sich aus der beängstigenden Nähe ihres ehemaligen Geliebten loszumachen und wie von der Erinnerung verlockt, daß Hostiwin das Fest oben in's Leben gerufen, „Sebastian, ich steige hier aus! Ich danke Dir für die Mühe. Ich fliege auf dem Fußpfad über die Vornau und bin noch vor Tagesanbruch zu Hause. Der Mond leuchtet wunderschön.“

„Was soll ich thun?“ erwiderte Sebastian in einem beleidigenden Tone. „Denkst Du, ich glaube, daß Du nach Hause gehst? Ich habe wol davon gehört, wer heute die Musik auf dem Sonnenstein zu Stande gebracht hat.“

„Was sagst Du?“ antwortete Cilly, entrüstet über das rohe Mißtrauen Sebastian's: „Wie lange ist mein Vater schon todt?“

„Ha, ha, ha!“ hohnlachte Sebastian, „Der ist Dir seit jeher sehr am Herzen gelegen!“

„Schweigen wir,“ sagte Cilly mit einem befehlenden Trotze. „Was vorüber ist, ist vorüber, und geht weiter Niemand an, als mich.“

„War ich nicht Dein Bräutigam?“ versetzte Sebastian vorwurfsvoll. „O, welch' ein Narr ich war! Alle Leute weit und breit haben über Deinen Hochmuth übel gesprochen und wohin ich trat, hat es mir in die Ohren geklungen. Wer hat Dich unter Allen, die diese Schmäh-

Digitized by Google

reden hörten, in Schutz genommen, als ich? Mein Vater hatte Recht, meine Mutter hatte Recht, ich allein war so verblendet! Ich hätte für Dich die Eltern verlassen, bettelarm wär' ich für Dich in der Welt herumgeirrt und hätte vielleicht gar, wenn es hätte sein müssen — meine heilige Religion abgeschworen! O, daß ich ein kleiner Schuljunge wäre, mit welcher Lust würde ich die Strafruthe fühlen, die ich so sehr verdient habe! Und eines Tages gar hast Du das Aergste gethan! Da hast Du uns Alle, denen Du Dank schuldig warst, mit Füßen getreten, hast Dich einem Unschuldverführer an den Hals geworfen und bist nicht besser als eine Landstreicherin heimgekommen! Ach, wenn ich daran denke, fährt es wie ein Donner durch all' meine Glieder und ich möchte diesen vornehmen Taugenichts in Stücke zerreißen! Aber, so wahr Gott im Himmel lebt, dem mache ich den Garaus!"

Er schlug mit seiner nervigen Faust auf den Boden des Kahns, daß dieser erkrachte. Cilly, eingeschüchtert, hatte nicht den Muth, Sebastian vorzuwerfen, daß er nach Hostiwin einen Schuß losgefeuert habe. Sie ruderte aus Leibeskraft, um die Ebensee zu erreichen.

Sebastian's Zorn und Grimm hatte inzwischen einen Sprung zu einem weichen Kummer um sein verlorenes Liebesglück gemacht. Dazwischen war das jubelnde Echo von Stimmen und Geigen vom Sonnenstein herab zu seinen Ohren gedrungen und schien ihn zu fragen, warum er nicht mittanze und sich nicht mitfreue! Sebastian mußte den Kopf unwillkürlich nach dem Gipfel des Sonnensteins wenden, auf welchem ein lustiges Freudenfeuer prasselte, dessen Widerschein trotz den Strahlen des Mondes auf den

Digitized by Google

nächsten Kronen der Tannen und Buchen und tief auf den schwarzen Schatten des Wasserspiegels gaukleriſch leuchtete. Er ſagte zu Cilly:

„Was man aus Liebe thun kann, weiß ich, und deßhalb verdamm' ich Dich nicht. Ich habe ſelbſt den Eltern Zwang genug angethan und über ſie viel Leid gebracht. Ich zittere, wenn ich denke, was ich noch hätte wagen können, wenn mir die Ehebewilligung verweigert worden wäre und Du mir Deiner Pflicht gemäß zur Seite ausgeharrt hätteſt! Und ſiehſt Du, Cilly! Warſt Du einmal von Deinem Entführer betrogen, in Schande und Unglück gebracht und wärſt Du zu mir gekommen, ich weiß nicht, ob ich Dir nicht Alles verziehen hätte! Ich hätte Alles auf mich genommen und Dich vor den Menſchen rein gewaſchen mit derſelben Blindheit, mit der ich Dich ehemals gegen die, die von Deinem Hochmuth ſprachen, vertheidigt habe."

Cilly verſetzte: „Mißbrauchen wollt' ich Dich nie. Wenn Du von mir Alles genau höreſt, wie ſich die Dinge begeben haben, ſo wirſt Du ablaſſen, zu behaupten, daß ich Dich mit Füßen getreten. Jetzt iſt hier im Kahne zum Erzählen keine Zeit. Ich liebte Hoſtiwin wie in einem Rauſche und jetzt noch, da er an mir treulos gehandelt, fühle ich wol die Schläge, die er auf meinen Kopf geführt hat, doch aber nur wie in einem Rauſch!"

„Rede mir nicht von dieſem Menſchen!" rief Sebaſtian mit neu erwachendem Zorn, „es iſt ſchrecklich anzuhören, daß Du noch immer Einen liebſt, der an Dir wie der Teufel ſelbſt gehandelt, und Jenen fremd biſt, die Dir Alles zu opfern bereit waren! Aber ihn wird es treffen, plötzlich wie ein Donnerſchlag!"

Digitized by Google

„Was bereueſt Du?“ ſagte Cilly. „Sei froh, daß ich nicht Dein Weib geworden bin! Ich wußte wol, daß Du mich nächſt Gott über Alles liebteſt, aber ich täuſchte mich nie darüber, daß mir unendlich viel fehlte, um Dich zu lieben, wie Du es verdienteſt.“

„Ja! Dir hat unendlich viel gefehlt,“ rief Sebaſtian leiſe, nur ſchwer vernehmlich, doch er ſtöhnte die Worte. „Könnte ich mich nur darüber freuen, daß Dir ein Zweiter Deine Liebe ſo ſchlecht vergolten hat, wie Du mir die meinige, dann würde ich gegen dieſen Hoſtiwin gar keinen Zorn fühlen, dann würde ich, ſtatt nach ihm zu ſchießen, ſeine Hand ſchütteln und ihm ſagen: Du gabſt ihr, was ihr gehörte! Ich bin aber halb verrückt — es iſt unnatürlich, daß ein Menſch mit ſeinen fünf geſunden Sinnen dem ſo ſehr anhängt, was ihn immer tiefer herunterreißt! Mit dem Fuße ſtoßen ſollt' ich Dich, herunterwerfen von dem Abhange, auf welchem ich Dich zunächſt finde, Dir die Schlafſtelle unter dem Leibe anzünden!“

Dieſer Wuthausbruch, der Cilly furchtbar geängſtigt, ſchien ſich gleich wieder in Sebaſtian's ſtummbrütender Ruhe zu verlieren. Cilly ruderte aus allen Kräften, der Schweiß ſtand ihr, trotz der kühlen Nachtluft, in großen Tropfen auf der Stirn.

„Gottlob, wir ſind ſchon beim Wechſelkreuz!“ ſtieß Cilly heimlich wie einen erleichternden Seufzer aus.

Das Wechſelkreuz iſt eine einſam ſtehende Kreuzſäule, auf einer von dem jähen Uferabhange in den See vorgerückten, ſchmalen Klippe errichtet. Ein Wildſchütze hat ſie als das Denkmal ſeiner Rettung von Verfolgershänden und Waſſernöthen auf dies verwitterte Felspoſtament hingeſetzt.

Digitized by Google

Cilly sah das Kreuz im Mondenscheine und fing still zu beten an. Ihre Unruhe über die wilden Vorwürfe Sebastian's hatte noch nichts von der krampfhaften Angst einer Gefahr.

Sebastian saß, wie sie glaubte, ruhig da. Der Mond schien ihm nicht in's Antlitz, und sie sah daher nicht die verbissene Energie seines Gesichts, das von leichenartiger Bläße übergossen. Es schien ihr nicht unmöglich, daß er still weine. Seine Hände bewegten sich zwischen den Knien auf dem Boden des Kahns. Sie hielt dafür, daß er dort in der, einem brütenden Schmerze eigenthümlichen Zerstreutheit gedankenlos umhertändle.

Sebastian aber brütete nicht, er weinte nicht im Stillen, er tändelte nicht mit den Händen. — Er grub ein Grab, ob für Einen oder Zwei — darüber dachte er noch nicht nach!

Mit der sinnverwirrten Entschlossenheit eines Menschen, der von der Rache zu erlangen glaubt, was sie ihm nimmermehr ertheilen kann, mit Hinterlist und Nachstellung, weil er fürchtet, daß er die offen angekündigte That zu vollenden nicht vermöchte, hatte er sein Waidmesser hervorgezogen und es ungesehen in die Bretterfuge des Kahngrundes eingebohrt. Der schwache, ziemlich morsche Kahn verhehlte nicht lange seine Wunde und ließ das Wasser hindurchsickern. Sebastian freute sich, wie ein Löwe am Blute, und drehte das Messer tief am Griffe, wo es am breitesten war, wie einen Bohrer herum.

Cilly sagte: „Ich bitte Dich, Sebastian, hilf mir ein wenig rudern, mir fällt das Ruder schon aus der Hand."

Digitized by Google

„Wir haben keine Eile!“ brummte Sebastian, wie in der Verlegenheit eines Ertappten.

Cilly mäßigte ihre Anstrengungen, ihre Blicke fielen ohne eine besondere Absicht auf Sebastian.

„Was ist das für ein Wasser!“ schrie sie plötzlich auf.

„Wenn es nicht mehr wird,“ versetzte Sebastian blitzschnell darauf, „so ertrinkst Du auch diesmal nicht!“

Er senkte das Messer durch die weitgewordene Lücke in den See hinab, stemmte den Fuß auf das eine Brett und brach das andere mit Gekrach heraus.

„Wahnsinniger Mensch!“ rief Cilly im gellenden Tone und stürzte auf ihn los.

Gierige Wellen schossen von unten in den Kahn empor, das eisigkalte Wasser, das Cilly in die Schuhe drang, ein scheinbar geringfügiger Umstand, hob sie zu dem ganzen Entsetzen ihrer Lage empor.

Sebastian hatte sich inzwischen auf die äußerste Spitze des Kahns gesetzt, man wußte nicht, ob er von dort, wo es noch trocken war, im letzten Augenblick in den See stürzen und hinausschwimmen, oder ob er dort mit ganzer Körperlast den Kahn tiefer eindrücken wolle, um das Ende auf's Schleunigste herbeizuführen.

Cilly verlor nicht viel Worte. Sie eilte nach dem Hintersitz und brachte das Brett, um damit die Lücke zu stopfen. Ihre Bemühung mußte natürlich schon der Querhölzer wegen, die den Kahn zusammenhalten, vergeblich bleiben. Die Todesangst ließ sie das aber nicht einsehen, sie legte das Brett nach der Länge und Breite zurecht.

Sebastian lachte laut auf.

Digitized by Google

Da fuhr Cilly empor, weit über die Knöchel im Waſſer ſtehend, und rief:

„Fürchterlicher Menſch, was lachſt Du? Hab' Erbarmen, laß es an meiner Angſt genug ſein!“

Sebaſtian entgegnete:

„Du haſt immer mit dem Waſſer geſpielt und doch iſt es bis zur Stunde Dir noch nicht bis an den Hals gegangen! Ich hab' das ſchon erlebt, und jetzt kannſt Du erkennen, was ich einmal für Dich gethan!“

„Großer Gott,“ ſprang Cilly in die Rede, mit beiden Händen wild umherfahrend, „rudern wir, wir kommen noch an's Ufer! Aber Du willſt allein herauskommen und mich da laſſen!“

Sie warf ſich im Waſſer vor ihm auf die Kniee und fügte mit einem bittenden Schrei hinzu:

„Rette mich!“

„Hm! nie wieder!“ warf Sebaſtian hin, ohne ſich von der Stelle zu rühren.

Cilly aber ſprang auf ihn los und hielt ſich krampfhaft an ihm an, damit er ſie nicht loslaſſen könne, wenn er herauszuſchwimmen ſuchen würde.

Sebaſtian wehrte ſich nicht, er watete mit ihr in die Mitte des Kahnes, der ſchon halb gefüllt war, und ſagte: „Biſt dennoch nicht ſo unglücklich, wie ich, daß Du ſo ſchreieſt? Bete lieber und ſieh' noch mit dem letzten Blicke das Wechſelkreuz an!“

Cilly, Sebaſtian feſthaltend, begann aus voller Kehle um Hilfe zu ſchreien. Keines von Beiden bemerkte, daß im Schatten der waldigen Felsabhänge ein Kahn mit zwei Männern, kaum einen Steinwurf weit, ihnen entgegenkomme.

Digitized by Google